

Über Gautama Buddha

Inhaltsverzeichnis

<i>Die „Meister-Zusammenstellungen“</i>	2
<i>Christus und die 12 Bodhisattvas</i>	8
<i>Die „weiße Loge“</i>	9
<i>Buddha auf der Venus</i>	11
<i>Wotan und Buddha</i>	12
<i>Der Hase im Mond</i>	13
<i>Vom Bodhisattva zum Buddha</i>	14
<i>Die Gautama-Buddha-Inkarnation</i>	16
<i>Buddha und der nathanische Jesusknabe</i>	28
<i>Hirten und Könige</i>	33
<i>Die Überkreuzung im geschichtlichen Verlauf</i>	39
<i>Das Urchristentum</i>	43
<i>Fortsetzung des Urchristentums</i>	44
<i>Das irische Christentum</i>	46
<i>Die Schule von Chartres</i>	51
<i>Buddha und Franz von Assisi</i>	56
<i>Die Versammlung von Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes zur Vorbereitung des Rosenkreuzertums</i>	60
<i>Gautama Buddha und das Rosenkreuzertum</i>	61
<i>Die Mission des Gautama Buddha auf dem Mars</i>	62
<i>Naturwissenschaft</i>	66
<i>Goethe</i>	70
<i>Die neue Buddha-Epoche</i>	73
<i>Buddhas Wirken in der Anthroposophie</i>	76
<i>Das Misslingen der Harmonisierung</i>	81
<i>Die Jugendbewegungen</i>	86
<i>Der Konflikt zwischen Alten und Jungen Seelen</i>	97
<i>Die anthroposophische Katastrophe</i>	99
<i>Der Segen</i>	102
<i>Der Katastrophe zweiter Teil</i>	104
<i>Das „Neue Hellsehen“ und die Platoniker</i>	109
<i>Vom Einstieg in die Waldorfpädagogik</i>	113
<i>Die Vernichtung allen Wissens</i>	117
<i>Die „Weltmacht Kind“</i>	124

Über Gautama Buddha

Die „Meister-Zusammenstellungen“

Aus meinen acht bzw. neun Atlantis-Bänden („*Atlantis – aus aktueller hellstichtiger und naturwissenschaftlicher Sicht*“) habe ich Auszüge über die Individualität, Inkarnationsreihe und Mission einzelner *Meister / Bodhisattvas / Mondenlehrer* erstellt, damit derjenige, der etwas aus dieser Atlantis-Arbeit über die Meister erfahren möchte, dazu nicht erst alle Bände durcharbeiten muss (allerdings gehen diese Zusammenstellungen weit über Atlantis hinaus bis in die Gegenwart, enthalten insofern auch ganz neue Forschungen, die sich in den Bänden nicht finden). Es gibt solche Auszüge bislang über *Manu* und *Manes (Parzival)*, *Christian Rosenkreutz*, *Skythianos*, *Meister Jesus (Zarathustra)*, *Gautama Buddha* und *Siegfried*; außerdem entstanden im gleichen Strom die Darstellungen: „*Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie*“ (in der all diese Meister eine zentrale Rolle spielen) und „*Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen*“ (noch einmal ein Exzerpt aus dem Siegfried-Exzerpt).

Über diese Meister, gerade über ihre *heutige* Aufgabe und Bedeutung wüssten wir *ohne Rudolf Steiner nicht das Geringste* – oder nur Falsches und Verzerartes, wie es bereits seit dem Mittelalter kursiert. Was Steiner über sie berichtet, ist so grundstürzend anders und dem oft gravierend widersprechend, was von anderen, nicht auf ihm fußenden modernen Esoterikern über sie ausgesagt wird (man denke nur an Buddhas Rolle bei der Christgeburt, seine Mission auf dem Mars, die Identität von Meister Jesus mit der Individualität des Zarathustra u.v.m.), dass man sich hier entscheiden muss, wem man denn glauben will – es fragt sich nur, *nach welchen Kriterien*.

Hinzu kommt, dass diese gewaltigen Bodhisattvas die Anthroposophie überhaupt erst *vorbereitet* haben und heute *durch die Anthroposophie, durch Rudolf Steiner* wirken; so ist es nur folgerichtig, dass er es war, der ihre Rolle und ihre Wesenheit offenbart hat.

Meine gesamte Atlantis-, Lemurien- usw. -Arbeit ist ein einziger Versuch, Rudolf Steiners diesbezügliche Angaben – die auch die Meister mit-umfassen – anhand aller nur erdenkbarer wissenschaftlicher Fakten auf den verschiedensten Gebieten, anhand der Mythologien der Völker und eben auch anhand der Aussagen anderer Esoteriker und Hellstichtiger *auf Herz und Nieren zu prüfen*. Dabei arbeite ich auch mit Aussagen solcher *hellstichtiger* Menschen, zu deren Aussagen ich (im Gegensatz zu leider unendlich vielen anderen) Vertrauen gewinnen konnte, ohne bei ihnen mit einem Unfehlbarkeits-Anspruch konfrontiert zu sein – und muss insofern einige Worte sowohl über mein Verhältnis zu Rudolf Steiner wie auch zu den Hellstichtigen verlieren.

Ich hatte mich bereits seit Jahrzehnten „rein wissenschaftlich“ und „anthroposophisch“ intensiv mit Atlantis, Lemurien und der gesamten Erd- und Menschheits-Evolution beschäftigt, als ich im Jahr 2009 gleich mehrere schicksalshafte Begegnungen mit sehr unterschiedlich arbeitenden hellstichtigen Menschen hatte (im Wesentlichen *Hilo de Plata*, *Verena Staël v. Holstein* und *Pascale Aeby*), was zu einer engen Zusammenarbeit mit ihnen über diesen Themenbereich führte (hinzu kamen „aus der Literatur“ noch *Judith von Halle* und gelegentlich auch andere). Gerade vor soetwas hatte mich ein Freund aufgrund eigener schlimmer Erfahrungen eindringlich gewarnt: „...weil diese Arbeitsgrundlage einfach zu dubios ist. Die Hellseher können ja sonstwas erzählen; ich trau den Sachen nicht. Besser Du kommst nicht so weit, aber dafür solide, als Du eroberst ganz Atlantis und erzählst am Ende Märchen. Bitte, bau Deinen Turm notfalls zurück bis dahin, wo die Hellseherei morastig wird und geh von da an weiter auf beschwerlicheren, aber solideren Pfaden“ – und es schien fast, als sollte er recht behalten. Denn in der Folgezeit liefen mir im Zuge dieser Atlantis-Arbeit tatsächlich immer wieder *sehr viele* Hellstichtige und noch viel mehr schriftliche hellstichtig/okkulte Atlantis-Berichte (von *Johanne Agerskov*, *Edgar Cayce*, *Drunvalo Melchizedek*, *Diana Cooper* u.v.m., auch von der jugendlichen *Christina von Dreien*, die viele Bewunderer in der anthroposophischen Bewegung hat) über den Weg, deren Aussagen, das kann ich aus meinem Darinnenstehen in der Materie einfach sagen, oft – neben auch stimmigen Angaben – auf den ersten Blick als *bodenloser Unsinn*, besser: *Unfug* zu erkennen

war. Wie oft hatte ich bei solchen Aussagen und Berichten das Gefühl, regelrecht in *Kot* zu wühlen; oft überkam mich dabei ein derartiger *Ekel*, dass mir immer wieder meine gesamte Atlantisforschung völlig infrage stand, da ich mich regelmäßig fragen musste: und du selber, was machst du denn mit „deinen“ Hellsehern? Ist das auch nur einen Deut besser?

Arbeitete ich dann wieder „normal“ mit „meinen“ Hellsehern, zu denen ich immerhin im Prozess jahrelangen gründlichen Abprüfens Vertrauen gewonnen hatte, so verlor sich meine Verunsicherung nach einiger Zeit wieder; weiß ich doch ziemlich genau, in welchen Wahrscheinlichkeits- oder Unwahrscheinlichkeits-Bereichen ich mich dabei bewege, das habe ich in all den Jahren intensiver vergleichender Arbeit einigermaßen abschätzen gelernt. – Wie kommt es aber, dass ich hier ein Empfinden wirklicher *Sicherheit* habe, auch in Bezug auf die zwar nicht 100%ig fehlerfreie, dennoch *hinreichende* Zuverlässigkeit „meiner“ Quellen, und bei leider so *unendlich vielen* anderen Hellsichtigen einfach nicht?! Ist das Überheblichkeit? Blindheit? Selbstbetrug? – das fragte ich mich regelmäßig nach jeder „Ekel-Lektüre“.

„Bodenlosen Unsinn“ bzw. „groben Unfug“ erlebte ich auch bei manchen Hellsichtigen im „anthroposophischen“ oder „der Anthroposophie nahestehenden“ Bereich, so z.B. – ich muss das einfach aussprechen – bei *Jostein Sæther* („Wandeln unter unsichtbaren Menschen“, Stuttgart 1999), insbesondere aber bei *Marko Pogačnik*, in ganz verschiedenen Publikationen von ihm. Bezüglich Pogačniks bekam ich außerdem von drei verschiedenen hellsichtigen Menschen ganz unabhängig voneinander die Meldung, dass unter seinen Maßnahmen zur „Erd-Heilung“, *die er nicht wirklich durchschauen würde*, auch solche sind, die tatsächlich für die Natur und ihre Wesen eine regelrechte *Folter* darstellen, was mir angesichts seiner Falschmeldungen, die ich immerhin meine, als solche beurteilen zu können (auch die Falschmeldungen als solche sind bereits eine Folter für die Naturwesen), leider nur allzu plausibel erscheint – hier ist eine rote Linie überschritten. Pogačnik hat – wie etliche andere unseriöse Esoteriker – auch unter Anthroposophen viele Anhänger, Verehrer und Nachahmer gefunden und insofern *fällt dies 100%ig auf Rudolf Steiner zurück*. Ich sage nicht, dass *alle* Aussagen Sæthers und Pogačniks Falschaussagen sind, das ist keineswegs der Fall – aber es sind eben solche darunter und ich habe bislang kein Bemühen bemerkt, diese etwa zu korrigieren. Ganz offensichtlich haben viele Hellsichtige bis in anthroposophische Zusammenhänge hinein von Folgendem keine Ahnung:

„Bitte stellen Sie sich einmal vor, meine lieben Freunde, Sie gingen durch das gewöhnliche sinnliche Leben, das Sie durchmachen zwischen der Geburt und dem Tode, so, **dass Sie richtig niemals recht wissen könnten, ob irgendetwas, was Ihnen entgegentritt, Wahrheit oder Illusion ist**. Sie könnten nicht kontrollieren, ob ein Mensch, der Ihnen gegenübersteht, der Ihnen etwas sagt, nun ein wirklicher Mensch ist oder ob er ein Scheingebilde ist. Sie könnten nicht unterscheiden, ob irgendein Ereignis, das Ihnen begegnet, von Ihnen bloß geträumt ist oder ob es in dem Tatsachenzusammenhang der Welt drinnensteht. Denken Sie nur, welche Unsicherheit, welche furchtbare Unsicherheit in das Leben hineinkäme!

Aber so, wie Sie sich fühlen würden, wenn Ihnen das Leben auf Schritt und Tritt die genaue Kontrolle entzöge, ob Sie träumen oder ob Sie der Wirklichkeit gegenüberstehen, so ist es, wenn zunächst der Schüler an der Pforte, an der Schwelle der geistigen Welt steht. (...) Wir haben ja gesehen: **zunächst strömt da nur Finsternis aus dieser geistigen Welt heraus**. Aber dasjenige, was da oder dort herauswellend, herausleuchtend erscheint, das ist bei der ersten Erfahrung (...) so, dass Sie niemals zunächst mit alldem, was Sie sich errungen haben in der physischen Welt an Sinneserkenntnis, an Verstandeserkenntnis, dass Sie mit alldem, was Sie sich da errungen haben, **niemals unterscheiden können, ob Sie ein wirkliches geistiges Wesen, eine wirkliche geistige Tatsache oder aber vor sich haben ein Traumgebilde**. Das ist die allererste Erfahrung, die man macht gegenüber der geistigen Welt, dass sich ineinandermischen Schein und Wirklichkeit und die Unterscheidung zwischen Schein und Wirklichkeit zunächst ganz problematisch ist.“ (Rudolf Steiner in der „3. Klassenstunde“, veröffentlicht von Thomas Meyer in „Der Meditationsweg der Michaelsschule in 19 Stufen“, Basel 2015 – da die „Klassenstunden“ seit langem veröffentlicht sind, können sie selbstverständlich auch öffentlich zitiert werden.)

Und: „Weil so oft betont wird, dass die höhere Entwicklung, die hinter die Erscheinungen der Außenwelt kommen will, verknüpft sein muss **mit vollem Bewusstsein**, kommt es vor, dass ei-

nem die Leute immer wieder halb somnambule Personen bringen, welche versichern: Ja, da nehme ich die geistige Welt wahr, und zwar bei vollem Bewusstsein! (...) Über dieses «Bewusstsein» täuschen sich die Leute. Es ist ein bloßes Bilderbewusstsein, ein astralisches Bewusstsein; denn wenn diese Personen nicht in einem **unterbewussten** Grade bewusst wären, würden sie das ja nicht wahrnehmen. Aber darum handelt es sich, dass man, wenn man in die geistige Welt hineingeht, sein Ich-Bewusstsein zusammenhält. An das Ich-Bewusstsein aber ist gebunden Urteilstkraft und ein deutliches Unterscheidungsvermögen! Das haben dann die Menschen **nicht** für die Gestalten, welche sie in der geistigen Welt sehen. (...) Daher wird nicht etwa betont bei einer Entwicklung zum Schauen der höheren Welten, dass die Menschen so schnell wie möglich hineinkommen in eine höhere Welt und allerlei Gestalten sehen oder vielleicht auch allerlei Stimmen hören, sondern es wird betont, dass das Hineingehen in die geistige Welt von Glück und von Vorteil nur dann sein kann, wenn man das Bewusstsein und das **Unterscheidungsvermögen** und die **Urteilstkraft** schärft. **Und das kann nicht besser geschehen als durch das Studium der geisteswissenschaftlichen Wahrheiten. Daher wird betont, dass das Sich-Befassen mit geisteswissenschaftlichen Wahrheiten ein Schutz ist gegen das vermeintliche Sehen von allerlei Gestalten, über das keine Urteilstkraft sich ausbreiten kann.** Wer wirklich geschult ist in dieser Weise, der wird nicht jede beliebige Erscheinung für dies oder jenes halten, sondern er wird vor allen Dingen unterscheiden können zwischen Realität und Nebelbild, und er wird sich vor allen Dingen auch klar sein, dass man namentlich auch mit den Dingen, welche als Gehörs wahrnehmungen auftreten, besonders vorsichtig sein muss, weil nie eine Gehörs wahrnehmung eine richtige sein kann, wenn der Betreffende nicht durchgegangen ist durch die Sphäre der absoluten Ruhe. Und wer nicht zuerst die absolute Stille und Lautlosigkeit der geistigen Welt erfahren hat, der kann sich ganz gewiss sagen, dass es Trugbilder sind, die er wahrnimmt, und wenn sie ihm etwas noch so Gescheites sagen. Nur wer sich Mühe gegeben hat, seine Urteilstkraft zu schärfen gerade dadurch, dass er zu **begreifen** versucht die Wahrheiten der höheren Welten, nur der kann sich gegen Trugbilder schützen.“ (Rudolf Steiner: „Die Offenbarungen des Karma“, GA 120, S. 138f)

Um den Wahrheitsgehalt helllichtiger Aussagen besser einschätzen zu können, musste ich mich auch darum kümmern, *wie* esoterische Fehler überhaupt *entstehen* können. Als extremes Beispiel dafür sei eine der besagten „Ekel-Aussagen“ hier angeführt, in diesem Falle von *Edgar Cayce*, welches mich über lange Zeit überhaupt von jeglicher Hellscherei abgeschreckt hatte, an dem aber die Dinge sehr deutlich werden können:

„Als (auf Atlantis) nach dem ersten Umbruch die **Elektrizität** entdeckt wurde, ebnete das den Weg für bemerkenswerte Entwicklungen in der **Elektronik** und beim Bau **elektrischer Geräte** und Einrichtungen. Aus dem Uran gewonnene **Atomkraft** wurde für den Transport und zur Bewegung schwerer Objekte gebraucht. Atomkraft wurde aber auch für eigennützige Zwecke missbraucht. Die Atlanter besaßen äußerst leistungsfähige **Heizungs- und Beleuchtungssysteme**; ihre Verbindungen und Kommunikationsmöglichkeiten zu anderen Ländern waren gut ausgebaut. Lichtstrahlen verschiedener Art, wie etwa **Laserstrahlen**, waren entdeckt und unter Kontrolle, einschließlich der Todesstrahlen. **Flüssige Luft** wurde hergestellt, ebenso **Druckluft** und **Gummi**. Uns heute unbekannte Metallverbindungen aus Kupferlegierungen mit Aluminium und Uran wurden beim Bau von Luft- und Wasserfahrzeugen gebraucht, einschließlich von **Unterseebooten**. **Telefon** und **Aufzüge** benutzte man ganz selbstverständlich, **Radio** und **Fernsehen** waren hochentwickelt, ebenso gelang die Verstärkung von Lichtstrahlen bei der **teleskopischen Beobachtung** und dem **Fotografieren** über weite Entfernungen...“ (Lytle w. Robinson: „Rückschau und Prophezeiungen – Edgar Cayces Bericht vom Ursprung und Bestimmung des Menschen“, Freiburg i. Br. 1979)

Hätte Cayce nur ein wenig nachgedacht, so hätte ihm zumindest im Nachhinein klar sein müssen, dass eine Zivilisation, welche die Atomkraft und Elektrizität nutzen kann, Spuren von Hochhäusern, Autobahnen und Industrieanlagen ähnlich den unsrigen hinterlassen muss, und zwar *massenhaft*. (Dass die Atlanter eine auf ätherischen und anderen Kräften beruhende unfassbare, auch in gewisser Weise *äußere* „Technik“ besaßen, bestreite ich nicht. Aber die Kräfte, mit denen sie arbeiteten, waren eben

keine *Elektrizität*, *Atomkraft* und andere heute bekannte *physische* Energien – diese hätten diese massenhaften Spuren hinterlassen müssen –, denn mit diesen konnten die Atlantier aufgrund ihres fehlenden analytischen Denkens nicht umgehen, so wie wir mit den *ätherischen* Kräften nicht umgehen können – nicht *mehr* und noch nicht *wieder*. Allerdings wurden natürlich durch die ätherischen indirekt auch wiederum gewaltige physische Kräfte freigesetzt.) Nun stehen, außer allen „nüchternen Überlegungen mit dem gesunden Menschenverstand“, diesen Cayce-Aussagen aber auch ganz andere *hell-sichtige Aussagen* entgegen:

Verena Staël v. Holstein: „Die Atlantier hatten keine äußerliche Technik im Sinne dessen, was wir unter Technik verstehen. Sie hatten äußere Hilfsmittel - aber sie haben die Kräfte **direkt** genutzt und nicht als Elektrizität und als Atomkraft, nein.

Die wussten um die Kräfte, die die Materie in sich zusammenhält. Die starke Wechselwirkung und die schwache Wechselwirkung - jetzt nicht mit diesen kopfigen Begriffen - die waren ihnen geläufig. Also sie hatten einen **nicht-intelligenten** Zugang zu dem, um es faustistisch zu sagen, was „die Welt im Innersten zusammenhält“. Und sie konnten da eben über das **Ätherische** eingreifen. Aber nicht in einem technischen Sinne, sie haben nicht mit Aluminium und Drähten und ähnlichen Sachen gearbeitet und nicht mit verglasten Fahrstühlen, die da durch die Gegend sausten. Was sie konnten, das einen Fahrstuhl-ähnlichen Charakter hatte, war, dass sie eine bestimmte Gruppe von Wesen, Dingen oder auch Pflanzen wie auf einer Wolke hoch und runtergefahren haben, das konnten die, aber nicht mit so einem Fahrstuhl, mit Gummi und solchen Sachen, nein.

Es war schon eine Super-Zivilisation, aber es war keine technische Zivilisation. Das hatten die gar nicht nötig, das wäre ihnen ganz blöde vorgekommen. Die konnten das auch sofort wieder wegnehmen - die hatten keine Müllhalden und keine Gerippe von leerstehenden Häusern, die da zurückblieben; das haben die wieder aufgelöst.

Aber nicht aus einem technisch-intelligenten Verstand heraus, das muss man sich ganz klar machen. Die waren ja noch gar nicht richtig auf der Erde. Das waren zum Teil mal Vorwegnahmen späterer Zustände, die gibt es natürlich auch immer wieder, die haben sich aber ganz anders ausgedrückt. Du musst immer berechnen, dass es bei den Entwicklungsepochen nicht nur ein Nachspielen der Vorläuferepochen gibt, sondern es gibt auch immer schon am Schluss im Niedergang ein Vorwegnehmen künftiger Epochen. Das gibt es natürlich - aber nicht in einer Banal-Technik mit Fahrstühlen im klassischen Sinn.

Das kann mal **in der Übersetzung im Kopf** so wirken, denn diese Kräfte, die sie genutzt haben, die finden sich eben zum Teil in denselben Kräften wieder, die wir jetzt technisch nutzen. Und wer da im Schauen die Kräfte nur in dieser Form, also den Magnetismus nur in Verbindung mit dem fließenden Strom kennt, die Elektrizität, also die Kräfte der **Salamander** nur als Strom kennengelernt hat, der kann es sich nicht anders vorstellen, **der sieht es nicht anders in seiner Schau**. Diese Leute, **wenn die besser geschult wären und sich von bestimmten Bilder-Vorstellungen lösen würden**, dann kämen die auch ganz schnell dahinter, dass es sich nicht um eine Super-Zivilisation gehandelt haben kann. – Edgar Cayce und andere haben ja durchaus die richtigen Kräfte bei den Atlantiern geschaut - aber wenn die materialistischen Vorstellungen so felsenfest in den Schädeln sitzen und man sie nicht überwinden kann, dann sieht man das eben in Form von Metall, Kabeln usw.“ (15.1.2011 / 2.10.2013)

Wir alle tragen eine vollkommen illusionäre *intellektuell-materialistische* Vorstellungswelt mit uns herum, die Cayce, der durch Hypnose sein Oberbewusstsein ganz ausgeschaltet hatte, desto heftiger aus dem *Unterbewussten* in seine Schauungen hineingeschossen und von ihm nach Atlantis projiziert worden ist. Solches geschieht aber lange nicht nur in Trance oder Hypnose arbeitenden Medien, sondern genauso solchen *wachbewussten* Hellsichtigen, die das scharfe Denken als „unspirituell“ ablehnen und ihre Schauungen ausschließlich aus einem „leeren Bewusstsein“ herausholen wollen – ihnen schießt, wie ich an den unendlich vielen „Ekel-Aussagen“ schmerzhaft erleben musste, von denen die allermeisten *nicht* in Trance gegeben waren, ganz genauso ihre illusionäre Vorstellungswelt aus dem Unterbewussten in ihre Schauungen hinein – mit diesen Dingen ist wahrhaft nicht zu spaßen.

Jeder Hellseher – auch Rudolf Steiner sagte das von sich – muss selber, ob er will oder nicht, tatsächlich erst mit dem *normalen Verstand* verarbeiten, was er schaut – tut er es nicht, so rutschen ihm seine Schauungen weg wie Traumbilder. Hier liegt eine erste mögliche Fehlerquelle, denn es kann immer vorkommen, dass der Verstand das Geschaute falsch oder schief interpretiert, wie auch ein Wissenschaftler ein richtig beobachtetes Phänomen mit dem Verstande falsch interpretieren kann. Ich habe sowohl bei „meinen“ Hellsehern wie auch in der „hellsichtigen Literatur“ immer wieder solche Fehl-Interpretationen hellstichtiger Schauungen erlebt – „es irrt der Mensch, solange er strebt“. Ganz offensichtlich müssen sich Hellseher in der Gegenwart genauso durch Irrtümer hindurchringen wie andere Sterblichen auch; kein Nicht-Hellseher darf einfach blind den Aussagen hellstichtiger Menschen glauben.

Abgesehen davon kann aber ein Hellseher auch durchaus übersinnlich *falsch beobachten* (auch das ist bei Cayce eindeutig der Fall); es gibt auf geistigem Gebiet offenbar Irrtumsmöglichkeiten, von denen sich ein Nicht-Hellsichtiger nichts träumen lässt. Eine unrichtige Wahrnehmung kann z.B. auf *kranken* oder *falsch ausgebildeten Geistorganen* beruhen; auf diese Gefahr hat Rudolf Steiner häufig genug aufmerksam gemacht.

In *Trance* oder *Hypnose* ergeben sich natürlich noch wesentlich gravierendere Irrtümer dadurch, dass das Medium selber als Instanz *ganz ausgeschaltet ist* und keinerlei Kontrolle über seine Aussagen hat – vor allem darüber, *wer* durch es hindurch-spricht. Und da sich auch *sehr üble* Geistwesen des Mediums bemächtigen können, werden von geistiger Seite aus auf diese Weise oft ganz bewusst Falschmeldungen in die Welt gesetzt: ich kann gerade vor Trance-Aussagen nur schärfstens warnen. – Auch im Wachbewusstsein aber können sich, wie ich erlebt habe, üble Geistwesen ganz leicht durch solche hellstichtige Menschen äußern, die *seelisch nicht gesund* sind.

Man sollte annehmen, dass die Hellsichtigen selber am meisten daran interessiert sein müssten, dass ihre Aussagen gründlich „mit dem gesunden Menschenverstand“ – also durch das *Denken* – überprüft und dadurch erst *erhärtet* und *geerdet* werden. Eine solche Haltung habe ich bei *Hilo de Plata* erlebt, am allerstärksten sogar bei *Verena Staël v. Holstein* – sie bat mich regelrecht darum, immer sofort den Finger darauf zu legen, wenn mir an ihren Aussagen im Vergleich mit der äußeren Faktenlage, mit den Angaben Rudolf Steiners oder auch mit anderen Hellsichtigen etwas „spanisch“ vorkam, „schaute“ in solchen Fällen stets noch einmal „nach“ und (sofern der Fehler nicht bei mir lag, was natürlich genauso vorkam) *korrigierte* ggf. ihre Aussagen in nicht wenigen Fällen – wobei nicht selten dabei etwas viel „Haarsträubenderes“ als die ursprüngliche Aussage dabei herauskam, was dennoch im Gesamtzusammenhang viel plausibler war. Der hellstichtige *Thomas Mayer* bemerkte mir gegenüber: „*Es ist in meinen Augen unrealistisch, eine „fehlerfreie“ hellstichtige Forschung zu erwarten, wer sollte denn so perfekt geläutert sein? Deshalb ist der Kollegenaustausch, **Abgleich verschiedener Quellen** und **logisches Denken** unabdingbar.*“ (31.1.2011) – Auch z.B. die *Bildekräfteforschung Dorian Schmidts* erlebe ich in diesem Sinne als *sehr geerdet*.

Nicht umsonst hat Rudolf Steiner als allerersten Schritt des anthroposophischen Schulungsweges das „*Studium der Geisteswissenschaft*“ angegeben, gerade nicht, um *Wissen anzuhäufen*, sondern um unser schon vorhandenes realitäts-untaugliches intellektuelles Wissen durch das: „Habe nun, ach, Anthroposophie ein Leben lang intensiv studieret mit heißem Bemühn – da steh ich nun, ich armer Thor, und bin so klug als wie zuvor!“ (wie es der lebenswerte Musiker *Karl von Balz* ganz am Ende seines Lebens einmal formulierte) *restlos zu zerstören* und in ein einziges großes *Fragezeichen* zu verwandeln. Das „Studium der Geisteswissenschaft“ führt zum: „*ich weiß, dass ich nichts weiß*“; anders ist ein *wirklich* „leeres Bewusstsein“ nicht zu haben. Denn je intensiver man sich mit den Texten Rudolf Steiners beschäftigt („Studium der Geisteswissenschaft“), desto mehr kann man erleben, dass in Wirklichkeit die Inhalte ständig *wegrutschen* wie die berüchtigte *Seife in der Badewanne*. Meist merkt man es zunächst andersherum: „*diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!*“ Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab. Es funktioniert einfach nicht, „Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen“. – Etwa 4 ½ Jahrzehnte lang hatte ich Steiners „Geheimwissenschaft im Umriss“ gründlich studiert, darauf ruhen meine neun umfangreichen Atlantis-Bände. Nach Abschluss der Bände hat sich dieses „Geheimwissenschaft“-Studium sogar noch in-

tensiviert. Und obgleich ich dieses Studium jahrzehntelang so intensiv betrieben habe, dass ich manche Passagen fast oder ganz auswendig kenne, obwohl ich so viele Bände darüber geschrieben und mich wissenschaftlich mit unendlich vielen Einzelheiten wahrlich gründlich auseinandergesetzt habe, muss ich bekennen: ich kapiere von der „Geheimwissenschaft“ *überhaupt nichts*. Könnte direkt mit Faust darüber sagen: „*Führe nun ach, die quer und die krumm meine Leser an der Nase herum!*“; alle meine Atlantis-„Ergebnisse“ sind *vollkommen provisorisch*. – Das gilt selbstverständlich genauso für diese Meister-Zusammenstellungen.

Hat nun allerdings das „Seifen-Erlebnis“ nur lange und schmerzhaft genug eingewirkt, so wird man es irgendwann regelrecht *müde*, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das Jahre oder gar Jahrzehnte dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wühlen und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken*, ins *Selber-Forschen* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* – aber ich habe *alles selbst gemacht*, gerade weil ich ihn *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu erlangen ohne völlige *Wesens-Verwandlung*.

„*Anthroposophische Arbeit*“ – die individuelle oder gemeinschaftliche *Meditation* der Texte Rudolf Steiners – ist einzig und allein dazu da, durch den Prozess des *Vergessens* und *Heruntersinkens* in mir immer tiefergehende *Fragen* zu provozieren, besser: wachzuküssen wie der Prinz das Dornröschen, denn würden sie nicht seit Ewigkeiten bereits in Mir Selber schlummern, so wären es eben nicht *meine* Fragen. Nur indem ich *Fragen* stelle, entwickle ich überhaupt *Interesse* an den Menschen, an der Natur, am Kosmos; Fragen allein sind es, welche Amfortas-Wunden *heilen* können. Anders wird der „Riesen-Aufstand“, der in der *Parzival*-Sage um das Fragen-Lernen des Parzival gemacht wird – es bedeutet immerhin seine *Einweihung* – gar nicht verständlich. Fragen aber entstehen dadurch, dass ich etwas *nicht weiß*.

Man kann sich leicht klarmachen, dass eine Wissenschaft, die aus nichts als aus meinen eigenen bohrenden, existentiellen Fragen entspringt, tatsächlich auch *meine eigene* Wissenschaft ist, völlig unabhängig von Rudolf Steiner, an dem ich abgleite – ich muss mich tatsächlich um die *Lösung* der durch die „*Koan*-Wirkung“ der Steiner-Texte aufgestachelten Fragen (*bei jedem sind es andere!*) selber kümmern; in der Anthroposophie finde ich *keine einzige Antwort*, weil Antworten nun einmal gegen das Prinzip der menschlichen Selbständigkeit verstoßen (hier liegt auch die Antwort auf die „*Abhängigkeits-Frage* gegenüber dem Guru Rudolf Steiner“) –, ebenso unabhängig aber auch von den gängigen Wissenschafts-Dogmen, die mich immer mehr dazu treiben, mich *exakt-wissenschaftlich* aus ihnen herauszuwinden, weil sie mir mein Mensch-Sein nehmen. Nicht, dass solche Unabhängigkeit automatisch gelingt – das tut sie weißgott nicht! Aber mein „innerer Überlebenskampf“ treibt mich jedenfalls *in die Richtung* einer völlig unabhängigen „*vorurteilslosen*“, „*unbefangenen*“, „*ergebnisoffenen*“ Wissenschaft – dies ist die *erdende* Wirkung der Anthroposophie.

Meine Atlantis-Forschungsarbeit konnte ich insgesamt nur deshalb durchführen, weil ich während des ganzen Prozesses in der Methode des: „*Bringe eine Frage nur richtig auf den Punkt, und die Antwort ergibt sich von ganz alleine*“ immer mehr Übung bekam – dadurch wurde ich mehr und mehr fähig, die Richtigkeit oder Falschheit, Schärfe oder Unschärfe, Genauigkeit oder Ungenauigkeit der „*hellsichtigen Aussagen*“ einzuschätzen. Als die intensivste Zusammenarbeit mit den Hellsichtigen zuendegegangen war, ich fast nur noch „*hellsichtige Literatur*“, insbesondere aber die Angaben Rudolf Steiners zur Verfügung hatte, war ich gezwungen, das auf-den-Punkt-Bringen noch viel mehr zu präzisieren, was ein richtiger Schulungsweg wurde. Denn *ohne die richtigen Fragen nimmt man überhaupt nichts oder nur völlig verzerrt wahr*.

Wie man sich nach alledem denken kann, stecken meine Atlantis-Bände – und das wurde in diesen Auszügen beibehalten – einerseits voll von *Zitaten Rudolf Steiners* (zum „*Dran-Abgleiten*“ und „*Fragen-Entwickeln*“) und andererseits von in Interview- oder ebenfalls Zitat-Form gegebenen „*hellsichtigen Aussagen*“ – sowie von wissenschaftlichen Auseinandersetzungen auf den allerverschiedensten Gebieten. Diese Darstellungsweise hat manchen Anstoß erregt; immer wieder wurde ich aufgefordert, doch einen fortlaufenden Fließtext wie eine geschichtliche Erzählung zu liefern – vielleicht kann das

ein anderer (darüber würde ich mich freuen); ich selber bin dazu jedoch außerstande. Denn die Atlantis-Bände sind *Forschungsberichte* und haben dokumentarischen Charakter; es soll, ja muss deutlich werden, *wie* ich zu meinen Ergebnissen komme. Dazu kann ich nicht einfach von Rudolf Steiner Übernommenes wie mein Eigenes behandeln (wie das leider in einer Fülle von „anthroposophischer Sekundärliteratur“ der Fall ist); Rudolf Steiner *kann* man nicht referieren; jeder derartige Versuch bedeutet eine mehr als *grobe Verfälschung* seiner Aussagen. Entsprechendes gilt – auf anderer Ebene – auch für alle hier aufgeführten „hellsichtigen Aussagen“.

Wer diese Zusammenstellungen in die Hände bekommt, ohne einen meiner Atlantis-Bände zu kennen, sollte allerdings bitte unbedingt vorher den Aufsatz „Über die Bodhisattvas“ – ebenfalls ein Auszug aus den Atlantis-Bänden – lesen, in dem ich anfänglich zu umreißen suche, was Bodhisattvas, Manus, Mondenlehrer und Meister überhaupt sind. Ohne den darin dargestellten Hintergrund kann man diese Meister-Zusammenstellungen eigentlich nur als eine große Hypothese nehmen, wie die Wirklichkeit wohl aussähe, wenn die hier zitierten Angaben Rudolf Steiners und obendrein die dazugehörigen „hellsichtigen Aussagen“ alle richtig wären.

Und nicht einmal das. Denn auch so ergeben sich die konkreten *Begründungen* für alles darin Aufgeführte erst aus dem Ganzen meiner Atlantis-Arbeit und wenn ich die Fakten hier notgedrungen aus dem Zusammenhang reiße, so erscheinen sie wie willkürlich hingepfahlte abstruse Behauptungen. Ständig wird auf Dinge verwiesen, die ohne den Kontext der Atlantis-Bände völlig unverständlich bleiben müssen, es sei denn, es hat sich jemand gerade damit eingehend beschäftigt.

Christus und die 12 Bodhisattvas

Es sei zunächst einmal angedeutet, *was für eine Wesenheit Gautama Buddha überhaupt ist* und in welchem Zusammenhang er steht – Rudolf Steiner: „...Wenn er eine gewisse Stufe erreicht hat, gelangt er hinauf zum nächsten Plan, zum **Nirwanaplan**. Da hat er seine nächste Sphäre. Damit haben wir charakterisiert die **Bodhisattvas**, die dann die **Buddhas** werden, um in den Nirwanaplan hineinzugehen. Alles was am menschlichen Innern so arbeitet, in das Innere hinein, das lebt in einer Sphäre, die hinaufreicht bis zum Nirwanaplan.

Von der anderen Seite her wirkt in die menschliche Natur hinein eine Wesenheit wie der **Christus**. Von der anderen Seite her wirkt er auch in jene Welten hinein, in welche die Bodhisattvas hinaufsteigen, wenn sie die Region der Menschheit verlassen, um selber zu lernen, damit sie dann Lehrer werden können in der Menschheit. Da tritt ihnen von oben, von der anderen Seite her, eine solche Wesenheit entgegen wie der Christus. Dann sind sie die Schüler des Christus. **Zwölf Bodhisattvas** umgeben eine solche Wesenheit, wie es der Christus ist, und wir können überhaupt nicht von mehr als zwölf reden, denn wenn die zwölf Bodhisattvas ihre Mission erreicht haben, haben wir die Zeit des Erdenseins erschöpft.

Der Christus war ein einziges Mal physisch da und hat damit dasjenige durchgemacht, was Abstieg, Ankunft auf der Erde und Aufstieg ist. Er kommt von der anderen Seite und ist diejenige Wesenheit, die in der Mitte der zwölf Bodhisattvas ist, die sich dort dasjenige holen, was sie auf die Erde herunterzutragen haben. So steigen die Bodhisattva-Wesenheiten zwischen zwei Inkarnationen hinauf bis zum Buddhiplan, und bis zum Buddhiplan reicht dasjenige, was ihnen vollbewusst als Lehrer entgegentritt: die Wesenheit des Christus. Auf dem Buddhiplan begegnen sich die Bodhisattvas und der Christus. Und wenn die Menschen weiterschreiten und diejenigen Eigenschaften entwickeln, die ihnen durch die Bodhisattvas eingeträufelt werden, dann werden sie auch immer reifer werden, um in dieselbe Sphäre hinaufzudringen. (...)

So gehören zu dem Christus zwölf Bodhisattvas, die vorzubereiten und weiter auszubauen haben, was er als den größten Impuls unserer Kulturentwicklung gebracht hat. Da erblicken wir die Zwölf und in ihrer Mitte den Dreizehnten. Damit sind wir aufgestiegen in die Sphäre der Bodhisattvas und eingetreten in einen Kreis von zwölf Sternen, und in ihrer Mitte die Sonne, die sie erleuchtet und erwärmt, von der sie jenen Lebensquell haben, den sie dann wieder herunterzutragen haben auf die Erde. Wie nimmt sich auf der Erde das Abbild von dem aus, was da oben geschieht? Auf die Erde herunterprojiziert nimmt es sich so aus, dass wir sagen können: Der Christus, der auf der Erde gelebt hat, hat dieser Erdenentwicklung einen solchen Impuls ge-

bracht, dass die Bodhisattvas vorzubereiten hatten die Menschheit für diesen Impuls und auch wieder auszubauen haben, was der Christus der Erdenentwicklung gibt. Das nimmt sich wie ein Bild auf der Erde aus: Der Christus in der Mitte der Erdenentwicklung, die Bodhisattvas als seine Vorboten und seine Nachfolger, die seine Arbeit der Menschheit wiederum nahezubringen haben.

So musste eine Anzahl von Bodhisattvas in der Menschheit vorarbeiten, damit die Menschheit reif wurde, den Christus zu empfangen. Nun ist aber die Menschheit, nachdem sie reif war, den Christus unter sich zu haben, noch lange nicht reif, alles dasjenige zu erkennen, zu fühlen und zu wollen, was der Christus ist. Und ebenso viele Bodhisattvas als notwendig waren, um die Menschen für den Christus vorzubereiten, ebenso viele sind notwendig, um das, was durch den Christus in die Menschheit einfließen soll, in die Menschheit hinauszuführen. Denn in dem Christus ist so viel, dass die Kräfte und Fähigkeiten der Menschen immer größere werden müssen, um ihn ganz zu verstehen. Mit den heutigen Fähigkeiten ist er nur zum kleinsten Teil zu verstehen. Höhere Fähigkeiten werden der Menschheit erstehen, und mit jeder neuen Fähigkeit werden wir den Christus in einem neuen Lichte ansehen. Und erst wenn der letzte zum Christus gehörige Bodhisattva seine Arbeit getan haben wird, wird die Menschheit empfinden, was der Christus ist; dann wird sie von einem Willen beseelt sein, in dem der Christus selber lebt. Der Christus wird durch das Denken, Fühlen und Wollen in die menschlichen Wesen einziehen, und die Menschheit wird die äußere Ausprägung des Christus auf der Erde sein.“ („Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins“, GA 116, S. 32ff)

Die „weiße Loge“

Rudolf Steiner: „Es gibt eine besondere **weiße Loge**, welche **zwölf** Mitglieder hat, von denen **sieben** besonders wirken, und von diesen werden dann Religionsgemeinschaften begründet. Solche waren **Buddha**, **Hermes** (Trismegistos), **Pythagoras** und so weiter. Der große Plan der ganzen Menschheitsentwicklung wird tatsächlich spirituell ausgebaut in der weißen Loge, die so alt wie die ganze Menschheit ist. Ein gleichmäßiger Plan der Führung des ganzen Menschheitsfortschrittes tritt uns da entgegen. (...) Da wird gesponnen und gewoben der Plan, nach dem sich die ganze Menschheit entwickelt.“ („Die Tempellegende und die Goldene Legende“, GA 93, S. 190f)

Judith von Halle: „Demzufolge bestätigte Rudolf Steiner das in esoterischen Kreisen wohlbekannte Wissen darüber, dass sich die **Weiße Loge** aus zwölf höheren Wesenheiten zusammensetzt, welche die einzelnen Wesensgliederanteile in ihrer Vollkommenheit gewissermaßen repräsentieren und auf diese Weise wiederum einen höheren geistigen Gesamtorganismus bilden. (...) Von diesen Zwölfen inkarnieren sich jeweils sieben über einen gewissen Zeitraum der Erde, während die anderen Fünf in höheren Welten verbleiben. (...) Erst wenn der Mensch in zukünftigen Zeiten in der Weise, wie er heute sein Ich ausarbeitet, sein Geistselbst ausarbeitet, wird der dieses Geistselbst repräsentierende achte Meister seine Wirksamkeit vom Geistgebiet auf den physischen Plan verlegen und zur Inkarnation auf die Erde herabsteigen, während der erste wieder ins Geistgebiet aufsteigt, sodass wiederum eine Siebenheit im Irdischen und eine Fünfheit im Überirdischen arbeitet. (...)“

...dass es niemals ein Leichtes ist, überhaupt von den Meistern der Weißen Loge zu sprechen. Insbesondere nicht von ihrem eigentlich Wesenhaften. Dies hängt aber nicht allein mit der geforderten Behutsamkeit zusammen, die jeder, der sich dieses Themas öffentlich annimmt, walten lassen muss. Es hängt darüber hinaus zum einen damit zusammen, dass ein Meister stets einen gewissen Aspekt der zwölfgliedrigen Geistgestalt vertritt, welche die Weiße Loge genannt wird. Darüber hinaus aber stellt sich uns eine einzelne Meisterwesenheit – weil um sie herum und durch sie hindurch immer die Harmonie der gesamten Loge wirkt – wie durch ein Kaleidoskop dar, das erzeugt wird durch die Wirksamkeit der Aspekte der anderen Meister.“ („Rudolf Steiner, Meister der weißen Loge“, Dornach 2011)

Die Theosophische Gesellschaft überlieferte folgende sieben (sich inkarnierende) Meister: **Christian Rosenkreutz** und **Meister Jesus/Zarathustra** (Meister des Westens), **Kuthumi** und **Morya** (Meister des Ostens), **Meister Hilarion** und den „**venezianischen Meister**“ (Meister des Südens), und als Siebenten den geheimnisvollen **Meister Serapis** (die helllichtige Verena Staël v. Holstein: „**der siebente**“

Meister der Weißen Loge wird im Islam der „verborgene Imam“ genannt“, 12.10.2015). Diese sieben Meister wurden von Rudolf Steiner (in seiner „alten esoterischen Schule“, in der sie eine große Rolle spielten) bestätigt und auch Judith von Halle geht in ihrem Buch „Rudolf Steiner, Meister der Weißen Loge“ noch ganz von dieser Siebenheit aus.

Damit beginnen jedoch bereits die Probleme. *Sergej Prokofieff* macht in seinem Buch „Rudolf Steiner und die Meister des esoterischen Christentums“ (Dornach 2018) zu Recht darauf aufmerksam, dass ab 1907 Rudolf Steiner diese „theosophische“ Siebenheit der Meister kaum noch erwähnt! (Nun, 1915 sprach er noch einmal zu Friedrich Rittelmeyer ganz in der alten Weise davon, vereinzelt auch noch zu anderen.) Stattdessen spricht er auf einmal von den Bodhisattvas **Gautama Buddha, Zarathustra** und **Skythianos** unter dem „Vorsitz“ des **Manes**, welche bereits im Jahr 333 n. Chr. die Rosenkreuzer-Strömung vorbereiteten und seither in dieser und in der Anthroposophie wirken.

Prokofieff erklärt infolgedessen die alte „theosophische“ Siebenheit der Meister kuzerhand für abgesetzt („eine bloße Episode beim frühen Rudolf Steiner“), stellt zu der Vierheit von Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes noch *Christian Rosenkreutz*, den *Maitreya-Bodhisattva* und *Novalis* hinzu und konstruiert auf diese Weise eine neue Siebenheit. Nun werden allerdings sowohl der Maitreya als auch Novalis – zweifellos gewaltige Persönlichkeiten, welche die Bezeichnung „Meister“ verdienen – laut Steiner ihre große Mission erst in der *nächsten* Kulturepoche haben. Bereits das Hinzuzählen von Christian Rosenkreutz ist unzulässig, stellt Rudolf Steiner hier doch ganz deutlich (im Gegensatz zur „alten“ Siebenheit) eine *Vierheit* hin, die allein durch ihre Zahl schon ausdrückt, dass da eine ganz andere Qualität und Funktion vorliegt, die keineswegs die alte Siebenheit ersetzen kann. In seinem Aufsatz „Die Meisterfrage bei Sergej O. Prokofieff“ („Die Drei“ Juli/August 2019) zeigt *Klaus Bracker* schlagend auf, dass selbstverständlich die immerhin von Rudolf Steiner vollkommen bestätigte „alte“ Siebenheit der Meister ohne Wenn und Aber ihre Gültigkeit und Wirksamkeit behält – er kann jedoch das Rätsel, warum diese abgesehen von wenigen Ausnahmen nach 1907 nicht mehr erwähnt wird, auch nicht lösen. Zwar weist er darauf hin, dass Steiner sich zu dieser Zeit mit Annie Besant, der damaligen Leiterin der Theosophischen Gesellschaft, darauf geeinigt hatte, dass ab da sie für die östlichen, er aber für die westlichen Meister zuständig sein sollten und sich an diese Abmachung auch streng gehalten hat – dabei fallen jedoch *Meister Hilarion*, der „*venezianische Meister*“ und *Meister Serapis* vollkommen unter den Tisch! Um Rudolf Steiners rätselvollem Schweigen über diese Siebenheit ab 1907 näherzukommen, sollte man sich vielleicht klarmachen, dass er überhaupt im Laufe seines Lebens *ständig Neues bringt* (wie eine Uhr, deren Zifferblatt sich gegen feststehende Zeiger ständig weiterdreht) und noch „viel Wichtigeres“ in seinem späteren Leben *nie mehr erwähnt*.

Verwirrend kommt noch Rudolf Steiners ganz singuläre Erwähnung aus dem Jahr 1904 von *Budha*, *Hermes Trismegistos* und *Pythagoras* als drei „Meistern der Weißen Loge“ hinzu – *anscheinend wechselt die Weiße Loge ständig ihre Zusammensetzung*.

AD: Gehörte *Gautama Buddha* vor seinem Aufstieg zur Buddhawürde zur „Weißen Loge“?

Verena: *Genau, als Prinz Siddhartha war er noch ein Meister der der Weißen Loge – mit seinem Aufstieg zum Buddha stieg er eine Stufe höher...*

– falls das stimmen sollte, dann hätte *Klaus Bracker* in seinem obenerwähnten Aufsatz mit seiner Behauptung unrecht, ein Meister sei ein zur Buddhawürde aufgestiegener Bodhisattva, was dieser auf folgenden Satz Rudolf Steiners stützt: „**Wenn eine solche Wesenheit, ein Bodhisattva, Buddha oder Meister wird, so bedeutet das eine innere Entwicklung, nur eine höhere, die jeder Mensch durchmachen kann.**“ („Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 22) – immerhin kann sich ein Buddha zumindest nach der klassischen Definition (die freilich von Verena unten modifiziert wird) *nicht mehr inkarnieren*: „**Buddha ist, nachdem er Buddha geworden, eine Wesenheit, die sich nicht mehr auf Erden zu inkarnieren braucht. Solange er Bodhisattva ist, inkarniert er sich.**“ (ebenda, S. 23), während die Meister *oft inkarniert* sind; Meister Jesus und Christian Rosenkreutz z.B. (nach Rudolf Steiner) jedes Jahrhundert einmal. –

...dafür rückte dann, wie in der buddhistischen Überlieferung exakt beschrieben und von Rudolf Steiner bestätigt, der Maitreya-Bodhisattva, der aber damals erst zum Bodhisattva wurde, in die Weiße Loge als Meister nach – er gehört zur Zeit aber nicht zu den in Inkarnationen wirkenden sieben Meistern, sondern zu den fünf „Verborgenen“ – obgleich auch er im Irdischen seine Aufgabe hat: er

„überleuchtet“ grad die Uno-Generalsekretäre, welche den undankbarsten und schwierigsten Job haben, den es momentan gibt.

Das Verhältnis des Maitreya-Bodhisattva zu Gautama Buddha hat **Hermann Hesse** gar nicht schlecht in seinem „Siddhartha“ dargestellt. Die Buddhisten neigen leider dazu, Buddha mit dem Vätergott zu identifizieren, was von der Sache her ganz falsch ist; diese Vorstellungen haben auch bei Hesse reingefunkt und er kam damit nicht klar, weswegen dann der Schluss seines Siddhartha-Buches ganz unbefriedigend ist. (2.10.2013)

Rudolf Steiner: „Wir sprechen von Verkörperungen von **Bodhisattvas**, wenn wir die Namen **Skythianos, Zarathustra und Buddha** nennen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S.191) – AD: Ist die Weiße Loge vielleicht identisch mit dem Kollegium der 12 Bodhisattvas?

Die hellsichtige Hilo de Plata: Das kann man so sagen. (3.10.2013)

Oder auch nicht – Judith von Halle: „Die Tatsache, dass Rudolf Steiner einmal in einem Atemzug die Wesenheiten „Bodhisattva, Buddha oder Meister“ erwähnte (vergl. GA 130, S. 22) oder auch in anderen Zusammenhängen mitunter beispielsweise die Wesenheit des Zarathustra sowohl als „Meister“ als auch als „Bodhisattva“ bezeichnete, bedeutet nicht, dass wir unter den zwölf Bodhisattvas die zwölf Meister zu verstehen haben. (...) Rudolf Steiners Formulierungen sagen also nicht aus, dass alle Bodhisattvas auch Meister sind oder als Meister wirken. Trotzdem kann man sagen, dass **alle Meister Bodhisattvas sind**. (...) So muss man durchaus unterscheiden zwischen Wesenheiten, welche die Bodhisattva-Würde tragen, also auf der **Bodhisattva-Stufe** stehen, und Wesenheiten, die nicht nur auf dieser Stufe stehen, sondern auch sozusagen ein Bodhisattva-„Leben“, eine Bodhisattva-Existenz führen.“ („Rudolf Steiner – Meister der weißen Loge“) – Vielleicht sollte man sich in esoterischen Dingen überhaupt „Schichten-Urteile“ angewöhnen: auf einer Ebene sind vielleicht die 12 Meister mit den 12 Bodhisattvas identisch, auf einer anderen Ebene nicht?!...

Es ist vielleicht aus alledem erahnbar, dass die „Meister-Frage“ eine der *schwierigsten* überhaupt ist, über die sich schon viele – und ich meine, sagen zu dürfen: bislang *vergeblich* – die Köpfe zerbrochen haben. Ich darf in jedem Falle festhalten, dass die Siebenheit der „Meister der Weißen Loge“ und die Vierheit von Buddha, Zarathustra und Skythianos und Manes etwas Grundverschiedenes sind.

– Nun aber zu Gautama Buddha:

Buddha auf der Venus

Rudolf Steiner: „Wir wissen, dass der (Gautama) Buddha vorher ein **Bodhisattva** war, dass er durch lange Zeiten hindurch als Bodhisattva auf der Erde gewirkt hat. Eine gewöhnliche Menschenseele, wie wir sie sonst beschrieben haben, hatten allerdings diese Bodhisattvas nicht in sich, sondern es hat eine ganz besondere Bewandnis mit diesen Bodhisattvas. Sie müssen sich erinnern an das, was dargestellt ist in meiner «Geheimwissenschaft» im Beginn unserer Erdenentwicklung: dass da die Sonne, nach einem Zwischenzustand zwischen dem Alten Mond und der Erde, mit der Erde und den anderen Planeten wiederum vereint war, und dass sie sich dann wieder auseinandergeschält haben. Es war also einmal ein Zustand, in dem die Erde mit der Sonne vereint war. Dann haben sich Erde und Sonne getrennt, und Sie wissen, dass dann die Mondentrennung eintrat; Sie wissen, wie die Erde durch Seelen von anderen Planeten verstärkt worden ist. Fassen wir nun ins Auge denjenigen Zeitpunkt, wo sich eben die Sonne von der Erde getrennt hat. Da, wo dies geschah, waren in der Sonne drinnen noch die beiden Planeten Venus und Merkur, astronomisch gesprochen. Und der Vorgang ist so, dass sich zuerst abtrennt die Erde von der Sonne, in der damals noch darinnensteckten Venus und Merkur; dann nachher erst trennen sich Venus und Merkur von der Sonne ab. Nun waren also da Sonne und Erde. Auf der Erde geht die Entwicklung nun fort. Da bleibt nur ein geringer Teil von Menschen zurück. Andere gehen zu den Planeten hinauf, später wiederum herunter. Aber Wesenheiten sind auch mitgegangen – denn die Welt besteht nicht nur aus äußerer Materie, sondern aus Wesenheiten –, Wesenheiten sind mitgegangen, als die Sonne sich von der Erde trennte. Der Führer ist der Christus. Denn in der Zeit der Erdenentwicklung, wo die Sonne sich von der Erde trennt, hat sich schon das vollzogen, was man nennen kann den Vorrang, den der Christus über den Luzifer und die anderen Planetengeister erlangt hat. Später dann trennte sich heraus die Venus, trennte sich heraus Merkur. Fassen wir dieses Heraustreten der Venus von der Sonne einmal

ins Auge. Es trennen sich mit der Venus Wesenheiten, die zuerst mitgegangen waren, die aber nicht fähig waren, in der Sonne zu bleiben; die trennen sich los und bevölkern die Venus.

Nun war mitgegangen, und für diese Venusbewohner zunächst als ein Abgesandter des Christus, der Sonne, diejenige Wesenheit, welche dem späteren **Buddha** zugrunde liegt. **Der Christus hat ihn zuerst auf die Venus geschickt**, und in der Tat machte der Buddha allerlei Entwicklungszustände hier durch; und als dann die Seelen von der Venus zur Erde zurückkamen, da waren die gewöhnlichen Menschenseelen natürlich wenig entwickelt; der Buddha aber, der zurückkam und dann **mit den Venusseelen zur Erde herunterstieg**, der war eine so hoch entwickelte Wesenheit, dass er nun ein Bodhisattva und dann früh ein Buddha werden konnte. So haben Sie in dem Buddha einen alten Abgesandten des Christus, der die Aufgabe hatte, vorzubereiten das Werk des Christus auf der Erde. Denn die Absendung zu den Venusmenschen hatte keinen anderen Sinn, als einen Vorläufer vorauszuschicken von der Sonne auf die Erde. Und nun können Sie es auch begreifen: Weil der Buddha länger als die anderen Erdenmenschen bei dem Christus war - denn die Erde hat sich früher abgetrennt -, deshalb brauchte er nur denjenigen Teil des Christus-Impulses, den er noch von der Sonne her in sich hatte, so dass also es genügte für den Buddha, das Christus-Ereignis dann mit Hilfe des Impulses, den er von dem Christus auf der Sonne empfangen hatte, von der geistigen Welt aus zu verfolgen, während die anderen Menschen das Christus-Ereignis auf der Erde abzuwarten hatten. Weil also der Buddha seine besondere Beziehung hatte zu dem Christus, weil er wie ein Vorläufer von ihm vorausgeschickt worden war, so brauchte er nicht auf der Erde das Christus-Ereignis abzuwarten, sondern nahm von der Erde die Fähigkeit mit, auch ohne die Christus-Mittel, die der andere Mensch braucht, sich zu erinnern an dasjenige, was auf der Erde das Ich bedeutet, und dadurch von den höheren Welten herunterzuschauen auf das Christus-Ereignis. So konnte lange vorbereitet werden im Weltall jene merkwürdige Mission, die der Buddha unternommen hatte im Auftrage des Christus. Der Buddha ist zuerst geschickt worden zu den Venusmenschen - und vergleichen Sie das, was ich jetzt sage, mit den Vorträgen in Helsingfors (GA 136) -, dann auf die Erde, dann machte er den Weg zurück zu den Marsmenschen und hat dort weiterzuwirken an der lange vorbereiteten Mission auf dem **Mars**.“ („Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie“, GA 137, S.201ff)

Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam, dass die Bezeichnungen „Merkur“ und „Venus“ vertauscht wurden: „So kam zum Beispiel der Kulturimpuls des Geistes der Bewegung, der von dem Planeten herunterwirkt, welchen die heutige Astronomie die Venus nennt und den die alte Astronomie **Merkur** genannt hat - diese zwei Namen sind verwechselt worden -, dieser Kulturimpuls, er kam ursprünglich von jenem Geist der Bewegung, der sich in dem **Buddhismus** ausdrückte.“ (Rudolf Steiner: „Die geistigen Wesenheiten in den Himmelskörpern und Naturreichen“, GA 136, S. 70) – Die Erde durchläuft nach Rudolf Steiner bis zum Mysterium von Golgatha ein inkarnierendes, verdichtendes „**Mars**“-Stadium und ab Golgatha ein wieder exkarnierendes **Merkur**-Stadium. Es ergibt sich somit eine Wirksamkeit des Buddha in der Mars-Zeit der Erde auf dem **Merkur**, zeitlich in der Nähe des Mysteriums von Golgatha auf der **Erde** und in der Merkur-Zeit der Erde auf dem **Mars** (s.u.).

Rudolf Steiner: „Dadurch, dass der (Gautama) Buddha ein Bodhisattva war, war er ein Teilnehmer alles dessen, was in der Menschheitsentwicklung vorging durch die alten Zeiten hindurch. Als die Menschheit in der nachatlantischen Zeit auftauchte, um die erste nachatlantische Kulturentwicklung zu begründen und sie später fortzusetzen, da war der Buddha als Bodhisattva schon dabei und vermittelte für die Menschen aus den geistigen Welten herunter das, was gestern angedeutet worden ist. Auch in den atlantischen Zeiten war er schon dabei, sogar in den lemurischen Zeiten schon.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 54)

Wotan und Buddha

Rudolf Steiner: „Zu derselben Zeit, in der das jüdische Prophetentum besteht, in den Jahrhunderten vor Christus, finden wir hier den Hinweis auf einen großen uralten atlantischen Initiator, auf **Wod-Wodha-Odin**. Das ist ein modernisiertes Atlantiertum in einer neuen Gestalt, ein Atavismus, ein Rückschlag ins Atlantiertum. Und das geschieht überall, drüben in Asien auch. In Asien ist das W ein B, **Wodha = Bodha = Buddha**. Der Buddhismus ist drüben in Asien dieselbe

Erscheinung, die als ein Rückschlag in die atlantische Zeit auftritt. Daher finden wir den Buddhismus am ausgebreitetsten bei den Überresten der Atlantier, bei den mongolischen Völkern. Und wo er am großartigsten, säulenartig auftritt, in **Tibet**, da haben wir einen modernen, monumental Ausdruck alter atlantischer Kultur.“ („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, S. 260)

Rudolf Steiner: „Diese Individualität des Wotan - wir sprechen innerhalb einer Gemeinschaft von Schülern der Geisteswissenschaft und deshalb darf hier ein solches Geheimnis berührt werden -, diese Individualität, die wirklich als Wotan gelehrt hat in den Mysterien der germanischen Völker, ist dieselbe, die später zu derselben Mission wieder erschien als Buddha. Keine andere Individualität ist derjenige gewesen, der den Zusammenhang zwischen unserer Welt und den höheren Welten als Buddha vermittelt hat, als jene, die einstmals über die Gegenden Europas zog und deren Erinnerung sich im nordischen Europa unter dem Namen Wotan erhalten hat.“ („Welt, Erde und Mensch“, GA 105, S. 173)

Ich muss gestehen, dass ich diese Gleichsetzung von (Gautama) Buddha und Wotan nicht verstehe abgesehen davon, dass Rudolf Steiner beiden bescheinigt, mit den *Merkur*-Mysterien zu tun zu haben. Wotan oder Odin wird von Rudolf Steiner immer als ein Gott des *nördlichen*, nach *außen* (in die Außenwelt) schauenden Auswanderstromes aus Atlantis beschrieben, während Buddha so extrem nach *innen*, auf die eigene Seele und ihre Entwicklung gerichtet ist (s.u.), dass ich die beiden nicht zusammenbekomme. Ist der eine soetwas wie die „Rückseite“ des anderen? Nun, die kleinen Buddhastatuen, die man in Wikingergräbern fand, werden nicht irgendeine *zufällige* Kriegsbeute von deren bis nach Innerasien reichenden Raubzügen sein, irgendeinen Zusammenhang werden Wotan und Buddha schon haben – nur ist das durch Spekulation nicht zu ergründen. Über die Wirksamkeit des Archä Wotan, der sich später auf Erzengelsstufe als *Odin* und auf Engelsstufe als *Widar* manifestierte, habe ich in meiner Atlantis-Arbeit mindestens genauso viel zusammengetragen wie über Gautama Buddha, auch manches, was sich eindeutig noch vor Buddhas Abstieg von der Venus abspielte – aber ich muss es in dieser Darstellung ganz außen vor lassen, weil ich eben die beiden überhaupt nicht zusammenbekomme.

Der Hase im Mond

Rudolf Steiner: „Sie alle kennen die Erzählung, dass, wenn man in den Mond schaut, darin eine Tierfigur zu sehen ist. Jedenfalls sehen manche Leute darin eine Tierfigur; am verbreitetsten ist ein **Hase**. Die Art und Weise, wie der Hase in den Mond gekommen ist, wird in verschiedener Weise erzählt. Auch das führt zurück auf die indische Fabelsammlung Jatakam. Einstmals in seinen vielen Leben war **Buddha** ein Hase, er lebte im Walde und hatte drei Freunde. Sein erster Freund war ein Schakal, sein zweiter Freund ein Affe und sein dritter Freund ein Fischotter. Er wohnte also mit diesen drei Tieren zusammen und war als Hase schon damals ein sehr vorgerücktes Wesen, so dass er die Tiere in der verschiedensten Weise unterrichten konnte. Er gab ihnen Lehren und lehrte sie vor allen Dingen, dass man die Festtage heiligen und an den Festtagen Opfer darbringen solle. Er sagte ihnen: Ihr müsst vor allem danach trachten, von dem, was ihr zur Nahrung habt, etwas zu ersparen, und das müsst ihr abgeben an diejenigen, die als Bittende zu euch kommen, damit auch sie in würdiger Weise am Festtage die Opfergaben darbringen können. Nun kam ein Festtag heran. Eines der Tiere ging in eine benachbarte Gegend und fand, daß die Leute damit beschäftigt waren, Fische als Speise zusammenzutragen. Nachdem die Leute sich entfernt hatten, dachte das Tier: Da kann ich mir doch etwas nehmen. Ich will mich aber doch schützen, dachte es dann und sprach: Gehört jemand diese Speise? – Da sich niemand meldete, nahm es von der Speise. Ebenso machte es das zweite Tier und dann auch das dritte Tier. Nun kamen die vorhergesagten Tage der Feste. Da verkleidete sich der Gott Indra als Brahmane und ging, die verschiedenen Tiere zu besuchen. Indra kam zu dem ersten Tier und fragte: Kannst du mir nicht etwas Nahrung geben zu der Opferung? – Das Tier erzählte, wie es die Nahrung gefunden habe. Da sagte Indra: Ich will wieder zurückkommen und mir dann etwas davon nehmen. – Ebenso ging er dann zum zweiten und zum dritten Tiere. Der Hase aber hatte etwas Gras gefressen und sagte sich: Wenn jemand jetzt zu mir kommt, um mich um etwas zu bitten, so kann ich ihm doch kein Gras geben; ich werde mich selbst ihm als Nahrung anbieten. – Als nun Indra zu ihm kam und ihn um eine Gabe ansprach, da sagte der Hase: Ich habe nichts, was ich dir geben

kann, aber ich biete mich selbst dir als Speise an. Mache ein Feuer, du wirst mich rösten können, um mich dann zu verspeisen. Ich bitte dich nur, dass dabei keines der Insekten, welche sich bei mir finden mögen, zugrunde geht. – Indra sah daran, wie vorgerückt der Hase in moralischer Beziehung war und bewirkte, dass das Feuer ihm nichts anhaben konnte, so dass der Hase völlig unversehrt blieb. Als der Hase den Gott Indra so vor sich hatte, da sagte er: O weiser Gott Indra, bleibe da, wir wollen zusammen die Lehre verkündigen. – Und der Gott Indra antwortete: Ja, wir wollen sie so verkündigen, dass sie niemals mehr ausgelöscht werden kann während dieses ganzen Weltalters. – Und er nahm einen Stift und zeichnete einen Hasen auf den Mond, der nun sichtbar ist während des ganzen Weltalters. Das ist also die Fabel von Buddha, der als Hase in die Tierwelt versetzt ist und der sich völlig selbst hinopfert. Diese Fabel ist ganz dazu angetan, sich tief einzugraben in die Geister derjenigen, denen sie erzählt wurde, um sie dadurch vorzubereiten für eine spätere Inkarnation, damit die Seelen reif wurden, die Wahrheit dann selbst zu suchen.“ („Grundelemente der Esoterik“, GA 93a, S. 46ff)

Vom Bodhisattva zum Buddha

Rudolf Steiner: „Bevor der Buddha ein **«Buddha»** wurde, war er eben ein **Bodhisattva**, das heißt eine Individualität, die in den Mysterien Umgang haben konnte mit den höheren, göttlich-geistigen Wesenheiten. Eine solche Wesenheit, wie es der Bodhisattva ist, hat in fernen Urzeiten der Erdenentwicklung einmal eine bestimmte Mission, eine bestimmte Aufgabe in der höheren Welt erhalten, **und sie bleibt dann bei dieser Mission.**

Wenn wir das auf den Buddha anwenden, so müssen wir sagen: Er hatte als Bodhisattva eine bestimmte Aufgabe. Als die Erde noch in früheren Entwicklungszuständen war, noch vor der atlantischen und lemurischen Zeit, da hatte dasjenige Wesen, das im sechsten Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung als Buddha verkörpert war, eine bestimmte Aufgabe erhalten. Bei dieser Aufgabe ist es geblieben. Durch alle Zeiten hindurch hatte es von Epoche zu Epoche zu wirken und immer so viel der Erdenentwicklung mitzuteilen, als dieselbe vermöge ihrer Wesenheit aufnehmen konnte. Für eine jede solche Wesenheit – also für jeden Bodhisattva – gibt es daher eine Zeit, wo er sozusagen mit seiner in Urzeiten empfangenen Mission an einen bestimmten Punkt kommt, **wo das, was er von oben in die Menschheit hat einfließen lassen können, zu der eigenen menschlichen Fähigkeit hat werden können.** Denn was heute menschliche Fähigkeit ist, das war früher Fähigkeit göttlich-geistiger Wesenheiten, und die Bodhisattvas trugen sie aus den geistigen Höhen herunter zu den Menschen. Ein solcher geistiger Missionar kommt also an einen Punkt, wo er sich sagen kann: Ich habe meine Mission vollbracht; der Menschheit ist jetzt gegeben, wozu sie vorbereitet worden ist durch viele, viele Zeiten hindurch. **An einem solchen Punkt angelangt, kann der Bodhisattva zum Buddha werden.** Das heißt, es kommt für ihn ein Zeitpunkt, da er als die Wesenheit mit der Mission, die wir eben charakterisiert haben, sich nicht mehr in einem physischen Menschenleibe zu verkörpern braucht, wo er sich zum letzten Male in einem solchen physischen Menschenleib noch verkörpert und dann nicht mehr als ein solcher Missionar sich zu verkörpern braucht. Ein solcher Zeitpunkt war für den Buddha gekommen. Was er früher zu tun hatte, führte ihn immer wieder und wieder auf die Erde herunter. Aber in der Zeit, als er zum Buddha erleuchtet worden war, trat für ihn als Bodhisattva eine letzte Verkörperung ein. Er gelangte in einen Menschenleib hinein, der die Fähigkeiten in einem höchsten Maße ausgebildet hatte, die früher von oben gelehrt werden mussten und die nun nach und nach eigene menschliche Fähigkeiten werden sollten.

Wenn ein solcher Bodhisattva es durch seine frühere Entwicklung dahin gebracht hat, einen Menschenleib so vollkommen zu machen, dass er Fähigkeiten entwickeln kann für die Eigenschaften, die mit der Mission des Bodhisattva zusammenhängen, dann braucht er sich nicht mehr zu verkörpern. Dann schwebt er, die Angelegenheiten der Menschen fördernd und leitend, in geistigen Regionen und wirkt von dort in die Menschheit hinein. Und die Menschen haben dann die Aufgabe, das, was ihnen früher von Himmelshöhen heruntergeströmt ist, weiter auszubilden und sich zu sagen: Wir müssen uns jetzt so entwickeln, dass wir jene Fähigkeiten ausbilden, welche wir zum ersten Male in vollstem Maß erreicht sehen in derjenigen Inkarnation, die durch die Fähig-

keiten des Bodhisattva erreicht worden ist und die im Buddha aufgetreten ist. Und wie die Wesenheit, die durch Epochen hindurch als Bodhisattva gewirkt hat, sich ausnimmt als Mensch, auch als voller einzelner Mensch, wo alles in die menschliche Natur hineingenommen ist, was früher aus Himmelshöhen hineinströmte, das noch an einem einzelnen Menschen zu zeigen, was der Bodhisattva vermag, das heißt «Buddha» sein. Das hat der Buddha noch gezeigt. Hätte der Bodhisattva sich früher von seiner Mission zurückgezogen, dann hätten die Menschen nicht mehr der Wohltat teilhaftig werden können, dass ihnen diese Fähigkeiten zufließen aus den Höhen. Nachdem aber die Entwicklung so weit fortgeschritten war, dass diese Fähigkeiten in einem einzelnen menschlichen Exemplar auf der Erde vorhanden sein konnten, da war auch die Keimanlage dazu geschaffen, dass die Menschen sie in der Zukunft bei sich selbst ausbilden konnten. So zieht sich die Individualität, die sich vorher als Bodhisattva entwickelt hat und die, solange sie Bodhisattva war, nicht ganz in die menschliche Gestalt hineingegangen ist, sondern hineinragte in die Himmelshöhen, so zieht sich die Individualität des Bodhisattva einmal völlig in einen Menschen hinein, so dass sie voll erfasst wird von dieser Inkarnation. Dann aber zieht sie sich auch wieder zurück. Denn jetzt ist - mit dieser Inkarnation als Buddha - der Menschheit ein gewisses Quantum von Offenbarungen gegeben, die sich innerhalb der Menschheit selber nun weiter ausbilden sollen. Daher darf sich das Bodhisattva-Wesen, nachdem es Buddha geworden ist, von der Erde zurückziehen in gewisse geistige Höhen, darf dort verweilen und die Angelegenheiten der Menschheit von dort aus weiterlenken, wo es nur noch einem gewissen hellseherischen Vermögen möglich ist, es zu sehen.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 36ff)

Rudolf Steiner: „Der letzte der Buddhas ist derjenige, welcher in dem Sohn des Königs Sudhodana - in dem Gotama Buddha - inkarniert, das heißt verkörpert war. Der Inder sieht auf andere Buddhas hin und sagt sich: Seit der Zeit, da die Menschheit auf der Höhe der geistigen Welt gestanden hat, sind eine ganze Anzahl von Buddhas dagewesen; seit dem letzten Niedergange der Welt sind **fünf Buddhas** erschienen. - Die Buddhas bedeuten immer, dass die Menschheit nicht in einem Abfallen in die Maja heruntersinken soll, sondern dass immer wieder und wieder etwas von der uralten Weisheit gebracht werden soll, wovon sie wieder zehren kann, weil sich aber die Menschheit in einem absteigenden Sinne bewegt, verliert sich immer wieder und wieder diese Weisheit, und es muss dann ein neuer Buddha kommen, der ihr wieder eine solche Abschlagszahlung bringt. Der letzte war eben der Gotama Buddha. Bevor nun ein solcher Buddha, wenn wir trivial sprechen dürfen, zur Buddha-Würde durch seine verschiedenen Leben hindurch hinaufsteigt, muss er zu einer anderen Würde kommen: zu der Würde eines **Bodhisattva**. Die indische Weltanschauung sieht auch in dem Königssohn des Sudhodana, in dem Gotama Buddha, bis zu dessen neunundzwanzigstem Jahre nicht einen Buddha, sondern einen Bodhisattva. Es ist also dieser Bodhisattva, der in das Königshaus des Sudhodana hereingeboren worden ist, durch die Anstrengungen seines Lebens zu jener inneren Erleuchtung aufgestiegen, die symbolisch als das «Sitzen unter dem Bodhibaum» geschildert wird und dann in der «Predigt von Benares» zum Ausdruck kommt. In seinem neunundzwanzigsten Jahre ist dieser Bodhisattva durch diese Vorgänge zur Buddha-Würde emporgestiegen und konnte nunmehr als Buddha wieder der Menschheit einen letzten Rest der uralten Weisheit bringen, welche die folgenden Jahrhunderte - nach indischer Anschauung - wieder verbrauchen dürfen. Wenn die Menschheit so tief heruntergestiegen sein wird, dass die Weisheit, welche dieser letzte Buddha gebracht hat, verbraucht sein wird, dann wird ein anderer Bodhisattva zur Buddha-Würde aufsteigen, der Buddha der Zukunft, der **«Maitreya-Buddha»**, der nach der indischen Weltanschauung für die Zukunft erwartet wird.“ („Antworten der Geisteswissenschaft auf die großen Fragen des Daseins“, GA 60, S. 385f)

Rudolf Steiner: „Gautama Buddha war vorher ein Wesen, welches so leben konnte, dass es sich immer in irdische Leiber der entsprechenden Kulturperioden verkörpern konnte, ohne Anspruch zu machen, alles in dieser menschlichen Organisation zu benutzen. **Dieses Wesen hatte es nicht nötig, wirkliche menschliche Inkarnationen durchzumachen.** Jetzt tritt aber für den Bodhisattva ein wichtiger Wendepunkt ein, nämlich die Notwendigkeit, kennenzulernen alle Schicksale der

menschlichen Organisation in einem irdischen Leib, in den er ganz einkehren musste. Da gab es für ihn etwas zu erfahren, was man nur in einem irdischen Leib erfahren konnte. Und weil er eine höhere Individualität war, so genügte diese eine Verkörperung, um das wirklich zu sehen, was alles aus diesem menschlichen Leib sich herausentwickeln kann. Für die anderen Menschen lag die Sache so, dass sie jetzt die inneren Fähigkeiten durch den vierten, fünften, sechsten und siebenten Zeitraum der nachatlantischen Kulturentwicklung nach und nach zu entfalten haben. Buddha dagegen konnte in dieser einmaligen Inkarnation alles erleben, was als Entwicklungsmöglichkeit darinnen war. Was die Menschen als **«Gewissen»** hervortreiben werden, und was immer größer und größer werden wird, das sah er gleichsam voraus in seinem ersten Keim, als er seine Inkarnation als Gautama Buddha durchlebte. Daher konnte er gleich wieder nach dieser Inkarnation hinaufsteigen in die göttlich-geistigen Welten und brauchte nicht später noch eine zweite Inkarnation durchzumachen. Was die Menschen auf einem gewissen Gebiete in den zukünftigen Zyklen aus sich herausentwickeln werden, das konnte er in dieser einen Inkarnation wie eine große Richtkraft angeben. Das geschah durch das Ereignis, das uns angedeutet wird in dem **«Sitzen unter dem Bodhibaum»**. Damals ging ihm auf - nach seiner besonderen Mission - die **Lehre vom Mitleid und von der Liebe**, die im **«achtgliedrigen Pfad»** enthalten ist. (...)

Das ist, ein wenig umschrieben, jenes große Ereignis, das in der morgenländischen Kultur bezeichnet wird als **«das Buddha-Werden des Bodhisattva»**. Als dieser Bodhisattva, der sich früher niemals wirklich inkarniert hatte, neunundzwanzig Jahre alt war, da zuckte hinein in den Sohn des Suddhodana, da ergriff ihn vollständig die Individualität des Bodhisattva, die vorher noch nicht vollständig davon Besitz ergriffen hatte, und er erlebte die große Menschheitslehre vom Mitleid und von der Liebe.

Warum hat sich dieser Bodhisattva, der dann der Buddha wurde, gerade in diesem Volke inkarniert? Warum nicht zum Beispiel innerhalb des griechisch-lateinischen Volkes? Wenn dieser Bodhisattva wirklich der Buddha der vierten nachatlantischen Kulturperiode werden sollte, dann musste er etwas Zukünftiges bringen. Jetzt wird der Mensch durch seine Bewusstseinsseele, wenn sie sich entwickeln wird, reif werden, nach und nach aus sich selbst das zu erkennen, was der Buddha als einen großen Anschlag gegeben hat. Es musste der Buddha in der Zeit, wo die Menschen nur erst die Verstandes- oder Gemütsseele entwickelt hatten, schon die **Bewusstseinsseele** entwickelt haben. Er musste also das physische Instrument des Gehirns so benutzen, dass er es überwältigte, in ganz anderer Weise es überwältigte als ein bis zur griechisch-lateinischen Kulturperiode vorgeschrittener Mensch. Das griechisch-lateinische Gehirn wäre für ihn zu hart gewesen. Er hätte darinnen nur die Verstandesseele ausbilden können; er musste aber die Bewusstseinsseele ausbilden. Daher brauchte er ein Gehirn, das weicher geblieben war. Er gebraucht die Seele, die sich später entwickeln sollte, in einem Instrument, das vorher Usus war bei der Menschheit und das sich erhalten hatte bei dem indischen Volke. Da haben Sie auch eine Wiederholung: Der Buddha wiederholt eine Menschheitsorganisation von vorher mit einer Seelenfähigkeit von nachher. Bis zu diesem Grade sind die Dinge, die in der Menschheitsentwicklung vorgehen, notwendig. Und der Buddha hatte die Aufgabe, im 5. bis 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung die Bewusstseinsseele hineinzutauchen in die menschliche Organisation.“ („Der Christus-Impuls und die Entwicklung des Ich-Bewusstseins“, GA 116, S. 21ff)

Die Gautama-Buddha-Inkarnation

Rudolf Steiner: „Was heute der Mensch schon bis zu einem gewissen Grade durch die eigene Intelligenz erkennt, und auch, was er durch die eigene moralische Kraft erreicht, nämlich dass man mit den Leiden und Schmerzen des anderen Menschen Mitleid haben soll, das hätte der Mensch der Urzeit nicht durch sich selbst erringen können. Man kann heute sagen, dass sich der gesunde moralische Sinn des Menschen schon zu dieser Einsicht auch ohne Hellsichtigkeit erhebt, und die Menschen werden sich immer mehr zu der Einsicht erheben können, dass Mitleid die höchste Tugend ist und dass die Menschheit ohne Liebe nicht weiter vorwärtskommen könnte. Man kann sagen: Dies kann heute der menschliche moralische Sinn erkennen, und er wird sich noch immer mehr und mehr steigern. Aber man muss zurückblicken in Zeiten, in welchen der moralische Sinn

so war, dass er das nicht hat selbst einsehen können.

Es gab Zeiten, in welchen die Menschen nimmermehr hätten selbst einsehen können, dass Mitleid und Liebe zu der höchsten Entwicklung der menschlichen Seele gehören könnten. Daher mussten sich verkörpern in Menschengestalten solche geistige Wesenheiten, zu denen auch zum Beispiel die Bodhisattvas gehören, die aus höheren Welten herunter die Offenbarungen empfangen von der wirkenden Kraft des Mitleides, von der wirkenden Kraft der Liebe, und welche den Menschen zu sagen vermochten, wie sie sich zu verhalten hatten in Mitleid und Liebe, weil die Menschen noch nicht reif waren, um aus ihren eigenen Kräften heraus das einzusehen. Was die Menschen heute aus eigener Kraft heraus als die hohe Tugend des Mitleides und der Liebe erkennen, wozu der moralische Sinn sich erhebt, das musste durch Epochen und Epochen aus Himmlshöhen gelehrt werden. Und der Lehrer der Liebe und des Mitleides in jenen Zeiten, als die Menschen selber noch nicht die Einsicht in die Natur des Mitleides und der Liebe hatten, war derjenige Bodhisattva, der sich dann in dem Gautama Buddha zum letzten Male verkörperte.

So war der Buddha vorher der Bodhisattva, welcher der Lehrer von Liebe und Mitleid und von alledem war, was damit zusammenhängt. Er war es durch jene charakterisierten Epochen hindurch, in denen die Menschen von Natur aus noch in einer gewissen Weise hellsichtig waren. Er verkörperte sich als Bodhisattva in solchen hellsichtigen Menschenleibern. Und als er sich dann als der Buddha verkörperte und in diese früheren Verkörperungen hellsichtig hineinblickte - von Inkarnation zu Inkarnation -, da konnte er sagen, wie sich das Innere der Seele fühlte, wenn sie hineinschaute in die Tiefen des Daseins, die hinter dem Sinnenschein verborgen sind. Diese Fähigkeit hatte er in den früheren Verkörperungen, und mit dieser Fähigkeit wurde er geboren innerhalb des Geschlechtes der Sakya, aus dem der Vater des Gautama, Suddhodana, stammte. Damals, als Gautama Buddha geboren wurde, war er noch der Bodhisattva. Das heißt, er erschien als das Wesen, zu dem er sich in seinen vorhergehenden Inkarnationen hinaufentwickelt hatte. Derjenige also, den man gewöhnlich den Buddha nennt, wurde geboren durch seinen Vater Suddhodana und seine Mutter Mayadevi als der Bodhisattva. Aber da er eben als Bodhisattva geboren wurde, hatte er als Kind in hohem Grade die Fähigkeit der Hellsichtigkeit. Hineinzuschauen vermochte er in die Tiefen des Daseins.

Seien wir uns klar, dass das Hineinschauen in die Tiefen des Daseins im Verlaufe der Menschheitsentwicklung allmählich ganz besondere Formen angenommen hat. Die Mission der Menschheitsentwicklung auf der Erde war es, allmählich die Gabe des alten dumpfen Hellsehens zurücktreten zu lassen; und was als Erbstück des alten Hellsehens zurückgeblieben war, das waren daher nicht die besten Teile dieses alten Hellsehens. Diese besten Teile sind zuerst verlorengegangen. Was zurückgeblieben war, das war vielfach ein niederes Hineinschauen in die astrale Welt, das war gerade ein Erblicken jener dämonischen Gewalten, die den Menschen in seinen Trieben und Leidenschaften hinunterziehen in eine niedere Sphäre. Wir können ja durch die Einweihung hineinblicken in die geistige Welt und die Kräfte und Wesenheiten sehen, die mit den schönsten Gedanken und Empfindungen der Menschheit zusammenhängen; aber wir sehen auch diejenigen geistigen Mächte, welche hinter der wüsten Leidenschaft, hinter der wilden Sinnlichkeit und dem verzehrenden Egoismus stehen. Was im weiten Umkreise für die Menschen erhalten geblieben war - nicht bei den Eingeweihten, sondern bei der großen Mehrzahl der Menschen -, das war gerade das Schauen dieser wilden dämonischen Gewalten, die hinter den niederen menschlichen Leidenschaften stehen. Wer überhaupt hineinsieht in die geistige Welt, der kann das alles natürlich selbst auch schauen. Das hängt von der Entwicklung der menschlichen Fähigkeiten ab. Der Mensch kann nicht das eine ohne das andere erreichen.

Der Buddha musste sich als Bodhisattva natürlich in einem menschlichen Leibe verkörpern, der so organisiert war, wie menschliche Leiber damals organisiert waren, in einem Leibe, der ihm die Fähigkeit gab, tief hineinzuschauen in die astralen Untergründe des Daseins. Als Kind schon war er fähig, alles das an astralen Gewalten zu schauen, was der wilden, stürmischen Leidenschaft, was der verzehrenden, gierigen Sinnlichkeit zugrunde liegt. Man hatte ihn davor bewahrt, die Außenwelt in ihrer physischen Verderbtheit und in ihren Qualen und Schmerzen zu schauen. Im Palaste abgeschlossen, vor allem behütet, wurde er verzogen und verzärtelt, weil

man aus den herrschenden Vorurteilen heraus ihm das seinem Stande gemäß schuldig zu sein glaubte. Aber durch dieses Abgeschlossensein kam um so mehr die innere Schaukraft bei ihm zum Vorschein. Und während er sorgfältig behütet wurde und alles von ihm ferngehalten wurde, was an Krankheit und Schmerzen erinnert, hatte er in seiner Abgeschlossenheit sein geistiges Auge offen für die astralischen Bilder. Ihn umgaukelten da die astralischen Bilder alles dessen, was den Menschen an wilden Leidenschaften niederziehen kann.

Wer mit dem geistigen Auge, wer mit wirklicher Esoterik die, wenn auch exoterisch, aufbewahrt gebliebene Biographie des Buddha zu lesen vermag, der wird das selbst ahnen, wenn ihm mitgeteilt wird, was jetzt gesagt worden ist. Denn das muss betont werden: Man kann vieles aus den exoterischen Berichten nicht verstehen, wenn man nicht in die esoterischen Untergründe eindringen kann. Und was man am wenigsten aus den exoterischen Berichten verstehen kann, das ist das Buddha-Leben. Es muss einem eigentlich sonderbar erscheinen, wenn die Orientalisten und andere, die sich mit dem Buddha-Leben befassen, darin beschrieben finden, dass der Buddha in seinem Palaste umgeben war mit «vierzigtausend Tänzerinnen und vierundachtzigtausend Frauen». (...) Was heißt das? Die Leute wissen nicht, dass damit auf etwas hingewiesen wird, was der Buddha in vollem Maße, wie es nur auf ein menschliches Herz ausgeschüttet werden kann, durch das astralische Schauen erlebte: wie er von Kindheit an zwar nicht erlebte, was draußen an Leiden und Schmerzen in der physischen Menschenwelt vorging, denn davor war er zunächst behütet, wie er aber das alles als geistige Wirksamkeiten in der geistigen Welt schaute. Er schaute es, weil er hineingeboren war in einen Leib, wie er aus der damaligen Zeit geboren werden konnte, und er war von Anfang an gefeiert und gekräftigt und erhoben über alles, was da an den furchtbarsten Gaukelbildern ihn umgab, weil er in seinen früheren Inkarnationen sich bis zur Höhe des Bodhisattva erhoben hatte.

Weil er aber als die Individualität des Bodhisattva in dieser menschlichen Inkarnation lebte, drängte es ihn hinaus, um dasjenige zu sehen, worauf ihn jedes einzelne Bild dieser astralischen Welt, wie sie ihn im Palaste umgab, hinwies. Jedes einzelne Bild drängte ihn gleichsam hinaus, die Welt zu sehen, sozusagen sein Gefängnis zu verlassen. Das war die treibende Kraft in seiner Seele. Denn in ihm lebte als Bodhisattva eine hohe Geisteskraft. Gerade diejenige Geisteskraft lebte in ihm, welche mit der Mission zusammenhängt, der Menschheit zu lehren die ganze Kraft von Mitleid und Liebe und alledem, was damit zusammenhängt. Dazu musste er selbst diese Menschheit in der Welt kennenlernen, er musste sie in der Welt sehen, in welcher sie eben aus dem moralischen Sinn heraus die Lehre von Mitleid und von der Liebe erleben kann. Er musste die Menschheit in der physischen Welt kennenlernen. Er musste hinaufsteigen vom Bodhisattva zum Buddha, ein Mensch unter Menschen. Das konnte er nur, wenn er sich von alledem abwandte, was ihm an Fähigkeiten aus den früheren Inkarnationen geblieben war, wenn er hinausging auf den physischen Plan, um dort mit den Menschen so zu leben, dass er innerhalb dieser Menschheit ein Musterbeispiel, ein Ideal, ein Vorbild eben darstellte für die Entwicklung dieser charakterisierten besonderen Eigenschaften.

Um in diesem Sinne von einem Bodhisattva zu einem Buddha zu werden, sind natürlich mancherlei Entwicklungs-Zwischenstufen nötig. Das macht sich nicht von heute auf morgen. Heraus drängte es ihn aus dem Königspalast. Und der Bericht sagt uns, dass er draußen, als er einmal gleichsam «ausbrach» aus seinem Palastgefängnis, einen **alten Mann** fand, einen Greis. Er war bisher nur umgeben worden von den Bildern der Jugend, er hatte glauben sollen, dass es nur die strotzende Kraft der Jugend gibt. Nun hatte er das, was sich auf dem physischen Plan als Alter darstellt, in dem Greise kennengelernt. Und weiter lernte er jetzt einen **kranken Menschen** kennen, und dann lernte er einen **Leichnam** kennen, das heißt also den Tod auf dem physischen Plan. Das alles trat jetzt, wo er den physischen Plan wirklich ins Auge fassen konnte, vor seiner Seele auf.

Sehr bezeichnend für das, was der Buddha eigentlich ist, wird jetzt in dieser Legende, die hier wiederum wahrer ist als irgendeine äußere Wissenschaft, gesagt: Als er hinausfuhr aus dem königlichen Palast, da wurde er von einem Pferde gefahren, das sich so darüber grämte, dass er jetzt alles verlassen wollte, in das er hineingeboren war, dass es aus Gram darüber starb und

dass es dann versetzt wurde als eine geistige Wesenheit in die geistige Welt hinauf. – In diesem Bilde drückt sich eine tiefe Wahrheit aus. Es würde heute zu weit führen, wenn ich ausführlich auseinandersetzen wollte, warum gerade das Pferd verwendet wird für eine menschliche Geisteskraft. Ich erinnere nur an Plato, der von einem Pferde spricht, das er an einem Zügel hält, als er ein Bild gebrauchen will für gewisse menschliche Fähigkeiten, die noch von oben gegeben sind, die nicht aus dem eigenen Innern des Menschen entwickelt worden sind. Als der Buddha aus dem Königspalast heraustritt, da lässt er die Fähigkeiten, die sich nicht aus dem Innern der Seele selber entwickelt haben, hinter sich. Sie lässt er in den geistigen Welten, aus denen heraus sie ihn immer geleitet haben. Das wird in dem Pferd angedeutet, das aus Gram stirbt, als er es verlässt, und das dann in die geistige Welt versetzt wird.

Aber nach und nach nur kann der Buddha das werden, was er in seiner letzten Inkarnation auf der Erde werden sollte. Er muss ja erst auf dem physischen Plan kennenlernen, was er als Bodhisattva nur aus der geistigen Anschauung kennengelernt hat. Da lernt er zuerst zwei Lehrer kennen. Der eine ist ein Vertreter jener altindischen Weltanschauung, die man als die **Sankhya-Philosophie** bezeichnet, und der andere ist ein Vertreter der **Yoga-Philosophie**. Diese beiden lernt der Buddha kennen und vertieft sich in das, was sie ihm darzubieten vermögen. Er lebt darinnen. Denn wenn man selbst ein noch so hohes Wesen ist, so muss man sich doch in das Äußere, was die Menschheit sich erobert hat, erst hineinfinden. Wenn es ein Bodhisattva auch schneller lernen kann, er muss es doch erst lernen. Der Bodhisattva, der etwa fünf oder sechs Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gelebt hat, müsste doch, wenn er heute geboren würde – so, wie die Kinder in der Schule lernen –, erst das nachholen, was sich mittlerweile auf der Erde zugetragen hat, während er in Himmelshöhen gelebt hat. So musste der Buddha auch dasjenige, was sich seit seiner letzten Inkarnation zugetragen hatte, kennenlernen.

Und er lernte die Sankhya-Philosophie von dem einen der Lehrer, die Yoga-Philosophie von dem anderen der Lehrer kennen. Da konnte er zuerst einen Blick gewinnen in die Weltanschauungen, die für viele damals die Lebensrätsel lösten, und konnte lernen, wie es einer Seele war, wenn sie diese Weltanschauungen auf sich wirken ließ. In der Sankhya-Philosophie hatte er eine fein-logische philosophische Anschauung über die Welt aufnehmen können. Aber je mehr er sich in sie hineinlebte, desto weniger genügte sie ihm. Sie war zuletzt wie ein Gespinnst, entbehrte des lebendigen Lebens. Er spürte, dass er die Quellen für das, was er in dieser Inkarnation zu tun hatte, anderswo her nehmen musste als aus dieser traditionellen Sankhya-Philosophie.

Das andere war die Yoga-Philosophie des Patanjali, die durch gewisse innere Seelenvorgänge die Verbindung mit dem Göttlichen suchte. So vertiefte er sich auch in die Yoga-Philosophie, nahm sie auf, machte sie zu einem Teil seines Wesens. Aber auch sie ließ ihn unbefriedigt, denn er sah ein, sie ist etwas, was sich von alten Zeiten her fortgepflanzt hat; aber die Menschen mussten zu anderen Fähigkeiten kommen, sie mussten in sich zu einer moralischen Entwicklung kommen. Nachdem Buddha die Yoga-Philosophie in der eigenen Seele geprüft hatte, sah er, dass sie nicht die Quelle für seine Mission damals sein konnte.

Darauf kam er in die Umgebung von fünf **Einsiedlern**. Sie hatten auf dem Wege **strengster Selbstzucht unter Kasteiungen und Entbehrungen** zu den Geheimnissen des Daseins vorzudringen gesucht. Auch diesen Weg versuchte der Buddha, aber auch von ihm sagte er sich, dass er ihm die Quelle für seine Mission in dieser Zeit nicht sein konnte. Er machte eine Zeitlang alle die Entbehrungen und Kasteiungen durch, wie es die Mönche taten. Er hungerte wie sie, um die Gier vom menschlichen Leben zu entfernen und dadurch tiefere Kräfte heraufzurufen, die gerade dann heraufdringen, wenn der Leib durch Fasten geschwächt ist, und die dann aus den Tiefen des menschlichen Leiblichen rasch hineinführen können in die geistige Welt. Aber gerade weil der Buddha seine Entwicklungsstufe erlangt hatte, sah er das Vergebliche dieses Kasteiens, des Fastens und des Hungerns ein. Er hatte ja, weil er der Bodhisattva war, durch seine Entwicklung in den früheren Inkarnationen diesen menschlichen Leib der damaligen Zeit bis zu der höchsten Höhe der Entwicklung bringen können, bis zu der ein Mensch damals kommen konnte. Daher konnte auch der Buddha das erleben, was ein Mensch erleben muss, wenn er gerade diesen Weg in die geistigen Höhen durchmacht.

Wer bis zu einem gewissen Grade der Sankhya- oder der Yoga-Philosophie hinaufdringt, ohne das entwickelt zu haben, was der Buddha vorher durchgemacht hatte, wer hinaufdringen will in die reinen Höhen des göttlichen Geistes durch das logische Denken, ohne zuerst den moralischen Sinn im Sinne des Buddha erlangt zu haben, der steht dann vor jener Versuchung, die der Buddha in einer probeweisen Versuchung durchgemacht hat und die uns als die Versuchung durch den Dämon **Mara** angedeutet wird. Da kommt der Mensch dahin, wo alle Teufel des Hochmutes, der Eitelkeit, des Ehrgeizes ihn durchsetzen. Das lernte der Buddha kennen. Die Gestalt des Mara, der Eitelkeit und des Ehrgeizes, stand vor ihm. Aber weil er auf dieser hohen Stufe eines Bodhisattva war, so erkannte er ihn und war gefeit gegen ihn. Und er wusste sich zu sagen: Wenn sich die Menschen auf dem alten Wege weiterentwickeln, ohne den neuen Einschlag in der Lehre der Liebe und des Mitleides, ohne diesen selbsttätigen moralischen Sinn zu erhalten, dann müssen sie, da sie nicht alle Bodhisattvas sind, diesem Dämon Mara verfallen, der alle Kräfte des Hochmutes und der Eitelkeit in die Seelen senkt. Das ist das, was der Buddha in sich selber erlebte, als er bis in die letzten Konsequenzen die Sankhya- und die Yoga-Philosophie durchmachte.

Dann aber, als er bei den Mönchen war, hatte er ein anderes Erlebnis. Da erlebte er, dass der Dämon eine andere Gestalt annahm, die dadurch charakterisiert ist, dass er dem Menschen allen äußeren physischen Besitz, sozusagen die «Reiche der Welt und ihre Herrlichkeiten» zeigt, um den Menschen abzulenken von dem, was die geistige Welt ist. Gerade dass man auf dem Wege der Kasteiung dieser Versuchung verfällt, das erlebte der Buddha, als ihm der Dämon Mara entgegengrat und ihm sagte: «Lasse dich nicht verführen, alles zu verlassen, was du als Königssohn gehabt hast, gehe zurück in den Königspalast!» Ein anderer wäre dem unterlegen, was sich ihm da zeigte, aber der Buddha war so weit, dass er den Versucher durchschauen konnte. Erleben konnte er, was über die Menschheit kommen würde, wenn sie so weiterleben würde wie bisher und nur auf dem Wege des Fastens und Hungerns den Weg zum Geistigen hinauf durchmachen wollte. Er selbst war dagegen gefeit und konnte daher auch jetzt die große Gefahr vor die Menschen hinstellen, die kommen würde, wenn die Menschen ohne die große Grundlage des selbsttätigen moralischen Sinnes nur durch Fasten und äußere Mittel in die geistige Welt eindringen wollten.

So war der Buddha als Bodhisattva noch vorgedrungen bis zu jenen zwei Grenzpunkten der menschlichen Entwicklung, die der Mensch eben, weil er nicht ein Bodhisattva ist, am besten ganz vermeiden soll. Übersetzen wir uns das in eine gewöhnliche Menschengesprache, so können wir sagen: Das höchste Wissen ist herrlich, das höchste Wissen ist schön, aber nähere dich diesem Wissen mit reinem Herzen, mit edlem Sinn, mit einem geläuterten Gemüt, sonst wird der Teufel des Hochmutes, der Eitelkeit und des Ehrgeizes über dich kommen. – Und die andere Lehre ist: Suche nicht auf irgendeinem äußeren Wege, durch Kasteiungen oder Fasten in die geistige Welt hineinzukommen, bevor du deinen sittlichen Sinn in der entsprechenden Weise gereinigt hast, sonst wird der Versucher von der andern Seite an dich herantreten. – Das sind die beiden Lehren, die uns von dem Buddha in unsere Zeit hereinleuchten. So sagt uns der Buddha, als er noch Bodhisattva war, dasjenige, was im eminenten Sinne zu seiner Mission gehört. Denn diesen moralischen Sinn der Menschheit zu bringen, als die Menschen noch nicht fähig waren, ihn aus ihrem Herzen heraus zu entwickeln, das war immer seine Mission. Daher verließ er, als er die Gefahr des Asketentums für die Menschheit kennengelernt hatte, die fünf Einsiedler und ging dahin, wo er in einem für unsere heutige Zeit gemäßen inneren Versenken in diejenigen Fähigkeiten der menschlichen Natur, die ausgebildet werden können ohne die alte Hellsichtigkeit, ohne das, was als ein Erbstück von früher überkommen ist, das Höchste leisten konnte, was die Menschheit gerade durch diese Fähigkeiten jemals wird leisten können.

Unter dem Bodhibaume, im neunundzwanzigsten Jahre seines Lebens, nachdem der Buddha den Weg einseitiger Askese verlassen hatte, gingen ihm dann in siebentägiger Betrachtung die großen Wahrheiten auf, die dem Menschen aufgehen, wenn er in stiller, innerer Versenkung dasjenige zu finden sucht, was ihm die jetzigen menschlichen Fähigkeiten geben können. Da gingen ihm auf die großen Lehren, die er gelehrt hat in den sogenannten vier Wahrheiten, und jene große Lehre des Mitleides und der Liebe, die er gelehrt hat in dem achtgliedrigen Pfade. Diese Lehren des Buddha werden uns noch zu beschäftigen haben. Wir wollen uns heute damit begnü-

gen, dass diese Lehren eine Umschreibung des moralischen Sinnes der reinsten Lehre vom Mitleid und von der Liebe sind. Damals sind sie aufgetreten, als unter dem Bodhibaume der Bodhisattva Indiens vom Bodhisattva zum Buddha wurde. Damals sind die Lehren vom Mitleid und der Liebe zum ersten Male in der Menschheit als eigene menschliche Fähigkeit aufgegangen, und seit jener Zeit sind die Menschen imstande, aus sich selbst heraus die Lehre vom Mitleid und der Liebe zu entwickeln. Das ist das Wesentliche. Deshalb sagte der Buddha zu seinen intimen Schülern noch kurze Zeit vor seinem Tode: Trauert nicht darum, dass der Meister euch verlässt. Ich lasse euch etwas zurück. Ich lasse euch zurück das Gesetz der Weisheit und das Gesetz der Disziplin; die sollen euch künftig den Meister ersetzen. – Das heißt nichts anderes als: Bisher hat euch der Bodhisattva gelehrt, was darinnen ausgedrückt ist; jetzt darf er, nachdem er seine Inkarnation auf der Erde erreicht hat, sich zurückziehen.

Denn die Menschheit wird das, was ihr früher von einem Bodhisattva gelehrt worden ist, in das eigene Herz gesenkt haben und wird es aus dem eigenen Herzen heraus entwickeln können als die Religion vom Mitleid und der Liebe. – Das hat sich zugetragen, als in siebentägiger innerer Betrachtung der Bodhisattva zu dem Buddha wurde im alten Indien. Das war es auch, was er in den verschiedensten Formen seinen Zöglingen, die um ihn herum waren, lehren konnte.“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 40ff)

Rudolf Steiner: „Da Buddha nicht bloß von dem zu sprechen hatte, was der Eingeweihte zu sagen hat, sondern da er vor allem die Mission hatte, den Menschen zu erzählen von den Kräften, die aus der eigenen menschlichen Seele herausfließen sollen, so konnte er nicht nur hinweisen auf die Ergebnisse seiner Erleuchtung, sondern er sagte sich: Ich muss sprechen von dem, wozu die Menschen kommen können, zwar durch eine höhere, aber doch durch eine Entwicklung ihrer eigenen inneren Wesenheit, durch Entwicklung dessen, was in dieser Zeitepoche ist. Nach und nach werden die Menschen im Laufe der Erdenentwicklung aus ihrer Seele, aus ihrem Herzen heraus den Inhalt der Lehre des Buddha erkennen als etwas, was ihnen ihre eigene Vernunft, ihr eigenes Gemüt sagt. Aber es wird noch viel, viel Zeit hinfließen müssen, bevor alle Menschen reif werden, um sozusagen aus der eigenen Seele das hervorzuholen, was der Buddha zuerst wie eine rein menschliche Erkenntnis ausgesprochen hat. Denn es ist etwas anderes, in späteren Zeiten gewisse Fähigkeiten zu entwickeln, und etwas anderes, sie zuerst hervorzuholen aus den tiefen Schächten des menschlichen Gemüts.

Nehmen Sie dazu ein anderes Beispiel. Heute eignet sich die Regeln des logischen Denkens der jugendliche Mensch an. Logisch zu denken gehört heute zu den allgemeinen menschlichen Fähigkeiten, die der Mensch aus seinem Inneren heraus entwickelt. Damit aber diese Fähigkeit zuerst aus einer menschlichen Brust kam, dazu gehörte der große Geist des griechischen Denkers Aristoteles. Es ist etwas anderes, zuerst etwas hervorzuholen aus den Schächten des menschlichen Gemütes, und es hervorzuholen, nachdem es sich eine Zeitlang in der Menschheit entwickelt hatte.

Nun gehört das, was der Buddha den Menschen zu sagen hatte, zu den größten Lehren auf lange Epochen hin. Daher gehört auch das große Gemüt eines Bodhisattva, eines so hoch Erleuchteten dazu, um es zuerst in einem Menschen gegenwärtig werden zu lassen. Nur wer im höchsten Sinne erleuchtet war, konnte zuerst in seiner Seele erstehen lassen, was nach und nach Allgemeingut der Menschheit werden sollte: die hohe Lehre des Mitleides und der Liebe und alles dessen, was damit zusammenhängt. Was der Buddha zu sagen hatte, das musste er in Worte kleiden, die der damaligen Menschheit, namentlich seinen Heimatgenossen, geläufig waren. Wir haben schon darauf hingedeutet, wie im alten Indien zur Zeit des Buddha die Sankhya- und die Yoga-Philosophie gelehrt wurden. Sie hatten die geläufigen Ausdrücke und Begriffe geliefert; sie waren gang und gäbe. Solche gangbaren Ausdrücke musste derjenige benutzen, der etwas Neues zu geben hatte; in solche gangbare Begriffe musste der Buddha kleiden, was in seiner Seele lebte.

Allerdings bekamen dann solche Vorstellungen und Begriffe durch ihn eine ganz neue Gestalt, aber er musste sich ihrer bedienen, denn alle Entwicklung muss so verlaufen, dass das Zukünftige

ge sich auf das Vergangene gründet. So kleidete der Buddha seine hehre Weisheit in die gangbaren Ausdrücke der damals gebräuchlichen indischen Lehre. Aber wir müssen uns doch eine Anschauung von dem verschaffen, was Buddha damals als seine Lehre, welche die innerste Lehre der Menschheit werden sollte, unter dem Bodhibaume in der Zeit der siebentägigen Erleuchtung erlebte. Versuchen wir einmal, wenn auch nur mit annähernden Gedanken, vor unsere Seele hinzustellen, was als der Gedankenausdruck der tiefsten Seelenerlebnisse durch das Gemüt des Buddha ging, als er unter dem Bodhibaume erleuchtet war. Da konnte er sich etwa das Folgende sagen: Es gab alte Zeiten in der Menschheitsentwicklung, in welchen viele Menschen dumpf, dämmerhaft hellsehtig waren, und es gab noch ältere Zeiten, in denen alle Menschen hellsehtig waren. Was heißt es denn, dumpf, dämmerhaft hellsehtig sein? Was heißt es überhaupt, hellsehtig sein? Hellsehtig sein heißt, sich der Organe seines ätherischen Leibes bedienen können. Wenn man sich nur der Organe seines astralischen Leibes bedienen kann, so kann man zwar innerlich fühlen und empfinden, innerlich erleben die tiefsten Geheimnisse, aber man kann sie nicht schauen. Erst wenn das, was im astralischen Leibe erlebt wird, sich sozusagen seinen Abdruck verschafft im Ätherleibe, kann Hellsehtigkeit eintreten. Auch das alte dumpfe Hellsehen der Menschheit war dadurch zustande gekommen, dass der noch nicht vollständig in den physischen Leib hineingedrungene Ätherleib Organe hatte, derer sich die alte Menschheit noch bedienen konnte. Was also hat die Menschheit im Laufe der Zeit verloren?

Sie hat verloren die Fähigkeit, sich der Organe des Ätherleibes bedienen zu können. Sie musste sich nach und nach damit begnügen, sich nur der äußeren Organe des physischen Leibes zu bedienen und das, was der physische Leib vermittelt, dann im astralischen Leibe als Gedanken, Empfindungen, als Gefühle, als Vorstellungen zu erleben. Das alles ging damals als Ausdruck dessen, was er erlebte, durch des Buddha große Seele. Er sagte sich: Also haben die Menschen die Fähigkeit verloren, sich der Organe ihres Ätherleibes zu bedienen. Sie erleben in ihren astralischen Leibern das, was sie von der Außenwelt erfahren durch die Werkzeuge ihres physischen Leibes.

Nun konnte sich der Buddha eine bedeutsame Frage stellen: Wenn das Auge die rote Farbe empfindet, wenn das Ohr irgendeinen Ton hört, wenn der Geschmackssinn irgendeine Geschmacksempfindung hat, dann treten unter normalen Verhältnissen diese Empfindungen an den Menschen heran und werden seine Vorstellungen, werden innerlich im Astralleibe erlebt. Sie könnten, wenn sie nur so erlebt würden, dasjenige, was man Schmerz und Leid nennt, nicht als eine Beigabe im normalen Zustande haben. Wenn der Mensch sich einfach den Eindrücken der Außenwelt überließe, wie diese auf seine Sinne wirkt, wie sie ihm erscheint in ihren Farben und Lichtern, in ihren Tönen und so weiter, so würde er durch die Welt wandeln, ohne dass er von diesen Eindrücken Schmerz und Leid empfinden könnte. Nur unter gewissen Bedingungen kann der Mensch Schmerz und Leid empfinden. Nach diesen Bedingungen, unter welchen der Mensch Schmerz und Leid, Sorgen und Kümernisse erlebt, forschte daher der große Buddha. Wann werden die Eindrücke der Außenwelt zu schmerzvollen? Und warum werden sie es unter gewissen Verhältnissen?

Da sagte er sich: Wenn wir in die alten Zeiten zurückblicken, so finden wir, wie auf den Menschen, als er in früheren Inkarnationen auf der Erde hinwandelte, von zwei Seiten her Wesenheiten in das Innere der menschlichen Natur, in den astralischen Leib, hereinwirkten. Da haben im Laufe der Inkarnationen durch die lemurische und atlantische Zeit hindurch in die menschliche Natur diejenigen Wesenheiten hereingewirkt, die wir die **luziferischen** Wesenheiten nennen, so dass der Mensch im Laufe der Zeiten in seinen astralischen Leib aufgenommen hat die Eindrücke und Einflüsse der luziferischen Wesenheiten.

Von der atlantischen Zeit an wirkten dann noch diejenigen Wesenheiten auf den Menschen ein, welche unter der Führung des **Ahriman** standen. So hat der Mensch in seinen früheren Inkarnationen die Einflüsse der beiden Mächte auf sich erfahren, die wir als die luziferischen und die ahrimanischen Wesenheiten bezeichnen. Hätten diese Wesenheiten nicht auf den Menschen gewirkt, so hätte sich der Mensch nicht die Freiheit, nicht die Gabe der Unterscheidung zwischen Gut und Böse und nicht die freie Willensbestimmung erwerben können. Von einem höheren

Gesichtspunkte aus angesehen, ist es auch gut, dass diese Einflüsse so auf den Menschen gewirkt haben; aber in gewisser Beziehung haben sie auch den Menschen aus den göttlich-geistigen Höhen wieder weiter in das sinnliche Dasein heruntergeführt, als er sonst heruntergestiegen wäre. Dadurch hat der Mensch – so konnte sich der große Buddha sagen – gewisse Einflüsse in sich, die heute in ihm sind und die Erbstücke der Einwirkung Luzifers auf der einen Seite und Ahrimans auf der anderen Seite sind. Die sind ihm aus den früheren Inkarnationen geblieben, die trägt er in sich.

Als der Mensch noch vermöge seiner alten dumpfen Hellsichtigkeit in die geistige Welt hineinblicken konnte, da sah er die Einflüsse Luzifers und Ahrimans und konnte genau unterscheiden: hierher kommt ein Einfluss Luzifers, hierher kommt ein Einfluss Ahrimans. Und indem er hineinblickte in die astralische Welt und die luziferischen und ahrimanischen schädlichen Einflüsse wahrnahm, konnte er sich darüber Rechenschaft geben und sich vor ihnen schützen. Er wusste auch, wie er mit diesen Wesenheiten in Berührung gekommen ist. Es gab eine Zeit – so sagte sich Buddha –, in welcher die Menschen gewusst haben, woher diese Einflüsse kommen, die sie seit alten Zeiten von Inkarnation zu Inkarnation in sich tragen. Aber mit dem alten Hellsehen ist das Wissen von diesen Mächten verlorengegangen, und da die Menschen die Hellsichtigkeit verloren hatten, so ist auch das Nichtwissen von dem eingetreten, was auf ihre Seele von Inkarnation zu Inkarnation eingewirkt hat. An die Stelle des früheren hellseherischen Wissens ist das Nichtwissen getreten. Dunkelheit breitet sich über den Menschen aus. Er kann nicht erkennen, woher diese Einflüsse von Luzifer und Ahriman kommen, aber er trägt sie in sich. Er trägt etwas in sich, worüber er nichts weiß. Es wäre natürlich einfältig, die Realität und Wirksamkeit dessen abzuleugnen, was da ist, auch wenn man nichts davon weiß. Im Menschen wirken die Einflüsse, die sich in ihn hineinbegeben haben von Inkarnation zu Inkarnation. Sie sind da und wirken das ganze Leben hindurch; nur weiß der Mensch nichts davon. – So sagte sich der große Buddha.

Wie wirken diese Einflüsse in dem Menschen? Wenn der Mensch sie auch nicht erkennen kann, er fühlt sie, er spürt sie; es ist eine Kraft in ihm, die der Ausdruck dessen ist, was also von Inkarnation zu Inkarnation sich fortgelebt hat und hinaufgestiegen ist bis zum gegenwärtigen Dasein. Was die Kräfte darstellen, deren eigene Natur der Mensch nicht erkennen kann, das ist die Begierde nach äußerem Leben, die Begierde, in der Welt wahrzunehmen, der Durst nach Leben, das Verlangen nach Leben. So wirken die alten luziferischen und die ahrimanischen Einflüsse im Menschen als der **Durst nach Dasein**, als die Begierde nach Dasein. Und dieser Durst nach Dasein geht von Inkarnation zu Inkarnation weiter. – Das ist es, was der große Buddha sagte; nur stellte er für seine intimeren Schüler genauer dar, worum es sich handelte. Wie er darstellte, was er so empfand, das kann man nur verstehen, wenn man eine gewisse Vorbereitung durch die Theosophie schon durchgemacht hat. Wir wissen ja: Wenn der Mensch stirbt, in dem Moment, da der Tod eintritt, verlassen sein Ich, sein astralisches Leib und sein Ätherleib den physischen Leib. Dann hat der Mensch eine Zeit hindurch jenes große Erinnerungstableau an das letzte Leben, das ihm wie in einem gewaltigen Bilde entgegentritt. Dann wissen wir, dass das Hauptglied des Ätherleibes wie ein zweiter Leichnam abgeworfen wird und dass etwas zurückbleibt wie ein Extrakt, wie eine Essenz des Ätherleibes. Diesen Extrakt nimmt der Mensch mit durch die Kamaloka und Devachanzeit und bringt ihn wieder zurück in das nächste Dasein. Während aber der Mensch in Kamaloka ist, schreibt sich in diesen Lebensextrakt alles ein, was der Mensch an Taten erlebt hat, alles, was in Bezug auf das menschliche Karma wirkt, wofür er einen Ausgleich zu schaffen hat. Das alles verbindet sich in einer gewissen Weise mit diesem Extrakt aus dem Ätherleibe, der sich von einer Inkarnation zu der anderen hinzieht. Alles, was der Mensch aus einer Inkarnation in die andere trägt, ist in diesem Extrakt des Ätherleibes darinnen, und das bringt sich der Mensch wieder mit, wenn er wieder durch die Geburt ins Dasein tritt. – Die orientalische Literatur ist gewohnt geworden, das, was wir Ätherleib nennen, als **Linga sharira** zu bezeichnen. So ist es also ein Extrakt aus Linga sharira, was der Mensch von Inkarnation zu Inkarnation mitnimmt.

Nun konnte Buddha sagen: Seht einmal hin auf den Menschen, der geboren ist. Er bringt sich mit in seinem Linga sharira das, was sich aus den früheren Inkarnationen abgeladen hat; da ist es

eingeschrieben. In diesem Linga sharira sitzt alles das, wovon der Mensch in dem gegenwärtigen Menschheitszyklus nichts weiß, worüber sich die Dunkelheit des Nichtwissens breitet, was sich aber geltend macht, indem der Mensch ins Dasein hereintritt, als der Durst nach Dasein, als die Begierde zum Leben. In dem, was man Begierde zum Leben nennt, sah der Buddha alles das, was aus früheren Inkarnationen stammt und was den Menschen treibt zu der Sucht, die Welt zu genießen, nicht nur als ein Wanderer durch die Farben- und Tonwelt und durch die Welt der anderen Eindrücke hinzuwandern, sondern diese Welt zu begehren. Das ist es, was aus den früheren Inkarnationen her als eine Tendenz, als eine Kraft in dem Menschen ist. Diese Kraft bezeichnen die Schüler des Buddha als Samskara. So also sagte der Buddha zu seinen intimen Schülern: Was für den gegenwärtigen Menschen charakteristisch ist, das ist das Nichtwissen über etwas Wichtiges, was in ihm selber vorhanden ist. Dieses Nichtwissen verwandelt das, was dem Menschen sonst entgegentreten würde als von den luziferischen und ahrimanischen Wesenheiten herrührend und zu dem er sich sonst in ein Verhältnis setzen könnte, in den Durst nach Dasein, in alle die in ihm schlummernden Kräfte, die dunkel im Menschen wühlen aus früheren Inkarnationen herüber. Das bezeichnete man unter dem Einfluss des großen Buddha als das Samskara. Und es bildet sich aus diesem Samskara heraus, was nun im Menschen sein gegenwärtiges Denken ist und was bewirkt, dass der Mensch in dem gegenwärtigen Menschheitszyklus nicht ohne weiteres objektiv denken kann.

Merken Sie wohl, was für einen feinen Unterschied der Buddha seinen Schülern klarmachte: den Unterschied zwischen dem objektiven Denken, das nur die Sache im Auge hat, und demjenigen Denken, welches unter dem Einfluss der Kräfte steht, die aus dem Linga sharira stammen. Denken Sie darüber nach, wieviel Sie sich über die Dinge als Ihre Meinungen aneignen; fragen Sie sich aber, wieviel Sie sich von diesen Meinungen deshalb aneignen, weil sie Ihnen gefallen, und wieviel deshalb, weil Sie die Dinge objektiv betrachten! Alles, was man als Wahrheit sich aneignet, nicht weil man objektiv über eine Sache denkt, sondern weil man die alten Neigungen aus früheren Inkarnationen mitgebracht hat, das alles bildet für Buddha ein «inneres Denkorgan». Dieses Denkorgan ist die Gesamtheit dessen, was der Mensch denkt, weil er in früheren Inkarnationen diese oder jene Erlebnisse hatte, welche als Rückstände in seinem Linga sharira geblieben sind. Also eine Art von innerem Denkorgan, das durch die Gesamtheit des Samskara gebildet wird, sah der Buddha im Innern des Menschen. Und nun sagte er: Erst diese Denksubstanz bildet aus dem gegenwärtigen Menschen das, was man seine gegenwärtige Individualität nennt, - im Buddhismus «Name und Form» oder Namarupa. Es ist dasselbe, was von einer andern philosophischen Richtung Ahamkara genannt wird.

So etwa sagte der Buddha zu seinen Schülern: Als die Menschen in uralten Zeiten noch Hellsichtigkeit hatten und hineinschauten in die Welt, die hinter dem physischen Dasein liegt, da sahen sie in einer gewissen Weise alle dasselbe, denn die objektive Welt ist für alle gleich. Als aber das Nichtwissen sich über die Welt als Dunkelheit breitete, da brachte sich ein jeder individuelle Anlagen mit, die ihn von dem anderen unterschieden. Das machte ihn zu einem Wesen, das man am besten bezeichnet als ein Wesen mit dieser oder jener «Form» der Seele; jeder hatte einen bestimmten «Namen», der ihn von dem anderen unterschied, ein Ahamkara.

Dasjenige nun, was also erzeugt ist im Innern des Menschen unter der Wirkung dessen, was er sich aus den früheren Inkarnationen mitgebracht hat, was «Name und Form», was die Individualität gebildet hat, das bildet in ihm nun von innen heraus Manas und die fünf Sinnesorgane, die sogenannten sechs Organe. - Wohlgedenkt, der Buddha sagte nicht: Das Auge ist bloß von dem Innern heraus gebildet -, sondern er sagte: Dem Auge ist etwas eingegliedert, was im Linga sharira war und mitgebracht ist aus den früheren Daseinsstufen. Daher sieht das Auge nicht rein; es würde anders in die Welt des äußeren Daseins sehen, wenn es nicht innerlich durchdrungen wäre von dem, was aus den früheren Daseinsstufen geblieben ist. Daher hört das Ohr nicht rein, sondern getrübt, abgetönt durch das, was aus früheren Daseinsstufen geblieben ist. Und das bewirkt, dass sich hineinmischte in alles das Verlangen, dieses oder jenes zu sehen, dieses oder jenes zu hören, in dieser oder jener Weise zu schmecken oder wahrzunehmen. So schleicht sich in alles, was dem Menschen in dem gegenwärtigen Zyklus entgegentritt, dasjenige hinein, was von

früheren Inkarnationen geblieben ist als das «Verlangen».

Würde sich dieses Verlangen aus den früheren Inkarnationen nicht hineinschleichen – so etwa sagte der Buddha –, so würde der Mensch hinausschauen in die Welt gleichsam wie ein göttliches Wesen, würde die Welt auf sich wirken lassen und nie mehr verlangen, nie mehr begehren als das, was ihm wird. Er würde mit seinem Wissen nicht mehr hinausgehen über das, was ihm beschert ist durch die göttlichen Mächte; er würde keinen Unterschied machen zwischen sich und der äußeren Welt und würde sich wie ein Glied der äußeren Welt empfinden. Denn nur dadurch empfindet sich der Mensch als etwas, was von der übrigen Welt getrennt ist, weil er mehr haben will, anderes haben will, als ihm die übrige Welt an Genüssen freiwillig bietet. Dadurch tritt das Bewusstsein ihm in die Seele, dass er etwas anderes ist als die Welt. Würde er zufrieden sein mit dem, was in der Welt ist, so würde er sich nicht von ihr unterscheiden. Er würde sein eigenes Dasein sich fortsetzen fühlen in der äußeren Welt. Er würde nie kennen, was man Berührung mit der äußeren Welt nennt; er wäre nicht von ihr getrennt, könnte sich also auch nicht mit ihr berühren. Dadurch, dass diese «sechs Organe» gebildet wurden, entstand allmählich die «Berührung mit der Außenwelt» und durch die Berührung erst dasjenige, was man in unserem Leben die Empfindung nennt, und durch die Empfindung das **«Haften an der Außenwelt»**. Dadurch aber, dass der Mensch an der Außenwelt zu haften sucht, entsteht **Schmerz, Leid, Sorge, Kummernis**.

Das war es, was der Buddha seinen Schülern von dem inneren Menschen sagte, von einem inneren Menschen, der die Ursache davon ist, dass Schmerz und Leid, Kummernis und Sorge in der Welt der Menschen ist. Es war eine feinsinnige, eine hohe Theorie, aber eine Theorie, die unmittelbar aus dem Leben hervorquoll, denn ein «Erleuchteter» hatte sie empfunden als eine tiefste Wahrheit über die gegenwärtige Menschheit. Dem, der durch Jahrtausende und aber Jahrtausende als Bodhisattva die Menschheit nach der Lehre des Mitleides und der Liebe geführt hatte, ihm war jetzt, als er zum Buddha geworden war, die eigentliche Natur des Leides in der gegenwärtigen Menschheit aus den Ursachen heraus aufgegangen. Daher konnte er sehen, warum die Menschen leiden, und so setzte er es seinen intimen Schülern auseinander. Und als er so weit war, den Kern des Menschenseins für den gegenwärtigen Menschheitszyklus zu erleben, fasste er das alles zusammen in jener berühmten Predigt, durch welche er seine Wirksamkeit als Buddha eingeleitet hat, in der Predigt von Benares. Da lehrte er in einer populären Weise, was er seinen Schülern vorher in intimerer Weise mitgeteilt hatte: Wer die Ursachen dieses Menschendaseins erkennt, der weiß, dass das Leben, so wie es ist, Leiden enthalten muss, Schmerzen enthalten muss. Die erste Lehre, die ich euch zu geben habe, ist die Lehre von dem Leiden in der Welt. Die zweite Lehre ist die von den Ursachen des Leidens. Worinnen liegen diese Ursachen des Leidens? Sie liegen darinnen, dass sich in den Menschen hineinschleicht das Verlangen, der Durst nach Dasein aus dem, was ihm aus den früheren Inkarnationen geblieben ist. Durst nach Dasein ist die Ursache des Leidens. Die dritte Lehre ist diese: Wie wird das Leiden aus der Welt geschafft? Natürlich wird es dadurch aus der Welt geschafft, dass die Ursache aus der Welt geschafft wird, dass der Durst nach Dasein zum Verlöschen gebracht wird, wie er aus dem Nichtwissen hervorgeht. Denn die Menschen sind aus dem früheren hellstichtigen Wissen zu einem Nichtwissen übergegangen, und dieses Nichtwissen verdeckt ihnen die geistige Welt. Das Nichtwissen ist schuld an dem Durst nach Dasein. Und der Durst nach Dasein ist wiederum die Ursache von Leiden und Schmerzen, von Sorgen und Kümernissen. Der Durst nach Dasein muss aus der Welt verschwinden, wenn Schmerz und Leid, Kummernis und Sorge aus der Welt verschwinden sollen. Das alte Wissen ist aus der Welt geschwunden, die Menschen können sich nicht mehr der Organe ihres Ätherleibes bedienen. Aber ein neues Wissen ist dem Menschen möglich, dasjenige Wissen, welches sich der Mensch aneignet, wenn er sich ganz und gar in das versenkt, was ihm sein astralischer Leib geben kann durch seine tiefsten Kräfte, mit Hilfe dessen, was die äußeren Sinnesorgane in der äußeren physischen Welt zu beobachten gestatten. Was aber durch diese Beobachtung im Astralleib in seinen tiefsten Kräften angeregt wird, sich also durch Inanspruchnahme des physischen Leibes, nicht aber aus dieser Inanspruchnahme entwickelt, das allein kann dem Menschen zunächst helfen und ihm ein Wissen geben; denn dieses Wissen ist ihm

zunächst beschert. – So etwa sagte der Buddha in seiner großen Weltantrittsrede.

Also, wollte er sagen, ich muss der Menschheit dasjenige Wissen vermitteln, das erreichbar ist durch die höchste Entfaltung der Kräfte des astralischen Leibes. Daher musste der Buddha lehren, was der Mensch erlangen kann durch die gewaltige Vertiefung und Versenkung in die Kräfte des astralischen Leibes. Dadurch erlangt er ein Wissen, das ihm jetzt geziemt, das ihm jetzt ermöglicht ist, aber zugleich ein Wissen, das nichts zu tun hat mit den Einflüssen aus früheren Inkarnationen. Ein solches Wissen wollte der Buddha den Menschen geben, welches nichts zu tun hat mit dem, was dunkel und dem Nichtwissen preisgegeben in der Menschenseele als Samskara schlummert, ein Wissen, das man sich aneignen kann, wenn man alle Kräfte, die im astralischen Leibe sind, in einer Inkarnation wachruft. Das ist die Ursache des Leidens in der Welt – sagte Buddha –, dass aus den früheren Inkarnationen etwas zurückgeblieben ist, über das der Mensch nichts weiß. Was er aus den früheren Inkarnationen hat, das ist die Ursache, weshalb sich bei ihm Nichtwissen über die Welt ausbreitet; das ist die Ursache beim Menschen für Leid und Schmerz, für Kummernis und Sorge. Aber wenn er sich bewusst wird, was in seinem astralischen Leibe für Kräfte liegen, in die er hineindringen kann, dann kann er sich, wenn er will, ein Wissen aneignen, das unabhängig geblieben ist von allem Früheren, ein eigenes Wissen. Dieses Wissen wollte der große Buddha den Menschen übermitteln.

Und er übermittelte es ihnen in dem sogenannten **achtgliedrigen Pfad**. Darin will er diejenigen Kräfte angeben, welche der Mensch ausbilden soll, damit er im gegenwärtigen Menschheitszyklus zu einem solchen Wissen kommt, das unbeeinflusst ist von den immer wiederkehrenden Wiedergeburt. So hat der Buddha selbst durch die Kraft, die er erlangt hat, seine Seele erhoben zu dem, was man durch die intensivsten Kräfte des astralischen Leibes erlangen kann; und er wollte in dem achtgliedrigen Pfad der Menschheit den Weg vorzeichnen, wie sie zu einem von dem Samskara unbeeinflussten Wissen kommen kann. Er definierte es so:

Der Mensch kommt zu einem solchen Wissen über die Welt, wenn er sich eine richtige Meinung über die Dinge aneignet, eine Meinung, die nichts zu tun hat mit Sympathie oder Antipathie oder damit, dass er für sie eingenommen ist, sondern indem er versucht – rein nach dem, was sich ihm außen darbietet –, nach Kräften über ein jedes Ding die richtige Meinung zu gewinnen. Das ist das erste, die **«richtige Meinung»** über eine Sache.

Als zweites ist notwendig, dass man unabhängig werde von dem, was aus den früheren Inkarnationen zurückgeblieben ist, dass wir uns bestreben, nach unserer richtigen Meinung auch zu urteilen, nicht nach irgendwelchen anderen Einflüssen, sondern nur nach dem, was unsere richtige Meinung von einer Sache ist. Also das **«richtige Urteilen»** ist das zweite, um was es sich handelt.

Das dritte ist, dass wir uns bestreben, wenn wir uns der Welt mitteilen, das auch richtig auszudrücken, was wir mitteilen wollen, was wir richtig meinen und richtig geurteilt haben, dass wir in unsere Worte nichts anderes hineinlegen, als was unsere Meinung ist, und zwar nicht nur in unsere Worte, sondern in alle Äußerungen der menschlichen Wesenheit. Das ist das **«richtige Wort»** im Sinne Buddhas.

Als viertes ist notwendig, dass wir uns bestreben, nicht nach unseren Sympathien und Antipathien, nicht nach dem, was dunkel in uns wühlt als Samskara, unsere Taten auszuführen, sondern dass wir dasjenige zur Tat werden lassen, was wir als unsere richtige Meinung, als unser richtiges Urteilen und als richtiges Wort erfasst haben. Das ist also die richtige Tat, die **«richtige Handlungsweise»**.

Das fünfte, was der Mensch braucht, um sich frei zu machen von dem, was in ihm lebt, das ist, den richtigen Stand, die richtige Lage in der Welt zu gewinnen. Was Buddha damit meinte, können wir uns am besten klarmachen, wenn wir uns sagen: Es gibt so viele Menschen, die mit ihrer Aufgabe in der Welt unzufrieden sind, die meinen, sie könnten besser an diesem oder jenem Platze stehen. Aber der Mensch sollte die Möglichkeit gewinnen, aus der Lage, in die er hineingeboren ist oder in die ihn das Schicksal hineingebracht hat, das Beste herauszuholen, was er herausholen kann, also den besten Standort gewinnen. Wer nicht Befriedigung fühlt in seiner Lage, in der er ist, der wird auch nicht aus dieser Lage die Kraft herausziehen können, die ihn zum

richtigen Wirken in der Welt bringt. Das nennt Buddha den **«richtigen Standort»** gewinnen.

Das sechste ist, dass wir immer mehr und mehr dafür sorgen, dass dasjenige, was wir uns so aneignen durch richtige Meinung, richtiges Urteilen und so weiter, in uns zur Gewohnheit werde. Werden wir in die Welt hineingeboren, so haben wir gewisse Gewohnheiten. Das Kind zeigt diese oder jene Neigung oder Gewohnheit. Der Mensch aber sollte sich bestreben, nicht die Gewohnheiten zu behalten, die aus Samskara ihm kommen, sondern sich jene Gewohnheiten anzueignen, die aus der richtigen Meinung, dem richtigen Urteil, dem richtigen Wort und so weiter ihm nach und nach ganz zu eigen werden. Das sind die **«richtigen Gewohnheiten»**, die wir uns aneignen sollen.

Das siebente ist, dass wir dadurch Ordnung in unser Leben bringen, dass wir nicht immer das Gestern vergessen, wenn wir heute handeln sollen. Wenn wir jedesmal alle unsere Geschicklichkeiten neu lernen müssten, dann würden wir nie etwas zustande bringen. Der Mensch muss versuchen, über alle Dinge seines Daseins ein Gedenken, ein Gedächtnis zu entwickeln. Er muss immer das verwerten, was er schon gelernt hat, muss die Gegenwart an die Vergangenheit anknüpfen. Also das **«richtige Gedächtnis»** - so ist es im buddhistischen Sinne gesprochen - hat sich der Mensch auf dem achtgliedrigen Pfad anzueignen.

Und das achte ist das, was der Mensch dadurch gewinnt, dass er ohne Vorliebe für diese oder jene Meinung, ohne dass er mitsprechen lässt, was ihm von früheren Inkarnationen geblieben ist, sich rein den Dingen hingibt, sich in sie versenkt und nur die Dinge zu sich sprechen lässt. Das ist die **«richtige Beschaulichkeit»**.

Das ist der achtgliedrige Pfad, von dem Buddha seinen Bekennern sagte, dass seine Beachtung dahin führt, allmählich jenen leidbringenden Durst nach Dasein verlöschen zu lassen und der Seele etwas zu bringen, was sie befreit von alledem, was aus den verflossenen Leben kommt und sie zum Sklaven macht. Damit haben wir zugleich etwas von dem ganzen Geist und Ursprung des Buddhismus aufnehmen können. Damit wissen wir aber auch, was es für eine Bedeutung hatte, dass aus dem alten Bodhisattva ein Buddha geworden ist. Wir wissen, dass der alte Bodhisattva alles, was mit seiner Mission zusammenhängt, immer in die Menschheit hat einfließen lassen. Die Menschheit war in den alten Zeiten, bevor der Buddha in die Welt eingetreten ist, nicht imstande, irgendwie auch nur die inneren Kräfte so zu verwenden, dass ein richtiges Wort, ein richtiges Urteil von selbst eingetreten wäre.

Dazu mussten Einflüsse von den geistigen Welten auf den Menschen herunterfließen. Die ließ der alte Bodhisattva herunterfließen. Daher war es ein Ereignis einziger Art, als dieser Bodhisattva zum Buddha wurde, der jetzt lehrte, was er in früheren Zeiten in die Menschheit hatte einfließen lassen, das heißt, dass er jetzt einen Leib in die Welt hineinstellte, der aus sich selbst heraus solche Kräfte in sich entwickeln konnte, die früher nur von oben herunterfließen konnten. Als einen ersten Leib dieser Art hat sich der Buddha diesen Leib als Gautama Buddha in die Welt hineingestellt. Damit ist alles, was er früher herunterfließen ließ, einmal dagewesen in der Welt. So etwas aber hat eine große und weittragende Bedeutung für die ganze Erdenentwicklung, wenn das, was von Epoche zu Epoche in die Erde heruntergeflossen ist, einmal in einem Menschen da war, einmal leibhaftig in einem Menschen auf der Erde gewandelt ist. Denn jetzt bildet es eine Kraft, die auf alle Menschen übergehen kann. Und in dem Leibe des Gautama Buddha liegen die Ursachen für alle Zeiten, dass die Menschen bis in alle Zukunft hinein die Kräfte des achtgliedrigen Pfades in sich entwickeln können, so dass der achtgliedrige Pfad Eigentum eines jeden Menschen werden kann. Dass der Buddha da war, das gab den Menschen die Möglichkeit, richtig zu denken, und was nach dieser Richtung geschehen wird, bis die ganze Menschheit sich den achtgliedrigen Pfad angeeignet haben wird, das wird dem Buddha-Dasein verdankt. Was der Buddha in sich hatte, das hat er den Menschen zur geistigen Nahrung hingegeben.“ (ebenda, S. 56ff)

Rudolf Steiner: „Wir haben die Lehre des **Buddha** aufgezählt als den **achtgliedrigen Pfad**, als das, was die Menschenseele als ihren Inhalt aufzunehmen hat, wenn sie den schlimmen Wirkungen des Karma entgehen will. Was Buddha der Welt gab, war das, was die Menschen im Laufe der

Zeit aus ihrer eigenen Gesinnung und Moral zu entwickeln haben als Mitleid und Liebe. Ich habe Ihnen auch gesagt, dass in dem Augenblicke, als das Bodhisattva-Wesen in Buddha erschien, ein einzigartiger Zeitpunkt vorliegt. Wäre es damals nicht geschehen, dass der Bodhisattva vollständig in dem Leibe des großen Gautama Buddha erschienen wäre, dann hätte nicht in die eigene menschliche Seele aller Menschen dasjenige übergehen können, was wir Gesetzmäßigkeit, **Dharma**, nennen, die der Mensch aus sich selbst heraus nur entwickeln kann, wenn er seinen astralischen Inhalt aus sich heraussetzt, um sich zu befreien von allen schlimmen Wirkungen des Karma. Das wird uns auch in großartiger Weise in der Buddha-Legende angedeutet, indem gesagt wird, dass Buddha dahin gelangt, «das Rad des Gesetzes zu rollen». Das heißt, es ging wirklich von der Erleuchtung des Bodhisattva zum Buddha eine **Stromwelle** über die ganze Menschheit hin, und die Folge davon war, dass die Menschen jetzt aus ihrer eigenen Seele heraus Dharma entwickeln konnten und nach und nach sich hinaufschwingen können zu der ganzen Tiefe des achtgliedrigen Pfades. Dort liegt der Ursprung, als der Buddha zuerst die Lehre entwickelte, die eigentlich der moralischen Gesinnung der Erdenmenschen zugrunde zu legen war.

Das war die Aufgabe dieses Bodhisattva. Und wie die einzelnen Aufgaben auf die großen Individualitäten verteilt sind, das ersehen wir, wenn wir ursprünglich im Buddhismus groß und gewaltig alles finden, was der Mensch in seiner eigenen Seele als sein großes Ideal erleben kann. Das Ideal der menschlichen Seele, was der Mensch ist und sein kann, das ist der Inhalt der Predigt des Buddha. Aber das war auch genug für diese Individualität. Alles ist **Innerlichkeit** im Buddhismus, alles bezieht sich auf den Menschen und seine Entwicklung, und wir finden nichts im ursprünglichen, wirklichen Buddhismus von dem, was wir kosmologische Lehren nennen können, wenn sie auch später hineingetragen worden sind. Es muss ja alles zusammengegliedert werden.

Aber die eigentliche Mission des Bodhisattva war diese: den Menschen die Lehre von der Innerlichkeit der ureigenen Seele zu bringen. So lehnt es der Buddha in gewissen Predigten sogar ab, über die kosmischen Zusammenhänge etwas Besonderes zu sagen. Alles wird so geprägt, dass die menschliche Seele, wenn sie die Lehre des Buddha auf sich wirken lässt, immer besser und besser werden kann. Der Mensch wird aufgefasst als ein Wesen in sich; abgesehen wird von dem großen Mutterschoße des Universums, aus dem der Mensch hervorgegangen ist. Weil das die besondere Mission des Bodhisattva war, deshalb wirkt die Lehre des Buddha, wenn sie wahr erkannt wird, so warm und innerlich auf die menschliche Seele, und deshalb erscheint sie der menschlichen Seele, die sich mit ihr befassen will, so gefühlsmäßig durchdrungen, so innerlich warm da, wo sie, wiederum **verjüngt**, in dem **Evangelium des Lukas** auftritt.“ (ebenda, S. 98f)

Buddha und der nathanische Jesusknabe

Ich schrieb in der Einleitung: „es macht mich betroffen, dass Buddha auch in anthroposophischen Kreisen großenteils immer noch als der vorchristliche, kontemplativ-meditative Buddha empfunden wird, ganz im Gegensatz zu dem, wie Rudolf Steiner ihn für die Gegenwart beschreibt: als zuständig für «*tätig zupackende Liebe*».“ Dabei spricht Steiner unmissverständlich nicht nur aus, welche gewaltige Rolle Buddha bei der *Inkarnation des nathanischen Jesusknabens* spielt, sondern ebenso, welche ungeheure Umwandlung er selbst dabei durchmachte:

„Seitdem der Bodhisattva zum Buddha geworden ist, brauchte er nicht mehr auf die Erde zurückzukehren; seitdem war er eine geistige Wesenheit, die in den geistigen Welten schwebt und von dort aus in alles einzugreifen hatte, was auf der Erde geschah. Und als das wichtigste Ereignis auf der Erde vorbereitet wurde und die Hirten auf dem Felde waren, da erschien ihnen eine Individualität aus den geistigen Höhen und verkündete ihnen das, was eben im Lukas-Evangelium geschildert wird: Und hinzu traten zu dem Engel «himmlische Heerscharen». Wer war das?

Was hier den Hirten im Bilde entgegentrat, das war **der erklärte Buddha**, der Bodhisattva der alten Zeiten, dasjenige Wesen in seiner geistigen Gestalt, das durch Jahrtausende und Jahrtausende den Menschen die Botschaft der Liebe und des Mitleides gebracht hatte. Jetzt, nachdem es seine letzte Inkarnation auf der Erde hinter sich hatte, schwebte es in geistigen Höhen und erschien in Himmelshöhen den Hirten neben dem Engel, der ihnen das Ereignis von Palästina vorherverkündete.

So lehrt uns die geistige Forschung. Sie zeigt uns schwebend über den Hirten den verklärten Bodhisattva aus den alten Zeiten. Ja, es war so gekommen – das lehrt uns die Akasha-Forschung –, dass in Palästina in der «Stadt Davids» von einem Elternpaare, das aus der priesterlichen Linie des Hauses David stammte, ein Kind geboren wurde. Dieses Kind – ich erwähne das ausdrücklich –, das da von einem Elternpaar geboren wurde, das, wenigstens dem Vater nach, aus der priesterlichen Linie des Hauses David stammte, **dieses Kind war dazu ausersehen, dass es überleuchtet und durchkraftet wurde von seiner Geburt an von dem, was von dem Buddha ausstrahlen konnte**, nachdem er in Geisteshöhen erhoben worden war. So blicken wir mit den Hirten hin auf die Krippe, wo der Jesus von Nazareth, wie man ihn gewöhnlich nennt, geboren worden ist; wir blicken hin und sehen über dem Kindlein den Glorienschein von Anfang an und wissen, dass in diesem Bilde sich ausdrückt die Kraft des Bodhisattva, der der Buddha geworden ist, die Kraft, welche vordem den Menschen zugeströmt ist und welche jetzt von den geistigen Höhen aus auf die Menschheit wirkte und die größte Tat entfaltete, als sie das bethlehemitische Kindlein überstrahlte, damit es sich in der entsprechenden Weise einreihen konnte in die Menschheitsentwicklung.

Damals, als diese Individualität, die jetzt aus geistigen Höhen ihre Kraft herunterstrahlte auf dieses Kind des davidischen Elternpaares, im alten Indien geboren wurde, das heißt, als der Buddha als Bodhisattva geboren wurde, erschaute ein Weiser die ganze Gewalt dessen, was wir heute geschildert haben. Und was er zuerst in den geistigen Welten erschaut hatte, das veranlasste den Weisen – **Asita** hieß er –, in den Palast des Königs hineinzugehen und das Bodhisattva-Kindlein aufzusuchen. Als er das Kindlein sah, sagte er seine gewaltige Mission als Buddha voraus. Asita sagte damals zur Bestürzung des Vaters voraus, dass das Kindlein nicht regieren werde über das Reich seines Vaters, sondern dass es ein Buddha werden würde. Dann aber fing er an zu weinen; und als er gefragt wurde, ob denn dem Kindlein ein Unglück bevorstünde, antwortete Asita: «Nein! Ich weine, weil ich so alt bin, dass ich den Tag nicht mehr erleben kann, da dieser Heiland, der Bodhisattva, als Buddha auf der Erde wandeln wird!» Asita hat das Buddha-Werden des Bodhisattva damals nicht mehr erlebt, sein Weinen war also von seinem damaligen Standpunkte aus nur zu berechtigt. – Jener Asita, der damals den Bodhisattva nur als Kindlein im Palaste des Suddhodana gesehen hatte, er wurde wiedergeboren als jene Persönlichkeit, die uns im Lukas-Evangelium bei der «Darstellung im Tempel» als der **Simeon** geschildert wird (Lukas 2,25-35). Simeon, so heißt es im Lukas-Evangelium, war «vom Geiste beseelt», als ihm das Kindlein gebracht wurde. Das war derselbe, der als Asita einst geweint hatte, weil er in seiner damaligen Inkarnation nicht mehr das Buddha-Werden des Bodhisattva erleben konnte. Jetzt war es ihm beschieden, die weitere Entwicklungsstufe dieser Individualität zu erleben. Und nachdem er dazumal «mit dem Geiste begabt» war, konnte er bei der Darstellung des Kindleins im Tempel den Glorienschein des verklärten Bodhisattva sehen über dem Jesuskindlein aus dem davidischen Geschlecht. Da sagte er sich: Jetzt brauchst du nicht mehr zu weinen; was du damals nicht gesehen hast, jetzt siehst du es, jetzt siehst du deinen Heiland verklärt über diesem Kindlein: «Herr, lass deinen Diener in Frieden sterben.»“ („Das Lukas-Evangelium“, GA 114, S. 50f)

Rudolf Steiner: „Daher konnte der Buddha sagen, als er fühlte, was sein gegenwärtiges Dasein bedeutet: Dies ist die letzte der Verkörperungen, es gibt keine andere Verkörperung mehr auf der Erde. – Dennoch wäre es unrichtig, zu glauben, dass sich ein solches Wesen sodann ganz von dem Erdendasein zurückzieht. Es wirkt weiter herein in das Erdendasein. Es tritt zwar nicht unmittelbar in einen physischen Leib herein, aber es nimmt einen andern Leib an – sei er aus astralischer, sei er aus ätherischer Wesenheit gebildet – und wirkt so in die Welt herein. Und die Art, wie es hereinwirkt, nachdem es selbst seine letzte ihm gehörende Inkarnation durchgemacht hat, kann die folgende sein.

Ein gewöhnlicher Mensch, der aus physischem Leib, Ätherleib, Astralleib und Ich besteht, kann sozusagen von einem solchen Wesen durchdrungen werden. Es kann sich ein solches Wesen, das nicht mehr bis zu einem physischen Leibe heruntersteigt, aber noch einen astralischen Leib hat, hineingliedern in den astralischen Leib eines anderen Menschen. Dann wirkt es in einem sol-

chen Erdenmenschen. Dann kann dieser Mensch eine wichtige Persönlichkeit werden, denn in ihm wirken jetzt die Kräfte einer solchen Wesenheit, welche schon ihre letzte Inkarnation auf der Erde durchgemacht hat. So verbindet sich eine solche astralische Wesenheit mit der astralischen Wesenheit irgendeines Menschen auf der Erde. In der kompliziertesten Art kann eine solche Verbindung geschehen. Als der Buddha in der Form der «himmlischen Heerscharen» den Hirten im Bilde erschien, da war er nicht in einem physischen Leibe, aber er war in einem astralischen Leibe. Einen Leib hatte er angenommen, durch den er doch hineinwirken konnte auf die Erde. Man unterscheidet daher bei einem solchen Wesen, welches nun ein Buddha geworden ist, einen dreifachen Leib:

Erstens denjenigen Leib, den es vor der Buddhaschaft hat, wo es von oben herunterwirkt als Bodhisattva, einen Leib, der nicht alles enthält, wodurch dies Wesen wirken kann; es steht noch in den Höhen oben und ist mit seiner früheren Mission verknüpft wie der frühere Bodhisattva im Buddha, bevor er diese Mission in die Buddha-Mission verwandelt hat. Solange ein solches Wesen in einem solchen Leibe ist, nennt man seinen Leib einen **Dharmakaya**.

Zweitens denjenigen Leib, den sich ein solches Wesen bildet, den es an sich hat, und in welchem es alles, was es in sich hat, im physischen Leibe zum Ausdruck bringt; diesen Leib nennt man den «Leib der Vollendung», **Sambhogakaya**.

Drittens denjenigen Leib, den ein solches Wesen annimmt, nachdem es durch die Vollendung durchgegangen ist und jetzt in der geschilderten Weise herunterwirken kann; diesen nennt man einen **Nirmanakaya**. Wir können also sagen: Der Nirmanakaya des Buddha erschien den Hirten in der Form der Engelscharen. Da erstrahlte der Buddha in seinem Nirmanakaya und offenbarte sich auf diese Weise den Hirten. Er sollte aber noch weiter den Weg suchen, um in dieser wichtigen Zeit in die palästinensischen Ereignisse hineinzuwirken. Das geschah auf folgende Art. (...)

Wir wissen, dass wir in der Geisteswissenschaft mehrere «Geburten» unterscheiden. In dem, was man die physische Geburt nennt, streift der Mensch gleichsam die physische Mutterhülle ab. Mit dem siebenten Jahre streift er die ätherische Hülle ab, welche ihn bis dahin, bis zum Zahnwechsel, ebenso umgibt wie bis zur physischen Geburt die physische Mutterhülle; und mit der Geschlechtsreife, also in unserer heutigen Zeit im vierzehnten, fünfzehnten Jahre, streift der Mensch das ab, was er bis dahin wie eine astralische Hülle hat. Daher wird also des Menschen Ätherleib eigentlich erst mit dem siebenten Jahre als ein freier Leib nach außen geboren, und des Menschen astralischer Leib wird geboren mit der Geschlechtsreife; die äußere astralische Hülle wird dann abgestreift. Fassen wir jetzt einmal das ins Auge, was da mit der Geschlechtsreife abgestreift wird. In denjenigen Gegenden, in welchen sich das palästinensische Ereignis abspielte, trat dieser Zeitpunkt etwas früher ein, unter normalen Verhältnissen mit dem zwölften Jahre; da wurde also die astralische Mutterhülle abgestreift. Im gewöhnlichen Leben wird diese Hülle abgestreift und der äußeren astralischen Welt übergeben. Bei demjenigen Kinde, das aus der priesterlichen Linie des davidischen Geschlechtes stammte, trat etwas anderes ein. Es wurde mit dem zwölften Jahre die astralische Hülle abgestreift; aber sie löste sich nicht in der allgemeinen astralischen Welt auf, sondern so, wie sie war als schützende astralische Hülle des jungen Knaben mit all den belebenden Kräften, die zwischen der Zeit des Zahnwechsels und der Geschlechtsreife hineingeflossen waren, **strömte sie jetzt zusammen mit dem, was sich als der Nirmanakaya des Buddha heruntergesenkt hatte**.

Was in der Engelschar herunterscheinend erschienen ist, das vereinigte sich mit dem, was bei dem zwölfjährigen Jesusknaben als astralische Hülle sich löste, vereinigte sich mit all den jugendlichen Kräften, die einen jugendlich erhalten in der Zeit zwischen dem Zahnwechsel und der Geschlechtsreife. Der Nirmanakaya des Buddha, der das Jesuskind von der Geburt an überstrahlte, wurde eins mit dem, was sich von diesem Kinde bei der Geschlechtsreife als seine jugendliche astralische Mutterhülle löste; das nahm er auf, vereinigte sich damit und dadurch verjüngte er sich. Und durch diese Verjüngung war es möglich, dass dasjenige, was er früher der Welt gegeben hatte, jetzt wiedererscheinen konnte in dem Jesuskinde wie in einer kindlichen Einfalt. Damit hat dieses Kind die Möglichkeit aufgenommen, kindlich zu reden über die hohen Lehren vom Mitleid und der Liebe, die wir heute in dieser Komplikation dargestellt haben. Damals

bei der Darstellung des Jesus im Tempel redete der Knabe deshalb so, dass seine Umgebung überrascht war, weil ihn umschwebte der Nirmanakaya des Buddha, aufgefrischt wie aus einem Jungbrunnen von der astralischen Mutterhülle des Knaben.

Das ist etwas, was der Geistesforscher wissen kann und was der Schreiber des Lukas-Evangeliums hineingeheimnisst hat in die merkwürdige Szene des zwölfjährigen Jesus im Tempel, wo er plötzlich ein anderer wird. Darum wird im Lukas-Evangelium der Buddhismus in einer für die kindlichste Einfalt verständlichen Weise gelehrt. Das müssen wir begreifen. Dann wissen wir, warum der Knabe nicht mehr so spricht, wie er früher gesprochen hat. So wie er früher gesprochen hat, so spricht jetzt um diese Zeit derjenige, der als der König Kanishka im alten Indien drüben eine Synode zusammenruft und dort den alten Buddhismus als orthodoxe Lehre verkündigen lässt. **Aber der Buddha war inzwischen selber fortgeschritten.** Er hatte die Kräfte der astralischen Mutterhülle des Jesuskindes aufgenommen, und dadurch ist er fähig geworden, in einer neuen Art zu sprechen zu den Gemütern der Menschen. So enthält das Lukas-Evangelium **den Buddhismus in einer neuen Gestalt wie aus einem Jungbrunnen heraus**, und daher spricht es die Religion des Mitleides und der Liebe für die einfältigsten Gemüter in einer selbstverständlichen Form aus.“ (ebenda, S. 70ff)

Rudolf Steiner: „Er erscheint aber wieder in dem Nirmanakaya, dem Leib der Verwandlungen, aber nur bis zur ätherisch-astralischen Welt. In der Form der Engelscharen sehen ihn da die Hirten, die für einen Moment hellseherisch werden, weil sie sehen sollen, was ihnen verkündet wird. Er neigt sich über das Kind, das dem Joseph und der Maria geboren wird. Und es hat einen Zweck, dass er sich gerade über dieses Kind neigt.

Was der große Buddha der Menschheit bringen können, das musste in einer reifen Gestalt vorhanden sein; es ist schwierig zu verstehen, es steht auf bedeutenden Geisteshöhen. Damit es allgemein fruchtbar werden konnte, musste in das, was sich der Buddha bis dahin erobert hatte, eine Kraft einfließen, die ganz jugendfrisch war. Er musste diese Kraft aus der Erde heraufsaugen, **indem er sich zu einem Menschenkinde herabneigte, von dem er alle die Jugendkräfte aus dem sich ablösenden astralischen Mutterleibe aufnehmen konnte.** Dieser Mensch wurde ihm dadurch geboren, dass aus der Bluts-, aus der Generationsfolge ein Kind geboren wurde, das er, der es am besten wusste, zurückverfolgen konnte bis zu dem Stammvater der Menschheit, das er aber auch zurückführte bis zu der alt-jungen Seele der Menschheit während der lemurischen Zeit und das er aufzeigen konnte als den wiederverkörperten neuen Adam. Dieses Kind, das eine Seele hatte, welche die Mutterseele der Menschheit war, die jung erhalten worden war durch die Epochen hindurch, es lebte so, dass es alle frischen Kräfte hineinstrahlte in den astralischen Leib, der sich dann löste, hinaufstieg und sich mit dem Nirmanakaya des Buddha vereinigte.“ (ebenda, S. 91)

Rudolf Steiner: „Es musste jener Bodhisattva selbst erst zum Buddha-Dasein aufsteigen, um in sich möglich zu machen, den Geistleib des Nirmanakaya zu entwickeln, damit er das nathanische Jesuskindlein von der Geburt bis zum zwölften Jahre bearbeiten konnte. Der Bodhisattva selbst musste erst die Buddha-Stufe übersteigen, um in sich die Kraft zu haben, einen Leib reif zu machen zu jenem großen Ereignis. Er hatte es in jener Inkarnation, als er Buddha wurde, noch nicht dazu gebracht, diese Fähigkeit auszubilden. Dazu war erst sein Buddha-Leben notwendig.“ (ebenda, S. 141)

Rudolf Steiner: „Es war eine gewaltige, bedeutsame Vision, die wie in einer Art Entrückung Jesus von Nazareth (die Individualität des *Zarathustra*; diese Szene spielte sich vor der Jordantaufe, d.h. vor dem Einzug der Christus-Wesenheit ab) hatte, in der ihm Buddha wie in unmittelbarer Gegenwart erschien. Ja, der Buddha erschien dem Jesus von Nazareth als Folge des Ideenaustausches mit den **Essäern**. Und man kann sagen, dass in jener Zeit zwischen Jesus und Buddha ein Geistgespräch stattgefunden hat. Es gehört zu meiner okkulten Verpflichtung, Ihnen den Inhalt dieses Geistgespräches mitzuteilen, denn wir dürfen, ja wir müssen heute diese bedeutsamen Geheimnisse der Menschheitsevolution berühren. In diesem bedeutsamen Geistgespräch erfuhr Jesus von Nazareth von dem Buddha, dass dieser etwa sagte: Wenn meine Lehre so, wie ich sie gelehrt habe, völlig in Erfüllung gehen würde, dann müssten alle Menschen den Essäern gleich

werden. Das aber kann nicht sein. Das war der Irrtum in meiner Lehre. Auch die Essäer können sich nur weiter fortbringen, indem sie sich aussondern von der übrigen Menschheit; für sie müssen übrige Menschenseelen da sein. Durch die Erfüllung meiner Lehre müssten lauter Essäer entstehen. Das aber kann nicht sein. – Das war ein bedeutsames Erlebnis, das durch die Gemeinschaft mit den Essäern Jesus von Nazareth hatte.“ („Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 69)

Rudolf Steiner: „Wir haben gesehen, dass uns die geistige Forschung zeigt, wie die buddhistische Weltanschauung mit allem, was sie der Menschheit zu geben hatte, eingeflossen ist in das Lukas-Evangelium. Man kann wohl sagen: **Es ist Buddhismus, der aus dem Lukas-Evangelium auf den Menschen herausströmt.** Aber dieser Buddhismus strömt doch in einer ganz eigenartigen Form aus dieser Urkunde heraus. Er strömt so heraus, dass er, wie wir auch schon angedeutet haben, in der Form, wie er darinnen ist, für das einfältigste, naivste Gemüt verständlich ist. (...)

...ist der Buddhismus als solcher, wie er als Lehre des großen Buddha in die Welt getreten ist, eine Weltanschauung, die nur derjenige verstehen kann, der sich bis zu gewissen hohen Ideen, bis zu den reinen Ätherhöhen des Geistes hinaufschwingt. Und um den Buddhismus selbst zu verstehen, dazu gehört viel Vorbereitung. Im Lukas-Evangelium ist die eigentliche geistige Substanz so enthalten, dass sie in einer gewissen Weise auf jedes Gemüt wirken kann, das überhaupt verstehen gelernt hat, die notwendigsten menschlichen Vorstellungen und Begriffe in sein Herz einfließen zu lassen. Warum dies so ist, das wird uns erklärlich werden, wenn wir das Geheimnis des Lukas-Evangeliums ergründen werden.

Aber nicht nur, dass uns die geistigen Errungenschaften des Buddhismus aus dem Lukas-Evangelium entgegenströmen, sondern sie strömen uns **in einer noch erhöhteren Form** entgegen, wie hinaufgehoben auf eine noch höhere Stufe, als sie damals hatten, da sie fast sechshundert Jahre vor unserer Zeitrechnung im fernen Indien der Menschheit geschenkt worden sind. Nur an ein paar Beispielen soll uns einmal vor die Seele treten, worin diese Erhöhung des Buddhismus besteht. Wir haben gestern den Buddhismus die reinste Lehre des Mitleides und der Liebe genannt. Und in der Tat, von dem Punkte der Welt aus, wo Buddha gewirkt hat, strömt ein Evangelium der Liebe und des Mitleides auf alle Wesen der Erde aus. Das Evangelium der Liebe, das Evangelium des Mitleides, es erscheint uns in dem echten, wahren Buddhisten lebend, wenn sein warmes Herz mitempfindet mit allem Leid, das ihm in der Außenwelt bei allem, was lebt, entgentritt. Da tritt uns zunächst die buddhistische Liebe, das buddhistische Mitleid im vollsten Sinne des Wortes entgegen. Aber wir sehen, dass uns aus dem Lukas-Evangelium etwas entgegenströmt, was noch mehr ist als dies umfassende Mitleid, als diese umfassende Liebe. Wir könnten das, was uns da entgegenströmt, etwa bezeichnen als die Umsetzung des Mitleides und der Liebe in die der Seele notwendige **Tat**. Mitleid im eminentesten Sinne des Wortes will der Buddhist; **zugreifende Liebe** entfalten will der, welcher im Sinne des Lukas-Evangeliums lebt. Mit dem Kranken den Schmerz mitempfinden kann der Buddhist; die Aufforderung, tätig zuzugreifen und zur Heilung zu bewirken, was er vermag, findet der Mensch aus dem Lukas-Evangelium heraus. Alles zu verstehen, was die Menschenseele belebt, das findet der Mensch aus dem Buddhismus heraus; nicht zu richten, mehr zu tun als uns selbst getan wird, das geht als eine merkwürdige Forderung aus dem Lukas-Evangelium hervor. Mehr zu geben, als man empfängt! Die Liebe, umgewandelt in Tat, das ist etwas, was uns wie eine Erhöhung noch erscheinen muss, **trotzdem wir im Lukas-Evangelium den reinsten, den echtsten Buddhismus haben.**

Um diese Seite des Christentums, des durch das Christentum noch höher heraufgehobenen Buddhismus, zu schildern, dazu bedurfte es des Herzens eben gerade des Schreibers des Lukas-Evangeliums. Den Christus Jesus als den Leibes- und Seelenarzt zu begreifen, war dem Schreiber des Lukas-Evangeliums am ehesten möglich. Dazu fand er die tief zum Herzen sprechenden Töne, weil er selbst als Arzt gewirkt hat und vom Standpunkt des Leibes- und Seelenarztes aufgezeichnet und betont hat, was er über den Christus Jesus zu sagen hatte. Das wird uns immer mehr und mehr entgentreten, wenn wir in die Tiefen des Lukas-Evangeliums untertauchen.

Aber noch etwas anderes fällt uns auf, wenn wir insbesondere den Blick darauf richten, wie dieses Lukas-Evangelium nach der bereits gegebenen Anschauung selbst auf das kindlichste Gemüt wirkt. Das fällt uns auf, dass die hohe buddhistische Lehre, die nur gereifte Intelligenz, ge-

reiftes menschliches Seelenvermögen zu begreifen vermag, uns im Lukas-Evangelium wie **verjüngt** erscheint, **wie aus einem Jungborn neu geboren**. Wie eine Frucht am Menschheitsbaume erscheint uns der Buddhismus. Wenn wir ihn wiederschauen im Lukas-Evangelium, so erscheint er uns als die jugendliche Blüte, als eine Verjüngung dessen, was vorher da war.“ („Das Lukas-Evangelium, GA 114, S. 52ff)

Hirten und Könige

Rudolf Steiner: „In der Zeiten Wende trat das Welten-Geistes-Licht in den irdischen Wesensstrom; Nacht-Dunkel hatte ausgewaltet; taghelles Licht erstrahlte in Menschenseelen; Licht, das erwärmet die armen Hirtenherzen; Licht, das erleuchtet die weisen Königshäupter - Göttliches Licht, Christus-Sonne, Erwärme unsere Herzen; Erleuchte unsere Häupter; dass gut werde, was wir aus Herzen gründen, aus Häuptern zielvoll führen wollen.“ (aus dem auf der Weihnachtstagung gegebenen „Grundsteinspruch“ der dort begründeten Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft)

Aus dem von Rudolf Steiner in GA 114 beschriebenen Geburtsgeschehen der beiden Jesusknaben ergibt sich, dass die Hirtenströmung vom Nirmanakaya des *Gautama Buddha*, die Königsströmung aber von *Meister Jesus / Zarathustra* geführt und überleuchtet ist. Diese beiden Strömungen gab es schon unendlich lange vor dem Christus-Ereignis – bedeutsam ist jedoch, dass sich diese Strömungen mit dem Mysterium von Golgatha regelrecht *umkehren* bzw. *umstülpen*:

„Zweierlei Arten von Menschen, die natürlich doch nur dieselbe eine Menschheit in sich repräsentieren, wird der Christus, der Jesus angekündigt am Welten-Weihnachtsfeste: den ungebildeten, armen **Hirten des Feldes**, die nichts in sich aufgenommen haben als den einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengemüt, und verkündigt wird er den **Weisen aus dem Morgenlande**, das heißt aus dem Weisheitslande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen (die Sternen-Weisheit wird von Steiner vor allem den *Babyloniern* zugeschrieben. Diese gehören dem *nordischen* Auswanderstrom aus Atlantis an, der nach *außen* schaut, s.u.). Bei einfachen Hirtenseelen also kündigt sich der Christus Jesus an, und in der höchsten Weisheit der drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der Ankündigung des Christus Jesus auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der anderen Seite an die Weisesten der Welt.

Und wie kündigt sich der Christus Jesus den einfältigen, armen Hirten auf dem Felde an? Sie schauen **mit dem Seelenauge** den lichten Engel. Ihr Schauen wird wachgerufen, ihr Hellhören wird wachgerufen. Sie hören die tiefen Worte, die für sie in der Zukunft der Sinn des Erdenlebens werden sollen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, und es wird werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein können. - Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihenacht die armen, einfältigen Hirten ohne irgendwelche Weisheit empfindend erleben, was sich der Welt offenbart. Aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen des Morgenlandes, für die magischen Weisen, dieselbe Offenbarung! Die einen lesen sie im **Menschenherzen**, die armen, einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens. Da werden sie hell-sichtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilandes der Menschheit. Die anderen schauen zum ganzen weiten **Himmelszelt** auf. Sie kennen die Geheimnisse der **Raumesweiten** und der **Zeitenentwicklung**, sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie diese Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitenentwicklung erfüllen und enträtseln können. Da offenbart sich ihnen das Weihnachtsmysterium.

Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell dasjenige fließt, was in des Menschen Inneren lebt und das, was in den Raumesweiten lebt. Und beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsehen, das aus dem belebten Menschenherzen herauskam, das bei den Hirten, auf die hingewiesen wird als auf jene, für welche die Verkündigung in Betracht kommt, noch stark genug war, um die Stimmen zu vernehmen: Es offenbart sich der Gott in der Höhe, in den Himmeln, und es

wird sein Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind, – man möchte sagen, die letzten Reste dieses durch innere Frommheit Hellsehendwerdens waren noch vorhanden bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hatte an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist.

Und aus jener uralten heiligen Weisheit, die in der nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Ur-Indern, dann namentlich bei den **Persern**, dann wiederum bei den **Chaldäern**, die sich hereinverpflanzt hat und von der ebenfalls noch gerade die letzten Reste vorhanden waren unter denjenigen, bei denen wir suchen sollen **die drei Magier aus dem Morgenlande** – aus dieser uralten heiligen Weisheit, die die Welt im Raum und in der Zeit durchmaß, aus dieser Weisheit heraus, indem ihre Vertreter sich zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtsmysterium. Beides aber ist uns in der fünften nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. (...)

Alle Kräfte entwickeln sich weiter. Was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen **Mathematik** und **Geometrie** geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten: das ist der letzte Rest dessen, was in lebendigem Glanze im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, welche die drei Magier aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das **äußere** Schauen ist **inneres** Raumes- und Zeitendenken geworden. Während die Magier des Ostens fähig waren, aus ihrer Enträtselung der Raumesgeheimnisse schauend zu berechnen, in dieser Nacht wird der Heiland geboren, berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondenfinsternis oder ähnliches.

Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiss mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums, zum Hören der Himmelsverkündigung erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das **Anschauen der äußeren sinnlichen Natur** geblieben. Das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur stellt ebenso die Nachfolgeschaft der Hirteneinfalt dar, wie darstellt die Nachfolgeschaft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie in ihrer Hellsichtigkeit zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums kamen. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was des Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit den Rechnungsansätzen für Sonnen- und Mondenfinsternisse machen lässt, führt hin, den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. (...) Wir haben im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus-Geburt der Menschheit erschloss, in der neueren Zeit verloren.“ (Rudolf Steiner: „Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 219ff)

Und: „Für uns (...) ist das, was für die Alten als Sternenwelt, als mineralische Welt, als pflanzliche Welt eine lebendige Geistwelt war, für uns ist es Mathematik, Mechanik geworden. Das, was früher Innenerkenntnis war, das ist an die Oberfläche gezogen. Wenn wir uns den Menschen vergegenwärtigen und uns seine Innenerkenntnis, wie sie besonders bei den Hirten aufgetreten ist, als **Inneres** vorstellen, und das, was bei den Magiern aufgetreten ist, als das **Äußere** vorstellen, so ist diese äußere Erkenntnis bei den Magiern das, was in Raumesweiten hinausreicht, um den Geist wahrzunehmen; das, was als Inneres lebt, führt zu den Schauungen, welche die Erdentiefen wahrnehmen, aber auch geistig. Und was da Innenerkenntnis ist, was bei den Hirten hervorgetreten ist, das wächst sich in der weiteren Entwicklung der Menschheit immer mehr und mehr nach außen und wird zu der heutigen **Außenwahrnehmung**. Das wird das, was wir heute die **Erfahrungswahrnehmung** nennen.

Was dagegen bei den Magiern die Erkenntnis der belebten Sternenwelt vermittelt hat, das zieht sich nach dem **Inneren**, ich möchte sagen, mehr nach dem Gehirn zurück, und das wird unsere mathematische, unsere mechanische Welt. Es hat also eine **Kreuzung** stattgefunden. Was früher, in der vorchristlichen Zeit, Innenerkenntnis war, bildhafte, naive, instinktive Imagination, das wird unsere Außenerkenntnis, wird **sinnliche Wahrnehmung**; was Außenerkenntnis war, womit man die Sternenwelt umfasste, das zieht sich nach dem Inneren und wird die trockene geometrisch-mathematisch-mechanische Welt, die wir nunmehr aus dem Inneren heraus haben.“ (ebenda, S. 252f)

Diese Überkreuzung der Strömungen noch von ganz anderer Warte aus geschildert: „So sehen wir, dass der **Christus**, der von einem Gott, der (vor seiner Inkarnation in Palästina) in der **Außenwelt** gelebt hat, (nach dem Mysterium von Golgatha) zum **mystischen Christus** geworden ist, durch seine Veredlung der menschlichen Seele diese wieder hineingebracht hat in jenes Gebiet, das für eine Weile verschlossen bleiben musste, das man genannt hat das **dionysische** in alten Zeiten, und welches wieder erobert wird in den Zeiten, denen die Menschheit in der Zukunft entgegengeht. Die Erklärung des Christus durch die an **Luzifer** gesteigerten und erleuchteten Geistesfähigkeiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**. Was also geschieht eigentlich in unserer Menschheitsentwicklung? Da geschah und geschieht dieses, dass Christus und **Luzifer**...

– Steiner spricht hier, das betont er selbst, von Luzifer in einem *anderen* Sinne als überall sonst –

...der eine als kosmischer, der andere als innermenschlicher Gott, nebeneinander gingen in alten Zeiten, dass man den einen sozusagen in den oberen Regionen, den anderen in den unteren Regionen fand, dass dann die Welt weiterschritt und für eine Zeit ferne von der Erde den **Dionysos**, den Luzifer wusste (auch diese fast-Gleichsetzung von Dionysos und Luzifer ist ganz ungewöhnlich); dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr eindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird. Die Wege, die diese beiden göttlich-geistigen Wesenheiten gegangen, sind so: Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus **kreuzt**; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht.

Früher fand man Christus als kosmische Wesenheit, den Luzifer als innermenschliche Wesenheit. Sie durchkreuzten ihren Weg. Der Christus zieht in die menschliche Seele ein, er wird zum planetarischen Erdengeiste, er wird immer mehr der **mystische Christus** in den Menschenseelen, er wird durch die inneren Erlebnisse vertieft und erkannt. Die Seele wird dadurch immer fähiger, wiederum zu schauen die andere Wesenheit, die den umgekehrten Weg gemacht hat, von dem Inneren in das Äußere hin.

Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit, einer rein irdischen Wesenheit, wo er gesucht worden ist in den Mysterien, die in das Unterreich führten, ein **kosmischer Gott**. Immer mehr wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt. **Umgekehrt** wird das Anschauen der Menschen. Hat man Luzifer gesehen hinter dem Schleier der inneren Seelenwelt, hat man den Christus gesehen, wie der Zarathustra, hinter der äußeren sinnlichen Welt, so wird man in der Zukunft den Christus immer mehr und mehr durch Versenkung und Verinnerlichung in das eigene Wesen erkennen können. Den Luzifer wird man finden, wenn man den Blick nach außen richtet in die kosmische Region.

So haben wir eine völlige Umkehr der menschlichen Erkenntnisverhältnisse im Laufe der menschlichen Entwicklung zu verzeichnen: der Christus ist geworden von einem kosmischen Gotte zu einem irdischen Gott, der die Seele der Erde ist in der Zukunft. Der Luzifer ist geworden von einem irdischen Gotte zu einem kosmischen Gott. (...) Immer stärker und stärker für das Begreifen und Erkennen der Welt wird uns Luzifer machen, immer stärker und stärker im Innern wird uns Christus machen. (...)

Die Erklärung des Christus durch die an Luzifer gesteigerten und erleuchteten Geistesfähig-

keiten, das ist das Innere, der Wesenskern der Geistesströmung, die im Abendlande erfließen muss. Und was ich gesagt habe, ist gegenüber der Zukunft die Sendung des **Rosenkreuzes**.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 126ff)

Dadurch, dass sich die Wege des Christus und dessen, den Rudolf Steiner von einem im Verhältnis zu seinen sonstigen Darstellungen sehr ungewöhnlichen Gesichtspunkt aus einmal Dionysos, einmal Luzifer nennt – man ahnt vielleicht, dass hier ein ganzer „Götter-Strom“ gemeint ist – durch das Mysterium von Golgatha überkreuzen, *überkreuzen sich auch* – das habe ich in der obigen Passage nicht mit-zitiert – *die Seelen-Gestimmtheiten des nördlichen und südlichen Auswanderstromes aus Atlantis*, in welchen unschwer die Königs- und die Hirtenströmung wiederzuerkennen sind: die Nordischen, welche bis dato immer in die Welt, nach außen, zu den „oberen Göttern“ geschaut hatten und kräftig dieses „Außen“ bearbeiteten – am auffälligsten die von Zarathustra angeleiteten Urperser –, schauen jetzt auf einmal „mystisch“ nach innen; die von Buddha geführten Südlichen oder Hirten hingegen, früher ganz der geistigen Welt zugewandt, beginnen immer stärker die „Außenwelt“ zu erobern. So werden die aus dem südlichen Strom kommenden, eine ganz starke *Innerlichkeit* darlebenden Hirten im Nach-Christlichen nicht nur die ganz nach außen schauenden modernen Naturwissenschaftler, sondern auch die ebenso nach außen schauenden, aus Mitleid und Liebe handelnden „Lebenspraktiker“ – z.B die Kranke und Notleidende pflegenden Urchristen oder auch die irischen Christen. Die Könige, Weisen oder Magier schauten im Vorchristlichen nach außen, auf die Sternenwelt: hier wird innerhalb des nordischen Stromes insbesondere auf die sumerisch/babylonische/chaldäische Sternenweisheit gedeutet. Im Nach-Christlichen finden sie sich einerseits als tiefe *Mystiker*, andererseits als abstrakte *Mathematiker* wieder; die Mathematik ist *keine* Naturwissenschaft, sondern eine nach innen schauende, rein mit dem Denken beschäftigte Wissenschaft (als Drittes muss man hier noch die um das *reine Denken* ringenden *Philosophen* dazurechnen) – für all das ist *Zarathustra / Meister Jesus* zuständig.

Da sich nun im salomonischen Jesusknaben eine der *allerältesten* Seelen der Menschheit, nämlich *Zarathustra* inkarniert hatte, der spätere „Meister Jesus“, im nathanischen Jesusknabe hingegen die noch nie zuvor inkarnierte *allerjüngste* Seele überhaupt, wird deutlich, dass wir es bei den Königen und Hirten mit den Strömungen der *Alten Seelen* (die schon viele Inkarnationen hinter sich haben) und den *Jungen Seelen* (mit wenigen Inkarnationen) zu tun haben:

Rudolf Steiner: „Nun gehen die Voraussetzungen zu dieser Gruppierung in alte Zeiten zurück. Sie wissen ja aus meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» dass in einer bestimmten Zeit der Erdenentwicklung Seelen gewissermaßen ihren Abschied genommen haben von der fortlaufenden Erdenentwicklung, dass sie zum Bewohnen anderer Planeten gekommen sind, und dass sie während einer bestimmten Zeit, der lemurischen und der atlantischen Zeit, wiederum auf die Erde heruntergekommen sind. Und wir wissen ja auch, dass unter dem Einflüsse der Tatsache, dass von den verschiedenen Planeten, vom Jupiter, Saturn, Mars und so weiter, aber auch von der Sonne die Seelen heruntergekommen sind, um irdische Gestalt anzunehmen, die ursprünglichen Mysterien, die ich in meiner «Geheimwissenschaft» auch Orakel genannt habe, entstanden sind.

Nun sind diese Seelen so, dass unter ihnen natürlich viele waren, welche durch ein sehr altes Karma dazu neigten, eben in diejenige Strömung sich hineinzubegeben, die dann die christliche wurde. Wir müssen ja ins Auge fassen, dass immerhin kaum ein Drittel der Erdenbevölkerung sich zum Christentum bekennt, und dass also nur gesagt werden kann, dass ein gewisser Teil der Menschenseelen, die da herunterkamen, die Tendenz entwickelte, den Impuls entwickelte, nach der christlichen Strömung hin sich zu entfalten.

Nun kamen eben die Seelen zu verschiedenen Zeiten herunter, und es gibt solche, welche verhältnismäßig **früh** heruntergekommen sind in den ersten Zeiten der atlantischen Entwicklung. Es gibt aber auch solche, welche verhältnismäßig **spät** heruntergekommen sind, die sozusagen einen langen vorirdischen planetarischen Aufenthalt gehabt haben. Es sind dies solche Seelen, bei denen, wenn man zurückgeht von ihrer jetzigen Inkarnation, man vielleicht kommt zu einer Inkarnation in der ersten Hälfte des Mittelalters, zu einer christlichen Inkarnation, vielleicht noch zu einer christlichen Inkarnation, dann, wenn man weiter zurückgeht, zu den vorchristlichen und so weiter, und dass man verhältnismäßig bald von der frühesten Inkarnation, auf die man auf trifft,

sagen muss: Jetzt geht es nach rückwärts hinauf ins Planetarische. Vorher waren diese Seelen noch nicht in Erdeninkarnationen da. Bei anderen Seelen, die auch ins Christentum eingelaufen sind, steht die Sache so, dass man weit zurückgehen kann, viele Inkarnationen findet, und dann sind, nach vielen vorchristlichen, auch schon atlantischen Inkarnationen, diese Seelen in die christliche Strömung untergetaucht.

Nun ist ja natürlich für alles intellektualistische Betrachten eine solche Sache, wie ich sie jetzt eben erwähnt habe, so irreführend als möglich; denn leicht könnte man auf den Glauben kommen, dass bei solchen Persönlichkeiten, die gegenüber dem heutigen Urteile der Zivilisation als besonders fähige Köpfe zu gelten haben, gerade viele Inkarnationen nach rückwärts hin vorliegen. Das muss aber nicht der Fall sein, sondern es können durchaus solche Persönlichkeiten, welche im heutigen Sinne gute Fähigkeiten haben, in das Leben eingreifende Fähigkeiten haben, solche sein, bei denen man nicht auf so viele Inkarnationen zurückkommt.

Ich darf dabei vielleicht an das erinnern, was ich - inauguriert die anthroposophische Strömung, die wir jetzt eben in der anthroposophischen Bewegung haben - bei der Weihnachtstagung vorgebracht habe, wo ich von denjenigen Individualitäten gesprochen habe, an die dann das Gilgamesch-Epos anknüpft. Ich habe ja dazumal einiges über solche Individualitäten ausgeführt. Bei einer dieser Individualitäten (Eabani/Enkidu) haben wir es gerade mit verhältnismäßig wenigen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun. Dagegen ist es eben bei der anderen (Gilgamesch) so, dass wir es mit vielen nach rückwärts reichenden Inkarnationen zu tun haben.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 61f)

Diese Alten und Jungen Seelen hat m.E. sehr gut *Hans Peter van Manen* in seinem Buch „Christus-Sucher und Michaels-Diener“ (Dornach 1980) herausgearbeitet, wie sie sich in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft zu Steiners Zeit manifestierten (ich komme noch darauf zurück) – wirft sie allerdings mit einer anderen Polarität völlig durcheinander, was die Sache sehr verunklart: die der *Kainiten und Abeliten* (ich versuche sie unten noch zu charakterisieren, wie sie sich in der Gegenwart darleben, ebenso die Alten und Jungen Seelen).

Alte und Junge Seelen gibt es sowohl unter den Kainiten wie unter den Abeliten; sie bilden sozusagen ein „Kreuz“ miteinander. Zwischen den Alten und Jungen Seelen gibt es fließende Übergänge („mittelalte Seelen“), zwischen Kainiten und Abeliten jedoch genauso wenig wie zwischen Männlein und Weiblein (was auch miteinander zusammenhängt). Inhaltlich geht es bei den Alten und Jungen Seelen mehr um die Polarität von „innen und außen“, bei den Abeliten und Kainiten mehr um die von „Himmel und Erde“ – diese Polaritäten sind aber kaum voneinander zu unterscheiden. Ich glaube beim Blick auf die Gesamtsituation sogar, dass, obgleich ja Rudolf Steiner beim „nördlichen und südlichen Auswanderstrom von Atlantis“ die Begriffe „innen und außen“ gebraucht, er hier letztlich doch mehr die Kainiten (die mehr mit dem Norden zu tun haben) und Abeliten (entsprechend mit dem Süden) meint, während natürlich in den Königen und Hirten mehr die Alten und Jungen Seelen zu finden sind – Betonung aber in beiden Fällen auf „mehr“. Diese vier Gruppen haben karmisch einerseits einen ganz verschiedenen Ursprung, andererseits aber ergibt sich dadurch, dass die „irdischen“ Kainiten viel derber und öfter inkarniert waren, die „himmlischen“ Abeliten entsprechend weniger, ein starkes *Ineinanderfließen* dieser beiden Polaritäten, was mir Verena Staël v. Holstein auch bestätigte. Es finden sich also unter den Kainiten mehr Alte, unter den Abeliten entsprechend mehr Junge Seelen. Trotzdem gibt es auch (relativ wenige) kainitische Junge Seelen (Rudolf Steiner!) und abelitische Alte Seelen (Goethe!); diese Unterscheidung kann im Einzelfall sehr wichtig zum Verständnis sein.

Beide Polaritäten stützen sich durch das Mysterium von Golgatha um. Man kann das daran erkennen, dass, so wie die Jungen und Alten Seelen ganz eng mit Buddha und Zarathustra (Meister Jesus) verbunden sind, so die Kainiten mit Lazarus (einer Reinkarnation des Hieram, ja des Kain selber) und Johannes dem Täufer (einer Reinkarnation der gewaltigen *abelitischen* Individualität des *Elias*, ja des *Adam*), die sich bei der Auferweckung des Lazarus zu Lazarus-Johannes, dem „Jünger, den der Herr lieb hat“ vereinen, der später die Apokalypse und das Johannes-Evangelium schreibt – und in den nachchristlichen Inkarnationen wieder trennen; Lazarus inkarniert sich in Christian Rosenkreutz wieder, Johannes der Täufer in Raphael und Novalis. An diesem kann man die Umstülpung der Abeliten am einfachsten studieren:

Tatsächlich erscheint er in Elias und Johannes als Träger einer urgewaltigen, eben typisch abelischen „himmlischen“ Weisheit, aber, wie Judith von Halle so schön beschreibt, „an das Untere“ – also die physische Welt – „nicht ganz herankommend“. Aus ihm sprach der „göttliche Zorn“ („Ihr Ottern- und Schlangengezücht!“) – etwas, das Rudolf Steiner zwar in völlig anderer Weise, aber dennoch auch z.B. dem *Attila* zuschreibt. Nun war Attila ein Träger des mit den Abeliten verbundenen *Turanischen Fluches* – in *nachchristlicher* Zeit hat aber das Ausgießen des göttlichen Zornes in der alten Art keine Berechtigung mehr. Im Gegensatz zu Attila erscheint Elias/Johannes nach seiner Inkorporation im Lazarus-Johannes als Raffael und Novalis von „göttlicher Sanftmut“ – er hat nichts mehr von dem ehemaligen „Eiferer“. *Diese Art Verwandlung ist ganz typisch für die in der Überkreuzung stattgefundene Wesens-Umstülpung der Abeliten*. Und noch etwas kann hier auffallen: der Künstler Raffael, früher als Elias und Johannes ans Irdische nicht wirklich herangekommen, erscheint auf einmal als virtuoser Beherrscher eines *äußeren Handwerks*: der Malerei. Noch deutlicher wird es bei Novalis, der in Freiberg Bergbau studiert und sich mit der Gesteinswelt verbindet, in direktester Weise mit der Erde.

Damit, dass die Abeliten nach dem Mysterium von Golgatha – es kommt anfangs noch nicht deutlich heraus, klärt sich erst im Laufe der ersten nachchristlichen Jahrhunderte, s.u. – sich auf die *Außenwelt* richten wie früher die Kainiten, geht jetzt eben auch, und das ist unendlich wichtig – *die Verfügung über den Nibelungenhort von den Kainiten auf die Abeliten über* (und wegen des Ineinanderfließens auch von den Königen auf die Hirten), was man am deutlichsten an dem ganz in die Lebenskräfte des Ätherischen eingetauchten Naturwissenschaftler *Goethe* studieren kann. Umgekehrt übernehmen die *Kainiten* die ursprünglich abelitische Tao-Weisheit, jetzt allerdings „kainitisch durchfeuert“ – das markanteste Beispiel dafür ist wohl der Philosoph *Friedrich Schiller* – ich komme noch darauf zurück.

So sehr nun aber die Hirten- und Königsströmung (Alte und Junge Seelen) nach dem Mysterium von Golgatha ganz offensichtlich von Gautama Buddha und Zarathustra (Meister Jesus) geführt werden, so wenig kann ich ein Gleiches bezüglich einer nachchristlichen Betreuung der Kainiten durch Kain (Christian Rosenkreutz) und der Abeliten durch Abel oder Adam (d.h. Raphael/Novalis) erkennen. Nun, bei Letzterem ist dies ja überdeutlich: Raphael/Novalis tritt zwar in beiden Inkarnationen als ganz bedeutende Persönlichkeit auf – keineswegs aber als „Menschheits-Lehrer“ oder *Meister* (nach Steiner kommt seine große Zeit erst in der nächsten Kulturepoche). Im Gegensatz dazu tritt Christian Rosenkreutz zwar wirklich als Meister auf, er betreut aber jetzt nicht nur die Kainiten – von den Rosenkreuzern wird z.B. ganz stark auch der typische Abelit *Goethe* beeinflusst, s.u. Auch im *veröffentlichten* Rosenkreuzertum – der *Anthroposophie*; immerhin wurde Rudolf Steiner von Christian Rosenkreutz *eingeweiht* – hält sich (überkreuztes) Kainitisches und Abelitisches durchaus die Waage, s.u.

Christian Rosenkreutz hat selbst das Wesen dieser beiden Strömungen in der von ihm in die Welt gesetzten *Tempellegende* (s. den gleichnamigen Zyklus von Rudolf Steiner GA 93) scharf und klar charakterisiert und es sieht zunächst gerade in diesem Zyklus so aus, als würde er tatsächlich seiner eigenen kainitischen Strömung vorangehen. Auch *Edouard Schuré* charakterisiert ihn, Rudolf Steiners mündliche Erzählung wiedergebend, folgendermaßen: „*Der Meister Rudolf Steiners* (= Christian Rosenkreutz, welcher Rudolf Steiner eingeweiht hat) *glich diesem kaum. Er hatte nichts von dieser tiefen, fast weiblichen Feinfühligkeit, die zwar die Energie nicht ausschließt, aber aus jeder Berührung ein Gefühlserlebnis macht und die das Leiden des anderen sogleich in einen persönlichen Schmerz verwandelt. Er (Christian Rosenkreutz) war ein männlicher Geist, eine Herrschernatur* (...). *Er schonte sich selbst nicht, so wenig wie die anderen. Sein Wille war einer Kanonenkugel vergleichbar, welche, nachdem sie einmal den Lauf verlassen hat, direkt ihrem Ziel zuschießt und alles auf ihrem Wege mit sich reißt.*“. Gerade in GA 93 schildert Steiner, wie nicht nur die Rosenkreuzer, sondern auch die an diese anknüpfenden neugegründeten Freimaurer (die alten ohnehin) in ihren verschiedenen Verästelungen gar nicht anders konnten, als das extrem männliche kainitische Prinzip durchzutragen. Das Problem ist jedoch, dass genau dies das noch *unverwandelte vorchristliche* kainitische oder Hieram-Erbe wäre, nicht das durch das Mysterium von Golgatha umgestülpte – wirklich umgestülpten Kainiten kommen als scharfe *Denker* heraus: eben als Mystiker, Philosophen, Mathematiker. Christian Rosenkreutz tritt jedoch als Begründer der *äußeren* Kunst der Alchemie auf – äußere Künste fallen jedoch im Nachchristlichen in den Aufgabenbereich der (umgestülpten) Abeliten, so wie *Goethe* einer

war. – So bleibt eigentlich nur, anzunehmen, dass Christian Rosenkreutz bereits *beides in sich vereinigte*, also jetzt als Einzelter konnte, was vorher nur das „zusammengesetzte Wesen“ Lazarus-Johannes vermochte. Und auch Novalis hat sein abelitisches Schauen in die geistige Welt keineswegs verloren – auch er vereint bereits *beide* Fähigkeiten (nur dass er nicht als Meister auftritt).

Viel „reiner“ zeigt sich die Umstülpung eben bei *Zarathustra* und *Gautama Buddha*, den Betreuern der Königs- und Hirtenströmung (Alte und Junge Seelen) – es sieht danach aus, als wenn Kain und Abel, die als Christian Rosenkreutz und Novalis jeweils beides in sich vereinen, die Einzel-Betreuung ihrer Strömungen nun ganz Zarathustra und Buddha überlassen hätten. Auch am Naturwissenschaftler Goethe wird das deutlich, bezeichnet doch Rudolf Steiner die Naturwissenschaftler als umgestülpte „Hirten“ – für die aber ist eben Buddha zuständig und eindeutig *nicht* Novalis, der sich zwar die Naturwissenschaft zu erobern beginnt, darin aber weit hinter Goethe zurückbleibt.

– Eigentlich sollte ich im Nachchristlichen nur die vom Nirmanakaya des Gautama Buddha überleuchtete *Hirtenströmung* verfolgen – diese aber fließt wie gesagt so stark mit der *abelinitischen* Strömung zusammen, dass ich nicht umhinkomme, sie genauso miteinzubeziehen:

Die Überkreuzung im geschichtlichen Verlauf

Versucht man der Umstülpung der Strömungen geschichtlich nachzugehen, so stellt sich dabei sofort die Frage: schlägt die Überkreuzung mit dem Mysterium von Golgatha eigentlich *schlagartig* auch äußerlich durch? – wohl kaum. Um einen krassen Fall zu nehmen: die Menschen, die direkt an der Zeitenwende inkarniert waren. Die Nach-außen-Gewendeten werden sich kaum innerhalb ein und derselben Inkarnation in Nach-innen-Gewendete verwandelt haben und umgekehrt, auch wenn trotzdem ein „Ruck“ durch sie hindurchgegangen sein mag. Und die direkt *nach* dem Mysterium Geborenen? Wären sie bereits völlig anders konstituiert, dann müsste in der Zeit, da sie in maßgebliche Lebensstellungen hineingewachsen waren (sagen wir ganz grob zwischen den Jahren 60 und 100 n. Chr.), insgesamt ein gewaltiger geschichtlicher „Ruck“ zu verzeichnen sein.

Nun, es war einiges los in dieser Zeit: die vehemente Ausbreitung des Urchristentums mit allen Erschütterungen, die das mit sich brachte, die Zerstörung des Jerusalemer Tempels und die Zerstreuung der Juden, der Cäsaren-Wahnsinn, das immer heftigere Aufeinanderprallen von Römern und Germanen (Intensivierung der Völkerwanderung) und andere Erscheinungen mehr. Als Symptome des *Umbruchs* mag all das durchaus zu werten sein – aber als bereits *vollzogener* Umbruch?

Judith von Halle macht z.B. darauf aufmerksam, dass *Joseph von Arimathia* erst die Erde mit dem ätherisierten Christus-Blut an etlichen Stellen Westeuropas „impfen“ musste, damit – nach Jahrhunderten des Einwirkens – über die Erd-Wirkung sich die menschlichen *Leiber* zunächst in Westeuropa (und von dort nach und nach über den gesamten Globus sich ausbreitend) allmählich so umwandeln konnten, dass sie die „umgestülpten“ Individualitäten aufnehmen konnten. Durch all das müsste sich erstens der „allgemeine Umbruch“ sehr nach hinten verschieben – und an verschiedenen Stellen der Erde auch zu verschiedenen Zeiten zu beobachten sein. Bei den Naturvölkern kann man ja den Eindruck haben, dass sie der Umbruch überhaupt erst durch die unsanfte Begegnung mit den Europäern zu Beginn der Neuzeit erreicht hat. Diese *zeitliche Verzögerung* zu beachten, scheint mir ganz wichtig:

Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus kreuzt; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht. (...) Der Luzifer wird aus einer innermenschlichen Wesenheit (...) ein kosmischer Gott. **Immer mehr** wird er aufleuchten draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt.“ (s.o.)

AD: Es gibt die merkwürdige Angabe Rudolf Steiners, dass durch das Mysterium von Golgatha der Christus von einem kosmischen Gott (damals erlebbar für den „nördlichen Auswanderstrom aus Atlantis“) zu einem innerseelischen Gott wird, der sich z.B. in den christlichen *Mystikern* äußert. Umgekehrt wird *Luzifer* von einem „innerseelischen“ (damals erlebbar durch den südlichen Auswanderstrom von Atlantis) zu einem „kosmischen Gott“ – *nicht sofort* nach dem Mysterium von Golgatha; Luzifer „taucht erstmal ab“ – aber ab dem Rosenkreuzertum. Diese *Zwischenzeit* von Luzifers „Abtauchen“ – das kann doch nur die Zeit und der Vorgang sein, dass Michael die „*kosmische Intelligenz*“ entfällt, bis zu dem Zeitpunkt, da sie auf der Erde bzw. bei den Menschen *ankommt*?!

Verena: *Kannst du so sagen.* (7.9.2015)

Rudolf Steiner: „Die ersten Christen sahen in **Luzifer** etwas, was durchaus in der Menschennatur wirken sollte. Erst später änderte man die Anschauung darüber. Nur wer die Qualen des Zweifels durchgemacht hat, kann sich in der Erkenntnis befestigen. **Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden.** Aber heute ist die Zeit gekommen, wo der Bund zwischen Liebe und Weisheit neuerdings geschlossen werden soll. Er wird geschlossen, wenn das Wissen als Weisheit im Menschenherzen geboren wird durch die Liebe. Dieses Wissen, welches als Weisheit im Menschenherzen geboren wird, indem es zur Liebe heraufgehoben wird, **das ist die Geisteswissenschaft.**“ („Das christliche Mysterium“, GA 97, S. 164)

Um den Prozess der sich erst nach und nach herauschälenden Überkreuzung der Strömungen deutlicher fassen zu können, mag es sinnvoll sein, nach bereits *eindeutig umgestülpten* Verhältnissen zu suchen und sich von da aus vorsichtig zurückzutasten. Eine solche bereits erkennbar umgewandelte Situation liegt vor am *Beginn der Neuzeit*, des 5. nachatlantischen Zeitraums. Es ist die Zeit der „Erfindungen und Entdeckungen“, der Renaissance, der aufkommenden Naturwissenschaft und aufkommenden Reformation, der Entdeckung Amerikas und damit des Aufeinanderprallens von Europäern und nichteuropäischen Völkern.

Die unter der Schirmherrschaft des Buddha stehende Hirten-Strömung kommt wie gesagt in der Neuzeit einerseits in vielen nach außen gerichteten *Naturwissenschaftlern*, andererseits aber genauso in vielen „mitleidsvoll zupackenden Lebenspraktikern“ wieder heraus. Tasten wir uns von diesem Punkt aus einmal vorsichtig zurück:

Als Vorläufer dieser Naturwissenschaftler kommen vielleicht die die „Göttin Natura“ erlebenden „Platoniker“ der *Schule von Chartres* bis etwa zum 12. Jahrhundert infrage – dies mag insofern bedeutsam sein, als Rudolf Steiner auf den Gegensatz von Platonikern und Aristotelikern innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft aufmerksam macht, in denen man hauptsächlich Abeliten und Kainiten erahnen kann (wenngleich sicherlich „durchwachsen“). *Deren* Vorläufer: gehörten da eventuell die *iroschottischen Mönche* dazu, die an die so stark mit den *Naturgeistern* verbundenen keltischen Druiden anknüpfen (in ihnen glaube ich allerdings mehr „Junge Seelen“ wahrzunehmen – aber wie gesagt: das verfließt mit den Abeliten)? (Unter den iro-schottischen Christen gibt es nicht wenige, die einen Ätherleib des Jesus von Nazareth tragen, s.u.: „Viele Persönlichkeiten sind in der Welt herumgegangen, in sich tragend eine solche Kopie. **Columban, Gallus, Patrick**, sie trugen alle solch ein Abbild des Ätherleibes (des Jesus von Nazareth) in sich, und gerade dadurch waren sie in der Lage, das Christentum zu verbreiten. So konnte eine Brücke geschlagen werden vom Christus-Ereignis zur nachfolgenden Zeit.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 111ff) – Wir befinden uns hier bereits im „ambivalente Zwischenfeld“, wo der Umbruch noch nicht eindeutig vollzogen ist.

Vor diesem Zwischenfeld haben wir dann wieder eine eindeutige, weil *noch nicht* umgebrochene Hirtenströmung, einen *noch nicht* umgebrochenen südlichen Strom. Und zwar nicht nur vor dem Mysterium von Golgatha, sondern eben auch noch zwei, drei Jahrhunderte danach: die *Urchristen* – wenn man von diesen die *Gnostiker, Manichäer* usw. abzieht, die wiederum ganz deutlich den Königen angehören. – Die gebildeten Römer repräsentieren in ihrer Spätzeit den *südlichen* Strom, ihre Fortsetzer sind die christlichen Priester und Mönche: „weide meine Schafe“, sagt Christus zu dem eindeutig der Hirtenströmung angehörenden *Petrus*. Das ganze *Urchristentum* über führen die Nachfolger Petri – nicht nur die Bischöfe von Rom, sondern *alle* urchristlichen Priester – die südliche Hirtenströmung noch „nicht-umgebrochen“ fort: „Die junge christliche Menschheit musste noch vor dem Lichte behütet werden“, s.o. Mit der Erhebung des Christentums zur römischen Staatsreligion kommt dieses in Dekadenz: es beginnt endgültig die „ambivalente Umbruchszeit“.

Umgekehrt: Die nach außen gerichteten „Nordischen“, Apollinischen kommen in der Neuzeit heraus in den mit dem Denken selber beschäftigten, also nach innen gewendeten *Mystikern, Mathematikern* und *Philosophen* (das ist natürlich, genau wie auf der Gegenseite die Naturwissenschaftler, nur die Spitze des Eisbergs!). Als deren Vorläufer kann man vielleicht die „aristotelischen“ Scholastiker

der realistischen Strömung um Albertus Magnus und Thomas von Aquin im Dominikanerorden ab dem 13. Jahrhundert ansehen: „Mit Thomas von Aquino erhebt sich der menschliche Gedanke. Er ist nicht weniger Mystiker als Scholastiker. Er konnte nämlich solche Beschreibungen geben, weil er die geistigen Hierarchien sah, so wie sie der Seher Dionysius der Areopagite uns gegeben hat, und in seinen langen nächtlichen Meditationen vor dem Altar konnte er die schwersten Probleme lösen. So finden sich in ihm vereinigt der Mystiker und ein Denker so hell wie ein Diamant und nicht von den Sinnen beeinträchtigt.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 72)

Die Zeit der Scholastiker ist auch etwa die Zeit der beginnenden „Verstädterung“, der Entstehung des bürgerlichen Standes neben Adel, Klerus und Bauern. Gerade die aus diesem Bürgerstand hervorgegangenen mittelalterlichen Mystiker sind nach Steiner ehemals „Nordische“, sind doch die jetzt den Christus mystisch Erlebenden diejenigen, die ihn im Vorchristlichen kosmisch erfuhren.

Eine erstmals eindeutig umgebrochene Vorgängerströmung VOR den Mystikern und Scholastikern ahne ich in *Parzival*, *Gawan*, *Feirefiz*, *Lohengrin* und dem *Priesterkönig Johannes* – die *Gralsströmung* (das esoterische Christentum) gehört, zumal nach Rudolf Steiner der erste Gralskönig Titurel die Individualität des Zarathustra selber ist (s.u.), eindeutig der *Königs-* und nicht der sich damals im irischen Christentum darlebenden Hirtenströmung an! (Erst im Rosenkreuzertum vereinigen sich Buddha und Zarathustra, also der Hirten- und der Königsstrom wieder.) Noch davor stoße ich auch auf dieser kainitischen Spur auf das ambivalente Zwischen- oder Übergangsfeld.

In der Zeit des Urchristentums aber denke ich in den („kosmisch orientierten“) *Gnostikern* und *Manichäern* (das geht ineinander über) die *noch nicht umgebrochenen* Nachfolger der sternenkundigen Könige aus dem Morgenland gefunden zu haben. – Nach Gedächtnisnotizen von Amalie Wagner von einer esoterischen Stunde in Berlin, 22. Oktober 1906: „Meister Jesus war der «Unbekannte vom Oberland», der zu Tauler kam, der **die Gnostiker lehrte** usw.“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, GA 264, S. 216)

Es ist interessant, dass Rudolf Steiner die (bereits umgestülpte) Funktion des *Luzifer*, „aufzuleuchten **draußen in der Welt**“ (s.o.), an ganz anderer Stelle *Michael* zuschreibt: „Michael wird die rechte Orientierung geben, wenn es sich um **die Welt** handelt, die den Menschen für sein Erkennen oder für sein Handeln **umgibt**. Zu Christus wird man **im Innern** den Weg finden müssen. (...)“

So werden nebeneinanderstehen können: Michael-Erlebnis und Christus-Erlebnis. Durch *Michael* wird der Mensch gegenüber der **äußeren Natur** in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg finden. Naturanschauung wird, ohne in sich selbst verfälscht zu werden, sich neben eine geistgemäße Anschauung von der Welt und vom Menschen, sofern er ein Weltwesen ist, hinstellen können.

Durch die rechte Stellung zu Christus wird der Mensch dasjenige, was er sonst nur als traditionelle Glaubens-Offenbarung empfangen könnte, im lebendigen Verkehr der Seele mit Christus erfahren. Die innere Welt des seelischen Erlebens wird als eine geistdurchleuchtete erlebt werden können wie die äußere Welt der Natur als eine geistgetragene.“ („Anthroposophische Leitsätze“, GA 26, S. 103f)

Nach normalem Verständnis ist wohl kaum ein größerer Gegensatz denkbar als der zwischen Luzifer und Michael, insofern ist es schon sehr merkwürdig, dass Steiner 1924 Michael sozusagen die gleiche Funktion zuschreibt wie 1909 Luzifer – aber er hebt im „Orient im Lichte des Okzidents“ wie gesagt einen völlig anderen Aspekt des Luzifer hervor als sonst. Es wäre insofern interessant, ob er einen entsprechenden Prozess wie das folgende: „...dass dann die Welt weiterschritt und **für eine Zeit ferne von der Erde den Dionysos, den Luzifer wusste**; dass man dafür aber das Erlebnis hatte, dass der kosmische Christus immer mehr hineindringt in die Erde, immer mehr durchsetzt die Seele, dass **jetzt aber Luzifer wiederum sichtbar, wiederum erkennbar wird**.“ (s.o.) 1924 auch für Michael beschreibt:

„**Michael ist der Verwalter der kosmischen Intelligenz**. In der neueren nachchristlichen Zeit trat aber nun die bedeutsame Tatsache auf, dass nach dem Mysterium von Golgatha allmählich Michael die Verwaltung über die Intelligenz **entfiel**, dass sie ihm verlorenging. Solange die Erde

besteht, hat Michael die kosmische Intelligenz verwaltet. Und wenn ein Mensch Gedanken, das heißt intelligenten Inhalt, in sich gefühlt hat, noch in der Alexander-, in der Aristoteleszeit, dann betrachtete er diese Gedanken nicht als seine eigenen Gedankeninhalte, sondern als die ihm durch die Michael-Macht geoffenbarten Gedanken, wenn man auch in jener heidnischen Zeit dieses Wesen anders bezeichnet hat. **Aber dieser Gedankeninhalt entfiel Michael nach und nach.** Und wir sehen, wenn wir in die geistige Welt hineinschauen, dieses Heruntersinken der Intelligenz von der Sonne auf die Erde, das sich vollzieht so bis gegen das 8. nachchristliche Jahrhundert hin. Im **9. nachchristlichen Jahrhundert...**

– das ist die Zeit *Parzivals* und *Gawans*, aber auch die Zeit des Konzils von Konstantinopel, auf dem der Geist abgeschafft wurde –

...da beginnen die Menschen schon, ich möchte sagen, **als Vorläufer der späteren, Eigenintelligenz** zu entwickeln, da fasst die Intelligenz ihren Sitz in den Seelen der Menschen. Und Michael und die Seinen schauen hinunter von der Sonne auf die Erde und können sagen: Was wir durch Äonen verwaltet haben, das ist uns entsunken, das ist uns verlorengegangen, das ist hinuntergeströmt und ist jetzt in den Seelen der Menschen auf Erden.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, das war die Stimmung innerhalb der Michael-Gemeinschaft auf der Sonne. Zur Alexanderzeit und Jahrhunderte vorher war es so, dass die vorige Herrschaft des Michael auf der Erde war. Zur Zeit des Mysteriums von Golgatha war aber Michael mit den Seinen in der Sonne. Und man sah nicht nur den Christus zur Zeit des Mysteriums von Golgatha die Sonne verlassen, die Michael-Anhänger sahen ja nicht so wie die Erdenbewohner den Christus herankommen, sie sahen ihn fortgehen von der Sonne, aber sie sahen zugleich, wie ihnen die Herrschaft über die Intelligenz allmählich entsank. (...)

Da beginnen die Menschen in dem, was sie **Wissenschaft** nennen, was sie in ihren Gedanken entwickeln, sich die eigene individuelle, persönliche Intelligenz zuzuschreiben. Michael sieht unter den Menschen dasjenige, was er durch Äonen verwaltet hat. Und es ist die Stimmung innerhalb der Michael-Gemeinschaft: Wir müssen bei unserer nächsten Herrschaft – die eben im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts beginnen sollte –, wenn wir wiederum die Erdenzivilisation mit unseren Impulsen durchdringen, wir müssen die Intelligenz, die vom Himmel auf die Erde gesunken ist, dort wieder finden, um in den Herzen, in den Seelen der Menschen das zu verwalten, was wir von der Sonne, vom Kosmos aus durch Äonen verwaltet haben.

Und so ist in dieser Zeit eine Vorbereitung, um in den Herzen der Menschen von Seiten der Michael-Gemeinschaft das wiederzufinden, was verlorengegangen ist, was gewissermaßen unter dem Einfluss des Mysteriums von Golgatha auch den Zug, wenn auch einen längeren Zug, vom Himmel zur Erde durchgemacht hat. Wie das zugeht im weiteren, dass Michael und die Seinen anstrebten, die ihnen im Sonnenhimmel entfallene Intelligenz in den Herzen der Menschen von diesem Michael-Zeitalter an, vom Ende der siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts beginnend, wieder zu erobern, das möchte ich Ihnen ein wenig beschreiben. Michael, der von der Sonne auf die Erde gestrebt hat für diejenigen, die Geistiges im Kosmos schauen, Michael will in der Zukunft seinen Sitz aufschlagen in den Herzen, in den Seelen der Erdenmenschen. Und das soll beginnen mit unserem Zeitalter, das soll sein eine Führung des Christentums in tiefere Wahrheiten hinein, indem Christus seine Erklärung, sein Einleben in die Menschheit als Sonnenwesen finden soll durch jenen Sonnengeist – Michael –, der **das Begreifen**, das heißt die Intelligenz, immer verwaltet hat, der es nun nicht im Kosmos verwalten kann, der es aber in Zukunft durch die Herzen der Menschen verwalten will.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, 6. Bd., GA 240, S. 238ff)

Dass „Luzifer unsichtbar wird, indem er sich mit dem Christus kreuzt; gleichsam als das andere Licht überstrahlt wird von dem Christus-Licht“, scheint das Gleiche zu sein wie der Vorgang, dass Michael die Herrschaft über die kosmische Intelligenz entfällt. Diese kommt erst nach und nach auf der Erde, d.h. in den Menschen an, die beginnen, selbständig zu denken – damit korrespondiert, dass „Luzifer als nun kosmischer Gott immer mehr aufleuchtet draußen in der Welt, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den Teppich der Sinneswelt.“ Bzw. „der Mensch durch **Michael** gegenüber der **äußeren Natur** in der rechten Art ins Übersinnliche den Weg findet.“

(s.o.) – *wenn* es denn gelingt.

Dass Michael die kosmische Intelligenz entsinkt und nach und nach auf der Erde bzw. bei den individuellen Menschen ankommt: *das* ist der Prozess der allmählichen Umstülpung der Strömungen, die wir uns nun, was die Hirtenströmung betrifft, im Zusammenhang mit der Entwicklung des Gautama Buddha im Einzelnen anschauen wollen:

Das Urchristentum

Da Rudolf Steiner im Folgenden die (erst ganz anfänglich umgestülpte) *Hirten*-Strömung beschreibt, könnte man *fast*, wenn er von Christus spricht, auch „Buddha“ einsetzen – den im Lukas-Evangelium beschriebenen, durch Christus ganz *verjüngten* Buddha. Natürlich ist das noch schief beschrieben. Vielleicht könnte man es so sagen: den *kindlichen* Aspekt des Christus, durch den Gautama Buddha hindurchleuchtet“?: „...so findet man im Süden Europas auf der griechischen und italienischen Halbinsel bis ins 2., 3. nachchristliche Jahrhundert Menschen mit höchster Geistesbildung, zahlreiche Menschen, die sich angeeignet haben die hohen Ideen, die wir bei Plato finden, deren Scharfsinn wirklich sich ausnimmt wie eine Fortsetzung des Scharfsinnes des Aristoteles, feine und starke Geister mit griechischer Bildung, Römer mit griechischer Bildung, die zu einer Feingeistigkeit des Griechentums das Aggressive, Persönliche des Römertums hinzufügten.

In diese Welt hinein stößt der christliche Impuls. Dazumal lebte der christliche Impuls so, dass wir sagen können, die Vertreter dieses christlichen Impulses nehmen sich wahrhaftig wie ungebildete Leute aus in Bezug auf die Intellektualität, in Bezug auf Wissen von der Welt, gegenüber demjenigen, was zahlreiche gebildete römisch-griechische Menschen in sich trugen. Mitten in eine Welt reifster Intellektualität schieben sich Menschen ohne Bildung hinein. Und nun erleben wir ein merkwürdiges Schauspiel: Es breiten diese **einfachen, primitiven Naturen** (Hirten!), welche die Träger des ersten Christentums sind, dieses Christentum mit einer verhältnismäßig großen Schnelligkeit im Süden Europas aus. Und wenn wir heute mit dem, was wir, sagen wir durch die Anthroposophie, über das Wesen des Christentums verstehen können, herantreten an diese einfachen, primitiven Naturen, die dazumal das Christentum ausbreiteten, so dürfen wir uns sagen: Diese primitiven Naturen verstanden von dem Wesen des Christus – wir brauchen gar nicht einmal zu denken an den großen kosmischen Christus-Gedanken, der heute durch die Anthroposophie aufgehen soll, wir können an viel einfachere Christus-Gedanken denken –, die damaligen Träger des christlichen Impulses, die sich hineinschieben in die griechische hochentwickelte Bildung, **verstanden von alldem nichts**. Sie hatten nichts auf den Markt des griechisch-römischen Lebens zu tragen als ihre persönliche **Innerlichkeit**, die sie sich als ihr persönliches Verhältnis zu dem geliebten Christus herausgebildet hatten; denn sie liebten wie ein Glied einer geliebten Familie eben dieses Verhältnis. Diejenigen, die hereintrugen in das damalige Griechen- und Römertum das Christentum, das sich bis in unsere Zeit fortgebildet hat, das waren nicht gebildete Theologen oder Theosophen, das waren nicht Gebildete. Die gebildeten Theosophen der damaligen Zeit, die Gnostiker (Könige!), haben zwar zu hohen Ideen über den Christus sich erhoben, aber sie haben auch nur geben können, was wir auf die emporschnellende Waagschale legen müssen. Wäre es auf die Gnostiker angekommen, das Christentum hätte gewiss nicht seinen Siegeszug durch die Welt genommen. Es war keine besonders ausgebildete Intellektualität, die sich vom Osten hereinschob und in verhältnismäßiger Schnelligkeit das alte Griechentum und Römertum zum Sinken brachte. (...)

Wir sehen, das Christentum breitet sich aus durch Träger, die von dem Wesen des Christentums nichts verstehen; es wird bekämpft von einer hohen Kultur, die nichts begreifen kann von dem, was der Christus-Impuls bedeutet. Merkwürdig tritt das Christentum in die Welt, so, dass Anhänger und Gegner von seinem eigentlichen Geiste nichts verstehen. Und doch: die Kraft haben Menschen in der Seele getragen, diesen Christus-Impuls zum Siegeszuge durch die Welt zu bringen.

Und sehen wir uns diejenigen an, die selbst mit einer gewissen Größe für das Christentum eintreten, wie der berühmte Kirchenvater Tertullian. Wir sehen in ihm einen Römer, der in der Tat, wenn wir seine Sprache ins Auge fassen, fast ein Neuschöpfer der römischen Sprache ist, der

mit einer Treffsicherheit neue Worte prägte, die uns eine bedeutende Persönlichkeit erkennen lassen. Wenn wir uns aber fragen: Wie steht es mit der Christus-Idee des Tertullian? - da wird die Sache anders. Da finden wir, dass er eigentlich recht wenig Intellektualität, geistige Höhe zeigt. Auch die Verteidiger des Christentums bringen nicht viel zustande. Und dennoch, sie sind wirksam, als Persönlichkeiten wirksam, solche Geister wie Tertullian, auf dessen Gründe gebildete Griechen wirklich nicht viel geben konnten. Trotzdem wirkt er **hinreißend**; aber durch was?

(...) Sonderbar ist es mit den christlichen Impulsen! Intellektualität, Wissen, Gelehrsamkeit, Erkenntnis scheinen gar nicht dabei zu sein bei der Ausbreitung dieser Impulse. Ganz etwas anderes scheint ihre Ausbreitung in der Welt zu bedingen. Man möchte sagen, das Christentum breitet sich aus, was auch die Menschen für oder dagegen denken, ja sogar so, dass es wie in ein Gegenteil verkehrt im modernen Materialismus erscheint. Was breitet sich denn da aus? Die christlichen Ideen sind es nicht, die christliche Wissenschaft ist es nicht.

Man könnte noch sagen, das **moralische Gefühl** breitet sich aus, das durch das Christentum eingepflanzt worden ist. Aber man sehe nur an das Walten der Moral in diesen Zeiten, und man wird mancherlei berechtigt finden von dem, was aufgezählt werden kann an **Wut der Vertreter des Christentums gegen wirkliche oder vermeintliche Gegner des Christentums...**

- Eiferer! Hier wirkt das noch unverwandelt-vorchristliche Hirten-Erbe fort: der „*Turanische Fluch*“ -

...Auch die Moral, die walten konnte in den Seelen, die intellektuell nicht hoch gebildet sind, wird uns nicht sehr imponieren können, wenn wir sie ins Auge fassen auch da, wo sie wirklich am christlichsten denkt.

Was breitet sich denn da aus? Was ist dieses Sonderbare? Was ist es, was im Siegeszuge durch die Welt geht? Fragen wir darüber nun die Geisteswissenschaft, das hellsichtige Bewusstsein! Was waltete in den ungebildeten Menschen, die sich von Osten nach Westen hineinschieben in das hochgebildete Griechen und Römertum? Was waltet in den Menschen, die in die germanische, in die fremde Welt das Christentum hineingetragen haben? Was waltet in der modernen materialistischen Naturwissenschaft, wo die Lehre ihr Angesicht gleichsam noch verhüllt? Was waltet in all diesen Seelen, wenn es nicht intellektuelle, nicht einmal moralische Impulse sind? Was ist es denn? - **Es ist der Christus selbst** (in seinem *kindlichen* „Gautama-Buddha-Aspekt“), der von Herz zu Herz, von Seele zu Seele zieht, der durch die Welt ziehen und wirken kann, gleichgültig, ob die Seelen ihn verstehen oder nicht durch diese Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte!

Wir sind gezwungen, von unseren Begriffen, von aller Wissenschaft abzusehen und auf die Realität hinzuweisen, zu zeigen, wie geheimnisvoll der Christus selber wandelt in vielen tausenden Impulsen, Gestalt annehmend in den Seelen, in viele Tausende und aber Tausende untertauchend und die Menschen erfüllend durch die Jahrhunderte. In den einfachen Menschen ist es der Christus selbst, der über die griechische und italische Welt schreitet, der nach Westen und nach Norden hin immer mehr Menschenseelen ergreift. (...) Er ist es, der wirkliche, wahrhaftige Christus, der auf der Erde waltet wie die Seele der Erde selber, der von Ort zu Ort, von Seele zu Seele zieht und, ganz gleichgültig was die Seelen über den Christus denken, in diese Seelen einzieht. Einen trivialen Vergleich möchte ich gebrauchen: Wie viele Menschen gibt es, die gar nichts verstehen von der Zusammensetzung der Nahrungsmittel und die sich doch nähren nach allen Regeln der Kunst. Es wäre doch eigentlich zum Verhungern, wenn man die Nahrungsmittel kennen müsste, bevor man sich nähren könnte. Das Sich-nähren-Können hat nichts zu tun mit dem Verständnis der Nahrungsmittel. So hatte die Ausbreitung des Christentums über die Erde hin nichts zu tun mit dem Verständnis, das man dem Christentum entgegenbrachte.“ („Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 13ff)

Fortsetzung des Urchristentums

Einen kleinen Schritt weiter: „Die andere Gruppe hatte, als sie in ihrer gegenwärtigen Inkarnation auftrat, ich möchte sagen, noch **nicht jene Müdigkeit im Heidentum** erlangt, welche die Seelen, die ich beschrieben habe, erlangt hatten. Gegenüber den anderen waren sie ja verhältnismäßig

kurze Zeit auf Erden, hatten **weniger Inkarnationen** vollführt (Junge Seelen!). In diesen wenigen Inkarnationen hatten sie sich erfüllt mit jenen mächtigen Impulsen, die man gerade dann haben kann, wenn man mit den vielen heidnischen Göttern in früheren Erdenleben noch in einem sehr lebendigen Zusammenhange gestanden hat, und wenn dieser Zusammenhang noch stark nachwirkt in späteren Inkarnationen. Es sind daher auch solche Seelen, die in den ersten christlichen Jahrhunderten noch nicht müde waren des alten Heidentums, in denen die alten heidnischen Impulse stark nachwirkten, trotzdem sie mehr oder weniger zum Christentum, das ja nur langsam sich aus dem Heidentum herausarbeitete, hinneigten. Diese Seelen nahmen damals das Christentum vorzugsweise mit dem allerdings vom Gemüte durchzogenen **Intellekt** auf, aber doch immerhin mit dem Intellekt, und **dachten** viel über das Christentum. Dabei müssen Sie nicht an gelehrtes Denken denken; es können **verhältnismäßig einfache Menschen** gewesen sein in einfachen Lebensverhältnissen, aber sie dachten viel. Wiederum ist es gleichgültig, ob eine spätere Inkarnation noch nachfolgte, denn die hat wohl einiges verändert, aber das Wesentliche ist nun, dass, als diese Seelen durch die Pforte des Todes gingen, sie die Rückschau auf die Erde so hatten, dass ihnen eigentlich das Christentum wie etwas erschien, **in das sie erst hineinwachsen mussten**. Weil sie eben weniger müde waren des alten Heidentums, weil sie noch aus dem alten Heidentum heraus starke Impulse in ihren Seelen trugen, warteten sie gewissermaßen noch darauf, erst echte Christen zu werden.

Gerade diejenigen Persönlichkeiten, von denen ich auch heute vor acht Tagen gesprochen habe, dass sie gegen das Heidentum auf der Seite des Christentums **kämpften**, gehörten selber zu solchen Seelen, die eigentlich noch viel Heidentum, viel heidnische Impulse in sich trugen und eigentlich noch warteten, richtig Christen zu werden. Als diese Seelen durch die Pforte des Todes gingen, drüben in der geistigen Welt ankamen, durchmachten das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt und dann in der Zeit, die ich angedeutet habe - erste Hälfte des 19. Jahrhunderts oder etwas früher -, vor jene gewaltigen, gloriosen Imaginationen kamen, da erblickten sie in diesen Imaginationen lauter Impulse für den Antrieb ihres Arbeitens, ihres Wirkens. Sie nahmen diese Impulse vorzugsweise in ihren **Willen** auf. Und man möchte sagen: Sieht man dann hin mit dem okkulten Blicke auf das, was solche Seelen namentlich in ihrem **Willen** tragen, dann zeigt sich gerade heute in diesem **Willen** vielfach der Abdruck jener gewaltigen Imaginationen. (...) Es leuchtet bei ihnen vieles noch aus den echt heidnischen Inkarnationen herüber. Daher haben sie eine ganz vorbestimmte Neigung, den Christus sofort so zu nehmen, wie er eigentlich genommen werden muss: als eine **kosmische Wesenheit**.“ (Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 68 ff)

Gerade *diese* hier beschriebenen, im Buddha-Strom stehenden *Jungen* Seelen werden uns *in der Anthroposophischen Bewegung* noch sehr beschäftigen – Rudolf Steiner:

„Die anderen Seelen sind solche, die ihre letzte maßgebende Inkarnation in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten - nicht in den ersten christlichen - gehabt haben und die noch in den Mysterien des alten, vorchristlichen Heidentums mit hellseherischem Blick hineinschauen konnten in die geistige Welt. Es waren solche Seelen, die in den alten Mysterien davon Kenntnis bekommen hatten, **wie der Christus einst herabsteigen wird auf die Erde**. Diese Seelen machten nicht die ersten Zeiten der christlichen Entwicklung auf der Erde durch, sondern sie waren während dieser Zeit im Übersinnlichen und kamen erst später, **nach dem 7. nachchristlichen Jahrhundert**, zu einer maßgebenden Inkarnation. Das sind solche Seelen, die gewissermaßen vom Gesichtspunkte des Übersinnlichen aus das Hereintreten des Christus in die Erdenkultur mit angesehen haben. Sie waren die Christentum-Sehnsüchtigen. Aber sie waren zugleich die, die **mit starker Aktivität** dahin wirken wollten, um ein echtes **kosmisches, spirituelles** Christentum in die Welt zu bringen.

Diese zweite Gruppe vereinigte sich mit den anderen Seelen zu jenem **übersinnlichen Kultus, der in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stattfand**. Es fand so die große kosmisch-spirituelle Feier statt, die durch viele Jahrzehnte dauerte und ein geistig-spirituelles Geschehen in derjenigen Welt bildete, die unmittelbar an die physische angrenzt. Die Seelen waren da, die dann herabstiegen, die entweder als Christentum-müde oder als Christentum-sehnsüchtige See-

len in der übersinnlichen Welt für die nächste Erdeninkarnation zusammengewirkt hatten. Dann kamen sie gegen das Ende des 19. Jahrhunderts zur Inkarnation und waren, indem sie auf die Erde herabstiegen, vorbereitet dazu, **in die Anthroposophische Gesellschaft zu kommen** (s.u.).“ (Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 6, GA 240, S. 147ff)

Das irische Christentum

Ich vermute ganz stark, dass viele der im vorigen Abschnitt geschilderten „noch nicht Heidentums-müden“ Jungen Seelen Vertreter gerade des *irischen* Christentums waren. Ausgangspunkt dieses irischen Christentums sind die *Mysterien von Hybernia* – Rudolf Steiner: „Die **hybernischen** (= irischen) **Mysterien** gehörten wirklich zu dem, was man befugt ist, in der Geisteswissenschaft die **Großen Mysterien** zu nennen. (...) Ihre eigentliche Blüte hatten sie in dem Zeitalter, das noch dem Mysterium von Golgatha voranging. Aber es war eben das Eigentümliche der Großen Mysterien, dass in diesen Großen Mysterien **von dem Christus als dem Zukünftigen gesprochen wurde**, wie später von den Menschen von dem Christus als dem durch vergangene Ereignisse Hindurchgeschrittenen gesprochen wurde. Und eigentlich wollte man nach der ersten Einweihung dem Schüler zeigen, indem man ihm beim Ausgange das Bild des Christus vorführte: alles das, was der Weltengang der Erde ist, tendiert hin nach dem Ereignis von Golgatha. Das wurde dazumal noch als ein Zukünftiges dargestellt. (...)“

Und als dann das Mysterium von Golgatha eintrat, da wurden, während sich drüben in Palästina die merkwürdigen Ereignisse zutrugen, die wir eben beschreiben, wenn wir das Christus-Jesus-Erleben auf Golgatha und seiner Umgebung darstellen, innerhalb der hybernischen Mysterien und ihrer Gemeinde, das heißt dem Volke, das hinzugehörte zu den hybernischen Mysterien, große Feste gefeiert. Und was sich in Palästina wirklich zutrug, das trug sich in hundertfältiger Weise bildhaft zu, ohne dass das Bild das Andenken an Vergangenes war, auf der hybernischen Insel. (...) **Auf der hybernischen Insel wurde geistig geschaut dasjenige, was sich für das leibliche Auge in Palästina im Beginne unserer Zeitrechnung abspielte.** Und so erlebte eigentlich auf der hybernischen Insel die Menschheit das Mysterium von Golgatha geistig.“ („Mysteriengestaltungen“, GA 232, S. 138ff)

Diese Mysterien von Hybernia sind die von den „Tuatha de Danaan“ (Cromagnon-Menschen) herkommenden *matriarchalen* Mysterien der dreifaltigen *Großen Mutter Danu* oder *Brigit* – der *weißen*, der *roten* und der *schwarzen Göttin*, die zu den von Goethe beschriebenen „Müttern“ gehört. Ihre Mysterien waren ursprünglich über ganz Europa und darüber hinaus verbreitet.

Die *Kelten*, spirituelle Erben der Tuatha de Danaan, nahmen allerdings das Mysterium von Golgatha, während es in Palästina geschah, nicht nur auf die Art wahr, wie oben von Rudolf Steiner für Irland geschildert, sondern auch noch auf eine etwas andere Art:

Die hellsichtige Hilo de Plata: *Die Kelten haben ein ganz starkes Erleben der Naturkräfte, Naturgötter, Naturgeister, das ist ihnen ein Lebenselixier, und von diesen Naturkräften, Naturgöttern, Naturgeistern bekommen sie die große Veränderung durch das Christus-Ereignis mit, erleben es sozusagen direkt, in seiner Auswirkung auf die Naturgeistigkeit.* (1.3.2010)

Rudolf Steiner: „Bei den Kelten hat man solche Menschen, die geradeso wussten von der elementarischen Welt, wie wir heute wissen von der physischen Welt, Menschen, denen die elementarische Welt nicht verschlossen war, die von Naturgenien, von Wassergenien, von Erdengenien reden konnten, wie wir von den Bäumen, Pflanzen, Bergen, Wolken reden, die unmittelbaren Umgang hatten mit diesen Naturgenien.“ („Der Zusammenhang des Menschen mit der elementarischen Welt“ GA 158, S. 90) – im *Vorchristlichen* ist diese Zusammenarbeit mit den Elementarwesen eine typisch *kainitische* Eigenschaft; sie geht jedoch, wie der Nibelungenhort insgesamt, im Nachchristlichen auf die Abeliten bzw. auf die Jungen Seelen über.

Nachdem nun *Joseph von Arimathia* die Erde Westeuropas mit dem Gralsblut „geimpft“ hat und damit bis an die Westküste *Irlands* gekommen war, kommt es in Hybernia, nachdem das Blut Christi nur wenige Jahrhunderte eingewirkt hat, zu einer Weiterentwicklung, die einen neuen Schritt innerhalb des Urchristentums bedeutet – Rudolf Steiner:

„Wir sehen, wie die Jahrhunderte kommen, in denen das Christentum sich ausbreitet inner-

halb der europäischen Welt unter Völkern, die wie die **germanischen** von ganz anderen Religionsvorstellungen herkommen, welche als Völker eins sind oder wenigstens eins zu sein scheinen mit ihren religiösen Vorstellungen, und die dennoch mit voller Kraft diesen Christus-Impuls aufnehmen, **wie wenn er ihr eigentliches Leben wäre**. Und wenn wir uns die wirksamsten **Glaubensboten** in den germanischen Völkern betrachten, waren das scholastisch-theologisch gebildete Leute? Ganz und gar nicht! Es waren diejenigen, die **mit verhältnismäßig primitiver Seele** (Hirten!) unter den Leuten einherzogen und in primitiver Weise, mit den allernächsten, alltäglichsten Vorstellungen zu den Leuten sprachen, aber unmittelbar ihre Herzen ergriffen. Sie verstanden die Worte so zu setzen, dass sie die tiefsten Saiten derjenigen berühren konnten, zu denen sie sprachen. Einfache Leute zogen hinaus in alle Gegenden, und gerade die wirkten am bedeutsamsten. (...) Bei den späteren Lehrern, die den **germanischen** Völkern das Christentum bringen, **ist es der Christus selbst, der ihnen zur Seite wandelt**...

– Wer aber die germanischen Völker christianisiert, das sind die *iro-schottischen Missionare: Columban, Gallus* usw. Und auch von ihnen muss Rudolf Steiner bekennen (Wdhlg.): –

...Was waltet in den Menschen, die in die **germanische**, in die fremde Welt das Christentum hineingetragen haben? (...) Was waltet in all diesen Seelen, wenn es nicht intellektuelle, nicht einmal moralische Impulse sind? Was ist es denn? – **Es ist der Christus selbst**, der von Herz zu Herz, von Seele zu Seele zieht, der durch die Welt ziehen und wirken kann, gleichgültig, ob die Seelen ihn verstehen oder nicht durch diese Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte!“ („Aus der Akasha-Chronik. Das fünfte Evangelium“, GA 148, S. 15f)

Diese iro-schottischen Missionare vertraten ein nicht-katholisches Christentum, benennen die Unterschiede zu diesem auch, treten aber nicht als Kämpfer auf, sondern leben ihr Christentum einfach dar, bieten daher auch zunächst nur wenig Angriffsflächen für die römische Kirche – es sind die Vorläufer *Mahatma Gandhis* und *Martin Luther Kings*, in denen sich im 20. Jahrhundert die von Buddha überleuchtete Hirtenströmung darlebt. Was von diesen iro-schottischen Missionaren ausstrahlt, ist eine tiefe Frömmigkeit, Friedensfähigkeit und Gewaltlosigkeit – eine Auswirkung des mittlerweile mehr als vier Jahrhunderte eingewirkten *Gralsblutes*, welches Joseph von Arimathia auch in Irland (bis hin zur Atlantikküste) in die Erde gegeben hatte; dies unterscheidet diese Missionare von den eigentlichen Urchristen, unter denen sich noch viele *Eiferer* finden (Eiferertum gehört noch zum *vorchristlichen* abelischen und Hirten-Erbe). Zwar sind auch die iroschottischen Mönche noch eine Erscheinung des „ambivalenten Übergangsfeldes“ – aber tatsächlich, weil sie dieses Eiferertum überwunden haben, bereits eine Stufe weiter als die Urchristen. Wunderbar einfühlsam wird dieses iroschottische Christentum von *Olav Stokland* in seinem Buch „Norwegens verborgene Geschichte“ beschrieben:

„Die geheime Kraft der Wahrheit im keltischen Christentum bestand darin, dass die neue Botschaft aus dem alten naturverbundenen Glauben organisch geboren wurde. Überall dort, wo das historische Christentum sich unter der Leitung der römischen Papstkirche verbreitete, wurde mit aller Härte der alte Naturglaube ausgerottet. Mit großem Eifer gruben die Missionare nach jeder Wurzel alten Wissens und mythischer Vorstellungen. Sie vernichteten alles Alte und nur Reste davon konnten sich in der Verborgenheit erhalten. Diese Form des römischen Christentums war auch nach England gekommen, wo die Nachfolger der Römer, die Stämme der germanischen Angeln und Sachsen, sich dafür gewinnen ließen. An den Grenzen zu den keltischen Gebieten in Wales und Schottland hörte diese Ausbreitung jedoch vorläufig auf und so, wie die römischen Legionen nie auf irischen Boden treten konnten, so bekamen die römischen Missionare auch keine Macht über das keltische Volk in diesen Teilen der britischen Inseln, bevor sie nicht selbständig ihre christliche Kulturaufgabe vollbracht hatten. Hier draußen, wo Meeresnebel und Regen über die Heidelandschaft und grasbewachsenen Hügeln ständig rollten, hier hatten an den Flüssen und Waldseen die Kirchenglocken zu läuten begonnen, nachdem in der Sprache der Druiden die Inspiration aus der Natur verschwunden war. Die keltischen Christen fühlten, dass Christus nicht nur für die Menschen, sondern auch für die ganze **Natur** gekommen war...

– tatsächlich kündigt sich hier bereits die Verehrung der „Göttin Natura“ in der *Schule von Chartres* an, die sich so seltsam innerhalb des abendländischen Christentums ausnimmt, auch die Naturverbundenheit eines *Franz von Assisi* – und als Fortsetzung davon letztlich die moderne Naturwissen-

schaft. Beim jüdischen, griechischen und römischen Urchristentum war diese Verbindung zur Natur zunächst noch nicht zu finden. –

*...In den Seelen der irischen Klosterbrüder und -schwestern lebte die Vorstellung von der heiligen Natur, die auch an der Botschaft vom neuen Licht, das in die Welt gekommen war, teilhaben durfte. Die keltische, naturreligiöse Dichtung erzählt von diesem innigen Willen, das Christentum in die ganze Schöpfung strahlen zu lassen. Auch alle Tiere sollten daran teilhaben, und die Erde und die Elemente sollten durch die frohe Botschaft verwandelt werden. Diese Glaubenskraft lebt noch in den keltischen Legenden, die in den Seelen einen kleinen Jubel erwecken können, so, als hätte die Natur schon angefangen sich zu häuten und zu verwandeln. Diese organische Wandlung vom alten Götterglauben zum Christentum, die in der Geschichte Europas einmalig ist, drückt sich in merkwürdigen Sagen aus, die von Druiden und Königen erzählen, **die hellsehend das Eintreten des Christus in die Erdenwelt gesehen haben**. Christus, der erhabene Sonnengeist, war aus den Weltenweiten herabgestiegen. In seinem menschlichen Schicksal und seinem Tod war er wie eine innere Sonne in den Menschenherzen auferstanden. In früheren Zeiten hatten sie Christus als den segenspendenden Licht-Mittelpunkt des Universums angebetet. Jetzt fühlten sie, dass ein Funke dieser Licht-Kraft in ihren eigenen Seelen lebte. Diese Erkenntnis führte zu einem Willensfeuer der Erkenntnis in den Seelen der irischen Christen. (...)*

*Es gab in Irland Kräfte, die stärker waren als die Kirche, die **Patrick** (welcher in Irland das katholische Christentum verbreitete) vertrat. Eine besondere Kirche der Mönche und Einsiedler entstand, die in vielem eine Fortsetzung des Druidentums war und die sich der Eigenart und den Traditionen des Volkes zuwandte. Was geschah, war eine Verwandlung des alten Götterglaubens, mit dem die irischen Christen, wie die Druiden, in einer innigen Verbindung mit der Natur blieben, besonders in den wechselnden Jahreszeiten und in der kosmischen Weisheit. (...)*

*Mit dem Christentum kam eine spontane Veränderung in große Teile des irischen Volkes. Die Kampfesglut, die die irischen Helden beseelte, verwandelte sich in Innerlichkeit. Es entstand eine Volksbewegung, die sich wie ein Feuerbrand ausbreitete. Schon wenige Jahrhunderte nach Christus waren in jeder irischen Landschaft kleine Klostergemeinschaften. Viele von den besten Männern des Landes wählten das Klosterleben und bauten ihre Hütten rund um die kleinen Steinkirchen. Eine **Hirtenstimmung** wie in vergangener Zeit breitete sich über die Insel. Diese Klosterleben unterschied sich sehr von dem, welches in den anderen christlichen Ländern entstand. In den irischen Klostergemeinschaften lebten oft Männer und Frauen zusammen; ursprünglich nur ganz wenige, meist zwölf Menschen mit ihrem Lehrer. Auch Kinder wuchsen in den Klöstern auf. Die Liebe zu Kindern und Jugendlichen durchströmte diese urchristliche nördliche Klosterkultur. Sie wurden mit Andacht erzogen und es wurde ihnen das Schauen in die Natur gelehrt. Hier lernten sie Barmherzigkeit mit allem Leben. In vielen Klöstern war es auch verboten, Tiere zu töten und zu essen. Dies war mehr als eine Ordensregel: hierin offenbarte sich der Wille, das Paradies von neuem zu schaffen.*

Viele von diesen Klostergemeinschaften wurden später zu bedeutenden Lehrstätten des frühen Mittelalters. Als der Kontinent im Chaos durch streitende Völkerschaften lag, wurden diese Schulen zu Leitsternen für das übrige Europa. Hier wurde das Wissen von der alten Götterlehre bewahrt, die sonst vollständig in Vergessenheit geraten wäre; und so wurde Irland für die keltische Mythologie das, was Island für die nordisch-germanische Mythologie wurde. Die irischen Klosterschulen wurden aber nicht nur zu Hütern der Schätze ihrer eigenen Vergangenheit, sie umfassten auch mit Liebe das reiche antike Erbe und gaben dies auf ihre Weise weiter. Irland wurde nicht nur eine Insel der Heiligen, sondern auch eine Insel der Gelehrten. Das Christentum in dieser besonderen naturinspirierten Form war der Lebensnerv ihrer Lehren, die alle Zweige der Naturwissenschaften und der Philosophie umfassten...

– auch hier die Vorbereitung der Schule von Chartres! –

...In dieser Zeit kamen Schüler aus vielen europäischen Ländern zu diesen Lehrstätten in Irland und wenn sie nach jahrelangen Studien in ihre Heimatländer zurückkehrten, hatten sie ein reicheres und größeres Weltbild und tiefe Eindrücke von dieser friedvollen Insel mitgebracht. Auf diese Weise befruchtete das geistige Leben Irlands das ganze frühe Mittelalter in Europa und gab die Grundlage für die spätere Blütezeit der westeuropäischen Kultur. Durch das irische Christentum floss der leben-

dige Strom der kosmischen Weisheit noch lange in das europäische Geistesleben ein. (...)

*Die tiefere Bedeutung des keltischen Christentums offenbarte sich jedoch erst, als die irischen Mönche sich von ihrer geliebten Insel losrissen und in die Welt hinauszogen. In ihrer Heimat ruhte die irische Kultur auf einer glücklichen Vergangenheit; mit ihren Ausfahrten aber begannen die Taten für eine neue Zukunft. Dies müssen wir im Hintergrund sehen, um die starke Wirkung zu verstehen, die von **Columba** ausging. Columba, der eigentliche irische Nationalheilige, ist nicht nur mit dem paradiesischen Irland verbunden, sondern auch mit einer kleinen Insel der Hebriden, der weit draußen im atlantischen Ozean liegenden heiligen Insel **Iona**. (...)*

Die Glorie, die über Iona und dem Namen des heiligen Columba ruhte, übertraf alles, was später über die irischen Mönche berichtet wurde, und strahlte eine edle und ureigene christliche Gesinnung aus. Das Land, in das die Mönche kamen, war ein anderes als das üppige Land, das sie verlassen hatten. Es war eine rauhe Landschaft auf felsigem Boden, von schäumendem Meer umgeben und mit nur wenigen Grasflächen, schreiende Seevögel über ihnen und Meerestiere an den Küsten. Hier war kein Paradies; nur die Unruhe der Elemente herrschte weit und breit. Gerade aber in dieser unruhigen Natur aber erreichte das keltische Christentum seinen Höhepunkt. Hier offenbarte es seine Eigenart und sein innerstes Wesen: der christliche Wille, die Natur zu verwandeln. (...)

Irische Mönche kamen auch auf den Kontinent und wanderten durch Frankreich und Deutschland, in die Schweiz und nach Italien, wo sie in Klöstern wie Reims, Würzburg, St. Gallen, oder Bobbio sowie zahlreichen anderen Klosterorten größten Einfluss auf die europäische Kultur im Mittelalter hatten. Andere zogen auf die Pyrenäische Halbinsel weiter, andere auch zu den heidnischen Ländern im Nordosten. Der Mönch Willibrord wirkte bei den friesischen Stämmen und unternahm sogar eine Missionstreise in die dänischen Gebiete. Das war lange bevor Ansgar kam (...). Die Spuren der irischen Christen führen auch in den slawischen Raum hinein und bis nach Palästina. Dort begegnete das westliche Urchristentum den Resten des mythisch-geistigen Urchristentums des Ostens. In ganz Europa lauschten die Menschen ihrer naturoffenen, dogmenfreien Lehre (weil der Christus sie durchglühte!) und strömten zu den Orten, wo irische Mönche sich niederließen. Im Gegensatz zur strengen Autorität der römischen Kirche fühlen die Menschen, dass die Botschaften dieser Mönche menschlich und befreiend waren; heilende Wirkungen gingen von ihnen aus. (...)

Dann kam 793 die Schreckensbotschaft von Lindisfarne, wo irische Mönche einst ein Kloster gegründet hatten: die Wikinger waren gekommen! In den folgenden Jahren fanden die Wikinger den Weg in den Norden Schottlands und hinunter in die irische See. Zehn Jahre nach dem ersten Überfall auf Lindisfarne hatten sie bereits zweimal das Heiligtum von Iona geplündert. Die Überfälle wuchsen zu Sturmfluten an. Die irischen Annalen erzählen, dass das Meer große Scharen von Fremden über das Land ergoss. Sie landeten überall an den Küsten und segelten weit ins Land die Flüsse hinauf. Sie schändeten, plünderten und töteten. Die Klöster und Schulen wurden ausgeraubt und zerstört. Alte und junge Menschen wurden gequält, getötet und als Sklaven mitgenommen. (...)

Auf den Heimfahrten wurden sehr viele irische Gefangene, meistens Jugendliche, als Sklaven mitgeführt. Zum Teil waren es Kriegsgefangene, zum Teil waren es geraubte junge Frauen, die wie Ware verkauft wurden. Es ist bekannt, dass während der Wikingerzeit die Sklavenhaltung stark zunahm und es gibt Zeugnisse aus Stammessagas und irischen Schriftquellen, dass Menschen aus besiegten Ländern versklavt wurden. Diese unbeschreibliche Tragödie dauerte ein paar Jahrhunderte an. Irische Jugend versank in die tiefsten Schichten des norwegischen Volkes und brachte ein ähnlich großes Opfer, wie die irischen Wander-Mönche dies auf dem Kontinent gebracht hatten. In den Tiefen des Volkes litten diese Menschen unter der Härte und Grausamkeit der Herrscherklasse, doch wirkte durch sie das keltische Christentum als etwas wunderbar Mildes und kindlich Reines. (...)

Diese Kultur, die in den Menschen lebte, die auf grausame Weise getötet wurden oder in Ketten als Sklaven in die Heimat des Drachenvolkes gebracht wurden, barg ein christliches Geheimnis: in Wirklichkeit opferte sich das keltische Volk seinen Henkern, dem Volk, das Schrecken und namenloses Leid über sie gebracht hatte. Diese irischen Christen legten den Samen für ein leuchtendes, die ganze Natur umarmendes Christentum in das norwegische Volk.“ (Olav Stokland: „Norwegens geheime Geschichte“, Neukirchen 2014; Erstauflage Oslo 1969)

Man ahnt hier eine Weiterentwicklung des Urchristentums vom reinen Innenerleben zu einem innerlich die *Natur*, das *Außen* umgreifenden Christentum – ein deutlicher Schritt auf dem Weg zur Umstülpung von innen nach außen. Allerdings sollte man die irischen Christen in ihrer „paradiesischen Unschuld“ nicht für „Naivchen“ halten. Im Sinne der Hirtenströmung waren sie *zutiefst Wissende*, und ihrem Wissen lag eine strenge okkulte Schulung zugrunde – Rudolf Steiner: „Nun ist es sehr wichtig, zu wissen, dass auf der Grundlage von drei Graden sich jede okkulte Verbrüderung aufbaut. Im ersten Grade kommen, wenn die Symbolik in der richtigen Weise gebraucht wird, und unter richtig verstehe ich selbstverständlich dasjenige, was ich eben angedeutet habe für unseren fünften nachatlantischen Zeitraum, die Seelen so weit, dass sie ein genaues inneres Erlebnis davon haben, dass es ein Wissen gibt in Unabhängigkeit von dem gewöhnlichen physisch-sinnlichen Wissen. Und sie müssen im ersten Grade eine gewisse Summe von solchem, vom physischen unabhängigen Wissen haben. Ungefähr dasjenige müsste jeder wissen, der im ersten Grade ist heute innerhalb des fünften nachatlantischen Zeitraumes, was ungefähr in meiner «Geheimwissenschaft» steht. Wissen müsste jeder – das heißt innerlich lebendig wissen –, der im zweiten Grade ist, dasjenige, was in dem Buche steht: «Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?» Und wer in dem dritten Grade ist und die bedeutungsvollen Symbole: Zeichen, Griff und Wort schon des dritten Grades empfängt, der weiß, was es heißt: außerhalb seines Leibes leben. – Das wäre die Regel, das wäre dasjenige, was erreicht werden soll.

Das ist tatsächlich bis ins achte, neunte Jahrhundert in gewissen Gegenden Europas innerhalb dieser Grade erreicht worden. So zum Beispiel ist in **Irland** im hohen Grade bis ins achte, neunte, zehnte Jahrhundert von einzelnen Persönlichkeiten, von einer größeren Anzahl von Persönlichkeiten dies, was ich eben beschrieben habe, voll erreicht worden, aber auch in anderen Gegenden Europas, nur nicht in so großer Anzahl wie gerade bei manchen Menschen in **Irland**.“ („Gegenwärtiges und Vergangenes im Menscheingeiste“, GA 167, S. 94f)

Nun darf man nicht vergessen, dass das iro-schottische Christentum durch *Columban* (ein Schüler des *Columba*), *Gallus* und viele andere dann nach *Germanien* getragen wird, wo es trotz des Zugriffs der katholischen Kirche – oft jedoch zeitlich *vor* dieser – das „einfache Volk“ ergreift: die *Bauern und Hirten*, die bei allem Christentum nie ihre innige Verbindung sowohl zu den Naturgeistern wie auch zur in diesem Falle germanischen Götterwelt verleugnen – Odin, der „graue Wanderer“, ist in ganz vielen deutschen Volksmärchen präsent, am Auffälligsten in „Der Arme und der Reiche“ und „Das Wasser des Lebens“ (an diesem einen Punkt ist mir übrigens Rudolf Steiners *Gleichsetzung von Wotan mit Buddha* völlig evident). In den Bauernkriegen zu Beginn der Neuzeit erheben sich diese „heidenchristlichen“ (auch *Goethe* nannte sich übrigens einen „Heidenchristen“!) Bauern in ganz Deutschland von Nord bis Süd gegen ihre Peiniger, die katholischen Fürst-Äbte („setzen auf das Klosterdach den roten Hahn“), genauso gegen die weltlichen, ein dekadentes Nibelungentum darlebenden Fürsten und werden sogar noch von Martin Luther erbittert bekämpft, der dieses „Heidnische“ – in Wirklichkeit ein Urchristliches – mit Stumpf und Stil ausrotten möchte. Mit ihrem Aufstand sind allerdings die Bauern ihrem vom irischen Christentum übernommenen Prinzip der *Gewaltlosigkeit* untreu geworden, was ein tatsächlicher „Sündenfall“ ist – aber nicht ganz. Denn als die Ernte naht, strömen die bis dahin überall siegreichen Bauern zurück auf ihre Felder – der Dienst an der Erde ist ihnen wichtiger als der Sieg. So haben die nachstoßenden Fürsten leichtes Spiel, können den Aufstand niederschlagen – nur in Dithmarschen hält sich noch längere Zeit eine „freie Bauernrepublik“ – und rächen sich in grauenvoller Weise an den Besiegten. In Süddeutschland kommt es zu riesigen Bauern-Flüchtlingstrecks nach Tschechien, Slowakien und Ungarn, denen sich die genauso niedergeschlagenen, aus den Reichsstädten fliehenden Ketzerbewegungen der Wiedertäufer (Thomas Münzer) und anderer anschließen. Eine ihrer Enklaven wird die große *Donauinsel Schütt* in der Nähe von Pressburg/Bratislava, wo weder die katholische noch die evangelische Kirche Fuß fassen können – hier kultivieren die „Haidbauern“ (die ganze Schütt wurde der „Haidboden“ genannt) noch jahrhundertlang ihre urchristlichen *Weihnachtsspiele* (nur das Paradeis- und das Christgeburtsspiel, in dem der Hirte *Gallus* durch seinen Namen gleichzeitig seine iroschottische Herkunft verrät; das Dreikönigsspiel stammt von den mitgewanderten Ketzern, in denen sich die *Königsströmung* darlebt), bis der letzte Eingeweihte und Spielmeister des

auf der Schütt gelegenen Dorfes *Oberufer* die Spiele dem aus Pressburg kommenden Germanisten *Karl Julius Schöer* übergibt – eine echte Mysterienveröffentlichung –, der sie wie traumwandlerisch an den jungen *Rudolf Steiner* weiterreicht. Damit, dass Rudolf Steiner dann diese Spiele – den letzten Zipfel des durch und durch *kindlichen* Urchristentums – in die *Waldorfschule* verpflanzt, seinem titanischen Versuch, die gesamte moderne Zivilisation *im Sinne der Kindheit umzukrempeln*, s.u., schließt sich ebenso ein Kreis wie damit, dass die Spiele ihren Einzug in viele *biologisch-dynamische Bauernhöfe* halten – *Wotan/Buddha* hält seinen Einzug in unsere Zeit.

– Aber ich habe weit vorgegriffen:

Die Schule von Chartres

Einen Schritt weiter als im irischen Christentum – aber noch nicht vollständig – umgestülpt erscheint die Hirtenströmung in der die „Göttin Natura“ verehrenden *Schule von Chartres* – Steiner nennt sie die „Platoniker“ –, die man als „noch Geist-durchdrungene Naturwissenschaftler“ ansprechen kann: Was hier beginnt, sich in der „eigentlichen Naturwissenschaft“ weiter fortsetzt und eine erste Kulmination dann bei *Goethe* erfährt, ist die von den Kainiten auf die Abeliten im Zuge der Umstülpung übergegangene Verfügung über den *Nibelungenhort*:

Rudolf Steiner: „Namentlich sehen wir in den auf das neunte Jahrhundert folgenden Jahrhunderten **platonisch** gerichtete, platonisch orientierte Geister auf die Erde heruntersteigen. Und das sind ja diejenigen, welche eine von dem offiziellen Christentum, von dem offiziellen Katholizismus als häretisch angesehene christliche Lehre, die aber die wahrere christliche Lehre war, im Mittelalter fortgesetzt haben. (...) Und eine Stätte, in die dann alles dasjenige eingeflossen ist, was als solche Traditionen fortgesetzt worden ist, ist ja die von mir in der letzten Zeit öfter genannte, durch und durch spirituelle **Schule von Chartres**, innerhalb welcher solche Geister wie **Bernhardus Sylvestris**, **Alanus ab Insulis** und andere gewirkt haben.

Was ist da eigentlich für ein Geistesleben zur Entwicklung gekommen, das zuletzt eingelauften ist in diese merkwürdige, der Menschheit eigentlich nur äußerlich bekannte Schule von Chartres? Das ist ein Geistesleben, welches im Grunde genommen völlig verschüttet ist in der neueren Zeit, ein Geistesleben, **in dem noch alte Mysterientraditionen fortgepflanzt werden** (die Umstülpung ist also noch nicht 100%ig vollzogen!). Insbesondere finden wir innerhalb dieses Geisteslebens überall, dass eine Anschauung von der **Natur** herrscht, die tief geistig durchdrungen ist, eine Anschauung von der Natur, welche noch total verschieden ist von dieser abstrakten Naturanschauung, die dann später alle Kreise bewegte, jener abstrakten Naturanschauung, die nur **in Gedanken ausdrückbare Naturgesetze** kennt.

Dasjenige, was die Geistesströmung, auf die ich hindeute, aus der Natur in die Seele aufgenommen hat, war etwas durchaus Geistgemäßes, war so, dass überall in der Natur nicht bloß abstrakte, tote, begriffliche Naturgesetze gesehen wurden, sondern **lebendiges Wirken und Weben**. Man hat noch wenig auf dasjenige gesehen, was später für die Menschen so bewundernswert geworden ist: auf unsere heutigen chemischen Elemente. Man hat aber um so mehr auf dasjenige gesehen, was man im alten Sinne die Elemente genannt hat: **Erde, Wasser, Luft, Feuer**. In dem Augenblicke, wo man aber diese Elemente kennt nicht durch bloße Tradition in Worten, sondern durch eine Tradition, die noch **imprägniert ist von den ältesten der Mysterien**, in demselben Momente sieht man dasjenige, was zwar nicht vorhanden ist in unseren siebenzig bis achtzig chemischen Elementen, was aber in jenen vier Elementen vorhanden ist: die Welt der elementarischen Geistigkeit, die Welt gewisser **Elementarwesen**, in die man sich sogleich vertieft, wenn man in diese Elemente sich einlebt.

Und dann sieht man, wie der Mensch selber in Bezug auf seine äußere Leiblichkeit teilnimmt an diesem Leben und Weben von Erde, Wasser, Luft, Feuer, wie das in ihm organische Gestalt wird. Und dann sahen diejenigen, die so hineinschauten in das Leben und Weben der Elemente, nicht Naturgesetze in dem Weben und Leben von Erde, Wasser, Feuer, Luft, sondern sie sahen hinter diesem Weben eine **große, lebendige Wesenheit**, die **Göttin Natura**. Und sie bekamen aus der Anschauung das unmittelbare Gefühl, dass diese Göttin Natura nur einen Teil ihres Wesens dem Menschen zunächst zuwendet, dass sich der andere Teil ihres Wesens verbirgt in derjeni-

gen Welt, die der Mensch im Schlafe zwischen Einschlafen und Aufwachen zubringt, wo Ich und astralischer Leib in einer der Natur zugrunde liegenden Geistumgebung sind, wo Ich und astralischer Leib zusammen sind mit den Elementarwesen, die den Elementen zugrunde liegen. Und wir finden in diesen isolierten Geistesstätten und Schulen, auf die ich hingedeutet habe, überall Lehrer größerer oder kleinerer Menschengruppen, welche davon sprechen, wie die Göttin Natura in den äußeren Erscheinungen, die sich den Menschen im Wachzustande zeigen, einen Teil ihres lebenden und webenden Wesens zeigt, wie aber in allem elementarischen Wirken, in Wind und Wetter, in alledem, was den Menschen umgibt und den Menschen konstituiert, mitwirkt dasjenige, was der Mensch nicht schauen kann, sondern was sich ihm in der Finsternis des Schlafes verbirgt.

So empfanden diese Gelehrten der damaligen Zeit die große Göttin Natura als diejenige, die in der Hälfte der Zeit heraufsteigt und sich im äußeren Weben der Sinnesnatur zeigt; aber auch als diejenige, die hinuntersteigt allnächtlich, alljährlich hinuntersteigt, in den Gefilden wirkt und webt, die sich dem Menschen durch das Schlafbewusstsein verbergen. Und das war die gerade Fortsetzung jener Anschauung, die in den alten Mysterien vorhanden war als die Anschauung der **Proserpina** (Persephone).

Sie müssen nur bedenken, was das bedeutet. Wir haben heute eine Naturanschauung, die aus Gedanken gewoben ist, die in Naturgesetzen besteht, die abstrakt spricht und denkt, in der nichts Lebendes ist. Dazumal war noch eine Naturanschauung, wo man die Natur in einer ähnlichen Weise anschaute, wie man die wirkende Göttin Proserpina, die Tochter der Demeter, anschaute. Und in den Vorstellungen, die in jenen Schulen als die richtigen übermittelt wurden, als die aus der noch lebendigen Tradition herauskommenden, waren viele Aussprüche und Ausdrücke, die sich genau als die Fortsetzungen desjenigen zeigten, was man in den alten Mysterien über Proserpina sagte.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 4, GA 238, S. 59ff)

Und: „Gegen das 12. Jahrhundert hin bildete sich, wie durch eine innere Notwendigkeit, eine gewisse Schule aus, in der namentlich der Nachklang des alten **platonischen** Schauens auflebte. Das war die große, die herrliche **Schule von Chartres**. Sie hatte die großen Vertreter, welche noch Nachrichten hatten von den Geheimnissen des **ersten Christentums**...

– also wieder-inkarnierte **Urchristen**, von denen Rudolf Steiner sagt: „Was waltet in all diesen Seelen, wenn es nicht intellektuelle, nicht einmal moralische Impulse sind? Was ist es denn? - **Es ist der Christus selbst**, der von Herz zu Herz, von Seele zu Seele zieht, der durch die Welt ziehen und wirken kann, gleichgültig, ob die Seelen ihn verstehen oder nicht durch diese Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte!“ (s.o.) –

...sie hatte diejenigen Vertreter, in deren Herzen und Seelen aus solchen Nachrichten dasjenige aufglänzte, was sie hineinschauen ließ in die geistigen Zusammenhänge, in die das Christentum hineingestellt war. In der Schule von Chartres in Frankreich, wo der herrliche, in so vielen großen Einzelheiten ausgeführte Dom von Chartres ist, vereinigte sich, konzentrierte sich das, was kurz vorher, eben in kleinen Kreisen noch, viel verbreitet war. Wenn wir einen derjenigen nennen wollen, an den die Schule von Chartres anknüpfen konnte, die insbesondere **am Ende des 11. und im 12. Jahrhundert** blühte, so müssen wir nennen **Peter von Compostella**, der in inspirierten Einsichten in seiner eigenen Seele, in seinem eigenen Herzen das alte spirituelle Christentum erneuerte. Und neben ihm erleben wir eine ganze Reihe von wunderbaren Gestalten, die in Chartres lehrten. In diesem 12. Jahrhundert gab es in der Schule von Chartres ganz merkwürdige Töne über das Christentum.

Da haben wir zum Beispiel **Bernardus von Chartres**, **Bernardus Sylvestris**, **Johann Salisbury**; da gab es aber namentlich den großen **Alanus ab Insulis**. Gewaltige Lehrer! Wie wenn **Plato**, **interpretierend das Christentum**, persönlich unter diesen Geistern gewirkt hätte, so sprachen sie in der Schule von Chartres. Sie lehrten den spirituellen Gehalt des Christentums. Die Schriften, die von ihnen herrühren, erscheinen vielleicht den heutigen Menschen, wenn sie sie lesen, abstrakt, was aber nur herkommt von der Abstraktheit der Seelen der heutigen Menschen. Die Schriften dieser großen Persönlichkeiten schildern die geistige Welt durchaus mit dem Einschlag

des Christus.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 6, GA 240, S. 150)

Und: „Aber es war, ich möchte sagen, noch etwas, das bedeutsam in das europäische Geistesleben eingriff, zurückgeblieben gerade von diesen Geistern: Peter von Compostella, Alanus ab Insulis, Bernardus von Chartres, Johann Salisbury und **jenem Dichter, der von den sieben freien Künsten ein bedeutendes Gedicht aus der Schule von Chartres heraus verfasste** (*Henri d'Andely*. Die Dichtung „La Bataille des VII arts“ entstand um 1236). Was in der Schule von Chartres vorging, es war ja so wirksam, dass es zum Beispiel bis an die Universität von Orleans herunterwirkte, wo in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts manches in lehrhafter Weise von dem durchdrang, was in so großen, gewaltigen Bildern wie mit Silberworten von des Bernardus Sylvestris, von des Alanus ab Insulis Munde floss an die Schüler von Chartres. Aber ich möchte sagen, die geistige Atmosphäre war soweit durchdrungen von diesem, dass einmal ein Mensch, der als Italiener von seiner spanischen Gesandtenstellung zurückkam und bei seiner Rückkehr, als er seiner Heimat zueilte, von der Vertreibung der Welfenherrschaft daselbst erfuhr, wozu noch ein leichter Sonnenstich hinzukam, bei Florenz in die Lage kommen konnte, dass sein Ätherleib aussetzte, und auffing, was gewissermaßen aus der Schule von Chartres ätherisch herüberwehte, was davon erhalten geblieben war. Und er bekam durch das, was so zu ihm ätherisch herüberwehte, etwas wie eine Intuition, eine Intuition, wie sie bei vielen in den ersten christlichen Jahrhunderten vorhanden war. Er sah zunächst vor sich ausgebreitet die irdische Welt, wie sie um den Menschen herum ist, aber nicht beherrscht, wie man später sagte, von Naturgesetzen, sondern beherrscht von der großen Gehilfin des göttlichen Demiurgos, von der Natura, welche die Nachfolgerin der Proserpina in den ersten christlichen Jahrhunderten war. Damals gab es nicht abstrakte Naturgesetze; da schauten die Eingeweihten wesenhaft das, was in der Natur wirkte als eine umfassende göttliche Macht. In den griechischen Mysterien wurde die Proserpina, die ihre Zeit teilt zwischen Oberwelt und Unterwelt, dargestellt als die die Natur beherrschende Macht. Ihre Nachfolgerin in den ersten christlichen Jahrhunderten war die Göttin Natura.

Nachdem jene Persönlichkeit, die durch Sonnenstich und durch das Herüberwehen dessen, was in der Schule von Chartres gepflegt wurde, so hineingeschaut hatte in das Leben und Weben der Göttin Natura und dann weiter diese Intuition auf sich wirken ließ, schaute sie das Wirken der Elemente, Erde, Wasser, Luft, Feuer, wie man es in den alten Mysterien gesehen hat: das machtvolle Weben der Elemente. Dann sah sie die Geheimnisse der Menschenseele, sah jene sieben Mächte, von denen man wusste, dass sie die großen himmlischen Unterrichter des Menschengeschlechtes sind. Das wusste man in den ersten christlichen Jahrhunderten. Damals hat man nicht von solchen abstrakten Lehren gesprochen, wie das heute geschieht, wo man irgend etwas durch Begriffe und Ideen lehrt. In diesen ersten christlichen Jahrhunderten sprach man davon, daß man aus der geistigen Welt unterrichtet wird durch die Göttinnen Dialektik, Rhetorik, Grammatik, Arithmetik, Geometrie, Astrologie oder Astronomie und Musika. Diese sieben stellte man nicht abstrakt vor, wie in späterer Zeit: sie schaute man, sie sah man vor sich, ich kann nicht sagen leibhaftig, aber seelenhaftig. Man ließ sich unterrichten von diesen himmlischen Gestalten. Später erschienen sie den Menschen nicht mehr als die lebendigen Göttinnen Dialektik, Rhetorik und so weiter in einer einsamen Vision, sondern in abstrakten Formen, in abstrakt-theoretischen Lehren.

Diese Persönlichkeit, von der ich jetzt spreche, sie hat das alles noch auf sich wirken lassen. Und sie wurde dann eingeführt in die Planetenwelt, die zu gleicher Zeit die Geheimnisse der menschlichen Seele enthüllt. Und in der Sternenwelt, nachdem sie durchgegangen war durch den großen Weltenozan, wurde sie geführt durch Ovid, der durch die Pforte des Todes gegangen war und der Führer der Seelen in der geistigen Welt geworden war. Diese Persönlichkeit, **Brunetto Latini**, wurde der Lehrer des **Dante**. Und was Dante von Brunetto Latini gelernt hat, das hat er dann in seiner poetischen Weise in der «**Divina Commedia**» niedergelegt. So ist also das große Gedicht «**Divina Commedia**» ein letzter Abglanz dessen, was in platonischer Weise an einzelnen Stätten weiterlebte und was aus Sylvestris' Munde in der Schule von Chartres im 12. Jahrhundert noch von solchen gelehrt wurde, die durch die alten Mitteilungen angeregt worden

sind, so dass ihnen die Geheimnisse des Christentums aufgingen wie in besonderen Inspirationen, die sie dann durch die Worte ihren Schülern mitteilen konnten.“ (ebenda, S. 153ff)

Nun finden sich ja Platoniker nicht nur in der Schule von Chartres. *Goethe* z.B. wird in einer seiner vorigen Inkarnationen von Rudolf Steiner geschildert als ein griechischer Bildhauer *im Umkreis der Schule Platons* – wenn jemand „die Göttin Natura angebetet hat“ (natürlich nicht unter diesem Namen), dann *Goethe* (s.u.). Platon selbst ist nach Steiner der wiedergeborene *jüngere Dionysos* – hält man das zusammen mit obigem: „...dass dann die Welt weiterschritt und für eine Zeit ferne von der Erde den *Dionysos*, den Luzifer wusste (...). Die Wege, die diese beiden göttlich-geistigen Wesenheiten gegangen, sind so: Sie nähern sich von zwei verschiedenen Seiten der Erde; der Luzifer (bzw. *Dionysos*) wird **unsichtbar**, indem er sich mit dem Christus **kreuzt**; er wird gleichsam als das andere Licht überstrahlt von dem Christus-Licht. (...) Der Luzifer (bzw. *Dionysos*) wird aus einer innermenschlichen Wesenheit, einer rein irdischen Wesenheit, wo er gesucht worden ist in den Mysterien, die in das Unterreich führten, ein kosmischer Gott. Immer mehr wird er aufleuchten **draußen in der Welt**, die wir erblicken, wenn wir hindurchsehen durch den **Teppich der Sinneswelt**.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, s.o.) ...dann kann man in frappierender Weise das Aufleuchten des *Dionysos/Platon* nicht nur in der Schule von Chartres, sondern eben auch bei *Goethe* erleben und noch einmal in Platons nächster Inkarnation als der die Oberuferer Weihnachtsspiele auffangende Goetheforscher *Karl Julius Schröer*, einer der großen Lehrer des jungen Rudolf Steiner, worin sich sogar das Lehrer-Schüler-Verhältnis von *Platon und Aristoteles* wiederholt.

Selbstverständlich sind für die Platoniker und Aristoteliker neben Buddha und Zarathustra auch *Platon* und *Aristoteles* zuständig – Platon aber ist eben *Dionysos*. In Griechenland repräsentiert, wie Steiner in GA 113 („Der Orient im Lichte des Okzidents“) ausführt, die *dionysische Strömung* den *südlichen* Auswanderstrom aus Atlantis, den man mit der *Hirtenströmung* gleichsetzen kann – die Hirten aber kommen nach der Umstülpung als *Naturwissenschaftler* heraus bzw. in einer Vorform als die *Platoniker der Schule von Chartres*: diese Rechnung geht wunderbar auf.

Es fehlt bezüglich der Schule von Chartres noch, wie es weiterging: „Im 12. Jahrhundert blühte die Schule von Chartres, und im 13. Jahrhundert begann im **Dominikaner-Orden** das mächtige Wirken für die **Scholastik** im Sinne des **Aristotelismus**. Die, welche als die großen Lehrer der Schule von Chartres durch die Pforte des Todes hinaufgingen in die geistige Welt, sie waren dort noch eine Weile zusammen mit den durch die Geburt herabsteigenden Dominikanern, die dann nach ihrem Herabsteigen hier den Aristotelismus begründeten. Daher müssen wir also hinschauen auf eine Zwischenzeit, wo wie in einem großen himmlischen Konzil die letzten großen Lehrer von Chartres, nachdem sie durch die Pforte des Todes gegangen waren, beisammen waren mit denen, die als Dominikaner den Aristotelismus pflegen sollten, bevor diese letzteren heruntergestiegen waren. Da wurde in der geistigen Welt der große **«himmlische Vertrag»** geschlossen. Die, welche da unter der Führung des Alanus ab Insulis hinaufgekommen waren in die geistige Welt, sie sagten den heruntersteigenden Aristotelikern:

Unsere Zeit ist jetzt nicht auf der Erde; wir haben zunächst hier von der geistigen Welt aus zu wirken. Wir können gar nicht in irgendwelche Inkarnationen in der nächsten Zeit auf die Erde herabsteigen. Eure Aufgabe ist es jetzt, den Intellekt zu pflegen im aufgehenden Bewusstseinsseelen-Zeitalter. Dann kamen sie herunter, die großen Scholastiker, und führten dasjenige aus, was sie mit den letzten großen Platonikern der Schule von Chartres ausgemacht hatten. (...)

So wirkten also nunmehr auf der Erde diejenigen, die einstmals unter dem Einflusse desjenigen standen, was bei Aristoteles herausgekommen war, und oben «wachten» gewissermaßen, aber im Zusammenhange mit den auf der Erde wirkenden Aristotelikern, die Platoniker, die in der Schule von Chartres waren. Die geistige Welt ging mit der physischen Welt Hand in Hand. Es war gleichsam wie ein Handreichen der Aristoteliker mit den Platonikern durch das 13., 14., 15. Jahrhundert hin. Und dann waren ja auch schon wieder viele von denen, die heruntergestiegen waren, um in Europa den Aristotelismus einzuleiten, droben bei den anderen.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 6, GA 240, S. 155f)

– Ich darf dazu bemerken, dass im 13. und 14. Jahrhundert, als Platoniker und Aristoteliker „vom Himmel und von der Erde aus“ in dieser Weise zusammenwirkten, sich gleichzeitig *Buddha* und *Zarathustra* im beginnenden *Rosenkreuzertum* miteinander vereinigten, s.u. –

Und: „Und ich möchte Ihnen jetzt, meine lieben Freunde, so etwas vor die Seele hinstellen, wie es gelehrt wurde ganz besonders von Bernardus Sylvestris, von Alanus ab Insulis vor den **eingeweihten** Schülern. So paradox sich das für den heutigen Menschen ausnimmt – aber solche Erscheinungen gab es damals für den Schüler von Chartres. Da wurde gelehrt: Das Christentum wird eine Erneuerung finden. Es wird in seinem geistigen Gehalt wieder verstanden werden, wenn das **Kali Yuga**, das finstere Zeitalter, abgelaufen sein wird und ein neues Zeitalter angebrochen sein wird. – Das aber ist mit dem Jahre **1899** für uns Heutige nunmehr abgelaufen; darum der heutige Umschwung, der mit dem Ablauf des Kali Yuga für die Menschheit geschehen sollte...

– Für einen Außenstehenden, selbst für einen gegenwärtigen Anthroposophen mag es reichlich seltsam, ja peinlich erscheinen, dass Rudolf Steiner hier die Anthroposophie bereits durch die Lehrer von Chartres vorhervorkünden lässt. Auf seine holländischen Zuhörer haben diese Vorträge jedoch alles andere als peinlich gewirkt, ja es wird berichtet, dass von allen Karma-Vorträgen des Jahres 1924 diese in Arnheim gehaltenen auf die Zuhörer so ausgesprochen enthusiastisierend gewirkt hätten wie nirgends sonst. –

...Der ungeheure Impuls, der zwei Jahrzehnte vorher durch das Eingreifen des Michael geschehen ist, er wurde in der Schule von Chartres im 12. Jahrhundert bereits prophetisch vorausgesagt, insbesondere von Bernardus Sylvestris und Alanus ab Insulis. Aber diese Menschen lehrten nicht aristotelisch, sie lehrten nicht mit dem Intellekt. Sie lehrten ganz und gar in mächtigen Bildern, die sie vor ihren Zuhörern entrollten – Bilder, in denen anschaulich das hingestellt wurde, was spiritueller Gehalt des Christentums ist. Aber gewisse prophetische Lehren gab es. Und von einer solchen möchte ich ganz im Auszuge etwas vor Ihre Seelen hinstellen.

Da sagte Alanus ab Insulis zu einem engen Kreise seiner eingeweihten Schüler: Wir schauen heute die Welt so an, dass wir noch die Mittelpunktstellung der Erde erkennen, dass wir von der Erde aus alles beurteilen. Wenn man mit dieser irdischen Anschauung, die uns zu unseren Bildern, zu unseren Imaginationen befähigt, die folgenden Jahrhunderte allein befruchten würde, dann würde die Menschheit nicht fortschreiten können. Wir müssen ein Bündnis eingehen mit den Aristotelikern, die in die Menschheit den **Intellekt** hereinbringen, der dann spiritualisiert werden soll und **im 20. Jahrhundert in einer neuen spirituellen Weise unter den Menschen aufleuchten soll**. Wenn wir jetzt die Erde als den Mittelpunkt des Kosmos anschauen, wenn wir die Planeten als um die Erde kreisend, wenn wir den ganzen Sternenhimmel, wie er sich zunächst auch für das physische Auge darbietet, so beschreiben, als wenn er sich drehen würde um die Erde, so wird aber doch einer kommen und wird sagen: Stellen wir einmal die Sonne räumlich in den Mittelpunkt des Weltensystems! Dann aber, wenn dieser kommt, der die Sonne räumlich in den Mittelpunkt des Weltalls stellt, dann wird die Weltanschauung veröden. Die Menschen werden dann nur noch die Bahnen der Planeten ausrechnen, werden nur noch die Orte der Himmelskörper angeben. Die Menschen werden von den Himmelskörpern nur sprechen wie von Gasen oder physischen Körpern, die da brennen und brennend leuchten; sie werden nur ganz mathematisch-mechanisch etwas von dem Sternenhimmel wissen. Aber das, was da als öde Weltanschauung sich ausbreiten wird, das hat doch eines – ein Armseliges –, aber eines hat es: Wir schauen von der Erde aus die Welt an; der, der da kommen wird, wird von der Sonne aus die Welt anschauen. Er wird sein wie einer, der nur die «Richtung» angibt, die Richtung auf einen großartig bedeutsamen, mit den wunderbarsten Ereignissen und wunderbarsten Wesenheiten ausgestatteten Weg. Aber er gibt nur die abstrakte Richtung an – damit war auf die kopernikanische Weltanschauung hingedeutet, in ihrer Öde, in ihrer Abstraktheit, aber als Richtung –, denn alles das muss zuerst fort, was wir mit unseren Imaginationen vertreten, so sagte Alanus ab Insulis; das muss fort, und gewissermaßen ganz abstrakt muss das Weltbild werden, fast nur wie ein Meilenzeiger auf einem Wege mit wunderbaren Denkmälern. Denn da wird in der geistigen Welt einer sein, der diesen Meilenzeiger, der für die Erneuerung der Welt nichts anderes haben wird als Richtung, nehmen wird, damit er dann, mit dem Intellektualismus zusammen, die neue Spiritualität begrün-

den kann, einer, der nichts wird brauchen können als diesen Meilenzeiger. Das aber wird sein, wie Alanus ab Insulis sagte, **Sankt Michael!** Für ihn muss das Feld frei werden; er muss den Weg mit neuen Saaten besäen. Dazu muss nichts anderes da sein als Linie, mathematische Linie.

Es ging etwas wie ein Zauber durch die Schule von Chartres, wenn Alanus ab Insulis so etwas vor nur wenigen Schülern lehrte. Aber es war ja so, wie wenn die **ätherische Welt** ringsumher von den Wellenschlägen dieser mächtigen Michaels-Lehre ergriffen worden wäre.“ (ebenda, S. 150ff)

– Wir kommen im Folgenden noch einmal zu einem *direkten* Eingreifen des Gautama Buddha:

Buddha und Franz von Assisi

Rudolf Steiner: „Da muss ich Sie daran erinnern, dass die alte **Kasteneinteilung** Indiens eigentlich ihren ersten Stoß, ihre erste Erschütterung erfahren hat durch den **Buddhismus**, denn der Buddhismus hat unter mancherlei, was er hineingebracht hat in das Leben Asiens, auch das gebracht, da er die Kasteneinteilung nicht als etwas Berechtigtes anerkannte, dass er, soweit es für Asien möglich war, die **Anwartschaft eines jeden Menschen** zu dem Höchsten, was der Mensch erreichen kann, anerkannt hat. Wir wissen auch, dass dies nur möglich war durch die hervorragend große und gewaltige Persönlichkeit des **Buddha**, und wir wissen auch, dass der Buddha ein Buddha geworden ist in jener Inkarnation, von der uns gewöhnlich erzählt wird, dass er früher ein Bodhisattva war, was die nächstuntergeordnete Würde unter dem Buddha darstellt. Dadurch, dass jener Königssohn des Sudhodana im neunundzwanzigsten Jahre seines Lebens durchmachte, in sich fühlte die große Wahrheit vom Leben und Leiden, dadurch hatte er die Größe sich errungen, das zu verkündigen innerhalb der Welt Asiens, was wir kennen als den Buddhismus.

Nun war aber etwas anderes, was wir nicht aus dem Auge verlieren dürfen, verbunden mit dieser Hinaufentwicklung des Bodhisattva zu dem Buddha. Das war nämlich die Tatsache, dass diejenige Individualität, welche durch viele Inkarnationen hindurchgegangen war als Bodhisattva und dann zu der Buddhawürde aufstieg, nun, als sie Buddha geworden war, zum letztenmal im physischen Leibe auf der Erde zu verweilen hatte. Derjenige also, der vom Bodhisattva zum Buddha erhoben wird, ist damit in eine Inkarnation eingetreten, die die letzte für ihn ist. Von da ab wirkt eine solche Individualität nur noch von geistigen Höhen herunter, wirkt nur noch geistig. So haben wir also die Tatsache vor uns, dass die Individualität des Buddha nach dem fünften Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung nur noch aus den geistigen Höhen heruntergewirkt hat.

Aber der Buddhismus findet seine Fortsetzung. Der Buddhismus findet die Möglichkeit, in einer gewissen Weise nicht nur das Leben Asiens, sondern das geistige Leben der ganzen damals bekannten Welt zu beeinflussen. Wie der Buddhismus sich in Asien ausgebreitet hat, Sie wissen es. Sie wissen, wie groß die Zahl der Bekenner ist, die er in Asien gefunden hat. Aber in einer mehr verborgenen und verschleierten Gestalt findet derselbe auch seine Ausbreitung innerhalb des europäischen Geisteslebens; und wir haben vor allen Dingen darauf hinzuweisen, dass jener Teil der großen Lehre des Buddha, der sich bezog auf die Gleichheit der Menschen, in ganz besonderem Maße geeignet war, von der europäischen Bevölkerung aufgenommen zu werden, weil eben die europäische Bevölkerung nicht hingeeordnet war auf eine Kasteneinteilung, sondern mehr auf eine Unterschiedslosigkeit und Gleichheit der Menschen.

An den **Ufern des Schwarzen Meeres** wurde in den Jahrhunderten, die noch weit in die christliche Zeit hineingingen, eine Art Geheimschule begründet. Diese Geheimschule wurde geleitet von Menschen, welche vorzugsweise den eben charakterisierten Teil der Buddha-Lehre sich zum höchsten Ideal gesetzt hatten. Aber sie hatten die Möglichkeit, in dieser Geheimschule dasjenige, was der Buddha den Menschen gebracht hatte, gleichsam bescheinen zu lassen, mit einem neuen Lichte versehen zu lassen in den nachchristlichen Jahrhunderten dadurch, dass sie den christlichen Impuls zugleich in sich aufgenommen hatten. Wenn ich Ihnen schildern wollte, wie der Okkultist sie ansieht – und Sie werden mich am besten verstehen, wenn ich das tue –, so muss ich die Geheimschule am Schwarzen Meere in der folgenden Weise schildern:

Da fanden sich Menschen zusammen, welche zunächst äußerlich Lehrer auf dem physischen Plane hatten. Da wurden sie unterrichtet in den Lehren und Grundsätzen, wie sie vom Buddhismus

ausgegangen sind, die aber durchzogen waren von den Impulsen, wie sie durch das Christentum in die Welt gekommen sind. Dann, wenn sie in gehöriger Weise vorbereitet waren, wurden sie dazu gebracht, dass die tiefer in ihnen liegenden Kräfte, die tieferen Weisheitskräfte aus ihnen herauf- und herausgeholt werden konnten, so dass sie zu einem hellseherischen Erschauen der geistigen Welt gebracht wurden, dass sie hineinzuschauen vermochten in die geistigen Welten. Das erste, was die Schüler dieser Geheimschule erlangten, war, dass sie zum Beispiel, nachdem die auf dem physischen Plan verkörperten Lehrer sie daran gewöhnt hatten, auch diejenigen erkennen konnten, welche nicht mehr auf den physischen Plan herunterkamen. So zum Beispiel den Buddha. Diese Geheimschüler lernten also wirklich, wenn man das Geistige von ihm so nennen darf, von Angesicht zu Angesicht vorzugsweise den Buddha kennen. Auf diese Weise wirkte er geistig fort in den Geheimschülern, und so wirkte er durch seine Kraft herunter auf den physischen Plan, da er selber nicht mehr auf den physischen Plan zur physischen Verkörperung herunterstieg.

Nun gruppierten sich diejenigen, die in dieser Geheimschule waren, in zwei Abteilungen, je nach ihrem Reifezustand. Es wurden ja nur diejenigen gewählt, die eine Art größerer Vorbereitung, eine Art größerer Reife hatten. Daher konnten auch die meisten dieser Schüler es dazu bringen, wirklich so hellsichtig zu werden, dass sie ein Wesen, das mit allen seinen Kräften dahin strebte, seine Impulse durchzubringen bis zum physischen Plan, trotzdem es selber nicht in die physische Welt hinunterstieg, dass sie den Buddha in allen seinen Geheimnissen und in alledem, was er wollte, kennenlernen konnten. Eine gewisse größere Anzahl von diesen Schülern blieben solche Hellseher, andere aber hatten ganz besonders neben den Eigenschaften des Erkennens, neben den Eigenschaften der psychischen Hellsichtigkeit, das spirituelle Element ausgebildet, das nicht zu trennen ist von einer gewissen Demut, von einer gewissen hochentwickelten Andachtsfähigkeit. Diese gelangten dann dazu, dass sie gerade in dieser Geheimschule in hervorragendem Maße den Christus-Impuls empfangen konnten. Sie konnten auch hellsichtig in der Weise werden, dass sie die besonders auserlesenen Nachfolger des Paulus wurden und den Christus-Impuls unmittelbar im Leben empfangen. Aus dieser Schule gingen also sozusagen zwei Gruppen hervor: eine Gruppe, die den Impuls hatte, überall hineinzutragen die Lehren des Buddha, wenn sie auch dessen Namen dabei nicht nannten, und eine zweite Gruppe, die noch dazu den Christus-Impuls empfing.

Nun zeigte sich der Unterschied zwischen diesen beiden Gattungen nicht so stark in der einen Inkarnation, sondern erst in der nächsten. Diejenigen Schüler, welche den Christus-Impuls nicht empfangen hatten, aber bis zum Buddha-Impuls gekommen waren, die wurden Lehrer jener Gleichheit und Brüderlichkeit der Menschen. Diejenigen Schüler aber, welche den Christus-Impuls empfangen hatten, waren in der nächsten Inkarnation so, dass dieser Christus-Impuls in ihrer physischen Inkarnation weiterwirkte, so dass sie nicht nur lehren konnten und dies auch nicht als ihre Hauptaufgabe betrachteten, sondern dass sie durch ihre moralische Kraft namentlich wirkten. Ein solcher Schüler der genannten Geheimschule am Schwarzen Meer wurde später in seiner nächsten Inkarnation als **Franz von Assisi** geboren. Kein Wunder also, dass in ihm die Weisheit, die er empfangen hatte, die Weisheit von der menschlichen Verbrüderung, von der Gleichheit aller Menschen, von der Notwendigkeit, alle Menschen gleich zu lieben, lebte, dass diese Lehre seine Seele durchpulste und diese Seele durchkraftet wurde mit dem Christus-Impulse.“ („Christus und die menschliche Seele“, GA 155, S. 95)

Franz von Assisi erscheint gerade deshalb als ein Fortsetzer des *Urchristentums* und der *iroschottischen Missionare*, weil sein Handeln so gar nichts hat von Intellektualität, sondern aus der reinsten, hingebungsvollsten *werktätigen Liebe* kommt, der ein ungeheurer *Mut* zugrundeliegt. Ich hätte als Beispiel auch *Elisabeth von Thüringen* nehmen können, *Hildegard von Bingen* oder irgendeinen anderen der damaligen Heiligen: sie alle sind Tat-Menschen, leben diese hingebungsvolle praktisch-werk tätige Liebe dar, ohne Rücksicht auf sich selbst. – Im Nachchristlichen sind tatsächlich die Hirten die Tat-Menschen, was im Vorchristlichen die Könige waren, z.B. in Urpersien – aber damals auf eine ganz andere Weise, *ohne diese Innigkeit*.

Rudolf Steiner: „...des damals in Italien lebenden, im Jahre **1182** (das ist parallel zu den Aus-

läufern der Schule von Chartres!) geborenen Franz von Assisi. (...) Wir wissen, dass Franz von Assisi der Sohn des italienischen, in Frankreich viel herumreisenden und Geschäfte treibenden Kaufmanns Bernardone und seiner Frau war. Wir wissen auch, dass der Vater des Franz von Assisi ein auf äußerliches Ansehen viel gebender Mensch war. Die Mutter war eine den frommen Tugenden und feinen Charaktereigenschaften des Herzens zugängliche, andächtige, ihren religiösen Empfindungen lebende Frau. Die Dinge, die nun umspielen in Form von Sagen die Geburt des Franz von Assisi und sein Leben, entsprechen durchaus okkulten Tatsachen. Wenn auch okkulte Tatsachen häufig von der Geschichte in Bilder und Legenden gehüllt werden, so entsprechen diese Legenden aber doch okkulten Tatsachen. So ist es durchaus wahr, dass einer ganzen Anzahl von Personen, bevor Franz von Assisi geboren wurde, wie eine visionäre Offenbarung, wie ein Wissen, eine Erkenntnis zugekommen ist, dass eine wichtige Persönlichkeit werde geboren werden. Herausgehoben ist von der äußeren Geschichte aus der großen Anzahl von Personen, die das geträumt haben, das heißt die in prophetischer Vision gesehen haben, dass eine wichtige Persönlichkeit geboren werden wird, herausgehoben ist da die **heilige Hildegard**. - Ich betone hier nochmals die Wahrheit der aus den Erforschungen der Akasha-Chronik zu rechtfertigenden Tatsachen. - Sie träumte, dass ihr erschien ein Weib mit einem zerschundenen, blutüberströmten Antlitz und dass dieses Weib zu ihr sagte: Die Vögel haben ihre Nester hier auf der Erde, die Füchse haben ihre Höhlen auf der Erde, ich aber habe in der Gegenwart nichts, nicht einmal einen Stab, auf den ich mich stützen kann. Als Hildegard erwachte von diesem Traume, da wusste sie, dass die wahre Gestalt des Christentums mit dieser Persönlichkeit gemeint ist. Und so träumten noch viele andere Persönlichkeiten. Diese Persönlichkeiten sahen dazumal aus dem, was sie wissen konnten, dass die äußere Einrichtung und Institution der Kirche nicht ein Behälter, eine Hülle für das wirkliche Christentum sein konnte. Das sahen sie ein.

Ein Pilger, wieder haben wir eine wahre Tatsache vor uns, kehrte einstmals, als der Vater des Franz von Assisi in Handelsgeschäften in Frankreich war, in dem Hause von Donna Pica, der Mutter des Franz von Assisi, ein und sagte ihr direkt: In diesem Hause, wo Überfluss ist, darfst du das Kind, das du erwartest, nicht zur Welt bringen! Du mußt es gebären im Stalle, denn es muss liegen auf Stroh, um seinem Meister nachzufolgen! Diese Aufforderung ist wirklich an die Mutter des Franz von Assisi ergangen, und es ist keine Legende, sondern Wahrheit, dass die Mutter, weil der Vater auf Geschäftsreisen in Frankreich war, dieses auch ausführen konnte, so dass die Geburt des Franz von Assisi sich tatsächlich im Stalle und auf Stroh vollzogen hat. Und auch das andere ist wahr: In den keineswegs so bevölkerten Ort kam, nachdem das Kind einige Zeit alt war, ein sonderbarer Mensch, ein Mann, der niemals vorher gesehen worden war und niemals später in dem Orte wiedergesehen wurde. Er zog wiederholt durch die Straßen und sagte: Ein wichtiger Mensch ist in dieser Stadt geboren worden. In jener Zeit haben die Leute, die noch ein gutes visionäres Leben führen konnten, auch Glocken läuten gehört während der Geburt des Franz von Assisi. (...)

Nun brauchen wir nur einzelnes hervorzuheben aus dem Leben dieses sonderbaren Menschen, vor allen Dingen seine Jugendzeit. Was tritt uns in Franz von Assisi für ein Mensch entgegen, wenn wir ihn als Knaben betrachten? Es tritt uns, wie uns das bei den vielen Völkermischungen nach den Einwanderungen von Norden her nicht aufzufallen braucht, ein Mensch entgegen, der sich ausnimmt wie ein Nachkomme des alten germanischen Rittertums. Tapfer, kriegerisch, von dem Ideale erfüllt, mit den Kriegswaffen Ruhm und Ehre zu erwerben, das war es, was sich wie ein Erbstück bei ihm ergab, was wie eine Rasseeigenschaft in der einzelnen Persönlichkeit des Franz von Assisi vorhanden war. Mehr äußerlich, mochte man sagen, treten bei ihm diejenigen Eigenschaften auf, die in einer mehr seelischen, herzhaften Art im alten Germanentum da waren; denn nichts anderes wurde da Franz von Assisi als das, was man einen **Verschwender** nennt. Verschwenderisch verfuhr er mit den reichen Gütern des Vaters, des damaligen reichen Handelsheerrn. Wohin er ging, die Güter, die Früchte der Arbeit seines Vaters, verschwendete er reichlich. Er hatte alle Hände voll übrig für alle seine Kameraden und seine Spielgenossen. Kein Wunder, dass er bei den kindlichen Kriegszügen von seinen Kameraden immer zum Anführer gewählt wurde und dass er dann so heranwuchs, dass man in ihm etwas sah wie einen richtigen kriegeri-

schen Knaben. Als solcher war er auch in der ganzen Stadt bekannt. Zwischen den Knaben der Ortschaften Assisi und Perugia gab es allerlei Streitigkeiten. Daran nahm er nun auch Anteil, und es ereignete sich, dass er mit seinen Kameraden gefangen genommen und gefangen gehalten wurde. Er war es nun, der nicht nur die Gefangenschaft ritterlich ertrug, sondern auch alle anderen aufmunterte, auszuhalten in ritterlicher Weise, bis sie nach einem Jahre wieder nach Hause gehen konnten. Und als ein im Dienste der Ritterlichkeit notwendiger Kriegszug gegen Neapel unternommen werden sollte, da ereignete es sich, dass diesem jungen Menschen eine Traumvision erschien. Er sah einen großen Palast. Darinnen waren überall Schilder und Waffen. Er sah etwas von einem Gebäude, in welchem überall Stücke von Waffen aufbewahrt waren. Diesen Traum hatte er, der nur allerlei Tuche im Geschäfte und im Hause seines Vaters gesehen hatte. Er sagte sich daher: Das ist die Aufforderung an dich, ein Kriegermann zu werden! und er entschloss sich daraufhin, sich dem Kriegszuge gegen Neapel anzuschließen. Schon auf dem Hinwege, und noch mehr als er sich dem Kriegszuge angeschlossen hatte, bekam er spirituelle Eindrücke, spirituelle Impressionen. Er hörte etwas wie eine Stimme, die sprach: Nun gehe nicht weiter, du hast das für dich bedeutsame Traumbild falsch gedeutet. Gehe zurück nach Assisi, und du wirst vernehmen, wie du es richtig zu deuten hast.

Er folgte diesen Worten, ging zurück nach Assisi, und siehe da, er hatte etwas wie ein inneres Zwiegespräch mit einem Wesen, das spirituell zu ihm sprach und ihm sagte: Nicht im äußeren Dienst hast du zu suchen deine Ritterschaft. Du bist bestimmt, alle Kräfte, welche du anwenden kannst, umzugestalten zu Kräften des Seelischen, umzugestalten als Waffen, die du seelisch gebrauchen sollst. Alle Waffen, die dir erschienen sind im Palaste, bedeuten dir seelisch-geistige Waffen des Erbarmens, des Mitleids und der Liebe. Alle Schilder bedeuten dir die Vernunft, die du anzuwenden hast, um festzustehen gegenüber den Mühsalen eines in Erbarmen, Mitleid und Liebe zugebrachten Lebens. - Nachher folgte eine kurze, wenn auch nicht ungefährliche Krankheit, von der er aber genas. Danach ergab sich für ihn etwas wie eine Rückschau auf das ganze frühere Leben, in der er mehrere Tage lebte. Wie **umgeschmiedet** war der ganze Rittersmann, der in seinen kühnsten Träumen sich nur danach gesehnt hatte, ein Kriegsheld zu werden, zu einem Manne, der nun alle moralischen Impulse des Erbarmens, des Mitleids und der Liebe (Buddha!) bis in das letzte hinein suchte. Alle Kräfte, die er im Dienste des physischen Planes verwenden wollte, waren umgewandelt zu moralischen Impulsen des inneren Lebens. (...)

Danach pilgerte Franz von Assisi nach Rom und eine große Summe Geldes legte er nieder an den Gräbern der Apostel Petrus und Paulus. Diese Dinge verstand der Vater nicht. Ich brauche nicht zu schildern die Kämpfe, die es da gab, ich brauche nur anzudeuten, dass sich für Franz von Assisi darin zusammengedrängt haben die ganzen moralischen Impulse. Die so zusammengedrängten Impulse hatten dann in Seelisches umgewandelt die Tapferkeit. Sie hatten sich so entwickelt, dass sie eine besondere Verstärkung erfuhren in den Meditationen und ihm erschienen als das Kreuz mit dem Crucifixus daran. In diesen Zuständen fühlte er eine innere, persönliche Beziehung zu dem Kreuze und zu dem Christus, und davon kamen ihm dann die Kräfte, durch die er so ins Unermessliche steigern konnte die moralischen Impulse, die ihn jetzt durchströmten.

Eine merkwürdige Verwertung fand er für das, was jetzt in ihm sich entwickelte. In der damaligen Zeit waren nämlich die Schrecken des Aussatzes tatsächlich über viele europäische Länder hereingebrochen. (...) Sie führten Franz von Assisi gerade dazu, alle die Aussätzigen überall aufzusuchen, nichts zu scheuen im Umgang mit diesen Leuten. Und tatsächlich, was nichts von all den Mitteln der damaligen Zeit heilen konnte, was notwendig machte, dass man die Leute aus der menschlichen Gesellschaft ausstieß, das heilte in zahlreichen Fällen Franz von Assisi, weil er sich an diese Leute heranzumachte, allerdings mit den Kräften, die er hatte in seinen moralischen Impulsen, die ihn vor nichts zurückschrecken ließen, ihm vielmehr den Mut gaben, nicht nur sorgfältig zu reinigen die einzelnen wunden Stellen, die an solchen Menschen vorhanden waren, sondern mit den letzteren zu leben, sie intensiv zu pflegen, ja sie zu küssen und sie zu durchströmen mit seiner Liebe. - Es ist nicht bloß eine Dichtung, wie die Heilung des armen Heinrich durch die Tochter des treuen Dieners: es ist damit ausgedrückt, was in der damaligen Zeit in zahlreichen Fällen geschehen ist durch die historisch wohlbekannte Persönlichkeit des Franz von Assisi. Und

legen Sie sich zurecht dasjenige, was da geschehen ist. Geschehen ist, dass in einem Menschen wie Franz von Assisi vorhanden war ein ungeheurer Fonds psychischen Lebens als etwas, was wir gefunden haben in der alten europäischen Bevölkerung als Starkmut und Tapferkeit, die sich umgewandelt haben in Geistig-Seelisches und die hinterher geistig-seelisch gewirkt haben. Wie in den alten Zeiten das, was da gewirkt hatte als Großmut und Tapferkeit, zur persönlichen Verschwendung geführt hatte und sich noch bei Franz von Assisi in seiner jugendlichen Verschwendungssucht zeigte, so führte es ihn jetzt dazu, dass er ein Verschwender an moralischen Kräften wurde. Er strotzte von moralischer Kraft, und es ging in der Tat über dasjenige, was er in sich hatte, auf diejenigen, denen er seine Liebe zuwandte.“ (ebenda, S. 78ff)

Man beachte den Unterschied der christlichen Heiligen zur etwa gleichzeitigen Schule von Chartres: die christlichen Heiligen, insbesondere Franziskus, haben (mit Ausnahme der Hildegard von Bingen) gar nichts von der als Vorläufer der Naturwissenschaft anzusprechenden *Gelehrsamkeit* der Schule von Chartres. Umso mehr lebt in ihnen die „tätig zupackende Liebe“ des verjüngten Buddha. Es liegt eben bei den Platonikern der Schwerpunkt auf den *Abeliten*, bei den Heiligen hingegen auf den *Jungen Seelen* – bei den irischen Christen war beides allerdings *innig durchdrungen*.

Die Versammlung von Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes zur Vorbereitung des Rosenkreuzertums

Ich muss noch einmal zeitlich weit zurückgreifen, und zwar auf das Jahr 333 n. Chr. – Rudolf Steiner: „Es hatten sich große Weistümer mitgebracht die Menschen, die aus der alten Atlantis herübergezogen sind nach Europa und weiter. In der alten Atlantis waren die meisten Menschen instinktiv hellseherisch, sie konnten hineinsehen in die Gebiete des Geistigen. Diese Hellsichtigkeit konnte sich nicht fortentwickeln, sie musste sich zurückziehen zu einzelnen Persönlichkeiten des Westens. Sie wurde da geleitet von einem Wesen, das in tiefer Verborgenheit lebte einstweilen, zurückgezogen selbst hinter denen, die auch schon zurückgezogen und Schüler waren eines großen Eingeweihten, das sozusagen zurückgeblieben war, bewahrend dasjenige, was aus der alten Atlantis herübergebracht werden konnte, bewahrend es für spätere Zeiten. Diesen hohen Initiierten, diesen Bewahrer der uralten atlantischen Weisheit, die tief hineinging sogar in alles dasjenige, was die Geheimnisse des physischen Leibes sind, kann man **Skythianos** nennen, wie es im frühen Mittelalter üblich war. Und es blickt derjenige, der das europäische Mysterienwesen kennt, zu einem der höchsten Eingeweihten der Erde hinauf, wenn der Name Skythianos genannt wird.

Dann lebte aber auch innerhalb dieser Welt lange Zeit dieselbe Wesenheit, die man, wenn man sie von ihrem spirituellen Aspekten betrachtet, als den Bodhisattva bezeichnen kann. Dieser Bodhisattva war dieselbe Wesenheit, die, nachdem sie im Westen ihre Aufgabe vollendet hatte, sechshundert Jahre ungefähr vor unserer Zeitrechnung in dem **Gautama Buddha** verkörpert worden ist. Also diejenige Wesenheit, die dann als Lehrer weiter nach dem Osten gezogen ist, war sozusagen schon auf einem vorgeschritteneren Posten. Er war ein zweiter großer Lehrer, ein zweiter großer Siegelbewahrer der Weisheit der Menschheit und wurde der Gautama Buddha.

Dann aber war eine dritte Individualität, die zu Großem vorausbestimmt war. Und diese dritte Individualität kennen wir aus verschiedensten Vorträgen. Das ist derjenige, der der Lehrer des alten Persiens war, der große **Zarathustra**. Wir sprechen drei wichtige geistige Wesenheiten und Individualitäten an, wenn wir die Namen Zarathustra, Gautama Buddha und Skythianos aussprechen. Wir sprechen von Verkörperungen von **Bodhisattvas**, wenn wir die Namen Skythianos, Zarathustra und Buddha nennen. Dasjenige, was in ihnen lebte, war nicht der Christus.

Nun musste der Menschheit Zeit gelassen werden, (...) den Christus zu empfangen. Das geschah in der Zeit, als das Verständnis für solche Dinge das denkbar geringste war. Aber vorgesorgt werden musste dafür, dass das Verständnis, dass die Weisheit immer größer und größer wieder wurde; und dafür hat auch der Christus auf der Erde vorgesorgt.

Es wird nun eine vierte Individualität in der Geschichte genannt, hinter der sich für viele etwas verbirgt, das noch höher, noch gewaltiger ist als die drei genannten Wesenheiten, als Skythianos, als Buddha und als Zarathustra. Es ist **Manes**, der wie ein hoher Sendbote des Christus

genannt wird von vielen, die mehr im **Manichäismus** sehen, als gewöhnlich gesehen wird.

Manes, so sagen viele, versammelte nun **wenige Jahrhunderte, nachdem Christus auf der Erde gelebt hatte**, in einer der größten Versammlungen, die in der zur Erde gehörigen spirituellen Welt überhaupt stattgefunden haben, drei wichtige Persönlichkeiten des **vierten Jahrhunderts** der nachchristlichen Zeit (andernorts präzisiert er diese Angabe: im Jahr 333 n. Chr. soll diese Versammlung stattgefunden haben) um sich. In dieser bildhaften Schilderung soll eine wichtige spirituelle Kulturtatsache ausgedrückt werden. Manes versammelte diese Persönlichkeiten aus dem Grunde, um mit ihnen zu beraten, wie allmählich jene Weisheit, die gelebt hat durch die Zeitwende in der nachatlantischen Zeit, wiederum aufleben kann in die Zukunft hinein immer weiter und weiter, immer glorreicher und glorreicher. Welche Persönlichkeiten versammelte Manes in jener denkwürdigen Versammlung, die nur zu erreichen ist durch spirituelles Schauen? Die eine ist jene Persönlichkeit, in welcher in der damaligen Zeit Skythianos lebte, der wiederverkörpernte Skythianos der Maneszeit. Die zweite Persönlichkeit ist ein **physischer Abglanz des damals wiedererschienenen Buddha** (also nicht der Buddha selbst!), und die dritte ist der damals wiederverkörpernte Zarathustra. So haben wir ein Kollegium um Manes herum, Manes in der Mitte, um ihn herum Skythianos, Buddha und Zarathustra.

Damals wurde in diesem Kollegium festgestellt der Plan, wie alle Weisheit der Bodhisattvas der nachatlantischen Zeit immer stärker und stärker hineinfließen kann in die Zukunft der Menschheit. Und was damals als der Plan zukünftiger Erdenkulturentwicklung beschlossen worden ist, das wurde bewahrt und dann herübergetragen in jene europäischen Mysterien, welche die Mysterien des **Rosenkreuzes** sind.(...)

So blickte der europäische Kenner der Initiation immer hinein in der Zeiten Wende, zu den wahren Gestalten der großen Lehrer aufschauend. Von Zaratas, von Buddha, von Skythianos, von ihnen wusste er, dass durch sie einströmte in die Kultur der Zukunft diejenige Weisheit, die immerdar von den Bodhisattvas gekommen ist und die verwendet werden soll, um zu begreifen das würdigste Objekt alles Verstehens, den Christus, der ein von den Bodhisattvas grundverschiedenes Wesen ist, den man nur verstehen kann, wenn man alle Weisheit der Bodhisattvas zusammennimmt. Daher ist in den Geistesweisheiten der Europäer außer allem andern auch ein synthetischer Zusammenschluss aller Lehren enthalten, die der Welt gegeben worden sind durch die drei großen Schüler des Manes und den Manes selbst. Wenn man auch nicht verstanden hat den Manes, es wird eine Zeit kommen, wo die europäische Kultur sich so gestalten wird, dass man wieder einen Sinn verbinden wird mit den Namen Skythianos, Buddha und Zarathustra. Sie werden den Menschen das Lehrmaterial geben, um den Christus zu verstehen. Immer besser und besser werden die Menschen durch sie den Christus verstehen. Angefangen hat das Mittelalter allerdings mit einer sonderbaren Verehrung und Anbetung gegenüber dem Skythianos, gegenüber dem Buddha und gegenüber dem Zarathustra, als ihre Namen ein wenig durchgesickert waren; angefangen hat es damit, dass derjenige, der sich in gewissen christlichen Religionsgemeinschaften als ein echter Christ bekennen wollte, die Formel sprechen musste: «Ich verfluche Skythianos, ich verfluche Buddha, ich verfluche Zaratas!» Das war eine über viele Gebiete des christlichen Zeitalters verbreitete Formel, durch die man sich als rechter Christ bekannte. Was man aber damals glaubte verfluchen zu müssen, das wird das Kollegium der Lehrer sein, die der Menschheit den Christus am allerbesten verständlich machen werden, zu denen die Menschheit emporblicken wird als zu den großen Bodhisattvas, durch die der Christus wird begriffen werden.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 190ff)

Gautama Buddha und das Rosenkreuzertum

Wenn durch das Kollegium des Manes: Buddha, Zarathustra und Skythianos, das im 14. Jahrhundert äußerlich auftretende *Rosenkreuzertum* vorbereitet wird, dann folgt daraus, dass in diesem *der vom Nirmanakaya der Gautama Buddha überleuchtete Hirtenstrom und der von Zarathustra geleiteten Königsstrom zusammenfließen*, zwar nicht miteinander verschmelzen, sich aber *innig durchdringen*.

Rudolf Steiner: „**In den Mysterien des Rosenkreuzes verkehrten immer die Individualitäten des Skythianos, des Buddha, des Zarathustra.** Sie waren in den Schulen des Rosenkreuzes die

Lehrer; Lehrer, die ihre Weisheit deshalb der Erde als Gaben schickten, weil durch diese Weisheit der Christus in seiner Wesenheit begriffen werden sollte. Daher ist es in aller Geistesentwicklung des Rosenkreuzes so, dass man hinaufblickt mit tiefster Verehrung zu jenen alten Eingeweihten, die die uralte Weisheit der Atlantis bewahrten: zu dem wieder verkörperten Skythianos, in ihm sah man den großen verehrten Bodhisattva des Westens; **zu dem jeweilig verkörperten Abglanz des Buddha**, den man ebenfalls verehrte als einen der Bodhisattvas, und endlich zu Zarathas, dem wiederverkörpernten Zarathustra. Zu ihnen blickte man hinauf als zu den großen **Lehrern der europäischen Eingeweihten.**“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 192f)

Dass Gautama Buddha, der im Kollegium des Manes das Rosenkreuzertum mit-vorbereitet hat, in diesem auch intensiv *wirkt*, ist nicht weiter verwunderlich. Regelrecht schockieren kann aber, was Rudolf Steiner im Einzelnen von dieser Wirksamkeit berichtet:

Die Mission des Gautama Buddha auf dem Mars

„Die **Marskultur**, die die Menschen durchleben zwischen Tod und neuer Geburt, hat eine große Krise durchgemacht im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert der Erde. So einschneidend, so katastrophal war es im fünfzehnten und sechzehnten Jahrhundert auf dem Mars, wie es auf der Erde war zur Zeit des Mysteriums von Golgatha. Wie zur Zeit des Mysteriums von Golgatha das eigentliche Ich des Menschen geboren wurde, so wurde auf dem Mars geboren diejenige Geistesrichtung, die, wenn sie sich dem Menschen einpflanzte, sich zeigt im Kopernikanismus. Nachdem diese Zustände auf dem Mars herrschten, wäre es die ganz natürliche Folge gewesen, dass der Mars immer Menschen auf die Erde geschickt hätte, die nur Ideen wie Kopernikus mitgebracht hätten, die doch eigentlich Maja sind. Wir blicken also auf eine Dekadenz, auf einen Niedergang der Marskultur. Vorher waren es gute Kräfte gewesen, die vom Mars ausgeströmt waren. Jetzt aber strömten von dort immer mehr Kräfte aus, die den Menschen immer tiefer in die Maja hineingeführt hätten. Geistreich zwar waren die Errungenschaften, die vom Mars stammten in jener Zeit, aber doch eben Maja.

Sie sehen also, dass man im fünfzehnten Jahrhundert hat sagen können: Das Heil des Mars und damit der Erde hängt davon ab, dass auf dem Mars die niedergehende Kultur wieder einen Impuls nach aufwärts erhält. So etwa war es auf dem Mars, wie auf der Erde bis zum Mysterium von Golgatha, wo die Menschheit von spirituellen Höhen in die Tiefe des Materiellen versunken war und der Christus-Impuls dann einen Aufstieg für sie bedeutete. Auf dem Mars war im fünfzehnten Jahrhundert die Notwendigkeit eingetreten, der Marskultur einen Impuls nach aufwärts zu geben. Das war die große Frage, die vor Christian Rosenkreutz und seinen Schülern stand, wie der Marskultur dieser Impuls zum Aufstieg zu geben sei, denn von der Marskultur hing auch das Heil der Erde ab. Die große Aufgabe stand vor dem Rosenkreuzertum, die Frage zu beantworten: Was hat zu geschehen, dass zum Heile der Erde die Marskultur zu einem Aufstieg gelangt? Die Marswesen hätten gar nicht wissen können, was zu ihrem Heile dienen kann, denn nur auf der Erde konnte man wissen, wie es um den Mars stand. Auf dem Mars empfand man den Niedergang gar nicht. Einer praktischen Antwort wegen trat daher jene Konferenz am Ende des sechzehnten Jahrhunderts zusammen, von der gesprochen wurde. Wohlvorbereitet war diese Konferenz von **Christian Rosenkreutz** dadurch, dass der intimste Schüler und Freund des Christian Rosenkreutz der im Geistleib lebende **Gautama Buddha** war. Und bei dieser Konferenz ist verkündet worden, dass die Wesenheit, die einst auf Erden inkarniert war als Gautama Buddha, jetzt, als geistige Wesenheit, wie er war, seitdem er «Buddha» geworden, den Schauplatz seiner Tätigkeit auf den **Mars** verlegen werde. Gleichsam abgeschickt wurde von der Erde auf den Mars die Individualität des Gautama Buddha durch Christian Rosenkreutz. Gautama Buddha verlässt den Schauplatz seiner Tätigkeit und geht nach dem Mars und **im Jahre 1604** vollbrachte die Individualität des Gautama Buddha eine ähnliche Tat für den Mars, wie das Mysterium von Golgatha für die Erde war.

Christian Rosenkreutz hatte erkannt, was es für das ganze Weltall bedeuten würde, wenn Buddha dort wirkte, und was des Buddha Lehre vom Nirwana, die Lehre, dass sich der Mensch von der Erde loslösen solle, dort auf dem Mars zu bedeuten hätte. **Um die auf das Praktische**

gerichtete Erdenkultur zu fördern, war die Lehre vom Nirwana ungeeignet. Das zeigte sich am Schüler des Buddha, **Franz von Assisi**, dass diese Lehre ihre Adepten zu weltfremden Menschen macht. Was aber im Buddhismus nicht geeignet war, um das praktische Leben des Menschen zu fördern zwischen Geburt und Tod, das war von hoher Bedeutung für die Förderung seiner Seele zwischen Tod und neuer Geburt. Das sah Christian Rosenkreutz ein, dass für dasjenige, was auf dem Mars als Läuterung zu geschehen hatte, die Lehre des Buddha das Geeignetste sei. Wie einstmal das göttliche Liebewesen, Christus, auf der Erde weilte in einer Zeit und unter einem Volk, das diesem Liebewesen nicht gerade nahestand, so stieg der Friedensfürst Buddha im siebzehnten Jahrhundert auf den Mars hinauf, wo Krieg und Kampf herrschten, um dort seine Mission zu erfüllen. Dort waren die Seelen vor allem kriegerisch gestimmt. Eine große Opfertat vollzog der Buddha, gleich jener des Trägers des göttlichen Liebewesens im Mysterium von Golgatha. Eine kosmische Opfertat war es, Buddha zu sein auf dem Mars. Dort war er gleichsam das Opferlamm, und man kann es als **eine Art von Kreuzigung für den Buddha** bezeichnen, dass er sich hineinversetzen ließ in diese kriegerische Umgebung. Buddha hat diese Tat auf dem Mars vollbracht im Dienste des Christian Rosenkreutz. So wirken zusammen im Weltenall die großen führenden Wesenheiten, nicht nur auf der Erde, sondern von einem Planeten zum andern hin.

Seit jener Zeit, in der das Mysterium des Mars sich vollzogen hat durch Gautama Buddha, nimmt der Mensch vom Mars andere Kräfte auf in der Zeit zwischen Tod und neuer Geburt als früher, zur Zeit des Niederganges der Marskultur. Und nicht nur bringt der Mensch sich ganz andere Kräfte mit vom Mars herein in die neue Geburt, sondern durch den Einfluss, den die geistige Tat des Buddha ausübt, strömen dem Menschen vom Mars auch Kräfte zu, wenn er hier der Meditation obliegt, um in die geistige Welt zu kommen. Wenn der moderne Geistesschüler meditiert in dem von Christian Rosenkreutz angegebenen Sinne, so strömen auch Kräfte herein, die der Buddha als Marserlöser in die Erde hereinschickt.“ („Das Esoterische Christentum, GA 130, S. 319ff) – Buddha bereitet auf diese Weise die Mission eines *Leo Tolstoi*, eines *Mahatma Gandhi*, eines *Martin Luther King* und vieler anderer vor, die in ihrer absoluten *Gewaltlosigkeit* nicht nur ein nie vorher dagewesenes Christentum, sondern auch den „ursprünglichen“ Buddhismus im durch den Christus-Impuls verjüngten Sinne darleben.

Rudolf Steiner: „Auf dem Mars ist die Sache so, dass diejenigen Menschen (es sind natürlich *keine* Menschen, auch weder hierarchische Wesen noch Elementarwesen – Verena Staël v. Holstein nennt sie die „Mars-Eigentlichen“; Wesen, die aus all diesen Kategorien herausfallen), die dort geblieben sind, in einer großen Gefahr stehen, wie die Erdenmenschen in einer großen Gefahr standen, aus der sie der Christus befreite. Die Marsmenschen stehen in der Gefahr, dass ihnen – sie hatten ja kein Ich besonders zu entwickeln – ihr astralischer Leib und dadurch mittelbar auch ihr Ätherleib furchtbar an Kräften verlieren sollte, gewissermaßen austrocknen sollte. Die ganze Natur der Marsmenschen hat sich so ausgelebt, dass auf dem Mars furchtbare Kriege stattgefunden haben. Die Menschen auf dem Mars sind sehr bodenständig – die Menschen auf der Erde sind kosmopolitisch angelegt –, die Marsmenschen sind viel mehr auf den Boden versessen, und es gibt sehr wenig Kosmopolitiker auf dem Mars. Aber dafür gibt es, oder wenigstens hat es viel Krieg und Streit gegeben; das alles ging hervor aus dem durch das Ich nicht besänftigten starken astralischen Leib. Wenn Sie das alles zusammennehmen, werden Sie begreifen, dass bei Menschen, die sich entwickeln, wie es auf dem Mars der Fall ist, ungeheuer viel Streit sein muss. Der Mars ist nur eine Art von wiederverkörpertem Mond, und da also das, was im astralischen Leibe steckt, nicht gemildert ist durch die Besänftigung des Ich, sind diese Menschen ganz hervorragend kriegslustig. Die Griechen haben eine richtige Erkenntnis gehabt, indem sie gerade Mars zum Kriegsgott gemacht haben. Große Verwunderung überkommt einen, so in den Mythen die Anklänge daran zu finden; und eine überraschende Sache ist es für einen, wenn man findet, dass wirklich ungeheure Kriege da herrschten. Man ist dann ungemein verwundert, wenn man schon in den alten Mysterienerkenntnissen in den Bezeichnungen findet, dass diese okkulten Erkenntnisse vorhanden waren. Also ungeheure Kriege waren da. Und jetzt denken Sie sich die Fortsetzung des Buddhalebens, dieses Meisters des Mitleids und der Liebe, dieses Meisters in Überwindung

von Kastenunterschieden, dann werden Sie begreifen, dass Buddha wirklich seine Mission auf dem Mars hat; diese Mission, die darin besteht, dort einzuführen das, wozu die Marsmenschen allein nicht kommen können, was ihnen erscheinen würde als eine ganz übertriebene Frömmigkeit, als Mönchtum und so weiter – durch ein grandioses Beispiel von übersteigter Demut und Sanftmut auf die Marsmenschen zu wirken und sie zu beleben nach dieser Richtung hin. Ich kann Ihnen nur die Anfänge des Bildes geben, wodurch der Buddha auf den Mars zu wirken hat. Die Bedeutung, die Wirkung des Buddha ist dort wirklich eine ganz ähnliche für diese ohne das Ich lebenden Marsmenschen, wie eben die eines Erlösers, eines Befreiers zu höherer Weltanschauung. Und während auf der Erde eine allgemeine Brüderlichkeit und Nächstenliebe im tiefsten Impulse mit dem Christus zusammenhängt, hängt Kosmopolitismus im wesentlichen zusammen mit jener Erlösertat, die dort der Buddha zu verrichten hat.“ („Der Mensch im Lichte von Okkultismus, Theosophie und Philosophie“, GA 137, S. 203ff)

Rudolf Steiner: „Dass der Aufstieg in die geistigen Welten vereinbar sei mit jeder andern Lebensposition, dass es so kommen könne, dass die Menschheit nicht auseinanderfalle in zwei auseinandergetrennte Kategorien, von denen die eine nur der äußeren industriellen, kommerziellen, materiellen Kultur hingegeben wäre und dadurch zwar immer geistreicher, aber doch immer tieferischer und materialistischer geworden wäre, während die andere sich immer mehr und mehr absondern und ein Leben im Sinne von Franz von Assisi führen würde, dass dies nicht geschehe, das sollte die Sorge des Christian Rosenkreutz werden, als die neuere Zeit herannahte, welche die materialistische Kultur herbeiführen sollte, wo alle Seelen sich die Marskräfte, die im Niedergange waren, mitbringen mussten. Und weil nun nicht das in den Seelen sein konnte, was jene Zweispaltung verhindert hätte, so musste auch von den Marskräften aus es dem Menschen zukommen, einzutreten mit seiner ganzen Seele für das Spirituelle, für das Geistige. Es musste die Menschheit zum Beispiel dafür gewonnen werden, gut naturwissenschaftlich zu denken, die Welt naturwissenschaftlich anzuschauen, sich Ideen und Begriffe zu machen über die Welt, ganz nach dem Muster moderner naturwissenschaftlicher Gedanken, aber zugleich in der Seele die Möglichkeit zu haben, die Ideen spirituell zu vertiefen, spirituell auszubilden, so dass von einer naturwissenschaftlichen Anschauung der Weg zu einer spirituellen Höhe hinauf gefunden werde.

Diese Möglichkeit musste geschaffen werden! Und geschaffen wurde sie durch **Christian Rosenkreutz**, der von der Erde her, allüberall her seine Getreuen gegen das Ende des 16. Jahrhunderts um sich versammelte, um sie teilnehmen zu lassen an dem, was sich zwar äußerlich räumlich vollzieht von Stern zu Stern, aber dennoch vorbereitet wird in den heiligen Mysterienstätten, da wo gewirkt wird innerhalb der Weltenkörper über diese Weltenkörper hinaus zur Weltenkultur, nicht bloß zur Planetenkultur. Um sich versammelte Christian Rosenkreutz die, welche auch versammelt waren bei seiner Initiation im 13. Jahrhundert. Unter diesen war auch einer, der sein Schüler und Freund geworden war seit langer Zeit – der, der einstmals auf Erden inkarniert war, aber nun nicht mehr auf der Erde zu erscheinen brauchte: **Gautama Buddha** als geistige Wesenheit, wie er eben war, nachdem er Buddha geworden war. So war er der Schüler des Christian Rosenkreutz! Und damit alles das, was durch den Buddha geschehen konnte, so gewendet werde, dass es in jene Mission ausläuft, die eben jetzt beschrieben worden ist als die des Christian Rosenkreutz in der damaligen Zeit, deshalb kam zustande, als eine gemeinschaftliche Tat des Christian Rosenkreutz und der Wesenheit des Buddha, das Hinaussenden des Buddha von bloß irdischer Wirksamkeit zu kosmischer Wirksamkeit. Der Gautama Buddha, oder eigentlich die Individualität des Gautama Buddha, wurde durch das, was sie aus den Impulsen des Christian Rosenkreutz aufnehmen konnte, zu folgendem fähig – wir werden später einmal über die Beziehungen zwischen Gautama Buddha und Christian Rosenkreutz genauer sprechen, jetzt soll nur angedeutet werden, dass durch diese Beziehungen in der Tat die Individualität des Buddha nicht weiterwirkte auf Erden, so wie sie einstmals in der Mysterienstätte am Schwarzen Meer lehrte, – sondern dieser Buddha verließ die unmittelbare Wirkungssphäre der Erde und verlegte seine Wirkungssphäre auf den Mars. So dass im Anfange des 17. Jahrhunderts in der Marsevolution etwas Ähnliches stattfand, wie es sich im Beginne der aufsteigenden Erdentwicklung in dem Mysteri-

um von Golgatha vollzogen hat. Bewirkt wurde durch Christian Rosenkreutz, was man nennen kann: die Erscheinung des Buddha auf dem Mars. Dadurch wurde eingeleitet die aufsteigende Marskultur. Von da ab begann für den Mars die aufsteigende Marsentwicklung, wie für die Erde die aufsteigende Kultur mit dem Mysterium von Golgatha begonnen hat.

So wurde der Buddha für den Mars in ähnlicher Weise ein Erlöser, ein Heiland, wie es der Christus Jesus für die Erde geworden ist. Die Vorbereitung dazu war für den Buddha das, was er als Buddha zu lehren hatte: die Lehre des Nirwana, des Nichtbefriedigtseins von der Erde, des Freiwerdens von den Erdeninkarnationen. Was er so lehrte - vorbereitet war es von außerhalb der Erde her, auf die Erdenziele hin. Man sehe in die Seele des Buddha hinein, begreife die «Predigt von Benares», begreife, wie in dieser sich in der Vorbereitung zeigt eine andere Wirk-samkeit als die bloß auf der Erde sich abspielende, und man begreift, wie weise der Vertrag zwischen Christian Rosenkreutz und dem Buddha war, in dessen Folge im Beginne des 17. Jahrhunderts der Buddha seine Wirkungsstätte auf der Erde verließ, wo er in der Erdensphäre auf die Menschenseelen zwischen Geburt und Tod, aber eben von den geistigen Welten aus, hätte wirken können, um fortan auf dem Schauplatze des Mars für die Menschenseelen zwischen Tod und neuer Geburt zu wirken. Das ist das Bedeutsame, was bewirkt worden ist, man möchte sagen durch die Übertragung des Weihnachtsfestes von der Erde auf den Mars. So dass fortan die Menschenseelen alle in einem gewissen Sinne eine Art Bekenntenschaft des Franz von Assisi durchmachen und dadurch indirekt zu Buddha; aber die Menschen machen sie nicht auf der Erde durch, sondern alle Menschen machen - wenn wir das paradoxe Wort gebrauchen wollen - ihr Mönchtum, eine Bekenntenschaft zu Franz von Assisi, auf dem Mars durch und bringen sich von dort die Kräfte herein auf die Erde. Dadurch können sie das, was sie sich dort errungen haben, in ihren Seelen als schlummernde Kräfte haben, wo sie auch immer hingestellt werden, und brauchen nicht in ein besonderes Mönchtum hineingestellt zu werden, um etwas durchzumachen, wie etwa die besonderen Zöglinge des Franz von Assisi. Das letztere wurde dadurch verhindert, dass der Buddha hinausgesendet wurde in kosmische Welten in Übereinstimmung mit Christian Rosenkreutz, der nun ohne Buddha auf der Erde wirkte. Hätte der Buddha in der Erden-Sphäre weiter gewirkt, so hätte er nur das erreichen können, dass er buddhistische oder franziskanische Mönche hätte hervorbringen können, und die anderen Seelen wären dann der materiellen Kultur hingegeben gewesen. Dadurch aber, dass das stattgefunden hat, was man eine Art «Mysterium von Golgatha» für den Mars nennen kann, machen die Menschenseelen außerhalb der Erde - in einer Sphäre, wo sie nicht in einer irdischen Inkarnation sind - das durch, was sie für das weitere Erdenleben brauchen, was aufgenommen werden muss als echtes Buddha-Element in die Seelen, und was in der nachchristlichen Zeit nur zwischen Tod und Geburt aufgenommen werden kann.

Wir stehen hier unmittelbar vor der Schwelle eines großen Geheimnisses, des Geheimnisses, das einen Impuls gebracht hat, der in der Menschheitsentwicklung fortwirkt. Oh, wer diese Menschheitsentwicklung wirklich versteht, der weiß, dass das, was auf unserer Erde jemals sich geltend gemacht hat, in seiner richtigen Weise fortwährend sich einfügt dem Gesamtstrom der Menschheitsentwicklung. Anders war das Mysterium von Golgatha des Mars als jenes auf der Erde: nicht so gewaltig, nicht so einschneidend, nicht zum Tode führend. Aber eine Vorstellung können Sie sich davon machen, wenn Sie überlegen, was es heißt, dass derjenige, welcher der größte Friedens- und Liebefürst, der Träger des Mitleids auf der Erde war, versetzt wurde auf den Mars, um an der Spitze der ganzen Marsevolution zu wirken. Es ist keine Mythologie, sondern der Mars hat schon seinen Namen daraus erhalten, dass er der Planet ist, in welchem die Kräfte, die dort sind, am meisten im Kriege miteinander sind. Und die Mission des Buddha ist es, dass er sich zu «kreuzigen» hatte auf dem Schauplatze dieses Planeten, wo die meisten kriegerischen Kräfte sind, wenn auch die Kräfte dort durchaus psychisch-spiritueller Natur sind.

So stehen wir vor einer Tat desjenigen, der die Aufgabe hatte, den Christus-Impuls in der richtigen Weise aufzunehmen und fortzusetzen und der große Diener des Christus Jesus zu sein. So stehen wir vor dem Geheimnis des Christian Rosenkreutz, finden ihn so weise, dass er die anderen Impulse, die für das Mysterium von Golgatha vorbereitend waren, die sich gleichsam in der Menschheitsentwicklung herumreihen um das Mysterium von Golgatha, soweit es an ihm ist, in

der strengen Weise einfügt in die ganze Menschheitsentwicklung.“ („Das Leben zwischen dem Tode und der neuen Geburt im Verhältnis zu den kosmischen Tatsachen“, GA 141, S. 100ff)

Rudolf Steiner: „Christian Rosenkreutz hatte dem Buddha die Mission gegeben, in besonderer Weise auf dem Mars zu wirken. Und das, was hier auf der Erde nicht taugen würde: das Fliehen-Wollen, das Loskommen-Wollen von den irdischen Verhältnissen, das muss der Mensch durchmachen zwischen Tod und neuer Geburt, während er die Mars-Sphäre durchläuft. Da wird unter anderem das errungen, dass er die Hülle der nur für die Erde taugenden **öffentlichen Meinung** wieder abstreift. Denn noch viel drückendere Dinge werden in der Zukunft kommen, und noch viel notwendiger wird es sein, das durchzumachen, was der Mensch als Schüler des Buddha auf dem Mars durchmachen kann. Hier auf der Erde können die Menschen nur Schüler des Buddha sein, wenn sie nicht mitwollen mit dem fortgeschrittenen Teil der Erdbevölkerung. Aber zwischen Tod und neuer Geburt entfaltet der Buddha das, was aus seiner Lehre geworden ist, was er hier geltend gemacht hat - dass der Mensch frei werden soll von den Verkörperungen -, als eine Lehre, die nicht dem Leben auf der Erde dient, welches von Verkörperung zu Verkörperung fortgehen soll. Was er damals gab, war mit der Anlage versehen für den Menschen im entkörpernten Zustand. Die fortgeschrittene Buddha-Lehre ist die richtige für die Zeit zwischen Tod und neuer Geburt. Und wie Buddha erschienen ist im astralischen Leibe des Lukas-Jesusknaben, so wiederum führt der Christus selber die Menschen zwischen Tod und neuer Geburt, indem er sie durch die Mars-Sphäre geleitet, damit sie die fortgeschrittene Buddha-Lehre aufnehmen können. So dass die Menschen in der Sphäre des Mars frei werden können von dem, was sie - untauglich für ihren weiteren Fortschritt auf der Erde - durch **das Uniformierende der öffentlichen Meinung** aufnehmen. Und wenn der Mars tatsächlich in früheren Zeiten bezeichnet wurde als der Planet der kriegerischen Tugenden, so hat allerdings der Buddha nach und nach die Aufgabe, diese kriegerischen Tugenden so im Menschen zu verwandeln, dass sie freien, unabhängigen Sinn in der heute notwendig gewordenen Art begründen. Während der Mensch heute sein Freiheitsgefühl hinzugeben geneigt ist an das, was als öffentliche Meinung die Menschen immer mehr fesseln will, wird er gerade auf dem Mars zwischen Tod und neuer Geburt das Streben haben, sich diesen Fesseln zu entwinden und sie nicht wieder in das Leben der Erde hereinzubringen, wenn er wieder zur neuen Verkörperung kommt.“ (ebenda, S. 131f)

Naturwissenschaft

Wir kommen nach diesem Blick auf das *esoterische* Wirken Gautama Buddhas wieder zum Äußerlich-Exoterischen, und zwar nach der Schule von Chartres und den christlichen Heiligen endgültig zur *gänzlich* umgestülpten Situation der *modernen Naturwissenschaft* – Rudolf Steiner:

„Betrachten wir die Zeit des **Kopernikus**, die Zeit der **aufkeimenden Naturwissenschaft** bis in das 19. Jahrhundert hinein. Es könnte so scheinen, als ob diese Naturwissenschaft, dasjenige was seit Kopernikus in das abendländische Geistesleben sich hineingearbeitet hat, dem Christentum entgegengearbeitet hätte. Äußere Tatsachen könnten das erhärten. Die katholische Kirche zum Beispiel hatte Kopernikus bis in die zwanziger Jahre des 19. Jahrhunderts hinein auf dem sogenannten Index stehen. Sie hat Kopernikus als ihren Feind angesehen. Aber das sind äußere Dinge. Das hinderte doch nicht, dass Kopernikus ein Domherr war. Und wenn die katholische Kirche **Giordano Bruno** auch verbrannt hat, so hinderte das nicht, dass er ein Dominikaner war. Sie beide sind eben aus dem Christentum heraus zu ihren Ideen gekommen. Sie haben aus dem christlichen Impulse heraus gehandelt. Derjenige versteht die Sache schlecht, der sich auf dem Boden der Kirche halten und glauben wollte, dass das nicht Früchte des Christentums gewesen wären. (...) Derjenige, der die Dinge tiefer sieht, wird doch anerkennen müssen, dass alles, was die Völker getan haben auch in den neueren Jahrhunderten, ein Resultat, ein **Ergebnis des Christentums** ist, dass sich durch das Christentum der Blick der Menschen hinausgewendet hat von der Erde in die Himmelsweiten, wie es durch Kopernikus und Giordano Bruno geschehen ist. Das war nur innerhalb der christlichen Kultur und durch den christlichen Impuls möglich.

Und für denjenigen, der das geistige Leben nicht an der Oberfläche, sondern in den Tiefen

betrachtet, für den ergibt sich etwas, das, wenn ich es jetzt ausspreche, recht paradox erscheinen wird, aber dennoch richtig ist. Für eine solche tiefere Betrachtung erscheint es nämlich unmöglich, dass ein **Haeckel** entstanden wäre so, wie er dasteht in aller seiner Christus-Gegnerschaft, ohne dass er entstanden wäre aus dem Christentum heraus. Ernst Haeckel ist ohne die Voraussetzung der christlichen Kultur gar nicht möglich. Und die ganze neuere naturwissenschaftliche Entwicklung, wenn sie sich auch noch so sehr bemüht, Gegnerschaft des Christentums zu entwickeln, alle diese neuere Naturwissenschaft ist ein Kind des Christentums, eine direkte Fortsetzung des christlichen Impulses. Die Menschheit wird, wenn erst die Kinderkrankheiten der neueren Naturwissenschaft ganz abgestreift sind, schon einsehen, was das bedeutet, daß der Ausgangspunkt der neueren Naturwissenschaft, konsequent verfolgt, wirklich in die Geisteswissenschaft hineinführt, dass es einen ganz konsequenten Weg gibt von Haeckel in die Geisteswissenschaft hinein. Wenn man das begreifen wird, wird man auch einsehen, dass Haeckel ein durch und durch christlicher Kopf ist, wenn er auch selber nichts davon weiß. Die christlichen Impulse haben nicht nur hervorgebracht, was sich christlich nennt und nannte, sondern auch dasjenige, was wie eine Gegnerschaft gegen das Christentum sich geriert. Man muss die Dinge nicht nur auf ihre Begriffe hin untersuchen, sondern auf ihre Realität hin, dann kommt man schon zu dieser Erkenntnis. Aus der darwinistischen Entwicklungslehre führt, wie Sie in dem kleinen Schriftchen von mir über «Reinkarnation und Karma» sehen können, ein gerader Weg zu der Lehre der wiederholten Erdenleben. Um aber auf dem richtigen Boden zu stehen in Bezug auf diese Dinge, muss man in einer gewissen Weise das Walten der christlichen Impulse unbefangen beobachten können. Derjenige, der den Darwinismus, den Haeckelismus versteht, und der selber ein wenig durchdrungen ist von dem, wovon Haeckel noch gar nichts weiß – **Darwin** aber wusste noch manches –, dass diese beiden Bewegungen nur als christliche Bewegungen möglich waren, wer das versteht, kommt ganz konsequent zu der Reinkarnationsidee. Und wer zu Hilfe ziehen kann eine gewisse hellseherische Kraft, der kommt auf diesem Wege ganz konsequent zu dem geistigen Ursprung des Menschengeschlechts. (...)

(Wdhlg.:) Was waltete in den ungebildeten Menschen (die Urchristen), die sich von Osten nach Westen hineinschieben in das hochgebildete Griechen und Römertum? Was waltet in den Menschen, die in die germanische, in die fremde Welt das Christentum hineingetragen haben (die irischschottischen Christen)? Was waltet in der modernen materialistischen **Naturwissenschaft**, wo die Lehre ihr Angesicht gleichsam noch verhüllt? Was waltet in all diesen Seelen, wenn es nicht intellektuelle, nicht einmal moralische Impulse sind? Was ist es denn? – **Es ist der Christus selbst**, der von Herz zu Herz, von Seele zu Seele zieht, der durch die Welt ziehen und wirken kann, gleichgültig, ob die Seelen ihn verstehen oder nicht durch diese Entwicklung im Laufe der Jahrhunderte!“ („Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 16ff)

Es ist – in dieser Darstellung – der Christus selbst, welcher das Urchristentum, das irische Christentum *und* sogar auch die moderne Naturwissenschaft durchfeuert: diese Linie ist hier deutlich durchgezogen. An anderer Stelle wird die gleiche Linie von den von Gautama Buddha überleuchteten *armen Hirten* aus gezogen – Rudolf Steiner (Wdhlg.): „Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiss mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums, zum Hören der Himmelsverkündigung erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das **Anschauen der äußeren sinnlichen Natur** geblieben. Das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur stellt ebenso die Nachfolgeschaft der Hirten-einfalt dar, wie darstellt die Nachfolgeschaft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft. Die Hirten auf dem Felde waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie in ihrer Hellsichtigkeit zur Anschauung des Weihnachtsmysteriums kamen. **Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop**. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was des Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat.“ („Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 219f) – Und: „Was da Innerekenntnis ist, was bei den Hirten hervorgetreten ist, das wächst sich in der weiteren Entwicklung der Menschheit immer mehr und mehr nach außen und wird zu der heutigen Außenwahrneh-

mung. Das wird das, was wir heute die **Erfahrungswahrnehmung** nennen.“ (ebenda, S. 253) – Und (Wdhlg.): „Immer stärker und stärker für das **Begreifen und Erkennen der Welt** wird uns Luzifer machen, immer stärker und stärker im Innern wird uns Christus machen.“ („Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 128)

Und: „Also eine **Dionysosgestalt**, die tatsächlich als Mensch gelebt hat, begleitet von einem merkwürdigen Gefolge, die der Mythos als **Silenen**, als **Faune** und dergleichen vorstellt, zog wie ein großer Heerführer durch Arabien, Libyen, Thrazien, wiederum wie in der Runde nach Griechenland zurück. Ein wirklicher Mensch der nachatlantischen Zeit, der griechischen grauen vorgeschichtlichen Zeit war der **jüngere Dionysos**. Und als der jüngere Dionysos seinen Erdentod gefunden hatte, ergoss sich seine Seele in die **intellektuelle Kultur der Menschheit** (Verstandesseele) hinein. Und man kann mit vollem Recht und in Wahrheit die Frage aufwerfen: Lebt Dionysos der Jüngere heute?

Ja, meine lieben Freunde, gehen Sie hin in alle Welt, sehen Sie alles, was als intellektuelle Kultur in der Welt lebt, betrachten Sie das Seelische, was unsere neueren Geschichtsschreiber und Kulturhistoriker in einer so trostlos nüchternen und abstrakten Form die Ideen der Geschichte nennen oder wie dergleichen Phantastereien alle heißen – betrachten Sie es in seiner konkreten Wirklichkeit! Betrachten Sie dieses Konkrete, **Makrotellurische**, was wie eine geistige Schichte die Erde umgibt, was von Epoche zu Epoche weiterlebt, was in allen Köpfen lebt, was aber auch wie eine Atmosphäre der intellektuellen Kultur alle unsere Menschen einhüllt im Alltagsleben, betrachten Sie das! Darin lebt Dionysos der Jüngere, gleichgültig ob Sie hinschauen auf das, **was auf unseren Universitäten gelehrt wird**, auf das, was als intellektuelle Kultur ausgegossen ist über die **Maschinen unserer Industrien**, gleichgültig ob Sie schauen auf jene Gedanken, die in die Welt eingeflossen sind und die im **Bank- und Börsenwesen** als Verstandesatmosphäre über unsere Erde hin leben. **In alledem lebt Dionysos der Jüngere** seiner Seele nach. Diese Seele des jüngeren Dionysos hat sich nach und nach ausgegossen über unsere gesamte intellektuelle Erdenkultur, nachdem die einzelne individuelle Persönlichkeit des jüngeren Dionysos, der den großen Zug übernommen hatte, als Einzelpersonlichkeit gestorben ist.“ (Rudolf Steiner: „Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen“, GA 129, S. 119f) – Bedenkt man, dass im gleichen Zyklus Rudolf Steiner *Platon* als den reinkarnierten *jüngeren Dionysos* angibt, dann erhärtet sich, dass tatsächlich die Platoniker der Schule von Chartres die „noch lebendigen“ *Vorläufer der modernen Naturwissenschaft und Technik* sind.

Warum aber macht Rudolf Steiner für die gleiche Entwicklung einmal den Christus, das andere Mal den Luzifer, den Dionysos verantwortlich?! Weil er einmal von *innen*, das andere Mal jedoch von *außen* schaut, so wie er beispielsweise die heutige Naturwissenschaft auch in ihrem *Wie* als *ahrimanisch*, in ihrem *Was*, ihrem Inhalt, aber als *luziferisch* beschreibt.

– Noch unverständlicher mag es sein, wenn er die heutige Naturwissenschaft und Technik vom *Nibelungenhort* ableitet und damit scheinbar in die *kainitische* Linie stellt: „**Was ist nun der Nibelungenhort?** Darin ist ausgedrückt, dass die **nordischen Völkerschaften** sozusagen den Grund und Boden abgaben, aus dem die fünfte Unterrasse (fünfte nachatlantische Kulturepoche = die Neuzeit) entstehen konnte. Man nennt die fünfte Unterrasse auch die Rasse der **großen Erfindungen und Entdeckungen**, die den ganzen physischen Plan erobert und im Besitz der äußeren Welt groß wird.“ (Rudolf Steiner: „Die okkulten Wahrheiten alter Mythen und Sagen“, GA 92, S. 87) – damit ist jedoch nur ausgesagt, dass im Laufe der Umstülpung der Nibelungenhort von den Kainiten in die Verfügungsgewalt der *Abeliten* bzw. Hirtenströmung übergeht, was dann bei *Goethe* so überdeutlich wird, s.u. Nur sollte man sich klarmachen, dass damit, wie bereits angedeutet, zunächst ein *Todesfeld* sondergleichen betreten wird, aus dem die Schule von Chartres sich noch heraushalten konnte:

Rudolf Steiner: „Nun, naturwissenschaftlich denken, da liegt gerade dasjenige, was man so recht ins Auge fassen muss, wenn man gewissermaßen vom Gesichtspunkte des fünften nachatlantischen Zeitraums, des Bewusstseinsseelenzeitalters, einbrechen will in die wahre Wirklichkeit der menschlichen Entwicklung. Diese neuere naturwissenschaftliche Denkweise hat das Eigentümliche (...), dass sie nur das **Tote**, das **Gespentische** fassen kann von der Wirklichkeit, dass sie überall auf das Tote geht. Seien wir uns ganz klar über diese wichtige Tatsache.

Die neuere naturwissenschaftliche Denkweise strebt von der Beobachtung zum **Experiment**. Auf allen Gebieten wird von der Beobachtung zum Experiment gestrebt. Es ist ein wichtiger Unterschied zwischen der Naturbeobachtung und jener Erkenntnis, die durch das Experiment erwiesen wird. Die Naturbeobachtung war, so oder so nuanciert, allen Zeiten eigen. Aber wenn der Mensch die Natur beobachtet, da ist er mit der Natur verbunden, da lebt er sich in die Natur ein, er lebt das Leben der Natur mit. Da tritt das Eigentümliche ein, dass ihn **sein Zusammenleben mit der Natur in einer gewissen Weise betäubt**. Man kann nicht mit der Natur leben und zu gleicher Zeit im neueren Sinne der Bewusstseinsseele erkennen. Man kann nicht beides, geradesowenig, wie man zugleich wachen und schlafen kann. Will man mit der Natur zusammenleben, so muss man sich von der Natur in einem gewissen Sinne betäuben lassen. Daher kann auch die Naturbeobachtung nicht eindringen in die Geheimnisse der Natur, denn indem der Mensch die Natur beobachtet, wird er ein bisschen eingeschläfert, wird er betäubt. Dadurch fällt aus seiner Erkenntnis das Geheimnis der Natur heraus. Er muss aufwachen auf dem Gebiete des Übersinnlichen, wenn er in die Geheimnisse der Natur eindringen will.

Aber wenn man betäubt ist, kann man nicht zur Bewusstseinsseele kommen. Daher strebt die neuere Naturbetrachtung ganz instinktiv danach, die Beobachtung allmählich zu überwinden und durch das Experiment alles zu gewinnen. Man sucht ja auch auf dem Gebiete der Biologie, auf dem Gebiete der Anthropologie zu experimentieren. Aber wenn man experimentiert, ist die Hauptsache dabei, dass man das Experiment zusammenstellt, dass man die Ordnung bestimmt, in welcher man beobachtet. Wie die Dinge selbst angeordnet sind, wenn man zum Beispiel Embryologie experimentell treibt, das ist nicht durch die Natur bestimmt, sondern das ist durch den menschlichen Intellekt, durch den menschlichen Verstand bestimmt, das ist durch das bestimmt, von dem ich Ihnen gesagt habe, dass es sich von der Natur entfernt, um gerade in dem Menschen innerlich zu sein. Wir ertöten die Natur, um sie erkennen zu lernen im Experiment. Aber nur das, was wir durch das Experiment gewinnen, können wir technisch anwenden. Naturerkenntnis wird erst reif zur technischen Anwendung, wenn sie auf dem Umwege durch das Experiment sich reif dazu macht. Was vorher Einführung der Naturerkenntnis ist in das soziale Leben, ist noch nicht Technik. (...)

Dann aber schafft die moderne Menschheit in die soziale Ordnung hinein Ergebnisse der Experimentierkunde als Technik: **Totes**. Und das ist das Wesentliche: **Totes** schaffen wir hinein in die **Kolonisationsbestrebungen**, **Totes** schaffen wir hinein, wenn wir für die **Industrie** unsere **Maschinen** bauen. Aber nicht nur dann, sondern wenn wir unsere Arbeiter in einer gewissen sozialen Ordnung zu diesen Maschinen hinzubringen. **Totes** schaffen wir hinein in unsere neuere geschichtliche Ordnung, indem wir unsere Finanzwirtschaft über kleinere oder größere Territorien ausbilden. **Totes** schaffen wir hinein, wenn wir eine soziale Ordnung überhaupt nach dem Muster der modernen Naturwissenschaft aufbauen wollen, wie es instinktiv die moderne Menschheit getan hat. **Totes** schaffen wir überall hinein in das menschliche Zusammenleben, wenn wir Naturwissenschaft hineinschaffen in dieses menschliche Zusammenleben, **Totes**, sich selbst Ertötendes. (...) Das Größte, was seit Jahrhunderten, seit dem 15. Jahrhundert hineingestellt worden ist in die Entwicklung der modernen zivilisierten Menschheit, ist ein solches, das, wenn es sich selbst überlassen wird, **sich selber zum Tode führt**.

Und das musste sein. Denn man kann die Frage aufwerfen: Wenn moderne Technik Keim des Todes nur ist, wie sie es auch ist und sein muss, warum trat diese moderne Technik in Erscheinung? - Wahrhaftig nicht trat die moderne Technik in Erscheinung im Laufe der Zeit, weil den Menschen das Schauspiel der Maschine und der Industrie gegeben werden sollte, sondern die moderne Technik trat in Erscheinung aus einem ganz anderen Grunde.

Sie trat in Erscheinung gerade wegen ihres zum Tode führenden Charakters, weil nur dann, wenn der Mensch hineingestellt ist in eine tote, mechanische Kultur, er durch den **Gegenschlag** die **Bewusstseinsseele** entwickeln kann. Solange der Mensch hineingestellt war in ein Zusammenleben mit der Natur, ohne dass die Maschinen hineingestellt waren, solange wurde er geneigt gemacht zu einer gewissen suggestiven Behandlung, weil er bis zu einem gewissen Grade betäubt wurde. Man konnte nicht ganz auf sich selbst sich stellen, als man noch nicht in den Tod hineingestellt war. Auf sich selbst gestelltes Bewusstsein und Todbringendes ist innig miteinander verwandt.“ („Ge-

schichtliche Symptomatologie“, GA 185, S. 65ff)

Der Keim zu diesem – wir befinden uns immer noch im *Hirten-Strom des Gautama Buddha*, der in die moderne Naturwissenschaft mündet – so bitter nötigen „Gegenschlag“ aber liegt bei *Goethe*, bei dem man andererseits geneigt sein kann, ihn innerlich an die *Schule von Chartres* anzuschließen:

Goethe

Goethe ist DER Naturwissenschaftler schlechthin, DER unbestechliche, genaue Beobachter, der im Gegensatz zu seinen heutigen Kollegen nicht von Theorien ausgeht, nicht Zeigerstellungen abliest, sondern in der *direkten Beobachtung* bleibt – es ist eine traurige Wahrheit, dass die heutige Naturwissenschaft kaum noch beobachtet, sich vom Kontakt mit der Wirklichkeit weitgehend entfernt hat. Alles ist in Theorien eingesponnen, die Beobachtung wird kompliziertesten Geräten überlassen, welche die Natur gemäß dieser Theorien *vergewaltigen* und in Zahlen-Abstraktionen auflösen. Falls aber, wie Rudolf Steiner einmal formuliert, die Natur eine *Künstlerin* wäre und ihre Geschöpfe nicht quantitativ-mathematisch, sondern nur *qualitativ* bzw. künstlerisch zu erfassen sind, dann würde alle Zahlen-Abstraktion nichts nützen, dann müsste der Wissenschaftler zum Künstler werden, um überhaupt an die Natur herankommen zu können. Ein solcher Künstler-Wissenschaftler war Goethe, der seine Gegenstände nicht durch Theorien vergewaltigte, keine Apparate zwischen sich und die Natur schob, sondern *unmittelbar* in die exakteste Sinneserfahrung eintauchte, aus einer instinktiven Sicherheit, dass er ohne die *direkte Begegnung mit dieser Natur* gar nicht an sie herankäme. Goethe mit seinen großen Augen war „zum Sehen geboren, zum Schauen bestellt“; er „**strebte nicht zum Naturgesetz, sondern zum Urphänomen**“ (s.u.); *übte* permanent die Sinnesbeobachtung; auf dieses unmittelbare Eintauchen und weniger auf die Ergebnisse kam es ihm an. Ihm war klar, dass man ausschließlich im persönlichen, „subjektiven“ Kontakt an das Objektive der Natur herankommt „*und was sie deinem Geist nicht offenbart, das zwingst du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben*“ (Faust). Insofern kam er zu lebendigen und ungemein beweglichen „Anschauungen“, nicht zu „Ideen“. Bzw., als der noch nicht an Goethe aufgewachte Schiller ihm seine Urpflanze als „bloße Idee“ abqualifizieren wollte, meinte er dazu: „*dann sehe ich meine Ideen eben mit Augen*“.

Wegen seiner Theorie-losen genauen Beobachtung – ein „*Lesen im Buche der Natur*“ – abstrahierte er diese Natur nicht als etwas Totes, aus leblosen Elementen Zusammengesetztes; was er vor sich sah, war durch und durch lebendig und beseelt, selbst die Gesteine, die Wolken, das Licht usw., das ergab sich ihm nicht aus einem Glauben, nicht aus der Theorie, sondern aus der unmittelbaren *Sinneserfahrung*. Dieses Lebendige und seine Lebensprozesse suchte er so präzise wie möglich zu beschreiben und wurde so zum Begründer einer „*Wissenschaft vom Lebendigen*“ (bitte im „doppelten Genitiv“ zu lesen!) – eines Lebendigen, das gerade nicht aus Totem zusammengesetzt, sondern eine selbständige, primäre Wesenheit ist, die das Tote, das es vordem noch gar nicht gab, erst durch Absterbe- oder Sonderungsprozesse aus sich hervorbrachte. Die heutige naturwissenschaftliche „Selbstverständlichkeit“, dass alles Lebendige eine Funktion, eine maschinenartige Zusammenstellung des Toten sei, ist tatsächlich wissenschaftlich unhaltbar, auf keinerlei Beobachtung gestützt, sondern eine rein ausgedachte, der Wirklichkeit übergestülpte Theorie. Der heutige Wissenschaftsbetrieb baut – neben vielen unbestreitbar großen wissenschaftlichen Leistungen, die kein bisschen geschmälert werden sollen –, in Wirklichkeit auf unhinterfragten und unhaltbaren *materialistischen Axiomen* oder Glaubenssätzen auf und hat in etlichen Fällen die Fakten danach schlicht *verdrängt* oder *zurechtgebogen*: vieles fällt bei genauem Zusehen wie ein Kartenhaus in sich zusammen, in *allen* Wissenschaften, insbesondere aber in der Wissenschaft, die als die Grundlage aller anderen gilt: der *Atomphysik*. Der „ungeheuer fundierte“ Nachweis, dass die Materie aus Atomen aufgebaut sei, beruht darauf, dass diese Materie zuvor chemisch-physikalisch *getötet* wurde. Selbst in der „leblosen“ Natur (Gesteinswelt, Wasser, Luft) gibt es nichts, was dem Todesfeld menschlicher Technik, Frucht einer toten Wissenschaft, auch nur entfernt ähnelt. Als kompliziert aufgebaute Maschine wird die lebendige Erde, wird der lebendige Kosmos gedacht, werden Pflanzen und Tiere gedacht, als Maschinen denken wir uns selbst – und behandeln einander danach. Die materialistische Wissenschaft und ihre Tochter, die moderne Technik, kann in all ihren Ergebnissen die Welt nur *zerstören*; sie *kommt überhaupt nicht an das Leben, d.h. an die Wirklichkeit heran*. Künstliche, abgetötete und Leben-abtötende Stoffe, z.B. Plastik, bestehen nachgewiesenerma-

Ben aus Atomen; bei Lebendigem ist das aus dem eben genannten Grunde prinzipiell *nicht* nachweisbar und das heißt: wissenschaftlich ganz unzulässig.

Dies in aller Schärfe so formulieren konnte allerdings noch nicht der Platoniker Goethe, sondern erst der in die Haut des Drachens der materialistisch gewordenen Naturwissenschaft schlüpfende Aristoteliker *Rudolf Steiner* – die Reinkarnation des Aristoteles selbst –, der mit dem Blick des erst an Goethe zu Sich Selbst erwachten *Friedrich Schiller* wiederum auf Goethe schaut. In seinem Jugendwerk „Grundlinien einer Erkenntnistheorie der Goetheschen Weltanschauung“ überschreibt Rudolf Steiner das zweite Kapitel mit „*Die Wissenschaft Goethes nach der Methode Schillers*“ – ein Motto, das über seinem gesamten *philosophischen* Werk (vor 1900) stehen könnte, insbesondere über der „Philosophie der Freiheit“ (bezüglich Rudolf Steiners Werk *nach* 1900 könnte man dieses Motto geradezu herumdrehen). Goethe selbst hatte in diesen Dingen, wie Steiner es nennt, noch eine Art „*Geist-Instinkt*“; seine „Wissenschaft vom Lebendigen“ war noch nicht in einer Auseinandersetzung buchstäblich auf Leben und Tod mit dem materialistischem Glaubensbekenntnis erhärtet, das den Höhepunkt seiner Wirksamkeit erst *nach* Goethe erreichte.

Goethe wurde es – ähnlich wie bereits der Schule von Chartres und ihren Nachfolgern, den Zisterziensern – zur Erfahrung, dass seine unmittelbare, intensive wissenschaftliche Beobachtung alles andere als gleichgültig für die Natur selber ist, sondern ihr einen Lebensprozess *hinzufügt*, den sie vom Menschen *erwartet*, weil sie nur dadurch geheilt bzw. (im Sinne des Paulus) erlöst werden kann. Insofern war ihm seine Wissenschaft ein *unmittelbarer Liebesdienst an der Natur*. Heute findet man solche Liebestaten bei manchen Biologen, insbesondere Ökologen und Verhaltensforschern wie Konrad Lorenz, Bernhard Grzimek, Jane Goodall usw, jedoch lange nicht so klar, rein und auf *sämtliche* Lebensbereiche bzw. Wissenschaftsgebiete ausgedehnt wie bei Goethe. – Hier eine Beschreibung Goethescher Naturwissenschaft auf allerhöchster Stufe:

Rudolf Steiner: „Nehmen wir an, Sie sehen eine Flamme an, Sie schauen auf eine Flamme hin. Da geschieht etwas, was sich vergleichen lässt, nur viel feiner ist es, mit dem **Einatmen**. Machen Sie dann das Auge zu – und Sie können ähnliche Dinge mit **jedem der Sinne** machen –, machen Sie dann das Auge zu, so haben Sie das **Nachbild** der Flamme, das sich sogar nach und nach verändert, wie Goethe sagt, **abklingt**. An diesem Prozess des Aufnehmens des Lichteindrucks und des nachherigen Abklingens ist im wesentlichen außer dem, was rein physiologisch ist, der menschliche **Ätherleib** sehr beteiligt. (...) Wir aber müssen die Feinheiten unseres Verkehres mit der Welt ausbilden so, dass wir in unserem Aufnehmen der Welt nicht bloß sinnliche Wahrnehmungen haben, **sondern Geistiges haben**. Wir müssen uns gewiss werden, dass wir mit jedem Lichtstrahl, mit jedem Ton, mit jeder Wärmeempfindung und deren Abklingen in seelischen Wechselverkehr mit der Welt treten, und dieser seelische Wechselverkehr muss für uns etwas Bedeutsames werden. Aber wir können uns auch unterstützen, so dass es so mit uns werde. (...)

Wenn wir das **Beseeltsein unserer Sinnesempfindungen** wieder haben werden, dann werden wir wiederum einen Kreuzungspunkt haben, und in diesem Punkt werden wir den menschlichen Willen, der herauf strömt aus der dritten Bewusstseinschichte, wie ich es Ihnen in diesen Tagen charakterisiert habe, erfassen. Da werden wir zu gleicher Zeit etwas **Subjektiv-Objektives** haben, wonach **Goethe** so lechzte. Da werden wir wiederum die Möglichkeit haben, in feiner Art zuerst zu erfassen, wie merkwürdig eigentlich dieser Sinnesprozess des Menschen im Verhältnis zur Außenwelt ist. Das sind ja alles grobe Vorstellungen, als wenn die Außenwelt auf uns bloß wirkte und wir dann bloß reagierten darauf. All das Zeug, das da geredet wird, das sind ja bloß grobklotzige Vorstellungen. Die Wirklichkeit ist vielmehr diese, dass ein **seelischer Prozess** vor sich geht von außen nach innen, der erfasst wird durch den tief unterbewussten, inneren seelischen Prozess, so dass die Prozesse sich übergreifen. Von außen wirken die Weltgedanken in uns herein, von innen wirkt der Menschheitswille hinaus. Und es durchkreuzen sich Menschheitswille und Weltengedanken in diesem Kreuzungspunkte, wie sich im Atem das Objektive mit dem Subjektiven einstmals überkreuzt hat. Wir müssen fühlen lernen, wie durch unsere Augen unser Wille wirkt, und wie in der Tat die Aktivität der Sinne leise sich hineinmischt in die Passivität, wodurch sich Weltengedanken mit Menschheitswille kreuzen. Diesen **neuen Jogawillen**, den müs-

sen wir entwickeln. Damit wird uns wiederum etwas Ähnliches vermittelt, wie vor drei Jahrtausenden den Menschen in dem Atmungsprozess vermittelt wurde. Unsere Auffassung muss eine viel seelischere, eine viel geistigere werden.

Nach solchen Dingen strebte die Goethesche Weltanschauung. Goethe wollte das **reine Phänomen** erkennen, was er das **Urphänomen** nannte, wo er nur zusammenstellte dasjenige, was in der Außenwelt auf den Menschen wirkt, wo sich nicht hineinmischt der luziferische Gedanke, der aus dem Kopf des Menschen selbst kommt. Dieser Gedanke sollte nur zur Zusammenstellung der Phänomene dienen. **Goethe strebte nicht nach dem Naturgesetz, sondern nach dem Urphänomen.** Das ist das Bedeutsame bei ihm. Kommen wir aber zu diesem reinen Phänomen, zu diesem Urphänomen, dann haben wir in der Außenwelt etwas, was uns möglich macht, auch die Entfaltung unseres Willens im Anschauen der Außenwelt zu verspüren, und dann werden wir uns aufschwingen wiederum zu etwas Objektiv-Subjektivem, wie es zum Beispiel die alte hebräische Lehre noch hatte. Wir müssen lernen, nicht immer nur von dem Gegensatz zu sprechen zwischen dem Materiellen und dem Geistigen, sondern wir müssen das Ineinanderspiel des Materiellen und des Geistigen in einer Einheit gerade im sinnlichen Auffassen erkennen. Geradeso wie das, was vor drei Jahrtausenden die Jahve-Kultur war, so wird für uns dasjenige sein, was eintritt, wenn wir die Natur nicht mehr materiell sehen, und auch nicht wie etwa Gustav Theodor Fechner in die Natur etwas Seelisches hineinphantasieren. Wenn wir in der Natur das Seelische mitempfangen lernen mit der Sinnesanschauung, dann werden wir das Christus-Verhältnis zu der äußeren Natur haben (also von *diesem* Aspekt aus wiederum den Christus, nicht Michael!). Da wird das Christus-Verhältnis zur äußeren Natur etwas sein wie eine Art geistigen Atmungsprozesses. (...)

Wenn wir durch die Welt schreiten in dem Bewusstsein, mit jedem Blick, mit jedem Ton, den wir hören, strömt Geistiges, Seelisches wenigstens in uns ein, und zu gleicher Zeit strömen wir in die Welt Seelisches hinaus, dann, dann haben wir das Bewusstsein errungen, das die Menschheit für die Zukunft braucht. (...)

Sie sehen eine Flamme. Sie schließen die Augen, haben das **Nachbild**, das abklingt. Ist das bloß ein subjektiver Prozess? Der heutige Physiologe sagt so. Es ist nicht wahr. In dem **Weltenäther** bedeutet das einen objektiven Prozess, wie in der Luft die Anwesenheit der Kohlensäure, die Sie ausatmen, einen objektiven Prozess bedeutet. **Sie prägen dem Weltenäther ein das Bild**, das Sie nur wie ein abklingendes Nachbild empfinden. Das ist nicht bloß subjektiv, das ist ein objektiver Vorgang. Hier haben Sie das Objektive. Hier haben Sie die Möglichkeit, zu erkennen, wie etwas, was sich in Ihnen abspielt, in feiner Art zu gleicher Zeit ein Weltenvorgang ist, wenn Sie sich nur bewusst werden: Sehe ich eine Flamme an, mache die Augen zu, lasse sie abklingen - es klingt ja auch ab, wenn Sie die Augen offen lassen, nur bemerken Sie es dann nicht -, dann ist das etwas, was nicht bloß in mir vorgeht, das ist etwas, was in der Welt vorgeht. Das ist aber nicht bloß bei der Flamme so. Trete ich einem Menschen gegenüber und sage: Dieser Mensch hat das oder jenes gesagt, was wahr oder nicht wahr sein kann -, so ist das eine Beurteilung, eine moralische oder eine intellektuelle Handlung im Inneren. Das klingt ebenso ab wie die Flamme. **Das ist ein objektiver Weltenvorgang.** Wenn Sie über Ihren Nebenmenschen Gutes denken: es klingt ab, ist im Weltenäther als ein objektiver Vorgang; wenn Sie Böses denken: es klingt ab als ein objektiver Vorgang. Sie können nicht etwa in Ihrem Kämmerchen abschließen dasjenige, was Sie über die Welt wahrnehmen oder urteilen. Sie machen es zwar scheinbar für Ihre Auffassung in sich, aber es ist zu gleicher Zeit ein objektiver Weltenvorgang. Wie sich das dritte Zeitalter bewusst war, dass der Atmungsprozess zu gleicher Zeit etwas ist, was im Menschen vorgeht und was ein objektiver Prozess ist, so muss die Menschheit sich in der Zukunft bewusst werden, dass das Seelische, von dem ich gesprochen habe, zu gleicher Zeit ein **objektiver Weltenvorgang** ist. Diese Wandlung des Bewusstseins, das ist etwas, was fordert, dass **größere Stärke** in der menschlichen Seelenstimmung Platz greife, als sie heute der Mensch gewöhnt ist. (...)

Wir müssen gewissermaßen, wenn wir das Licht als den allgemeinen Repräsentanten der Sinneswahrnehmung hinstellen, uns dazu aufschwingen, das Licht beseelt zu denken, so wie es selbstverständlich war für den Menschen des 2., des 3. vorchristlichen Jahrtausends, die Luft

beseelt zu denken, weil sie das auch war. (...) Wir müssen uns klarwerden darüber, dass da Seele durch den Weltenraum dringt auf den Schwingen des Lichtes. Und zu gleicher Zeit müssen wir einsehen, dass das so nicht war in der Zeit, die unserem Zeitalter vorangegangen ist. In der Zeit, die unserem Zeitalter vorangegangen ist, ist dasselbe an die Menschheit durch die Luft herangekommen, was jetzt an uns herankommt durch das Licht. Sehen Sie, das ist ein objektiver Unterschied in dem Erdenprozess. Und wenn wir im Großen denken, so können wir sagen: Luftseelenprozess, Lichtseelenprozess. (...)

Es gab eine Zeit vor dem Mysterium von Golgatha, da hatte die Erde eine Atmosphäre. In dieser Atmosphäre war die Seele, die zum Seelischen des Menschen gehörte. Jetzt hat die Erde eine Atmosphäre, die ist entleert des Seelischen, das zum Seelischen des Menschen gehört. Dafür ist in das Licht, das uns vom Morgen bis zum Abend umfasst, eingezogen dasselbe Seelische, das vorher in der Luft war. Dass der Christus sich mit der Erde verbunden hat, das gab die Möglichkeit dazu. So dass Luft und Licht auch geistig-seelisch etwas anderes geworden sind im Laufe der Erdenentwicklung.“ (Rudolf Steiner: „Die Sendung Michaels“, GA 194, S. 109ff)

Und er fügt im gleichen Atemzug hinzu: „Ich habe Ihnen ja dargestellt, dass das Mysterium von Golgatha hereingefallen ist in den vierten nachatlantischen Zeitraum, der etwa, wenn wir genau rechnen wollen, beginnt mit dem Jahre 747 vor Christus, und schließt mit dem Jahre 1413 nach Christus. In das erste Drittel dieses Zeitraumes fällt das Mysterium von Golgatha. Dasjenige aber, wodurch die Menschen...

– also die Urchristen und ihre Nachfolger, die das Christentum noch aus *vorchristlichen*, nicht-umgestüpten Kräften heraus gefühlsmäßig auffassen konnten –

...zunächst dieses Mysterium von Golgatha begriffen haben, das waren noch die Nachklänge der alten Denkweise, der alten Kultur. Die Art des Begreifens des Mysteriums von Golgatha, die muss eine durchaus neue werden...

– im Sinne des Lichtseelen-Prozesses, wie er ihn an dieser Stelle beschreibt –

...Denn **die alte Art, das Mysterium von Golgatha zu begreifen, ist abgebraucht**. Sie ist nicht mehr gewachsen dem Mysterium von Golgatha. Und viele Versuche, die gemacht worden sind, das menschliche Denken fähig zu machen, das Mysterium von Golgatha zu begreifen, haben sich als nicht mehr geeignet erwiesen, heraufzureichen zu dem Mysterium von Golgatha.“ (ebenda, S. 110) – was zeigt, dass Goethe am *Ende* (oder neuen Anfang) des *abelitischen* Umstülpungsprozesses steht, der mit den Urchristen über die iroschottischen Missionare, die Schule von Chartres, die späteren christlichen Heiligen und die beginnende Naturwissenschaft das Begreifen des Mysteriums von Golgatha aus den alten, vorchristlichen Kräften heraus und über die Zwischenstufen der Empfangungsseele, Gemüts-/Verstandesseele erst in der Bewusstseinsseele in wirklich neuer Art, die Steiner hier als „Lichtseelenprozess“ beschreibt, sich vollziehen kann.

Ansichts der Tatsache, dass Goethe, wie ihm Rudolf Steiner bescheinigt, im alten Griechenland aus der *platonischen Schule* kam, die noch ein *lebendiges* Ideen-Erleben kannte, so stellt sich natürlich die Frage: musste er denn gar nicht durch den im vorigen Abschnitt geschilderten *Todes*-Prozess der *materialistischen* Wissenschaft hindurch? Konnte er gleich von der alten Lebendigkeit in eine neue Lebendigkeit springen? Ich kann diese Frage nicht beantworten. Genau die gleiche Frage stellt sich auch gegenüber den von Steiner bereits für das Ende des 20. Jahrhunderts angekündigten *Platonikern* der *Schule von Chartres*, für die tatsächlich Goethe der gegebene Anknüpfungspunkt ist, allerdings nur so, wie ihn *Rudolf Steiner* (die Individualität des *Aristoteles* und *Thomas von Aquin*!), der tatsächlich in ungeheurerlicher Art durch die Todesprozesse hindurchgegangen ist, um zum „Gegenschlag der Bewusstseinsseele“ zu kommen, „aristotelisch aufgeschlossen“ hat.

Die neue Buddha-Epoche

Rudolf Steiner: „Wir leben gewissermaßen heute in einem Übergang, insofern, als wir wieder vor dem Beginn auch einer **sechshundertjährigen Kulturwelle** stehen, dass sich wieder etwas Neues hereindrängt, dass der Christus-Impuls sich mit etwas Neuem befruchten muss. Nachdem der wiedererneuerte Mondkultus im Halbmondtum Zeit hatte, sich auszuleben durch die Renaissancezeit, ist jetzt die Zeit gekommen, in welcher der Christus-Impuls, der sich eben als der di-

rechte fortpflanzt, aufnehmen soll und muss eine Nebenströmung. Nach dieser Nebenströmung hat unsere Zeit einen ganz besonderen Zug.

Nur müssen wir ganz genau dieses Zufließen einer Nebenströmung zu unserer Kultur verstehen. Alle diese Dinge entsprechen durchaus dem richtigen Gange einer okkulten Schematik - okkulten Systematik, könnten wir auch sagen. Wenn wir im alten Stil - nicht in dem neuen - aufeinanderfolgend uns denken Mond, Merkur, Venus, Sonne, so würden wir, nachdem der wiedererneuerte Mond-Einfluss da war und die Mondwelle sich sozusagen während der Renaissancezeit ausgelebt hat, jetzt zu erwarten haben einen Einfluss, den wir in ganz richtigem Stil mit dem Symbol des Merkurius bezeichnen müßten. Wir könnten also theoretisch sagen, wir stünden, wenn die Symbolik zutrifft, vor der Perspektive, dass eine Art Merkur-Einfluß in unsere Kultur einströme, eine Welle, die als Merkur-Einfluss symbolisiert werden kann, wie das Arabertum als Mond-Einfluss charakterisiert werden könnte.

Wenn wir Verständnis haben für die Zeitentwicklung, so dürfen wir als den letzten großen Geist, der die Fülle der Wissenschaft, die Fülle des Christentums und die Fülle der Renaissancekultur in seiner Seele vereinigte, **Goethe** bezeichnen, und wir könnten dann erwarten, dass Goethe uns in seiner Seele darstellen würde den schönen Zusammenschluss der Renaissancekultur, der Wissenschaft, das heißt des Intellektualismus, wie er durch das Arabertum befruchtet worden ist, und des Christentums. Wenn wir nun Goethe so betrachten, wie wir es seit Jahren gewohnt sind, dann kann man leicht erkennen, daß wirklich in Goethes Seele diese Elemente zusammengefloßen sind. Wir dürften aber auch nach den jetzt gemachten **Zeitangaben von sechs zu sechs Jahrhunderten** erwarten, dass von dem Merkur-Einfluss in Goethes Seele noch nichts vorhanden war und dass das etwas sein muss, was hinter Goethe als etwas Neues aufzutreten hatte.

Da ist es interessant - Sie wissen das ja -, dass selbst der Schüler Goethes, Schopenhauer, bereits diesen Merkur-Einfluss zeigt. Sie kennen aus meinen Ausführungen, wie in Schopenhauers Philosophie morgenländische Weisheit eingedrungen ist, besonders in Form des **Buddhismus**. Da nun als das Symbol des Buddhismus der Merkur angesehen wird, so haben Sie entsprechend nach Goethes Zeit den **Buddha-Einfluss** - indem hier **Buddha gleich Merkur und Merkur gleich Buddha ist** - ebenso charakterisiert, wie Sie in dem Arabertum den Mondeinfluss charakterisiert haben; so dass wir nunmehr auch bezeichnen können, welches diese Nebenströmung ist, die hereinfließt in den geraden Weg des Christus-Impulses als eine neue Strömung am Beginne einer **neuen sechshundertjährigen Epoche**: Wir haben als den Nebenstrom anzusehen - wie eine Wiederer neuerung, in neuer Form - den Buddhismus, nur mit den Einschränkungen, die in meinem öffentlichen Vortrage über Buddha dargelegt worden sind.

Nun fragen wir uns einmal: Welches ist die **direkte** Strömung der Kultur in die Zukunft hinein? Das ist die **Christus-Strömung**. Sie fließt in gerader Linie fort. Und welche Nebenströmungen haben wir zu verzeichnen? Zunächst haben wir die Araber-Strömung, die in die Hauptströmung hereinfließt und dann eine Ruhepause hat und eine Abklärung findet in der Renaissancekultur. Nun haben wir jetzt ein erneuertes Hereinfließen der Buddha-Strömung. Wer diese Tatsachen im rechten Lichte zu sehen vermag, der wird sich nun sagen: Wir haben also aufzunehmen diejenigen Elemente aus der Buddha-Strömung, die bisher nicht innerhalb unserer abendländischen Kultur enthalten waren. Da sehen wir auch schon, wie gewisse Elemente der Buddha-Strömung auch durch die abendländische Geistesentwicklung einströmen, wie zum Beispiel die **Ideen von Reinkarnation und Karma**. Diese fließen ein. Wohl aber müssen wir uns etwas anderes nun streng in die Seele schreiben: Alle diese Nebenströmungen werden uns niemals Aufschluss geben können über das Zentrale unserer Weltanschauung, unserer Geisteswissenschaft. Den Buddhismus oder irgendeinen vorchristlichen Orientalismus, die in unsere Zeit hereinragen als sich wiederer neuernde Weltanschauungen, etwa zu fragen über das Wesen des Christus, das wäre heute ebenso gescheit, als wenn die christlichen Europäer die Araber, die nach Spanien gekommen waren, über das Wesen des Christus gefragt hätten. (...)

Daher wird sich die Tatsache ergeben, dass diejenige Geisteswissenschaft mit der Zentralidee des Christus, die durch das europäische **Rosenkreuzertum** begründet worden ist, **sich durchsetzen wird gegen alle äußeren Widerstände**, und gegen alle Versuchungen von außen in

die Gemüter der Menschen einziehen wird. Wie die Zentralidee des Christus hineinziehen muss in die Gemüter der Menschen, wie der Christus in die Gesamtevolution nicht nur der Menschheit, sondern der ganzen Welt hineinverwoben ist, das können Sie aus meiner «Geheimwissenschaft im Umriss» entnehmen. Daraus ergibt sich, welches der gerade sich fortentwickelnde Weg ist. (...)

Nun wird aber verknüpft sein mit dem, was da eintritt, die Notwendigkeit, zu unterscheiden zwischen einem orthodoxen altorientalischen Buddhismus, der sozusagen den stehengebliebenen Buddhismus hereinverpflanzen will nach Europa und aus dem stehengebliebenen Buddhismus heraus eine «Christus-Idee» erkennen will, und einem wirklich fortentwickelten Buddhismus. Das heißt, es wird Leute geben, die von Buddha so sprechen werden: Seht hin auf Buddha, wie er ungefähr fünf bis sechs Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung gelebt hat! Das sind seine Lehren! – Was diese Leute sagen werden, das ist zu vergleichen mit dem, was die Geisteswissenschaft im rosenkreuzerischen Sinne sagen muss: Es liegt an euch, nicht an Buddha, dass ihr heute so spricht, als ob Buddha auf dem Standpunkt stehengeblieben wäre, wo er war fünf bis sechs Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung! **Glaubt ihr, Buddha sei nicht fortgeschritten?** Wenn ihr so spricht, redet ihr von einer Lehre, die für die damalige Zeit richtig war. Redet immerhin von einer Lehre des Buddha, wie er sie gegeben hat, richtig berechnet für die Zeit fünf bis sechs Jahrhunderte vor unserer Zeitrechnung! Wir aber schauen hinauf zu dem Buddha, der fortgeschritten ist, und der aus geistigen Höhen seinen fortdauernden Einfluß auf die Menschheitskultur ausübt. Wir schauen hin auf jenen Buddha, den wir bei der Betrachtung des **Lukas-Evangeliums** darstellen konnten, der seinen Einfluss gewonnen hat auf den Jesus aus der nathanischen Linie des Hauses David; schauen auf den Buddha, wie er sich im Reiche des Geistes weiterentwickelt hat, und der uns heute die maßgebenden Wahrheiten zu sagen hat, auf die es ankommt.

Es ist dem Christentum als dogmatischem Christentum im Abendlande etwas ganz Kurioses passiert, das man dadurch charakterisieren könnte, dass man sagt: Es ist durch eine sonderbare Verkettung der Umstände geschehen, dass eine buddhaähnliche Gestalt unter die christlichen Heiligen geraten ist. Sie werden sich erinnern, dass ich einmal von einer Legende gesprochen habe, die in der Zeit des Mittelalters über ganz Europa hin erzählt worden ist: die Legende von **Barlaam und Josaphat**. Sie erzählt uns ungefähr: Es war einmal ein indischer König, der hatte einen Sohn. Diesen Sohn erzog er zunächst so, dass er weit weg lebte von allem menschlichen Elend, von allem äußeren Erdenleben. Er erzog ihn im Königspalaste, wo er nur dasjenige sah, was zum Glück und Segen der Menschheit führt. Josaphat hieß er; der Name ist mehrfach verändert worden und hat die verschiedensten Formen angenommen: Josaphat, Judasaph, Budasaph. Josaphat lebte bis zu einem bestimmten Alter im königlichen Palast, ohne die Welt kennenzulernen. Dann geschah es eines Tages, dass er hinausgeführt wurde aus dem Palaste seines Vaters, und nun lernte er das Leben kennen. Da sah er zunächst einen aussätzigen Menschen, dann einen Blinden und dann einen Greis. Dann wird weiter erzählt, dass er einen christlichen Einsiedler findet mit Namen Barlaam; der brachte es dahin, dass Josaphat das Christentum begriff und zum Christentum übertrat.

Sie werden nicht verkennen, dass in dem Zug, dass einem indischen Könige ein Sohn geboren wird, der fernab von der Welt lebt, dann hinausgeführt wird, einen Aussätzigen, einen Blinden und einen Greis erblickt, Anklänge an die Buddha-Legende selber gegeben sind. Und Sie können auf der andern Seite leicht erkennen, dass im Mittelalter diese Legende fortgeführt wurde, dass ihr aber etwas eingefügt wurde, was dem Buddha nicht zur Last gelegt werden darf: dass er sich zum Christentum bekehren ließ. Das könnte nicht von Buddha gesagt werden.

Diese Legende hat ein gewisses Bewusstsein bei den Christen hervorgerufen, bei einzelnen Christen wenigstens, besonders aber bei denen, welche die Verzeichnisse von Heiligen gemacht haben. Man hatte gewusst, dass der Name Josaphat, Jodasaph zusammenhängt mit dem, was wir einen Bodhisattva nennen: Jodasaph, Budasaph geht in gerader Linie in Bodhisattva über. Wir sehen also hier eine merkwürdige, recht tiefe Verbindung einer christlichen Legende mit der Buddha-Gestalt. Wir wissen ja, dass uns die orientalische Legende den Buddha darstellt als übergehend in das Nirwana, und dass er die Krone des Bodhisattva übergeben hatte an seinen Nachfol-

ger, den Maitreya-Buddha, der jetzt ein Bodhisattva ist und später der Buddha der Zukunft sein wird. Als Josaphat scheint uns der Buddha in der Legende wieder. Und die Verbindung des Buddhismus mit dem Christentum wird uns in wunderbarer Weise dadurch charakterisiert, dass einer gesagt hat: Der Josaphat ist ein Heiliger; denn Buddha selber war so heilig, dass er sich im Sinne der Legende vom indischen Königssohn zum Christentum bekehrt hat, so dass man ihn unter die Heiligen einreihen kann – obwohl er wieder von anderer Seite verfolgt worden ist.

Daraus sehen Sie, daß man wusste, wo die spätere Gestalt des Buddhismus beziehungsweise des Buddha zu suchen ist. In den verborgenen Welten ist mittlerweile der Buddhismus mit dem Christentum zusammengefloßen. Und Barlaam, diese merkwürdige Gestalt, hat den Bodhisattva mit dem Christentum bekanntgemacht, so dass wir also den Buddhismus, wenn wir ihn jetzt auch im Sinne dieser Legende als eine fortlebende Weltenströmung verfolgen, nur in der Gestalt Wiederaufleben lassen können, in der er jetzt verändert vorhanden ist. Wir müssen von Buddha so reden, wie er heute für uns vorhanden ist, wenn wir hellseherisch seine Eingebungen verstehen. Ebenso wie das Arabertum nicht ein Judentum war, wie der Jehova-Mond nicht im Arabertum in alter Form und Gestalt wieder aufgetaucht ist, so wird auch der Buddhismus, insofern er in der abendländischen Kultur fruchtbar werden kann, nicht in der alten Gestalt auftauchen, sondern er wird auftauchen in veränderter Gestalt, weil das Spätere nicht bloß als Abklatsch des Früheren wieder auftritt.“ („Exkurse in das Gebiet des Markus-Evangeliums“, GA 124, S. 175ff)

Buddhas Wirken in der Anthroposophie

Es war Rudolf Steiners Aufgabe, das durch Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes vorbereitete, noch streng esoterische *Rosenkreuzertum*, in dem diese vier Bodhisattvas als Lehrer wirkten, ab 1900, mit welchem Datum nach Ablauf des „Kali Yuga“ (finsternen Zeitalters) ein „neues liches Zeitalter“ beginnt, zu *veröffentlichen* und damit *exoterisch* zu machen. Auf Mysterienveröffentlichung = Mysterienverrat stand in allen früheren Zeiten schon in geringstem Umfang immer die *Todesstrafe*, da Uneingeweihte im Besitz von Mysterienwissen gar nicht anders konnten als das größte Unheil damit anzurichten – Steiner vollzieht diesen „Mysterienverrat“ jedoch *in ungeheurem Umfang*. Damit eröffnet er ganz neu das „*Tor der Geburt*“ – er schüttet tatsächlich das Füllhorn der *Gralsschale* über die ganze Menschheit aus.

Vorher hatte er mit seiner „Philosophie der Freiheit“ einen *Schlussstrich unter die gesamte abendländische Philosophiegeschichte* gezogen, denn dieses Werk ist kein „philosophisches System“ mehr, sondern ein *Schwellenübergang*, eine *Initiation*. Mit der „Philosophie der Freiheit“ eröffnet Rudolf Steiner zwar bereits im *Michaels-Zeitalter* (ab 1879), aber noch im Kali Yuga, das „Tor des Todes“ – hinter *diesem* Schwellenübergang steht *Zarathustra*, steht die *Königsströmung*, der *Aristotelismus*: „Aber die weitere Entwicklung ging so vor sich, dass sowohl die, welche in der Schule von Chartres die Führer waren, wie auch die, welche im Dominikaner-Orden die führenden Stellungen hatten, sich an die Spitze derjenigen stellten, welche in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts in jenem mächtigen übersinnlichen Kultus, der sich in den angedeuteten Bildern entfaltete, die spätere anthroposophische Strömung vorbereiteten. **Es mussten zunächst diejenigen wieder heruntersteigen, die mehr oder weniger als Aristoteliker gewirkt hatten**; denn unter dem Einfluss des Intellektualismus war noch nicht die Zeit gekommen, um die Spiritualität neuerdings zu vertiefen.“ (Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 6, GA 240, S. 156f) – Tatsächlich war Rudolf Steiners Werk vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein *zerstörerisches* („Tor des Todes“), ein Aufräumen mit dem „Muff von mehr als 1000 Jahren“ (was im Vorchristlichen dem „Ausmisten des Augiasstalles“ durch *Herakles* oder *Odysseus'* Aufräumen mit den Freiern im eigenen Bewusstsein entspricht), bei welchem er als „individualistischer Anarchist“ auftrat.

Nach Ablauf des Kali Yuga macht Rudolf Steiner – Aristoteles! – jedoch eine völlige Wesensverwandlung durch, die nicht wenige Zeitgenossen erschreckt hat. Denn als Folge der Mysterienveröffentlichung beginnt durch ihn eine *Lebens-Erneuerung riesigen Umfangs*; die aus der Gralsschale neu zum Sprudeln gebrachte Mysterienweisheit der gesamten Menschheit ergießt sich sofort in alle *praktischen Lebensbereiche* hinein – damit sind wir bei Gautama Buddha – und findet ihr Zentrum in der *Pädago-*

gik („Tor der Geburt“); Buddha aber ist das *kindliche Antlitz Christi*. Die von Janusz Korcak angesprochene „*Weltmacht Kind*“ ist in Wirklichkeit die Wesenheit *Gautama Buddhas*.

So wie Buddha, Zarathustra, Skythianos und Manes im Rosenkreuzertum wirkten, wirken sie jetzt im *veröffentlichten Rosenkreuzertum*, d.h. der Anthroposophie: „Das soll gemacht werden durch **die heutige Geisteswissenschaft**; sie soll beginnen, die Lehren des **Skythianos**, des **Zarathustra** und des **Gautama Buddha** in die Welt zu bringen, nicht in ihrer alten, sondern in einer durchaus neuen, heute aus sich selbst erforschbaren Form. Wir beginnen damit, dass wir zunächst das Elementare, welches wir von ihnen lernen können, der Kultur einverleiben. **Von dem Buddha hat das Christentum hinzuzulernen die Lehre von der Wiederverkörperung und dem Karma**, wenn auch nicht in einer alten, heute nicht mehr zeitgemäßen Art. Warum fließen heute in das Christentum die Lehren von der Wiederverkörperung und dem Karma? Sie fließen ein, weil sie die Eingeweihten verstehenlernen können im Sinne unserer Zeit, wie sie Buddha, der große Lehrer der Wiederverkörperung in seiner Art verstanden hat. So wird man auch anfangen den Skythianos zu verstehen, der nicht nur die Wiederverkörperung des Menschen zu lehren hat, sondern der das zu lehren hat, was von Ewigkeit zu Ewigkeit waltet.“ (Rudolf Steiner: „Der Orient im Lichte des Okzidents“, GA 113, S. 195)

Buddhas, Zarathustras, Skythianos` und Manes` Aufgaben innerhalb der Anthroposophie sind ganz vielschichtig. In dieser Passage wird als Buddhas Impuls die „Lehre von Reinkarnation und Karma“ genannt – das, was Rudolf Steiner als seine *wichtigste Mission überhaupt* bezeichnete! Von immer neuen Aspekten aus schreibt und spricht er über dieses Thema, zu dem auch die Betrachtung des *Lebens zwischen Tod und neuer Geburt* gehört. Ein Zweites ist Buddhas unverminderte Zuständigkeit für den „achtgliedrigen Pfad“ – mit ganz ähnlichen Worten wie beim historischen Buddha schildert Steiner die einzelnen Übungen dieses achtgliedrigen Pfades in „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ und anderswo als für *heute* gültig. (Dennoch ist gegenwärtig für den „anthroposophischen Schulungsweg“ *insgesamt* nicht Buddha, sondern *Christian Rosenkreutz* zuständig: „Die Hingabe an den mächtig gewordenen Ätherleib des Christian Rosenkreutz wird den Menschen das **neue Hellsehen** bringen können und wird hohe spirituelle Kräfte zutage fördern. **Aber das wird nur für diejenigen Menschen möglich sein, die richtig die Schulung des Christian Rosenkreutz befolgen.**“ – „Das esoterische Christentum“, GA 130, S. 67) – Im Folgenden möchte ich jedoch einen ganz anderen, zentralen Aspekt von Buddhas Wirksamkeit hervorheben:

Meditiert man immer wieder das Auftreten und Wirken Zarathustras, Skythianos` und Buddhas im Jahr 333 n. Chr., im Rosenkreuzertum und in der Anthroposophie, so kann auffallen, dass diese drei sich zueinander verhalten wie *Denken, Fühlen und Wollen*, wie *Wahrheit, Schönheit und Güte* oder wie im Tierkreis der *Adler*, der *Löwe* und der *Stier* – sollte das etwa mit Folgendem zu tun haben: „So beginnt Anthroposophie überall mit **Wissenschaft**, belebt ihre Vorstellungen **künstlerisch** und endet mit **religiöser Vertiefung**.“ (Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 46) ??? *Manes*, der die drei überhaupt erst zusammengerufen und ausgesandt hatte, um mit ihnen das Rosenkreuzertum und das veröffentlichte Rosenkreuzertum, die Anthroposophie vorzubereiten und darin zu wirken, würde in diesem Zusammenhang die Qualität des *Wassermann* („der sich im Gleichgewicht befindende Mensch“) repräsentieren. Das (geistes-)wissenschaftliche, künstlerische und religiöse Stadium der Anthroposophie wird von Rudolf Steiner in verschiedenen Zusammenhängen auch als die *drei Phasen der Anthroposophischen Bewegung* dargestellt:

„Zunächst wurde die anthroposophische Bewegung von dem kleinen Kreise, der sich zu ihr bekannte, wie eine Art im engeren Sinne religiöser Weltanschauung genommen. Menschen, die sich wenig bekümmerten um wissenschaftliche Fundierung, die sich wenig bekümmerten um künstlerische Ausgestaltungen und um die Konsequenzen der anthroposophischen Lebenspraxis für das gesamte soziale Leben, solche Menschen kamen zunächst an diese anthroposophische Bewegung heran. Menschen, die vor allen Dingen sich unbefriedigt fühlten innerhalb der gegenwärtigen traditionell religiösen Bekenntnisse, Menschen, die dasjenige suchten, was aus den tiefsten menschlichen Sehnsüchten heraus kommt in Bezug auf die großen Fragen der menschlichen Seele und

des menschlichen Geistes, Menschen, die sich in Bezug auf diese Fragen von den traditionellen Vorstellungen vorhandener Religionsbekenntnisse tief unbefriedigt fühlten, kamen an diese Bewegung heran, und sie nahmen zunächst diese Bewegung auf mit ihrem Gefühl, mit ihrer Empfindung. Für mich selbst war es oftmals erstaunlich, zu sehen, wie dasjenige, was ich über Anthroposophie auszusprechen hatte, eigentlich in Bezug auf seine Fundierung auch von den Anhängern durchaus nicht durchschaut worden ist, wie aber dieser anthroposophischen Bewegung aus schlichten und elementaren menschlichen Empfindungen Sympathie und Anhängerschaft entgegengebracht worden ist. Aus dem, was **von Anfang an im Grunde genommen eine wissenschaftliche Orientierung hatte**, hörten diese ersten Anhänger dasjenige heraus, was zu ihren Herzen sprach, was zu ihrem unmittelbaren Gefühle, zu ihrer Empfindung sprach. Und man kann sagen, es war dieses die ruhigste Zeit - obwohl Ruhe nach dieser Richtung nicht immer erwünscht ist -, es war dieses die ruhigste Zeit der anthroposophischen Bewegung. (...)

Das erste wichtige Apercu, das sich mir ergab für eine Unmöglichkeit eines innerlichen Zusammengehens mit einer bloßen theosophischen Bewegung, das war mir 1907 vor Augen getreten, als von der Theosophischen Gesellschaft ein Kongress in München veranstaltet worden ist. Die Dinge festzustellen, die zum Programm dieses Kongresses gehörten, das oblag ja dazumal mir und meinen Freunden von der Deutschen Sektion der theosophischen Bewegung. Wir fügten den traditionellen Programmen, die innerhalb der theosophischen Bewegung figurierten, ein eine Vorstellung eines Mysterienspiels von Edouard Schure: «Das heilige Drama von Eleusis». Damit vollzogen wir den Übergang von einer bloßen theoretisch-religiösen Bewegung zu einer umfassenderen Weltbewegung, die auch das **Künstlerische** als einen notwendigen Faktor in sich aufnehmen muss. (...)

Allmählich kam es dann dazu, dass bei einer größeren Anzahl der nun hinzukommenden Anhänger das Bedürfnis entstand, dasjenige, was nur gedacht wird als Philosophie, als Kosmologie, als religiöser Inhalt, auch vor der unmittelbaren Anschauung zu haben. Das kann aber nur, wenn es letztlich befriedigend auftreten soll, in **künstlerischer** Weise geschehen. Und so trat denn an mich die Notwendigkeit heran, in meinen Mysteriendramen auf künstlerische Weise, zunächst dichterisch, dasjenige zum Ausdruck zu bringen, was man eigentlich innerhalb solcher Bewegungen bis dahin nur theoretisch zu hören gewöhnt war. Diese Mysteriendramen dürfen nicht abstrakt theoretisch interpretiert werden. Sie gelten der unmittelbaren künstlerischen Anschauung. Und um diese unmittelbare künstlerische Anschauung unter unseren Anthroposophen zu pflegen, wurden diese Mysterien vom Jahre 1910 bis zum Jahr 1913 in München in der Umrahmung von gewöhnlichen Theatern aufgeführt.

Aus alldem heraus entstand dann das Bedürfnis, der anthroposophischen Bewegung ein eigenes Haus zu bauen. Und die verschiedenen Verhältnisse, die es dann untunlich erscheinen ließen, dieses Haus in München aufzuführen, brachten uns zuletzt hier herauf auf den Dornacher Hügel, wo dieses **Goetheanum** erstand, um allmählich eine der anthroposophischen Bewegung entsprechende Stätte zu werden. (...) Sollte die Anthroposophie nicht etwas Sektiererisches, etwas Theoretisches bleiben, so musste sie zu ihrem eigenen Bau-, zu **ihrem eigenen Kunststil** kommen. (...) So musste unmittelbar, nicht in eine Symbolik, nicht in eine Allegorie, sondern in unmittelbares künstlerisches Schaffen das anthroposophische Wollen einfließen. Wenn hier in Gedanken gesprochen wird, so sollen diese Gedanken keinen anderen Stil haben als dasjenige, was als Bau- und Kunststil am Goetheanum vorhanden ist. So wuchs wie von selbst anthroposophische Bewegung in künstlerische Bestrebungen hinein. (...)

Ich sagte: Am liebsten würde ich aus anthroposophischem Geiste heraus **Banken** gründen. - Das mag paradox geklungen haben; es sollte nur in seiner paradoxen Art andeuten, wie mir Anthroposophie als das erschien, was nicht nur theoretische oder einseitig religiöse sektiererische Bewegung sein soll, sondern was in alle Gebiete des Lebens befruchtend hineinwirken soll und nach meiner Überzeugung auch kann. (...) 1913, im September, hatten wir den Grundstein zu diesem Bau gelegt. 1914 waren wir mit seinem Anfange beschäftigt, als die Kriegskatastrophe über die Menschheit hereinbrach. In diesem Zusammenhange will ich nur sagen, dass in der Zeit, in der Europa in nationale Aspirationen gespalten war, die wenig und immer weniger Berührungs-

punkte miteinander hatten, dass es uns in dieser Zeit hier in Dornach gelungen ist, immerdar während des ganzen Kriegsverlaufes eine Stätte zu haben, in der sich Persönlichkeiten aller Nationalitäten begegnen konnten und in ausgiebigem Maße auch wirklich zum Zusammenwirken in Frieden und im Geiste sich zusammenfanden. Das war etwas, was von einem gewissen Gesichtspunkte aus mit tiefer Befriedigung erfüllen konnte, dass hier im Goetheanum eine Stätte war, wo, während die Nationen sich sonst zerfleischten und verbluteten, sich Angehörige aus allen europäischen Nationen zu friedwärtigem geistigem Zusammenarbeiten fanden. Damit habe ich Ihnen die **zweite Phase** unserer anthroposophischen Bewegung charakterisiert. (...)

Nachdem die Kriegskatastrophe zunächst 1918 einen äußerlichen Abschluss gefunden hatte, war in einem unbegrenzten Maße das Interesse für eine solche Bewegung, wie sie die anthroposophische sein will, gewachsen. Dann aber, als der Herbst 1918 hereinbrach und das Frühjahr 1919, da kamen zunächst eine Anzahl von Freunden aus Deutschland zu mir, speziell aus Stuttgart, und die Aspirationen dieser Freunde leiteten eigentlich die **dritte Phase** unserer anthroposophischen Bewegung ein. Denn aus diesen Aspirationen heraus war die anthroposophische Bewegung genötigt, gewissermaßen ihre Impulse nun auch **in das soziale Leben der Menschheit** im weitesten Umfange hineinzustrahlen. (Nach der ersten Phase: „Anthroposophie als Wissenschaft“ und der zweiten: „Anthroposophie als Kunst“, bezeichnet er diese dritte Phase auch mit „Anthroposophie als **Lebenspraxis**“ – Ist „Lebenspraxis“ oder das „Hineinstrahlen in das soziale Leben der Menschheit“ denn mit „Religion“ gleichzusetzen?! Nun, Steiners Begriff von Religion hat nichts mit „frommen Gefühlen“ zu tun, sondern mit Liebes-*Handlungen*, natürlich auch kultischen *Handlungen*, die man in regelmäßiger, rhythmischer Folge ausübt, ein ausgesprochener *Willensimpuls*.)

(...) Ein unbeschreibliches Elend auch in physisch-materieller Beziehung lastete dazumal über Mitteleuropa. Aber selbst dieses unermesslich große physisch-materielle Elend war eigentlich für den, der solche Dinge unbefangen zu beobachten vermag, klein gegenüber der seelischen Not. Diese seelische Not hatte ja auch die Menschheit gerade in Bezug auf das soziale Wollen in eine Art von Chaos auf diesem Gebiete geworfen. Man fühlte, in Bezug auf das soziale Leben war die Menschheit vor die allerursprünglichsten Fragen der Menschheitsentwicklung überhaupt gestellt. Die Fragen, die einst Rousseau aufgeworfen hat, die Fragen, welche dann eine äußere Gestaltung in der Französischen Revolution erfahren haben, sie rührten nicht so stark an die ursprünglichsten, elementarsten menschlichen Sehnsuchten und Bedürfnisse, wie die Fragen, die eigentlich im Jahre 1919 auf den Gebieten da waren, auf denen wir gerade zu wirken hatten. Alles, was seit Jahrhunderten den sozialen Organismus, wie er sich aus den verschiedenen Völkerschaften heraus gebildet hat, konstituierte, das kam in Frage.

Und aus dieser Stimmung heraus entstand sowohl mein kurzer «Aufruf» über die Dreigliederung des sozialen Organismus «an das deutsche Volk und an die Kulturwelt», wie auch mein Buch «Die Kernpunkte der sozialen Frage in den Lebensnotwendigkeiten der Gegenwart und Zukunft», und aus dieser Stimmung heraus entstand dann alles dasjenige, was zunächst innerhalb Süddeutschlands an Behandlung der sozialen Frage unternommen worden ist. Damals war es im Grunde genommen notwendig, aber ungeheuer schwierig, an die Elementarsehnsuchten der menschlichen Herzen zu rühren. Die Menschen mussten aus physischem und seelischem Elend heraus abstrakt nach einem Größten suchen, und nach der Verfassung der Zeit waren sie unfähig dazu. (...)

Aus dem, was dazumal meiner Freunde Herzen und Seelen bewegte, entstand dann, ich möchte es nennen ein Spezialgebiet sozialen Wirkens, indem man sich sagte: Für die Zukunft kann man vielleicht nur in der wirksamen Weise vorarbeiten, wenn man sich an die Jugend, wenn man sich an die Kindheit der Menschheit wendet. – Und unser Freund Emil Molt in Stuttgart, der selbst Fabrikant und Unternehmer ist, trat in den Dienst gerade eines solchen Wollens. Er begründete zunächst mit den Kindern seiner Waldorf-Astoria-Fabrik die Waldorfschule in Stuttgart, und mir wurde zunächst die pädagogisch-didaktische Durchführung des Waldorfschul-Planes übertragen. (...) Wir konnten nicht irgendwo in der schönen freien Waldnatur draußen ein Landerziehungsheim gründen, wo man alles dasjenige machen kann, was einem gefällt; wir hatten ganz bestimmte reale Verhältnisse zunächst. (...) Die Waldorfschule in Stuttgart, die nun längst nicht

mehr das ist, was sie im Anfang war, nämlich eine Schulanstalt für die Kinder der Waldorf-Astoria-Zigarettenfabrik, diese Waldorfschule ist schnell eine Schule für alle Stände geworden, und von überallher strebt man heute schon darnach, die Kinder in diese Waldorfschule zu bringen. Von hundertvierzig Kindern, mit denen wir die Schule begründet haben, ist sie jetzt angewachsen zu sechshundert Kindern, und die Anmeldungen stellen sich jedesmal in erhöhter Zahl ein. Wir haben in den letzten Tagen den Grundstein zu einem Neubau für diese Schule legen müssen und hoffen, dass wir sie trotz aller Schwierigkeiten, die heute gerade einem solchen Wirken gegenüberstehen, immerhin doch zu gewissen Entfaltungsmöglichkeiten bringen können. Aber betonen muss ich, dass das Wesentliche dieser Schule in dem Pädagogisch-Didaktischen liegt, in der Anpassung dieses Pädagogisch-Didaktischen an die gegebenen realen Verhältnisse des Lebens, in dem Sich-Halten an die unmittelbare Lebenspraxis. (...) Damit aber war während der **dritten Phase** unserer anthroposophischen Bewegung diese Bewegung ausgedehnt worden auf das soziale und das pädagogische Gebiet. (...)

Es ist tatsächlich erst der Anfang gemacht worden damit, in der äußeren Wirklichkeit auszubauen, was der anthroposophischen Bewegung durch ihre Anlagen von allem Anfange an als ihr Fundament gegeben war. Zu dem, was dann hinzugekommen ist, gehört, dass eine große Anzahl von Menschen in den letzten Jahren mit wissenschaftlicher Bildung und mit wissenschaftlichen Aspirationen sich gefunden haben, welche einsahen, dass die anthroposophische Bewegung auch das unmittelbar wissenschaftliche Leben der Neuzeit befruchten kann. Mediziner fanden sich, welche durchdrungen waren davon, dass die an die äußere Beobachtung und an das äußere Experiment allein sich haltende Naturwissenschaft den gesunden und kranken menschlichen Organismus nicht in seiner Totalität zu begreifen vermag. Ärzte fanden sich, welche die zu überwindenden Grenzen der heute geltenden Medizin in dieser Art tief empfanden, vor allen Dingen die Kluft tief empfanden, welche heute für die anerkannte Medizin besteht zwischen der Pathologie und Therapie. Pathologie und Therapie stehen heute wie unvermittelt nebeneinander. Anthroposophie, die ihre Erkenntnisse nicht nur durch das äußere Experiment, durch die Beobachtung und den kombinierenden Verstand sucht, sondern mit denjenigen Mitteln, die ich in den nächsten Tagen charakterisieren werde, sie betrachtet den Menschen nach Leib, Seele und Geist, und fasst den Geist in seiner Lebendigkeit, nicht in seiner Abstraktion als eine Summe von Gedanken, wie das in der neueren Zeit üblich geworden ist. Damit aber konnte Anthroposophie den Aspirationen gerade solcher Menschen entgegenkommen, die zum Beispiel aus der Medizin heraus eine Befruchtung ihres Gebietes heute dringend suchen. Und so kam es, dass ich zwei Lehrkurse für akademische Mediziner und praktizierende Ärzte hier in Dornach zu halten hatte über dasjenige, was Anthroposophie für Pathologie und Therapie zu leisten imstande ist. Sowohl hier in Dornach, in Arlesheim drüben, wie auch in Stuttgart, sind medizinisch-therapeutische Institute entstanden, welche mit eigenen Heilmitteln arbeiten, welche vor allen Dingen das praktisch fruchtbar zu machen versuchen, was aus Anthroposophie für die Menschenheilung, für Menschengesundheit und Krankheit kommen kann.

Und auch von anderer Seite haben die einzelnen Wissenschaften die Befruchtung gesucht durch die Anthroposophie. Physikalische, astronomische Kurse mussten gehalten werden. Nach den verschiedensten wissenschaftlichen Gebieten hin mußte von der Anthroposophie heraus das geleistet werden, was eben aus einer wirklichen Geist-Erkenntnis für die heutige Wissenschaft geleistet werden kann. Diese dritte Phase der anthroposophischen Bewegung charakterisiert sich gerade dadurch, daß man da, wo man streng wissenschaftliche Fundierung fordert, allmählich, wenn das auch heute noch vielfach angefochten ist, dennoch findet, daß diejenige Geisteswissenschaft, wie sie hier gepflegt wird, jeder wissenschaftlichen Forderung nach Fundierung genügen kann, daß die Anthroposophie, die hier gemeint ist, mit voller Strenge und im vollen Einklänge mit jedem wissenschaftlichen Ernste arbeiten kann. Indem dieses immer mehr und mehr wird eingesehen werden, wird man verstehen, was in der anthroposophischen Bewegung eigentlich von vornherein vor zwanzig Jahren wenigstens veranlagt war. (...) Diese drei Phasen hat die anthroposophische Bewegung in ihrer Entwicklung aufzuweisen.“ (Rudolf Steiner: „Die gesunde Entwicklung des Menschenwesens“, GA 303, S. 8ff) – Dies wurde 1921 gesprochen. Anschließend kamen in dieser

dritten Phase bekanntlich noch die Bewegung für religiöse Erneuerung (später „Christengemeinschaft“ genannt), der Kommende Tag, die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die Heilpädagogik und vieles andere dazu.

– Kann man denn diese drei Phasen: Anthroposophie als „*reine Geisteswissenschaft*“, als *Kunst* und als *soziale/therapeutische Lebenspraxis* mit Buddha, Zarathustra und Skythianos in Verbindung bringen? – Nun, aus dem (Wdhlg.): „**Aber dieser Buddhismus strömt doch in einer ganz eigenartigen Form aus dieser Urkunde (dem Lukas-Evangelium) heraus. Er strömt so heraus, dass er, wie wir auch schon angedeutet haben, in der Form, wie er darinnen ist, für das einfältigste, naivste Gemüt verständlich ist. (...) Wir könnten das, was uns da entgegenströmt, etwa bezeichnen als die Umsetzung des Mitleides und der Liebe in die der Seele notwendige Tat. Mitleid im eminentesten Sinne des Wortes will der Buddhist; **zugreifende Liebe** entfalten will der, welcher im Sinne des Lukas-Evangeliums lebt. Mit dem Kranken den Schmerz mitempfinden kann der Buddhist; die Aufforderung, tätig zuzugreifen und zur Heilung zu bewirken, was er vermag, findet der Mensch aus dem Lukas-Evangelium heraus.**“ (s.o.) – ergibt sich eigentlich von selbst, dass Buddha, der die in „zupackender Liebe“ sich darlebende *Hirtenströmung* betreut, nur verantwortlich sein kann für die *dritte* Phase der Anthroposophischen Bewegung als soziale „Lebenspraxis“ im umfassendsten, zutiefst *heilenden* Sinne („*Anthroposophie ist aus dem Geiste fließendes Leben*“), als deren Zentrum man die *Waldorfpädagogik* ansehen muss, was ich unten noch näher ausarbeiten möchte. Man beachte in diesem Zusammenhang auch das Folgende (Wdhlg.):

„Gerade diejenigen Persönlichkeiten, von denen ich auch heute vor acht Tagen gesprochen habe, dass sie gegen das Heidentum auf der Seite des Christentums **kämpften**, gehörten selber zu solchen Seelen, die eigentlich noch viel Heidentum, viel heidnische Impulse in sich trugen und eigentlich noch warteten, richtig Christen zu werden. Als diese Seelen durch die Pforte des Todes gingen, drüben in der geistigen Welt ankamen, durchmachten das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt und dann in der Zeit, die ich angedeutet habe – erste Hälfte des 19. Jahrhunderts oder etwas früher –, vor jene gewaltigen, gloriosen Imaginationen kamen, da erblickten sie in diesen Imaginationen lauter Impulse für den Antrieb ihres Arbeitens, ihres Wirkens. Sie nahmen diese Impulse vorzugsweise in ihren **Willen** auf. Und man möchte sagen: Sieht man dann hin mit dem okkulten Blicke auf das, was solche Seelen namentlich in ihrem **Willen** tragen, dann zeigt sich gerade heute in diesem **Willen** vielfach der Abdruck jener gewaltigen Imaginationen. (...) Es leuchtet bei ihnen vieles noch aus den echt heidnischen Inkarnationen herüber. Daher haben sie eine ganz vorbestimmte Neigung, den Christus sofort so zu nehmen, wie er eigentlich genommen werden muss: als eine **kosmische Wesenheit**.“ (Rudolf Steiner: „Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3, GA 237, S. 70) – Diese hier beschriebenen, im Buddha-Strom stehenden willenshaften *Jungen Seelen* finden sich, wie wir noch sehen werden, zuhauf in der *dritten*, „tätig zugreifenden“ Phase der Anthroposophischen Bewegung.

Der die *Königsströmung* repräsentierende Zarathustra / Meister Jesus kann in diesem Zusammenhang nur zuständig sein für die *erste*, „rein geisteswissenschaftliche“ Phase der Anthroposophie, denn Zarathustras Signum ist die *Erkenntnis* („*Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg*...“). – Zwischen Buddha und Zarathustra aber steht *Skythianos*, dem Rudolf Steiner einen gewaltigen *musikalischen* Impuls in der Vergangenheit zuschreibt; er bringt ihn direkt mit *Orpheus* in Verbindung. Nach meinen Recherchen ist er identisch mit der Individualität des Urzeit-Sängers *Väinämöinen* oder *Jubal*, der der Menschheit am Anfang der atlantischen Zeit die Sprache und den Gesang brachte, welche damals noch nicht getrennt waren. Damit ordnet Skythianos sich ganz von selbst in die *zweite, künstlerische Phase* der Anthroposophie ein. – *Manes* aber ist derjenige, der die drei Phasen miteinander harmonisiert und koordiniert.

Das Misslingen der Harmonisierung

Allerdings ist, darüber sollte man sich keinerlei Illusionen hingeben, die Harmonisierung dieser Phasen *gründlich misslungen* (was aber nicht Manes angerechnet werden kann, sondern allein den Menschen). Dieses Misslingen äußerte sich nach Steiner u.a. im *Brand des Goetheanums* – der obige Vortrag über die drei Phasen war noch im großen Saal des eben fertig gewordenen Goetheanums gehalten

worden. Ein gutes Jahr später spricht Rudolf Steiner angesichts der Brandkatastrophe mit ganz schmerzlichem Unterton noch einmal über die Phasen der anthroposophischen Bewegung, gleichzeitig analysiert er schonungslos das Misslingen der Harmonisierung:

„Wie gesagt, ich will niemandem irgendwie kritisch nahetreten, aber Anthroposophische Gesellschaft kann nur etwas sein, wenn sie **die Pflegestätte desjenigen ist, was in anthroposophischer Arbeit errungen wird**, wenn diejenigen, die zum Beispiel als Wissenschaftler in ihr tätig sind, eingedenk dessen sind, dass sie **die Anthroposophie nicht über der** (äußeren!) **Wissenschaft vergessen dürfen**, sondern dass sie gerade die neueste Phase der Wissenschaft mit Anthroposophie krönen müssen, nicht in unfruchtbarer Polemik die Anthroposophie, ich möchte sagen, bloßstellen vor der Wissenschaft. Diejenigen, die als Lehrer tätig sind, haben eine ähnliche Aufgabe. Und insbesondere hätten diejenigen eine ähnliche Aufgabe, die als Praktiker tätig sind; denn gerade die Lebenspraxis wird am meisten Einwendungen machen gegen Anthroposophie, die gerade sehr praktisch sein kann, der man es aber am allerintensivsten streitig machen will, praktisch zu sein. Heute steht eben die Anthroposophische Gesellschaft vor der Notwendigkeit, nicht bloß zuzusehen der wirklichen anthroposophischen Arbeit und daneben allerlei zu begründen, ohne dass man diesen Begründungen den anthroposophischen Eifer und anthroposophischen Enthusiasmus zugrunde legt, heute steht die Anthroposophische Gesellschaft vor der Notwendigkeit, sich bewusst zu werden der anthroposophischen Arbeit. Das ist eine ganz positive Bezeichnung ihrer Aufgabe, die nur in den Einzelheiten ausgeführt zu werden braucht. Sonst, wenn dieses Positive nicht unternommen wird, führt das dazu, dass Anthroposophie durch die Anthroposophische Gesellschaft vor der Welt geschädigt und immer mehr geschädigt würde. Wie viele Gegnerschaft hat zum Beispiel die Dreigliederungsbewegung der anthroposophischen Bewegung deshalb gebracht, weil die Dreigliederungsbewegung nicht verstanden hat, sich auf anthroposophischen Boden zu stellen, sondern sich auf den Boden aller möglichen Kompromisse gestellt hat, und man nach und nach in einzelnen Kreisen anfang, **Anthroposophie zu verachten**. In ähnlicher Weise geht es auf anderen Gebieten. Was wir zu sehen haben, ist eben, dass Anthroposophie, wie ich im ersten der Vorträge, die ich vor Ihnen hier halten durfte, gesagt habe, **die Mutter ist dieser Bewegung**. Dessen muss man sich bewusst werden; das hätte auch dazu geführt, die richtige Orientierung gegenüber der von mir ja inaugurierten Bewegung für religiöse Erneuerung zu finden. Statt dessen sind nur Schiefheiten auch auf diesem Gebiete zutage getreten.“ (Rudolf Steiner: „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 61f)

Und: „In den schweren Zeiten, die der vorläufigen Beendigung des europäischen Krieges folgten, fanden sich Freunde der anthroposophischen Bewegung, die zunächst das Unglück auf den verschiedensten Gebieten des Lebens sahen und sahen, wie neue Impulse auf den verschiedensten Gebieten des Lebens notwendig sind. Und es entstand seit 1919 im Anschluss an die anthroposophische Bewegung mancherlei auf eine andere Art, als es entstanden wäre, wenn Anthroposophie in derselben Bewegungsart, in demselben Bewegungswesen fortgeschritten wäre, die sie bis zum Jahre 1918 eingehalten hat. Es ist zweifellos so, dass Anthroposophie berufen ist, in die verschiedensten Gebiete des Lebens hineinzuwirken, selbstverständlich auch in alle diejenigen, die in Verknüpfung mit ihr seit dem Jahre 1919 durch verschiedene Freunde der Anthroposophie haben fruchtbar gepflegt werden sollen. Aber die äußeren Ereignisse haben in einer gewissen Weise dazu geführt, dass die Dinge **nicht unmittelbar aus der Anthroposophie herausgeholt** worden sind, sondern dass sie – allerdings durchaus nicht im anthroposophischen Sinne – gewissermaßen **neben der Anthroposophie** begründet und gepflegt worden sind. Und so haben wir seit 1919 verschiedenes gesehen, das nicht unanthroposophisch, aber neben der Anthroposophie in einer andern Bewegungsart gepflegt wurde, als aus dem Fortgange der anthroposophischen Bewegung bis 1918 auf elementare Weise gefolgt war. (...)“

Diese Begründungen, welche entstanden sind, sie sind von denjenigen, die sie vertreten, nicht immer so aufgefasst worden, dass, ich möchte sagen, in einem modernen geistigen Sinn das Wort empfunden wird: Du sollst deine Mutter und deinen Vater ehren, auf dass es dir wohlgehe auf Erden. – Denn es wirken ja innerhalb solcher Begründungen durchaus auch und zwar zumeist Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft. Nun ist die Frage: Sind diese Mitglieder der An-

throposophischen Gesellschaft, die auf einem solchen in Verknüpfung mit ihr entstandenen Gebiet wirken, trotzdem sie die ausgezeichnetsten Leute auf diesem Gebiet sind, auch immer eingedenk der Mutter in der rechten Weise? Wirken sie von ihrem Gebiet aus auf die Anthroposophische Gesellschaft in der rechten Weise zurück? – Diese Frage ist ganz verschieden von der, ob die Betreffenden auf ihren Gebieten ausgezeichnete Menschen seien oder nicht. Wenn ich mich besonders radikal ausdrücken soll, so müsste ich ja folgendes sagen: Es kann zum Beispiel jemand ein ganz ausgezeichneter Waldorfschul-Lehrer sein, ganz in dem Geiste, in dem die Waldorfschule begründet worden ist aus dem Sinn der anthroposophischen Bewegung heraus als eine allgemeine Menschheitssache, er kann so ausgezeichnet als möglich seine Stelle als Waldorfschul-Lehrer aus diesem Geiste heraus ausfüllen, die Waldorfschule kann gerade dadurch, dass sie keine Anthroposophie-Schule ist, aus dem Geiste der Anthroposophie heraus gestaltet sein und wirken. Der einzelne Waldorfschul-Lehrer kann darin ausgezeichnet an seinem Platz sein, aber er kann doch nicht in genügendem Sinne wirken als Anthroposoph für die Anthroposophische Gesellschaft. Ich sage nicht, dass das in dem einen oder andern Falle so ist, ich will nur begreiflich machen, dass das so sein kann. Der einzelne, sagen wir im Kommenden Tag Wirkende, kann ein ausgezeichnete Beamter des Kommenden Tages sein, er kann den Kommenden Tag in schönste Blüte bringen, und er kann – ich will das so sagen – ein durchaus Unzulängliches auf dem Gebiete der Anthroposophischen Gesellschaft bewirken! Dadurch aber, dass man gewissermaßen der Mutter nicht gibt, was der Mutter sein muss, damit auch alle die Kinder in der richtigen Weise versorgt werden können, dadurch entsteht die allerschwerste Sorge für die anthroposophische Bewegung, wirklich die allerschwerste Sorge.

Meine lieben Freunde, das war es, was auf einem besonderen Gebiete mir das Wort aus dem Mund gepresst hat bei meinem vorletzten im Goetheanum gehaltenen Vortrag über die Bewegung für religiöse Erneuerung. Diese Bewegung für religiöse Erneuerung werde ich doch ganz gewiss nicht in irgendeiner Weise kritisieren wollen, denn sie ist vor dreieinhalb Monaten in die Wirklichkeit getreten aus meinen eigenen Ratschlägen heraus, und es ist ja das natürlichste, dass ich selber diese Bewegung so ansehen muss, dass ich die tiefste Befriedigung habe, wenn sie gedeiht. Ich meine, darüber kann gar kein Zweifel sein. Dennoch aber musste ich schon nach diesen dreieinhalb Monaten der Wirksamkeit zu dem Wort greifen, das in Dornach dazumal an die Adresse nicht der religiösen Erneuerungsbewegung, sondern an die Adresse der Anthroposophen gerichtet war, natürlich auch der Anthroposophen, die innerhalb der religiösen Erneuerungsbewegung stehen. Und dieses Wort konnte nicht anders lauten, als dass es eine Umschreibung war: Man freue sich der Tochter, aber man vergesse der Mutter nicht, vergesse nicht, dass die Mutter auch gehegt und gepflegt sein muss. – Dieses Hegens und Pflegens der Mutter muss sowohl die Bewegung für religiöse Erneuerung eingedenk sein, müssen aber insbesondere die Anthroposophen eingedenk sein, welche innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft leben.

Denn, kann es auch nur im Entferntesten gesagt werden, dass der Anthroposophischen Gesellschaft ihr Recht widerfährt – ich meine jetzt Recht nicht im juristischen Sinne natürlich –, wenn Anthroposophen sich von ihr abwenden, zu einer Tochterbewegung hinwenden, nicht in dem Sinn, dass sie sagen: Wir sind verwachsen mit der anthroposophischen Bewegung, wir können also am besten raten bei einer Tochterbewegung, wir können am besten beistehen dieser Tochterbewegung –, sondern wenn Anthroposophen mit der Gesinnung sich abwenden von der anthroposophischen Bewegung, dass sie sagen: Jetzt haben wir das Wahre, was wir innerhalb der Anthroposophie niemals haben finden können! – Es handelt sich ja wirklich in diesem Punkte um eine Gesinnungs-, um eine Empfindungs-, um eine Gefühlssache. Und so sehr man sich zu freuen hat, wenn die Mutter sich der Tochter annimmt, so stark muss aber auch aufmerksam gemacht werden, **dass auch die Tochter nicht gedeiht, ohne dass die Mutter nicht gehegt und gepflegt wird.** Wenn also irgendwo sichtbar würde, dass diejenigen, welche innerhalb der Bewegung für religiöse Erneuerung als Anthroposophen stehen, unzulängliche Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft würden, so würde eben derselbe Fall eintreten, wie wenn irgend jemand, der innerhalb der Waldorfschule als ein ausgezeichneter Lehrer wirkt, in unzulänglichem Sinne anthroposophisch innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft wirkt. Dieses Schicksal aber, das erleben

wir eben doch, wenn es auch so vielfach nicht bemerkt wird, seit dem Jahre 1919.

Wir haben, und zwar aus guten Intentionen heraus, begründen sehen den «Bund für Dreigliederung des sozialen Organismus». Er hat ein gutes Stück dazu beigetragen, den Impuls für Dreigliederung nicht hinauszutragen in andere Kreise, die nicht anthroposophisch noch sind, sondern ihn hineinzustoßen als einen Keil in die anthroposophische Bewegung, die im Grunde genommen aus einem viel tieferen Wesen heraus all das schon hatte, was in der Dreigliederung lag in ganz exoterischer, äußerlicher Weise. Und wir haben es schon erleben müssen, dass eifrig, intensiv auf dem Gebiete der Dreigliederungsarbeit arbeitende Anthroposophen schlechtere Mitglieder der Anthroposophischen Gesellschaft geworden sind, als sie früher waren. Und das ist, möchte ich sagen, seit vier Jahren unser Schicksal. Es muss dieses Schicksal charakterisiert werden, weil ja eine starke und energische Anthroposophische Gesellschaft da sein muss, wenn überhaupt mit einiger Berechtigung an den Wiederaufbau des Goetheanums gedacht werden soll. Es muss daran erinnert werden, dass dieses gerade, ich möchte sagen, urphänomenal bedeutsam ist, dass hier in Stuttgart angefangen wurde, auf den verschiedensten Gebieten ausgezeichnet zu arbeiten. Aber, wenn wir die Dinge wirklichkeitsgemäß fassen, so dürfen wir uns ja etwa die folgende Frage vorlegen – bitte, missverstehen Sie mich ja nicht, denn es nützt nichts, wenn ich heute nicht, ich möchte sagen, aus den Fundamenten heraus rede angesichts des heilig-feierlich-ernsten, aber auch traurigen Momentes –, nehmen wir, um ja nicht missverstanden zu werden, gerade das Beispiel der Waldorfschule. Da müssen wir uns folgendes sagen: Wir müssen uns den Unterschied klarmachen, der da besteht zwischen der Verbreitung der Anthroposophie durch Wort und Schrift, durch Vorträge und Bücher – und der Pflege der Anthroposophischen Gesellschaft. Um Anthroposophie zu verbreiten durch Wort und Schrift, ist ja zunächst theoretisch gar nicht eine Anthroposophische Gesellschaft notwendig, und vielfach wird Anthroposophie verbreitet durch Wort und Schrift ohne Anthroposophische Gesellschaft. Aber das Ganze, was heute mit Anthroposophie einmal verbunden ist, kann nicht bestehen ohne Anthroposophische Gesellschaft, braucht die Anthroposophische Gesellschaft als ihr Gefäß. Nun kann man ein ausgezeichneter Waldorfschul-Lehrer sein, ein ausgezeichneter Pädagoge da oben in der Waldorfschule, kann nebenbei ein ausgezeichneter Verbreiter der Anthroposophie in Wort und Schrift sein, kann aber seine Tätigkeit entziehen dem Hegen und Pflegen der Anthroposophischen Gesellschaft beziehungsweise überhaupt dem **von Mensch zu Mensch Wirkenden** aus der Anthroposophie heraus (in einem weiteren Vortrag desselben Zyklus nennt er dies: das „**Erwachen am Geistig-Seelischen des anderen Menschen**“ in der gemeinsamen anthroposophischen Arbeit, s.u.).

Und muss denn nicht gesagt werden: Wir haben eine ausgezeichnete Waldorfschule, wir haben an dieser Waldorfschule ausgezeichnet wirkende Persönlichkeiten, die in viel glänzenderer Weise, als man nur erwarten kann, für beides ihren Mann stellen – oder man muss in diesem Zusammenhang auch sagen, ihre Frau stellen –, die aber für dieses eigentliche Hegen und Pflegen der Anthroposophischen Gesellschaft uns ihre Kraft entzogen haben. Sie kamen nach Stuttgart her, taten nach diesen beiden Seiten, die ich charakterisiert habe, in glänzender Weise ihre Dienste, aber sie stellten sie nicht in den Dienst der Anthroposophischen Gesellschaft, sie nahmen nicht teil an dem Hegen und Pflegen der Anthroposophischen Gesellschaft.

Ich bitte, gerade heute meine Worte ganz genau hinzunehmen. Wir haben energisch wirkende, begeisterte Leute gehabt auf dem Gebiet der Dreigliederungsbewegung; sie haben, indem sie auf dem Gebiet der Dreigliederungsbewegung tätig waren, immer mehr und mehr entzogen ihre Tätigkeit der eigentlichen Anthroposophischen Gesellschaft. Und jetzt droht uns das, dass auf dem Gebiet der religiösen Erneuerung in einer vielleicht ganz glänzenden Weise durch ausgezeichnete Persönlichkeiten gewirkt wird, und es könnte wiederum, und jetzt auf einem besonders bedeutsamen Gebiet, das geschehen, dass wiederum der Anthroposophischen Gesellschaft die Kräfte entzogen werden. Das ist dasjenige, was so schwere Sorge macht gerade angesichts des unermesslichen Unglücks, das uns getroffen, und was notwendig macht, mit aller Deutlichkeit von den Dingen heute zu sprechen. (...)

Und es hat sich eine der Schwierigkeiten der Anthroposophischen Gesellschaft gerade darin gezeigt, dass, als ich hierher kam und diese **Jugend** vor kurzer Zeit vorfand, die Anthroposophi-

sche Gesellschaft sich völlig zurückgezogen hatte von ihr und ein notdürftiger Zusammenhang erst wiederum **geleimt** werden musste. (...)

Und wieder gehen wir auf ein anderes Gebiet. Es ist in letzter Zeit durch ausgezeichnete Persönlichkeiten schon seit Jahren von der Anthroposophischen Gesellschaft aus das Gebiet der **Wissenschaft** in den verschiedensten Verzweigungen betreten worden. Wir haben wirklich - ich bin nicht nur äußerlich, sondern auch innerlich durchaus ganz ehrlich zurückhaltend mit meinem Urteile - ganz ausgezeichnete Wissenschaftler, die nicht genug gewürdigt werden innerhalb unseres Kreises. Sie haben sich zur Aufgabe gestellt, das Wissenschaftliche zu pflegen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft, das Wissenschaftliche auf den einzelnen Gebieten. In den ersten Jahren des Bestehens der Anthroposophischen Gesellschaft konnte sie nicht anders, als zu den Menschen als Menschen zunächst sprechen; sie konnte sich ja nicht gleich in die verschiedensten Gebiete hineinverzweigen, sie musste erst von ihrem Zentrum aus von Mensch zu Mensch sprechen. Sie musste erst, ich möchte sagen, sich ein gewisses Terrain in der Welt, nämlich in der Welt der Menschenherzen erobert haben, bevor auf einem einzelnen Gebiet etwas gepflegt werden konnte. Dann war es, weil eben die Anthroposophie etwas ist, was in alle Kultur- und Zivilisationsgebiete befruchtend hineinwirken kann, das selbstverständlich Gegebene, dass auch Wissenschaftler in ihr auftraten und für die Wissenschaft wirkten. Aber nun, meine lieben Freunde, man kann wiederum ein ausgezeichneter Wissenschaftler innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft sein und die Grundbedingungen der Anthroposophischen Gesellschaft als solche ganz außer acht lassen. Man kann gerade als Wissenschaftler ausgezeichnet die anthroposophischen Lehren auf Chemie, Physik und so weiter übertragen und man kann ein so schlechter Anthroposoph als möglich sein. Und gerade auf diesem Gebiete haben wir es ja erlebt, dass die ausgezeichneten Wissenschaftler eben uns alle ihre Kräfte entzogen haben, der Mutter alle Kräfte entzogen haben, alle ihre Wirkenskräfte entzogen, nicht mitgemacht haben im Hegen und Pflegen der Anthroposophischen Gesellschaft als solcher. Diejenigen, die aus einfachen Menschenherzen heraus dann die Anthroposophie innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft suchen, sie sind zuweilen unsympathisch berührt davon, dass diese Wissenschaftler doch noch mit jenem Ansatz sprechen, mit jenem Unterton, den sie aus der Chemie, aus der Physik heraus bringen, wo zwar noch immer etwas darin liegt von Allgemein-Menschlichem, das chemisch, physikalisch, biologisch oder juristisch ist, was aber doch vom Allgemein-Menschlichen sehr weit entfernt ist. Was wir aber brauchen, das ist, dass der Mutter nicht vergessen werde. Denn hätte die Anthroposophische Gesellschaft Anthroposophie nicht gepflegt durch eineinhalb Jahrzehnte vom Zentrum aus, Anthroposophie als solche - die Wissenschaftler hätten nicht sich auf ihrem Boden niederlassen können. Anthroposophie hat ihnen dasjenige gegeben, was sie brauchten. Sie müssten eingedenk dessen sein, dass sie wiederum zurückgeben müssen durch ihre Mitarbeit an der Anthroposophischen Gesellschaft dasjenige, was sie gefunden haben für die Wissenschaft aus der Anthroposophie heraus...

- Ich darf daran erinnern, dass die von Buddha betreute, im Nachhinein umgestülpte Hirtenströmung in der Neuzeit nicht nur in den Lebenspraktikern insgesamt, sondern ausgesprochenerweise in den *Naturwissenschaftlern* herauskommt. Mehr als alles andere ist diese Naturwissenschaft und die aus ihr erwachsene *Technik* in der Neuzeit in das *Todesfeld des Materialismus* hineingesegelt, was, wie wir sahen, auch notwendig war. Denn dieser Todesdurchgang sollte die Menschheit zum „Gegenschlag der Bewusstseinsseele“ provozieren. Der Platoniker *Goethe* hat mit seiner „*Wissenschaft vom Lebendigen*“ diesen Gegenschlag bzw. diese Auferstehung aus, wie Rudolf Steiner sagt, „einer Art Geist-Instinkt“ heraus bereits anfänglich vollzogen, was Steiner/Aristoteles aber erst „aristotelisch aufschließen“ musste, damit es der Schärfe des modernen Intellektualismus standhalten bzw. diesen überwinden konnte („in die Haut des Drachens der materialistischen Wissenschaft schlüpfen, um sie von innen zu überwinden“). Wenn Rudolf Steiner den anthroposophischen Wissenschaftlern vorwirft, „*doch noch mit jenem Ansatz zu sprechen, mit jenem Unterton, den sie aus der (materialistischen) Chemie, aus der (materialistischen) Physik heraus mitbringen*“, so drückt er damit aus, dass sie nicht nur die Pflege der Anthroposophie vernachlässigen, sondern als Folge dessen trotz aller äußerlich angezogenen „Anthroposophie“ gerade in ihrer Wissenschaft *massiv am Materialismus klebenbleiben*, weit hinter

Goethe wieder zurückfallen. Diese Haltung hat sich bei vielen „anthroposophischen Wissenschaftlern“ – gottseidank nicht bei allen; es gibt tatsächlich wunderbare Goetheanisten, insbesondere in den anthroposophischen Pionier-Generationen – immer mehr gesteigert bis dahin, dass z.B. ein *Jost Schieren*, Klassenmitglied und im Vorstand der deutschen Landesgesellschaft der AAG, Rudolf Steiner rundweg jegliche Wissenschaftlichkeit abspricht (s.u.); so wie er denken tatsächlich *sehr viele* heutige „anthroposophische Wissenschaftler“; man wundert sich sehr, was sie überhaupt in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft suchen. –

...Und so können wir eben gerade auf die verschiedensten Gebiete sehen und müssen uns gestehen: Anthroposophie hat – verzeihen Sie das scheinbar triviale Wort, aber es ist ja auch im Leben nicht so trivial – gerade seit 1919 viele Kinder gekriegt, aber die Kinder waren der Mutter wenig eingedenk.

Und heute stehen wir vor unserem furchtbaren Unglück, haben in Dornach die herzer-schmetternde Ruine des Goetheanums vor uns, und wir haben vor uns auch die Anthroposophische Gesellschaft; wenn sie auch der Zahl der Mitglieder nach unendlich vergrößert worden ist in der letzten Zeit, wir haben die Anthroposophische Gesellschaft ohne innere Festigkeit, auch mit etwas Ruinenhaftem in sich. Natürlich, wir können noch immer in anthroposophischen Zweigen uns versammeln, wir können noch immer Anthroposophie hören, aber das, was heute besteht, das kann im Nu durch die Gegner ausgelöscht werden, wenn wir das nicht bedenken angesichts des heutigen Unglücks, wovon ich heute sprechen musste. (...)

Ebenso tief begründet wie das Wort der Anerkennung alles desjenigen, was sich gerade in der neuesten Zeit in den weiten Kreisen der anthroposophischen Mitglieder in herzerhebender Weise gezeigt hat, ebenso tief begründet ist heute das Wort, in das der Schmerz ausklingen musste, und das kein Wort der Kritik oder des Tadels sein soll nach irgendeiner Seite hin, sondern ein Wort der Gewissenserforschung, ein Wort zum Bewusstwerden der Verantwortlichkeit. Auch nicht ein Wort soll es sein, um niederzudrücken, sondern um aufzurichten in unseren Herzen, in unseren Geistern die Kräfte, die uns als Anthroposophische Gesellschaft erhalten können, und zwar als Anthroposophische Gesellschaft. Denn wir dürfen nicht werden ein Kreis von Pädagogen, ein Kreis von Religionserneuerern, ein Kreis von Wissenschaftlern, ein Kreis von Jungen und Alten und Mittleren, wir müssen sein eine anthroposophische Gemeinschaft, die sich bewusst ist dessen, woraus sie schöpft und womit sie im Grunde genommen ihre Tochterbewegungen speist. Des- sen müssen wir uns stark bewusst sein! Und wenn die Flammen von Dornach wirklich uns tief ins Herz brennen, so möchte dieser Brand in unseren Herzen – lassen Sie mich diesen Wunsch heute aussprechen zu Ihnen, meine lieben Freunde –, in uns erhärten die Kräfte zur Erringung des Bewusstseins, dass wir vor allen Dingen alle **zusammen anthroposophisch arbeiten** müssen.“ (ebenda, S. 15ff)

Soweit die Vorwürfe, die Steiner den von Gautama Buddha betreuten „Hirten“, d.h. den Aktivisten der *dritten* Phase macht. Umgekehrt hält er den „reinen Zweig-Anthroposophen“ der *ersten* Phase vor, den Schritt in die lebenspraktischen „anthroposophischen Praxisfelder“ oder „Tochterbewegungen“ der dritten Phase zu scheuen wie der Teufel das Weihwasser und diese quasi völlig allein d.h. sich selbst zu überlassen. „Zarathustra vernachlässigt Buddha und Buddha vernachlässigt Zarathustra“.

Die Jugendbewegungen

Auf die drei Phasen der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft wies Rudolf Steiner im Jahr 1921 hin (s.o.), im Jahr 1923, nach dem Goetheanumbrand noch einmal (s.o.), 1924 aber, nach der Weihnachtstagung, macht er auf die *karmischen Strömungen* aufmerksam, die hinter den drei Phasen stehen. Es ist von daher sinnvoll, an dieser Stelle seinen Hinweis auf die Menschengruppe, die karmisch mit der *dritten* Phase der Anthroposophischen Bewegung zu tun hat, folgen zu lassen (wir sind ihr schon im Abschnitt „Fortsetzung des Urchristentums“ begegnet); der Bezug zu Gautama Buddha ist hier mit Händen zu greifen:

Rudolf Steiner: „Die andere (karmische) Gruppe (innerhalb der anthroposophischen Bewegung) lebte anders. Die andere Gruppe hatte, als sie in ihrer gegenwärtigen Inkarnation auftrat, ich möchte sagen, noch nicht jene **Müdigkeit im Heidentum** erlangt, welche die (erste Art der) Seelen,

die ich beschrieben habe („Alte Seelen“, mit vielen Inkarnationen hinter sich), erlangt hatten. Gegenüber den anderen waren sie ja **verhältnismäßig kurze Zeit auf Erden**, hatten **weniger Inkarnationen** vollführt („Junge Seelen“). In diesen wenigen Inkarnationen hatten sie sich erfüllt mit jenen mächtigen Impulsen, die man gerade dann haben kann, wenn man mit den vielen heidnischen Göttern in früheren Erdenleben noch in einem sehr lebendigen Zusammenhange gestanden hat, und **wenn dieser Zusammenhang noch stark nachwirkt in späteren Inkarnationen**. Es sind daher auch solche Seelen, die in den ersten christlichen Jahrhunderten noch nicht müde waren des alten Heidentums, in denen die alten heidnischen Impulse stark nachwirkten, trotzdem sie mehr oder weniger zum Christentum, das ja nur langsam sich aus dem Heidentum herausarbeitete, hineigten. (...) ...dass, als diese Seelen durch die Pforte des Todes gingen, sie die Rückschau auf die Erde so hatten, dass ihnen eigentlich das Christentum wie etwas erschien, in das sie erst hineinwachsen mussten. Weil sie eben weniger müde waren des alten Heidentums, weil sie noch aus dem alten Heidentum heraus starke Impulse in ihren Seelen trugen, warteten sie gewissermaßen noch darauf, erst echte Christen zu werden...

– das heißt allerdings nicht, dass dann, wenn sie erst „echte Christen“ geworden sind, das Heidentum etwa ausgespielt hätte: „Und wenn wir wiederum kommen zu der Möglichkeit eines **weisheitsvollen Heidentums neben dem Christentum**, dann wird etwas von dem verwirklicht, was für den siebenten nachatlantischen Zeitraum, aber **auch schon für jetzt** ganz besonders notwendig ist. Die Menschen haben verloren das Verhältnis zur **Natur** (Buddha!). Die Natur spricht nicht mehr in Gebärden zu den Menschen. Wie viele Menschen können sich heute noch etwas davon vorstellen, wenn man sagt: Im Sommer schläft die Erde, im Winter wacht die Erde? – Das ist für sie eine Abstraktion. Es ist keine Abstraktion! Zur ganzen Natur muss wiederum ein solches Verhältnis gewonnen werden, dass der Mensch sich eigentlich als etwas Gleiches fühlt mit der ganzen Natur.“ (Rudolf Steiner: „Die geistigen Hintergründe der sozialen Frage“, GA 190, S. 76) –

...Gerade diejenigen Persönlichkeiten, von denen ich auch heute vor acht Tagen gesprochen habe, dass sie gegen das Heidentum auf der Seite des Christentums kämpften, gehörten selber zu solchen Seelen, die eigentlich noch viel Heidentum, viel heidnische Impulse in sich trugen und eigentlich noch warteten, richtig Christen zu werden. Als diese Seelen durch die Pforte des Todes gingen, drüben in der geistigen Welt ankamen, durchmachten das Leben zwischen dem Tod und einer neuen Geburt und dann in der Zeit, die ich angedeutet habe – erste Hälfte des 19. Jahrhunderts oder etwas früher –, vor jene **gewaltigen, gloriosen Imaginationen** kamen, da erblickten sie in diesen Imaginationen lauter Impulse für den Antrieb ihres Arbeitens, ihres Wirkens. Sie nahmen diese Impulse vorzugsweise in ihren **Willen** auf. Und man möchte sagen: Sieht man dann hin mit dem okkulten Blicke auf das, was solche Seelen namentlich in ihrem Willen tragen, dann zeigt sich gerade heute in diesem Willen vielfach der Abdruck jener gewaltigen Imaginationen.

Aber solche Seelen, die in einer solchen Verfassung ins irdische Leben eintreten, die haben zunächst das Bedürfnis, dasjenige, was sie im vorirdischen Dasein als maßgebend in der Karma-Arbeit erlebt haben, auch hier wiederum in der Art zu erleben, wie es sich eben auf Erden erleben lässt. Und so verlief für die erste Art von Seelen, für die erste Gruppe von Seelen („Alte Seelen“!) das geistige Leben in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts so, dass sie sich gedrängt haben dazu aus einer tiefen Sehnsucht heraus, Teilnehmer jenes übersinnlichen Kultus zu werden. Aber dabei kamen sie, ich möchte sagen, in eine gewisse Art von nebulöser Stimmung, so dass beim Herunterstieg auf die Erde nur dunkle Erinnerungen blieben, an die dann allerdings verständnisvoll anknüpfen konnte die ins Irdische verwandelte Anthroposophie. Dagegen war es bei der zweiten Gruppe wie ein Wiederzusammenfinden in der Nachwirkung eines Entschlusses, der gefasst worden war gerade von diesen Seelen, die noch immer nicht ganz müde des Heidentums waren, die aber in der Erwartung standen, Christen werden zu können in einer sachgemäßen Entwicklung. Es war, wie wenn sie sich erinnern sollten an einen Entschluss, den sie damals in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts gefasst hatten: all dasjenige, was da in mächtigen Bildern stand, herunterzutragen auf die Erde, es in Erdenform zu verwandeln. Gerade wenn wir hinschauen auf manchen Anthroposophen, der vor allen Dingen den Impuls in sich trug, **in tätiger**

Art mit der Anthroposophie mitzuarbeiten (3. Phase der Anthroposophischen Bewegung!), gerade unter solchen Anthroposophen finden wir Seelen der zuletzt charakterisierten Art. **Beide Typen sind sehr deutlich voneinander zu unterscheiden.** (...) Namentlich bei den Seelen der zweiten Gruppe (...) leuchtet (...) vieles noch aus den echt heidnischen Inkarnationen herüber. Daher haben sie eine ganz vorbestimmte Neigung, den Christus sofort so zu nehmen, wie er eigentlich genommen werden muss: als eine **kosmische Wesenheit**.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“ Bd. 3: „Die karmischen Zusammenhänge der anthroposophischen Bewegung“, GA 237, S. 68 ff)

Und: „Wir haben die eine Gruppe zu unterscheiden, welche zu dem Christentum in einer solchen Weise steht, dass den Angehörigen dieser Gruppe die Zugehörigkeit zum Christentum besonders am Herzen liegt, und dass in ihren Seelen die Sehnsucht lebt, sich als Anthroposoph im richtigen Sinne des Wortes, wie sie es auffassen, Christ nennen zu können. Für diese Gruppe („Alte Seelen“) ist es geradezu ein Trost, dass in vollem Umfange gesagt werden kann: Die anthroposophische Bewegung stellt eine solche Bewegung dar, welche den Christus-Impuls anerkennt und in sich trägt. Und es würde dieser Gruppe Gewissensbisse machen, wenn das nicht der Fall wäre.

Die andere Gruppe („Junge Seelen“) ist zunächst in ihrer Offenbarung oder in der Offenbarung ihrer Persönlichkeiten nicht weniger ehrlich christlich, aber es ist so, dass diese Gruppe eigentlich aus einer anderen Voraussetzung heraus an das Christentum herankommt. Es ist so, dass diese Gruppe zunächst Befriedigung findet an der **anthroposophischen Kosmologie**, an der **Entwicklung der Erde aus anderen planetarischen Formen heraus** (damit ist natürlich auf die Affinität dieser Jungen Seelen auch zu *Skythianos* und dessen Impuls „von Ewigkeit zu Ewigkeit“ hingedeutet), Befriedigung findet an demjenigen, was Anthroposophie über den Menschen im allgemeinen zu sagen hat, und von da ausgehend dann gewiss naturgemäß zu dem Christentum hingeführt wird.“ (ebenda, S. 60f)

Hans Peter van Manen („Christussucher und Michaeldiener – Die karmischen Strömungen der anthroposophischen Bewegung“, Dornach 1980) identifiziert wie gesagt die *Könige und Hirten* mit den *Alten und Jungen Seelen*. Sein großes Verdienst ist es – fußend auf den obigen Ausführungen Rudolf Steiners –, in den „Jugendbewegten“ (den „Stürmern und Drängern“) der damaligen „Wandervogel-Bewegung“ tatsächlich in erster Linie „Junge Seelen“, in den („mehr konservativen“) älteren Anthroposophen-Generationen der ersten beiden Phasen der Anthroposophie hingegen hauptsächlich „Alte Seelen“ aufgespürt zu haben.

Ich darf wiederholen: „Aus dem, dass sich im salomonischen Jesusknaben eine der *allerältesten* Seelen der Menschheit, nämlich *Zarathustra* inkarniert hatte, der spätere „Meister Jesus“, im nathanischen Jesusknabe hingegen die noch nie zuvor inkarnierte *allerjüngste* Seele überhaupt, folgt, dass wir es bei den Königen mit der Strömung der *Alten Seelen* (die schon viele Inkarnationen hinter sich haben), bei den Hirten hingegen mit den *Jungen Seelen* (mit wenigen Inkarnationen) zu tun haben.“ – hält man dies zusammen mit dem obigen: „Gerade wenn wir hinschauen auf manchen Anthroposophen, der vor allen Dingen den Impuls in sich trug, in **tätiger** Art mit der Anthroposophie mitzuarbeiten, gerade unter solchen Anthroposophen finden wir Seelen der zuletzt charakterisierten Art“ – so wird deutlich, dass „Hirtenströmung“, „Junge Seelen“, „Jugendbewegung“ und „dritte, lebenspraktische Phase der Anthroposophie“ in der Gegenwart quasi Synonyme sind – diese Hirtenströmung ist aber überleuchtet vom *Nirmanakaya des Gautama Buddha*.

Die Lebens-Erneuerung riesigen Umfangs in der dritten Phase der anthroposophischen Bewegung ist nun de facto – und das ist zu ihrem Verständnis unumgänglich – auf einen Punkt hin zentriert: auf die *Waldorfpädagogik* als „Speerspitze der Anthroposophie“: „Und Sie haben da zuerst die Diagnose, die da findet: unsere Zivilisation ist von **Karzinomen** durchzogen, und dann die Therapie – nun, die **Waldorfschul-Pädagogik**! Die Waldorfschul-Pädagogik ist nicht anders aufgebaut, meine lieben Freunde. Aus ganz derselben Denkweise heraus, aus der man medizinisch denkt, ist da über die Kultur gedacht. (...) ...dass man die Pädagogik als eine ins Geistige übersetzte Medizin anzusehen hat. Das aber tritt uns mit besonderer Schärfe hervor, wenn wir die Kulturtherapie

finden wollen. Denn diese Kulturtherapie können wir nur denken als die Waldorfschul-Pädagogik.“ (Rudolf Steiner: „Der Mensch als Zusammenklang des schaffenden, bildenden und gestaltenden Weltenwortes“, GA 230, S. 212) – das „Tor der Geburt“ ist hier mit Händen zu greifen.

In der aus der sozialen Dreigliederung hervorgegangenen Waldorfpädagogik fasste Rudolf Steiner alles zusammen, was aus der Anthroposophie bis dahin bereits praktisch erarbeitet war – insbesondere die Eurythmie und sämtliche „anthroposophisch erneuerten“ Künste – sowie alles, was nach Begründung der Waldorfschule noch aus der Anthroposophie geboren wurde: goetheanistische Wissenschaft, anthroposophische Medizin, Kunsttherapie, Heilpädagogik, biologisch-dynamische Landwirtschaft usw.: all das hat sich sofort als unentbehrlicher Bestandteil der Waldorfpädagogik eingegliedert. Es ist nicht übertrieben zu sagen, dass *alles*, was an praktischer Lebens-Erneuerung aus der Anthroposophie erflossen ist, seinen Mittelpunkt und sein eigentliches Ziel in der Waldorfpädagogik findet. Die fatale „Lebensrealität“ grundstürzend *im Sinne der Kindheit* umzukrempeln – das war Rudolf Steiners Anliegen in der dritten Phase, die man als „Waldorfpädagogik im umfassendsten Sinne“ bezeichnen könnte. Keine andere spirituelle Richtung hat auch nur entfernt diesen grundlegenden Ansatz einer absolut praktisch-konkreten „Großen Veränderung“ sämtlicher Lebensbereiche – und ebenfalls nicht die Zentrierung all dessen auf die „Weltmacht Kind“ (das „kindliche Antlitz Christi“), d.h. auf das „Tor der Geburt“.

Es ist insofern kein Wunder, dass in dieser dritten Phase nicht die damals älteren Anthroposophen, sondern die **anthroposophische Jugendbewegung** es war, die sofort quasi sämtliche „*anthroposophischen Praxisfelder*“, die spirituell durchglühte *Umkrempelung aller Lebensbereiche* in die Hand nahm und die Waldorfschule(n), die Heilpädagogik, die biologisch-dynamische Landwirtschaft, die Bewegung für religiöse Erneuerung (Christengemeinschaft) und vieles andere begründete. Für diese Jugendbewegung hielt Rudolf Steiner 1922 den „Pädagogischen Jugendkurs“, welcher zur Gründung des „esoterischen Jugendkreises“ führte.

Außerhalb der Anthroposophie sprach man von dieser Jugendbewegung als von den „Wandervögeln“ – aus meinem 68er-Buch „...Ich meine die Revolution des Bewusstseins schlechthin...“ (Borchen 2010): „Die Bezeichnung «Wandervogel-Bewegung» wird in Wirklichkeit den Erscheinungen, auf die sie deutet, nicht im Entferntesten gerecht. Um zu einer Gesamt-Schau zu kommen, sollte man versuchen, alle nur denkbaren Erscheinungen, die damit zu tun haben, zusammenzusehen. Überhaupt scheint es mir viel besser, nicht von Jugend-Bewegungen, sondern von Jugend-Aufbrüchen (auch bei uns 68ern) zu sprechen, zu denen jeweils ein ganzer Schwarm auch scheinbar völlig konträrer (und lange nicht nur positiv zu bewertender) Erscheinungen gehört, denen von außen gesehen lediglich die Äußerung eines «Großen Unbehagens» gemeinsam ist – und dass sie alle zur gleichen Zeit auftreten. So glaube ich in all der ungeheuren Vielfalt bei aller Andersartigkeit doch eine verblüffende Ähnlichkeit des «Wandervogel»- mit dem 68er-Aufbruch zu erkennen: es gärt politisch, revolutionäre Bewegungen bis hin zur Oktoberrevolution brechen aus, Kommunisten, Anarchisten und „Völkische“ (letzte nahmen später die gesamte Bewegung für sich in Beschlag, was diese bis heute in einem völlig schiefen Licht erscheinen lässt), FKK-ler, Jugend-und-Sing-Bewegung, Pfadfinder, die damalige Umwelt-Bewegung («Lebensreformer») und eben auch die Wandervögel im engeren Sinne treten auf den Plan, Landkommunen ganz ähnlich wie später bei den 68ern (aber langlebiger, größer und radikaler) werden gegründet – eine gewisse Tendenz zur Zivilisationsflucht ist zumindest bei Teilen auch dieser Bewegung unübersehbar.

Die größte Revolution aller Zeiten geschieht ab 1900 allerdings – mit der Spätphase des *Impressionismus* und vor allem dem *Expressionismus* einschließlich der *abstrakten Malerei* – in der *Kunst*: in der Architektur, Malerei, Bildhauerei, Musik, Dichtung und im Tanz. Dieser künstlerische Aufbruch ist genau wie der politisch-revolutionäre viel gewaltiger als derjenige der «eentlichen» Wandervögel und ebenso von jungen Leuten getragen wie dieser. Ein ganz wichtiges Moment dabei sind die Versuche zu einem *Gesamtkunstwerk*, dem Ausdruck einer «Neuen Gemeinschaft» in der Kunst; eine weitere zentrale Rolle darin spielt das Aufgreifen der «*Kunst der sog. Primitiven*». Es erscheint mir alles andere als zufällig, dass die Höhepunkte moderner Kunst exakt zusammenfallen mit den großen spirituellen Jugendaufbrüchen im 20. Jahrhundert – beides sind Aspekte ein und desselben. *Denn die Erneue-*

rungsimpulse kommen offenbar schubweise und sie kommen von den KINDERN.“

Dazu etwas Nachdenkliches bezüglich der von Rudolf Steiner angegebenen *Identität von Buddha und Wotan* (s.o.): „Wenn man so das Wort **«Wandervogel»** hört, so kommt einem aus diesem Wort das Gefühl: weiß denn heute überhaupt ein gereister Mensch, was in alten Zeiten das Wandern war, was der Wanderer war? Zu bildhaftem Seelenerleben müssen wir wieder zurück. Weiß denn heute ein Mensch noch, wenn er der Vogelwelt gegenübersteht, **dass man erst das durchmachen muss, was Siegfried durchmachen musste, um die Sprache der Vögel zu verstehen?** Wandervogel – **Wotan**, Siegfried: das ist dasjenige, was man erst wieder empfinden, verstehen muss. Man muss erst den Weg finden von der abstrakten Auffassung des Wandervogels **zu dem in Wind und Wolken und Wellen des Erdorganismus webenden Wotan** und zu der verborgenen Sprache der Vögel, die man kennenlernen muss, indem man zuerst das Siegfried-Erinnern und das **Siegfried-Schwert in sich rege macht, das nur die prophetische Vorausnahme des Michael-Schwertes war**. Man muss den Weg finden vom Wanderer zu Wotan, den Weg finden, wie man leichten Herzens sich öffnend wieder glauben kann an die verborgene Sprache der Vögel. Sie alle empfinden den Weg vom Wandervogel zum Wotan, zum Siegfried. Und kann man das in seiner Seele tief empfinden, so wird man auch die Möglichkeit finden, **die Natur zu empfinden**, und wissen um diese Dinge. Und gewinnt man dann die Möglichkeit, auch noch ein wenig träumen zu können, so wird man mit den himmlischen Träumen in der Natur leben können.“ (Rudolf Steiner: „Die Erkenntnis-Aufgabe der Jugend“, GA 217a, S. 175f) – Bei dieser Ansprache Rudolf Steiners war *Rudolf Meyer* als junger Mensch dabei. Er schreibt dazu:

*„Bei solchen Unterweisungen Rudolf Steiners vermochte man intime Eindrücke zu haben, von denen zu sprechen gewagt erscheint. Es ging eine Wirkung davon aus, als ob er sich ganz in das verwandele, von dem er sprach. Wie **uralt, wie aus grauen Jahrhunderten herkommend, mit verwitterten Zügen und vom Hauch der Vorwelt umweht**, so stand er in diesem Augenblicke selber als der Ur-Wanderer vor uns. Es ging Wotan wesenhaft durch ihn hindurch. Kurz darauf erschien er ein völlig anderer, als er von Siegfried, dem Drachentöter sprach: ein Jüngling, bei dessen Anblick man ahnte, wie **jung der Geist, der heilige Geist zu machen imstande ist – der Zeuge einer anbrechenden Menschheitsjugend**.“* (Aus „Koberwitz 1924 – Die Geburtsstunde einer neuen Landwirtschaft“, neu hrsg. von Adalbert Graf von Keyserlingk, Norderstedt 2018)

Dieser *uralte Wotan*, „wie aus grauen Jahrhunderten herkommend, mit verwitterten Zügen und vom Hauch der Vorwelt umweht“, ist ja nun das genaue Gegenteil des „kindlichen Antlitzes Christi“, wie ich *Gautama Buddha* seit dem Mysterium von Golgatha erleben kann. Da Wotan aber laut Rudolf Steiner über Siegfried etwas mit der „anbrechenden Menschheitsjugend“, hier repräsentiert von der Wandervogel-Jugendbewegung, zu tun hatte, so ist doch zu fragen, ob, wie oben schon vermutet, Buddha vielleicht die „Rückseite“ der Wotan-Wesenheit darstellt?!

Ich selber hatte als 68er-„Stürmer und Dränger“ ein ganz ähnliches Verhältnis zu den „Alten“ (auch innerhalb der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft) wie damals die Wandervögel. Anfang der 1970er Jahre hatte ich eine erschütternden Begegnung mit *Ernst Lehrs*, als Gastdozent eingeladen an die damals von 68ern („Revoluzzern“ und „Hippies“) überflutete Alanus-Hochschule. Hier trat uns eines der wenigen überlebenden Exemplare des anthroposophischen Teils der Wandervogel-Bewegung – Lehrs war wie Wilhelm Rath eine führende Persönlichkeit dieser Jugendbewegung und des „esoterischen Jugendkreises“ – in Gestalt eines kleinen dünnen Männleins mit abstehenden weißen Haaren leibhaftig vor Augen, der sein altes Feuer nicht verloren hatte. Unvergleichlich, wie er aus eigenem Erleben von Rudolf Steiner und dessen Versuch erzählte, die damalige Wandervogel-Jugend zum Bewusstsein ihrer selbst und ihrer Mission zu bringen – als ich im Anschluss an Lehrs' Bericht zum ersten Male Rudolf Steiners „Pädagogischen Jugendkurs“ las, kam es mir vor, als hätte Steiner damals *direkt zu uns 68ern gesprochen*.

Lehrs hatte nicht nur Verständnis für uns langhaarige Freaks, er beschwor uns sogar fast flehend, doch unser 68er-Feuer nie zu verlieren – reichte die Fackel über zwei Generationen hinweg an uns weiter! Kurz darauf erschienen seine Memoiren „Gelebte Erwartung“ (Stuttgart 1979), in denen er hauptsächlich den Jugend-Aufbruch innerhalb der damaligen Anthroposophischen Gesellschaft und

Rudolf Steiners Reaktion darauf schildert (Steiner empfahl den Jungen, ihre eigene Anthroposophische Gesellschaft zu gründen, die sog. „Freie Anthroposophische Gesellschaft“!).

– Die 68er sind nach den „Wandervögeln“ die *zweite* große Jugendbewegung im 20. Jahrhundert und stehen wie diese ganz stark unter der Inspiration des Buddha – noch einmal aus meinem 68er-Buch: «All die vielfältigen Gesichter der 68er-Bewegung werden sofort erklärlich, wenn man diese als *Abrechnung mit der Erwachsenen-Welt schlechthin* begreift – dem «Muff von 1000 Jahren». Es war die *Revolution der Kindheit* (bereits die *zweite*), die sich gegen Betonwüsten, industriell geführte Kriege und den kommerziellen Verdienst am weltweiten Morden richtete: eine auf die Auslöschung des Planeten zusteuernde Horror-Zivilisation, die so nicht aushaltbar und akzeptabel ist. Wir waren von der *kinderfeindlichsten, greisenhaftesten und unmenschlichsten* Gesellschaft, die es je gegeben hat, um unsere Kindheit gebracht worden, empfanden uns als ohnmächtige Rädchen im Getriebe, bekamen via Werbung künstliche Bedürfnisse suggeriert.

Ja, wir suchten das Leben, die Liebe («make love not war»), die Phantasie – den *Garten Eden*. Aus dieser Suche kamen die langen Haare, die Kommunen und Landkommunen, die antiautoritären Kinderläden, die Umwelt-Bewegung, die Happenings – das ganze Leben in ein Spiel verwandeln! – oder das Woodstock-Festival. «*Alle Macht den Siebenjährigen!*» postulierte damals *Jerry Rubin*; «*Die Phantasie an die Macht!*» stand im Pariser Mai-Aufstand mit roter Farbe an die Mauer der Sorbonne geschrieben; es ging um nichts weniger als darum, *die gesamte Realität im Sinne der Kindheit umzukrempeln*.

Gerade die Kinder, die dem Himmel am nächsten sind, mit immer neuen Impulsen aus der geistigen Welt herunterkommen, haben schlicht keinen Platz in dieser Welt. Vergebens suchten wir in unserer Eltern-Generation das «Kind im Manne» («*so ihr nicht werdet wie die Kindlein, werdet ihr nie ins Himmelreich kommen*»); mit Macht forderten wir wenigstens für die *nächste Generation*, was die technokratische Gesellschaft uns so gründlich zerstört hatte – unsere Kindheit. Viele *heutige* Jugendliche fordern es einfach dadurch, dass sie durch rein passives Sich-Fallen-Lassen in Drogen-, Alkohol- und Medienkonsum sowie durch ein dadurch bedingtes Abdriften in Lethargie, Gewaltbereitschaft, Kriminalität, Amokläufe und Selbstmordattentate ihre Eltern, Pädagogen und Mitmenschen in Angst und Schrecken versetzen.

«*Der Mensch ist nur da ganz Mensch, wo er spielt!*» – die heutigen Kinder haben aufgrund der Zivilisationseinwirkungen *bereits vollständig das Spielen verlernt* und sind um ihr Menschsein gebracht – das macht sie zu Amokläufern. Es sind die Kinder, welche in Wirklichkeit die Erwachsenen vor sich hertreiben; sie sind es, die darum kämpfen, die total kinderfeindliche und greisenhafte Zivilisation so grundstürzend im Sinne der Kindheit umzukrempeln, dass buchstäblich kein Stein auf dem anderen bleibt. Nichts ist angesichts der weltweiten Explosion der Gewalt dringlicher als die weltweite Installation einer absolut *menschenwürdigen Erziehung*; es versteht sich eigentlich von selbst, dass nicht nur angesichts des Versagens von Wissenschaft, Politik und Wirtschaft, sondern prinzipiell überhaupt die einzig mögliche Antwort auf die Herausforderung der Kinder und Jugendlichen – und damit die Lösung der Überlebensfrage des Planeten – allein in der *Pädagogik* liegen kann, dem einzigen Mittel, *wirksam* und *nachhaltig* die Welt aus den Angeln zu heben. Nur die Kinder, indem wir sie in Freiheit erziehen, haben überhaupt erst die Möglichkeit, sich zum «Neuen Menschen» zu entwickeln und eine «Neue Gesellschaft» zu begründen.“

Innerhalb der 68er-Bewegung nahm auch *Greenpeace* ihren Anfang, eine Organisation, welche direkt an den Impuls der *Gewaltlosigkeit* Mahatma Gandhis und Martin Luther Kings anknüpfte, unter ungeheuren persönlichen Opfern – den Grundstein dafür hat Gautama Buddha mit seiner Mission auf dem Mars gelegt. Buddha war allerdings in der 68er-Bewegung noch auf eine andere, geradezu unheimliche Weise präsent. Ein weiteres Zitat aus meinem 68er-Buch (ich hatte damals nicht entfernt an diese Zusammenhänge gedacht!):

„Als ich an die Uni kam, gab es an jeder Fakultät revolutionäre «Basisgruppen», offen für jedermann – ich war aber kein halbes Jahr dort, da wandelten all diese Gruppen sich schlagartig um in «Rote Zellen», die nun stramm *marxistisch-leninistische* Schulung betrieben (meist wurde *Mao Tse-tung* gelesen: «Über den Widerspruch» und «Über die Praxis»; all das las ich natürlich auch) und schon bald darauf versuchten alle, in verschiedenster Weise *Kommunistische Parteien* zu gründen («ML-Gruppen», später «K-Gruppen» genannt). Die Genossen verloren ihre legere Haltung und beka-

men den «eisernen Blick». – Das große *Mao-Fieber* war ausgebrochen. Ich konnte es sogar nachfühlen; wäre ich nicht vorher auf den *Anarchismus* gestoßen, ich wäre diesem Guru auch verfallen. Seine Ideen vom Guerillakrieg: faszinierend! Noch faszinierender: die «Permanente Revolution»! Mao schrieb so weise, so einfach, so von echtem Idealismus durchglüht – und auch ich schaute nicht auf die Massenmorde, auf die Massaker an den tibetischen Menschen und der tibetischen Kultur, verzieh ihm weitgehend seinen gnadenlosen Führungsstil bzw. realisierte ihn gar nicht richtig, noch all das, was in der Kulturrevolution geschehen war. In Frankreich war ihm sogar *Jean-Paul Sartre* verfallen.“ – und in meinem Aufsatz: „Der Wiederaufstieg von Atlantis und der spirituelle Aufbruch der Naturvölker“:

„Was *Mao Tse-tung* in China anzettelte, war ein *spiritueller Aufbruch* sondergleichen. Als «Religionsstifter» installierte er die völlig materialistische marxistische Heilslehre als Ersatzreligion (man darf nicht vergessen, dass die chinesische Spiritualität in ihrem Kern *keine Götter kennt*, was sich im Taoismus genauso wie im Buddhismus äußert – Götter sind hier als *Bewusstseinsstufen* erfahrbar. Deshalb konnte Mao scheinbar an den westlichen Materialismus anknüpfen) und euphorisierte damit die Massen. Karl Marxens «historischer Materialismus»: klassenlose Ur-Gesellschaft – Sklavenhaltergesellschaft – Feudalismus – bürgerliche Revolution (Kapitalismus) – proletarische Revolution (Sozialismus, «Diktatur des Proletariats») – Kommunismus (neue klassenlose Gesellschaft) – ist bereits bei Marx eine messianische, letztlich christlich gefärbte Ersatzreligion, Mao brauchte all das nur wörtlich zu nehmen (und er glaubte ganz offensichtlich daran, inbrünstig). Ähnlich wie bei Hitler, der auch Gott abgeschafft hatte, übernimmt hier eine wie auch immer gedachte «Vorsehung» den Gang der Geschichte («die Zeit arbeitet für den Sozialismus») – es ist der katholische «göttliche Heilsplan», der hier wieder durchschlägt. Damit euphorisiert Mao ein Riesenvolk und spornt es zu übermenschlichen Leistungen an. Mao ist der große Weise, der Große Steuermann, wird verehrt wie ein *Buddha*. «Höhepunkt» seines Wirkens ist die bluttriefende «Große Proletarische Kulturrevolution», sein vehementester Versuch einer zwar tatsächlich zeitnotwendigen «Permanenten Revolution» – indem er die verkrusteten Parteistrukturen aufbricht, putscht er aber sich auch selbst wieder zurück an die Macht, die er dabei war, zu verlieren. 70 Millionen Menschenleben kostet der pervertierte spirituelle Aufbruch Chinas insgesamt (mehr als Hitlers und Stalins Wahnsinn sowie alle islamistischen Terrorakte zusammen); Mao nimmt dies im wahrsten Sinne des Wortes kaltlächelnd in Kauf.“

Wie gesagt, als ich diese Dinge niederschrieb, hatte ich noch nicht entfernt an den Zusammenhang der Jugendbewegungen mit Gautama Buddha gedacht. Nun ist aber die von Mao katalysierte „Große Proletarische Kulturrevolution“ nichts anderes als die *chinesische Variante der 68er-Bewegung*; gerade hier wurde er wie ein Gott verehrt – oder eben wie Buddha, dem er (zumindest den ostasiatischen Buddhafiguren) sogar *äußerlich ähnlich sieht*. Und es ist – trotz aller „Weisheit“ Maos – wahrlich nicht mehr der kontemplativ-meditative Buddhismus, der sich da regt, sondern tatsächlich der christlich verjüngte, *tätig-zupackende* – Mao wollte unbedingt die neue klassenlose Gesellschaft und den „Neuen Menschen“ erreichen – letztlich die *Umkrempelung der gesamten Realität im Sinne der Kindheit* wie in der dritten Phase der Anthroposophischen Bewegung –, leider mit uralt-massenhypnotischen und gleichschalterischen Mitteln sowie mit brutalster *Gewalt*. In der konkreten Umkrempelung der Gesellschaft *bis in jede Einzelheit hinein* geht er sogar über *Gandhi* weit hinaus – deswegen wurde Mao und leider nicht Mahatma Gandhi unser großes 68er-Idol. Man darf nicht vergessen, dass Rudolf Steiner *Karl Marx* einen im Ursprung zutiefst *christlichen* Impuls bescheinigt, den dieser nur im Oberstübchen in sein schieres Gegenteil verkehrt hatte – *daran* hat Mao (in pervertierter Weise) angeknüpft und insofern wirklich an Gautama Buddha, den Inspirator der Hirtenströmung.

Eine intensive Beziehung zu Buddha – leider nur zum alten, vorchristlichen Buddha – hatten auch die spirituell orientierten *Hippies*, das „andere Gesicht der 68er-Bewegung“. Und darüberhinaus kommt, wie bei den Wandervögeln, auch hier wieder *Wotan* – die „Rückseite Buddhas“ – ins Spiel. Denn in der 68er-Bewegung, insbesondere eben unter den Hippies, wurde plötzlich J.R.R. Tolkiens „*Herr der Ringe*“ ungeheuer populär. In diesem „Herrn der Ringe“ kann man unschwer die *Siegfried-* oder *Nibelungen-Sage* erkennen; schon Viele haben bemerkt, dass der „Ring der Macht“ bzw. der „Eine Ring“ ja Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ ist. Dabei hat Tolkien, der sich im Übrigen gegen diesen Zusammenhang mit Händen und Füßen gewehrt und offenbar die letztlich so deutlich erkennbare Siegfried-Sage im „Herrn der Ringe“ gar nicht bemerkt hat (das ist auch gut so; nur auf diese

Weise konnte sein Werk diese Authentizität und mythologische Stimmigkeit erreichen) Siegfried auf mehrere Gestalten verteilt: *Bilbo/Frodo* einerseits und *Isildur/Aragorn* andererseits. In *Gandalf*, dem „grauen Wanderer“ aber hat er in grandioser Weise *Odin/Wotan* dargestellt, bis in viele Einzelheiten der germanischen Mythologie hinein (Schattenfell ist Odins Hengst Sleipnir; sein Kampf mit dem Balrog, in dem beide sterben, er aber als „Gandalf der Weiße“ wiederaufersteht, ist Odins Kampf mit dem Fenriswolf, in welchem er als sein Sohn *Widar*, der den Fenriswolf überwindet, wiederaufersteht; in der Tatsache, dass Gandalf etliche Male vom Adlerkönig Gwaihir durch die Lüfte getragen wird, spiegelt sich Odins Eigenschaft als Sturmgott wieder usw.) – ebenfalls in völlig unbefangener Weise.

Nun kann jedoch auffallen, dass der „Herr der Ringe“ im Gegensatz zur Siegfried-Sage *nicht* tragisch endet; Bilbo, Frodo und Aragorn erleben zwar furchtbare „Todesdurchgänge“, werden aber nicht ermordet, sondern können ihr Ziel erreichen, Sauron zu überwinden und die Erde und Menschheit aus ihrem dem Abgrund zutauelnden Zustand herauszureißen – man ahnt eine ungeheure Aktualität dieses „Fantasy-Romans“, der in Wirklichkeit die von Rudolf Steiner prophezeite nahe bevorstehende *Inkarnation Ahrimans* (Saurons) und seine Überwindung im Bild darstellt. Die von Tolkien beschriebenen Selbstüberwindungen Siegfrieds hat dieser in seiner Inkarnation gegen 400 n. Chr. noch nicht leisten können (er war, wie Rudolf Steiner bemerkt, noch an der Stelle zwischen den Schultern, wo Christus sein Kreuz getragen hatte, verwundbar; Siegfried konnte sein Kreuz noch nicht auf sich nehmen), andernfalls er nicht von Hagen hätte ermordet werden müssen. Er hat sie aber geleistet in seiner nächsten Inkarnation als der von Wolfram von Eschenbach in seinem „Parzival“ geschilderte *Gawan* (der Gawan der eigentlichen Artus-Sagen ist eine andere Individualität, macht auch völlig andere Schicksale durch); seine Überwindung des Menschheits-bedrohenden Schwarzmagiers *Klingsor* in Süditalien ist in Aragorns und Frodos Überwindung Saurons dargestellt, wobei der „Ring der Macht“ in das Feuer (des Ätna!), in welchem er einst geschmiedet wurde, zurückgeworfen – und damit unausgesprochen auch den Rheintöchtern zurückgegeben wird. – Für den, „der Ohren hat, zu hören“, machen Wotan und Siegfried durch Tolkiens Roman ihre Präsenz und Aktualität im 20. und 21. Jahrhundert überdeutlich, so wie schon im 19. Jahrhundert durch Richard Wagners „Ring des Nibelungen“ – Wotan aber ist die „Rückseite Buddhas“.

Drittens: „*Greta, you change the world!*“, meinte Barak Obama 2019 zur damals 16jährigen *Greta Thunberg* und angesichts der Milliarden von Kindern und Jugendlichen, die Greta, anfangs ganz allein mit ihrem Protestplakat vor dem schwedischen Regierungsgebäude stehend, in einer atemberaubenden Kampagne im Verlaufe eines einzigen Jahres für eine Ende der bedenkenlosen Umweltzerstörung weltweit mobilisieren konnte, mag dieser Ausspruch nicht ganz unrealistisch sein. Letztlich kaum weniger spektakulär: das Auftreten der hochgradig *hellsichtigen* jugendlichen *Christina von Dreien*, die durchaus Vorreiterin einer *hellsichtigen Jugendbewegung* sein könnte, welche letztlich der von Greta losgetretenen vielleicht gar nicht nachsteht – ähnlich wie Greta hat sie viele Bewunderer auch in der anthroposophischen Bewegung. Ich habe die beiden ganz oft in einem Atemzug nennen gehört, musste dem allerdings kürzlich in einem Gespräch entgegenhalten: „Eigentlich möchte ich die beiden Mädels *auf Händen tragen*; es mag die Hoffnung der ganzen Welt auf ihnen ruhen. Nur kann ich mich insofern nicht recht daran freuen, als ich Greta als *völlig materialistisch verführt* erlebe – mit der Propagierung von Elektromobilität, Photovoltaikanlagen und erst recht von Atomkraftwerken, mit ihrer Blindheit gegenüber dem, was der *Elektrosmog* (5G!) anrichtet und damit zusammenhängend ihrer Blindheit für den massiven *Angriff der digitalen Medien auf die Kinderseelen* macht sie die Umweltkatastrophe nur noch viel schlimmer; Klima und Umwelt lassen sich nur durch einen massiven Einsatz *spiritueller Maßnahmen* retten – Greta fehlt völlig die Perspektive von Christina. Christina wiederum hat in ihrem Buch so viele heftige *esoterische Falschmeldungen* in die Welt gesetzt (die in der Esoterik-Szene seit Jahrzehnten grassieren, das ist gar nichts Neues), dass es ein Schlag ins Gesicht der Elementarwesen und der geistigen Welt überhaupt ist – ich meine das insofern beurteilen zu können, als ich in meiner Atlantisforschung seit vielen Jahren gezwungen bin, die einander oft widersprechenden Aussagen *hellsichtiger Menschen* auf die Goldwaage zu legen und untereinander sowie an den Phänomenen einer goetheanistischen Naturwissenschaft abzuprüfen; ich glaube, mir darin anfänglich eine wirkliche Sicherheit erarbeitet zu haben. Auf die lebensbedrohliche Situation, welche Greta nicht müde wird, die

Welt mit der Nase zu stoßen, geht Christina überhaupt nicht ein; sie schaut einfach in höhere Dimensionen – Christina fehlt völlig Gretas Perspektive.“

(Als ich diesen Absatz bereits in einem anderen Aufsatz publizierte, bekam ich auch von anthroposophischer Seite aus wütende Reaktionen darauf. Ob ich denn nicht sehen würde, dass hinter Greta Interessengruppen stehen, die eine *weltweite „linke“ Öko-Diktatur* errichten und die Demokratie und Menschenrechte mit dem Ziel eines „Cyborg“ vollständig abschaffen wollen, ähnlich dem, wie sie dies mittlerweile in der *Corona-Krise* versuchen. Nun, ich leugne keineswegs diese Interessengruppen, ihre Machenschaften und ihren Versuch, sowohl Greta Thunberg als auch die Corona-Krise in ihrem Sinne zu instrumentalisieren. Nur ist auffällig, dass diese Greta-Kritik ausnahmslos aus der „rechten“ Ecke kommt (von „nur ein bisschen rechts“ bis zu „heftig rechtsradikal“, was sich u.a. an den vielen Morddrohungen gegenüber Greta festmacht). Man wird, wenn man auch nur ein ganz wenig seine Sympathien gegenüber den „Fridays-for-Future“-Kindern kundtut, sogleich von der „rechten“ Seite als „ökofaschistisch“ verschrien, egal, wie kritisch man selber Greta gegenübersteht – und umgekehrt: engagiert man sich gegen die Abschaffung der Menschlichkeit und Menschenrechte angesichts der Corona-Grippe, die in Wirklichkeit weniger gefährlich ist als die Influenza, wird man sofort als „Verschwörungstheoretiker“ und „rechts“ eingestuft, beides eben auch von anthroposophischer Seite aus. Man merkt gar nicht, wie innig die „Drahtzieher“ *beider* Richtungen – Ahriman und Luzifer – *zusammenarbeiten* und der eine dem anderen die Schäfchen zutreibt. Wer auch nur entfernt versucht, *selber* zu denken und gegen *jeglichen* Strom zu schwimmen, wird zwischen diesen beiden scheinbar alternativlos dastehenden Positionen („rechts“ oder „links“) *zerrieben*. – Ich bitte um Entschuldigung für diesen „politischen“ Einschub, der in einem Aufsatz über Gautama Buddha nichts verloren hat, sehe mich aber angesichts dessen, dass ich selber bereits von *beiden* Seiten heftig angegriffen wurde, dazu gezwungen.)

Das Auftreten Gretas, Christinas und der Milliarden von Kindern und Jugendlichen um sie herum scheint mir **die Morgenröte einer neuen, dritten Großen Jugendbewegung** zu sein, die genauso von Buddha inspiriert ist wie die beiden ersten. Sie trägt ähnlich der 68er-Bewegung ein Doppelantlitz: ein „politisch-revolutionäres“ und ein „spirituelles“. Auch die „Wandervogel“-Bewegung zeigte bereits diese beiden Gesichter – hier ergibt sich die Notwendigkeit, zwischen den zwei Polaritäten sauber zu differenzieren, denn im Doppelantlitz der Bewegungen *in sich* zeigen sich nicht die Jungen und Alten Seelen, sondern in allen drei Fällen die Polarität der „Abeliten“ und „Kainiten“, von denen ein Aspekt auch die „Platoniker“ und „Aristoteliker“ sind – ich habe all das ausführlich im „Doppelphänomen Greta Thunberg und Christina von Dreien“ geschildert. Dort schrieb ich u.a. auch:

„Allerdings: so unendlich erleichtert ich auch darüber bin, dass Greta die scheinbar unaufhaltsam anschwellende braune Flut gestoppt hat – die Stimmung ist unter Jugendlichen geradezu umgekippt – so nachdenklich macht es mich, dass *sie allein* es war, die das bewirkt und innerhalb eines Jahres eine atemberaubende weltweite Milliarden-Bewegung aus dem Boden gestampft hat; soetwas hat *in dieser Geschwindigkeit* vermutlich noch keine charismatische Führergestalt geschafft. Ich erlebte sie im Fernsehen und bemerkte, wie sie bei all ihrer Zerbrechlichkeit oder gerade deswegen eine ungeheuer «*demagogische*» Wirkung entfaltet; spürte diesen unwiderstehlichen *Sog* – nicht *sie* ist gesteuert (jedenfalls nicht von *menschlichen* Interessengruppen), aber *sie steuert* Milliarden von Menschen. Es ist mit Händen zu greifen, wie momentan durch sie *eine geistige Macht ins Weltgeschehen eingreift*; spontan kam mir unwillkürlich: wie seinerzeit bei **Jeanne d'Arc**, die damals, als sie zu handeln begann, nicht älter gewesen war als Greta. Gretas «demagogische Wirkung» mag momentan «karmisch notwendig» sein, *noch* erlebe ich es bei ihr als «unschuldig» – aber die unvorstellbare *Macht*, die sie damit auf Menschen ausübt, kann ihr auch zu Kopfe steigen, da kann tatsächlich das Schlimmste draus werden – *das* ist es, was ihren Kritikern Angst macht, berechtigterweise. In dem Falle wäre der Teufel mit Beelzebub ausgetrieben; ob das Eingreifen dieser geistigen Macht zum Guten oder zum Bösen ausschlägt, muss sich erst noch zeigen; da gilt es gerade *sehr wachsam* zu sein (jegliches «zurück nach rechts» ist aber in *keinem* Fall eine Alternative dazu!!!). –

Ein knappes halbes Jahr, nachdem ich dies geschrieben hatte, ist das Eingreifen dieser geistigen Macht in geradezu unheimlicher Weise auf eine ganz andere Art spürbar: denn all das, was von Greta und «Fridays for Future» gefordert wird, wovon man aber aufgrund der real existierenden Machtverhältnisse den Eindruck haben konnte: «da können sie lange fordern», *fordert nun die Natur selber ein*:

ich meine natürlich die *Corona-Krise*. Man mag über Corona denken, wie man will, an einer Tatsache kommt man nicht vorbei: dass dadurch die Natur ihre *so dringend notwendige Atempause* bekommen hat, und zwar (leider nur) in genau dem Sinne, wie von Greta gefordert: bezüglich des CO₂-Ausstoßes: es fliegen weltweit kaum noch Flugzeuge, fahren drastisch weniger Autos, viele Industrien sind stillgelegt, der Himmel über den vorher von dichtem Smog verdunkelten chinesischen Großstädten ist plötzlich wieder klar. «Leider nur» deshalb, weil der viel gefährlichere *Elektrosmog* nicht nur ungebremst weitergeht, sondern mit der flächendeckenden Installation von 5G – Pioniergebiete von 5G sind ausgerechnet Wuhan und Norditalien, was Corona eventuell überhaupt erst ausgelöst hat, weil durch 5G das Immunsystem außer Gefecht gesetzt wird – der Menschheit und Natur durchaus den Garaus machen könnte. Ebenso ungebremst weiter geht die grauenhafte Massentierhaltung – aber wer weiß, was der Natur bzw. der geistigen Macht, deren Eingreifen gerade so deutlich sichtbar ist, noch alles einfällt. –

Ja, ich habe Greta auch *inhaltlich* etliches vorzuwerfen, z.B., dass sie in ihrer CO₂-Fixierung die AKWs empfiehlt (ein unverzeihlicher Fehler), dass sie *nur* die rein materialistische Seite der Umwelt-Katastrophe sieht und damit den Teufel mit Beelzebub austreibt und die Perspektive auf die *wirklich* notwendigen Maßnahmen und Bewusstseins-Änderungs-Notwendigkeiten verschleiert – aber sie ist ein Kind; da waren wir 1968 noch *viel verblendeter*, noch viel größere Kindsköpfe. Wenn die Fridays-for-Future-Bewegung nicht *100%ig gestützt und gefördert* wird, besteht keine Chance, sie auf das eigentliche Problem aufmerksam zu machen; mit den aus der rechten Ecke kommenden Gesteuert-sein-Vorwürfen erreicht man nur, dass sie uns gegenüber vollkommen dicht machen – zu Recht.

Abzuleugnen, dass die jetzige Umwelt-Katastrophe menschengemacht ist, ist geradezu grotesk: *alle* großen Katastrophen der Erdgeschichte – ich bin da Experte – waren menschengemacht: die end-lemurische Feuerkatastrophe am Ende der Kreidezeit durch luziferisch gefärbte Schwarze Magie, die end-atlantischen Sintfluten und Vereisungen durch ahrimanisch gefärbte Schwarze Magie, entsprechend auch kleinere Katastrophe zwischendurch und hinterher. Nach Rudolf Steiner werden die nachatlantischen Kulturepochen am Ende durch den menschengemachten «Krieg aller gegen alle» zugrundegehen; den Anfang davon erleben wir bereits jetzt, leider viel zu früh. Auch auf die ausschließlich menschengemachte gegenwärtige und zukünftige Umwelt-Zerstörung weist Steiner hin:

«Und in der Tat, wenn der Mensch seine Gedanken nicht belebt, wenn der Mensch stehenbleibt bei den bloß intellektualistischen, toten Gedanken, **muss er die Erde zerbrechen**. Das Zerbrechen beginnt allerdings bei dem dünnsten Elemente, bei der **Wärme**. Und im fünften nachatlantischen (mit der Neuzeit anhebenden) Zeitraum hat man nur die Gelegenheit, durch weiteres, immer weiteres Ausbilden der bloßen intellektualistischen Gedanken **die Wärmeatmosphäre der Erde zu verderben** (die Klimaerwärmung!).

Dann aber kommt die sechste nachatlantische Periode. Würde die Menschheit nicht bis dahin bekehrt sein vom Intellektualismus zur Imagination, dann würde die Verderbnis nicht nur der Wärmeatmosphäre, sondern der Luftatmosphäre beginnen, und die Menschen würden mit den bloß intellektualistischen Gedanken **die Luft vergiften**. Und die vergiftete Luft würde auf die Erde zurückwirken, das heißt, zunächst **das Vegetabilische verderben**.

Und im siebenten nachatlantischen Zeitraum hat der Mensch schon Gelegenheit, **das Wasser zu verderben**, und seine Ausdünstungen würden übergehen, wenn sie die Ergebnisse bloß intellektualistischer Gedanken wären, in das allgemeine Flüssigkeitselement der Erde. Aus dem allgemeinen Flüssigkeitselement der Erde heraus würde zunächst das mineralische Element der Erde entformt werden. Und der Mensch hat durchaus Gelegenheit, wenn er seine Gedanken nicht belebt und damit dem Kosmos dasjenige zurückgibt, was er vom Kosmos empfangen hat, die Erde zu **zersplittern**.» (Rudolf Steiner: «Die Impulsierung des weltgeschichtlichen Geschehens durch geistige Mächte», GA 222, S. 122)

Ganz anders als die «Fridays for Future»-Bewegung stellt sich das Phänomen *Christina von Dreien* dar. Tatsächlich ist gegenwärtig ein *sprunghaftes Zunehmen* des von Rudolf Steiner prophezeiten «*Neuen Hellsehens*» unübersehbar; man kann sich vor den Hellsichtigen gar nicht mehr retten, die buchstäblich an jeder Straßenecke wohnen – Kinder, Jugendliche und Erwachsene: «*Bereits im Laufe des 20. Jahrhunderts vermehren sich Phänomene wie außerkörperliche Erfahrungen, Jenseitskontakte*

und vorgeburtliche Erinnerungen. Immer mehr Menschen berichten von eindrücklichen Engel- und Christusbegegnungen, von Erlebnissen mit Elementarwesen und mit Verstorbenen. Meditationserfahrungen, die konkrete geistige Erlebnisse implizieren, häufen sich. In Bezug auf den Tod taucht – ausgerechnet als Ergebnis der medizinischen Wissenschaft – ein Phänomen auf, welches das moderne Weltverständnis erneut infrage stellt: es handelt sich um **Nahtoderfahrungen**. Mithilfe von Notfallmedizinischen Maßnahmen werden Menschen vom Rande des Todes ins Leben zurückgeholt. Diese Menschen erleben sich außerhalb ihres Körpers als waches und klares Bewusstsein, obwohl sie vom medizinischen Personal als klinisch tot deklariert werden. Sie sprechen weiter von Einblicken in eine andere Realität, in der sie Begegnungen mit Verstorbenen und geistigen Wesenheiten haben. Der entsetzte Versuch der Wissenschaft, diese Erlebnisse als hirnorganische Prozesse, als angstinduzierte oder psychopathische Abwehrreaktionen einzustufen, scheitert. Abertausende Menschen bezeugen, solche Erfahrungen gemacht zu haben; dabei handelt es sich um psychisch gesunde Menschen. Diese Erlebnisse bestätigen sich gegenseitig, denn sie folgen einem gemeinsamen Muster, obwohl Essenz und Inhalt der Erfahrung von individueller Qualität sind. (...) Somit befinden wir uns inmitten eines weltanschaulichen Umbruchs und können sehenden Auges wahrnehmen, wie die Zeit des materialistischen Denkens bereits abgelöst wird.» (Die selber hochgradig hellsehtige Iris Paxino in: „Brücken zwischen Leben und Tod«, Stuttgart 2018)

Dieses «Neue Hellsehen» und Christus-Schauen (ich komme unten noch ausführlich darauf zurück) tritt nach Rudolf Steiner etwa ab 1933 auf, kulminiert ab der Jahrtausendwende und markiert damit den gleichen 33-Jahres-Rhythmus wie den der Jugendbewegungen. Es zeigt an, in welchem gewaltigem Zeitumbruch die Menschennatur und mit ihr die gesamte Erde momentan begriffen ist; es ist tatsächlich der **innere Motor der Jugendbewegungen** (ich zähle hier die ins Schwarzmagische umgebogenen Jugendbewegungen mit: 1933 die Nazis und zur Jahrtausendwende – 11. September! – den *islamistischen Terrorismus*), auch bei denen, die nicht direkt äußerlich hellsehtig sind; es wirkt ganz stark auch untergründig; immerhin bescheinigt Rudolf Steiner der Menschheit, dass sie seit dem Ende des Kali Yuga – bewusst oder unbewusst – *über die Schwelle geht*.

Noch vehementer als bei den Erwachsenen ist natürlich die Zunahme der Hellsichtigkeit bei den Kindern – in den Ländern der *Dritten Welt* sogar viel stärker noch als in Europa. Wie ich in meiner Lehrer-Tätigkeit beobachten konnte, wie unzählige andere Menschen mittlerweile beobachtet haben, treten immer mehr in der verschiedensten Art hellsehtige Kinder auf, die ganz real mit Engeln, Elfen oder Zwergen spielen, die sie überall wahrnehmen. Verena Staël v. Holstein: «*In der Zukunft werden viele Menschen schauen, viele Kinder schauen bereits heute. Und wenn man ihnen diese Schauungen nicht abtrainiert, werden sie auch in ihrem späteren Leben erhalten bleiben. Nach und nach wird die Zeit dünner werden, und dadurch wird sie durchsichtiger.*» («Flensburger Hefte Nr. 79: Was die Naturgeister uns sagen») Man versucht, die Kleinen aus dieser «irrealen Welt» schnellstmöglich herauszuholen, indem man ihnen einbläut, dass es all das «überhaupt nicht gibt» – und hat keine Ahnung, dass man ihnen damit das Furchtbarste antut, was man ihnen nur antun kann, weil man ihnen damit das Heiligste nimmt, das sie haben. **In diesen Kindern rollt bereits die nächste Jugendbewegung an** (von der Christina bislang nur am Auffälligsten hervorgetreten ist) und es wird – will man ein *lawinenartiges Anschwellen individueller und kollektiver Amokläufe* noch verhindern – alles darauf ankommen, ihnen ihre Impulse und ihre Hellsichtigkeit gerade nicht *auszutreiben*, sondern so stark wie möglich zu *fördern*.

Allerdings machen viele Hellsichtige gegenwärtig die gleichen Fehler wie seinerzeit die *Hippies*: eine Flucht ins Wolkenkuckucksheim, in die Zurück-zur-Natur-Idylle (manchmal sogar mit *rechtsradikalem Einschlag*), ins Ausschalten des Ich und des Denkens wie seinerzeit bei Bhagwan/Osho.“ – So viel aus dem Aufsatz: „Das Doppelphänomen Greta Thunberg und Christina von Dreien“ zur gegenwärtig neu anrollenden Jugendbewegung. Die in dieser massenhaft auftretenden „hellsichtigen Falschmeldungen“ (auch bei Christina, s.u.) zeigen allerdings, dass hier die dringend notwendige *Korrektur Buddhas durch den Erkenntnis-Ansatz Zarathustras* ebensowenig stattfindet wie umgekehrt die Verlebendigung der zur *Erstarrung* neigenden Alten durch die Jungen Seelen.

Der Konflikt zwischen Alten und Jungen Seelen

Angesichts der Tatsache, dass die *erste* Phase der Anthroposophischen Bewegung im Wesentlichen von Alten Seelen, die *dritte* Phase hingegen hauptsächlich von Jungen Seelen getragen war, ist es tatsächlich kein Wunder, dass deren Nicht-zueinander-Finden Ausdruck eines heftigen *Generationenkonfliktes* war: „Und es hat sich eine der Schwierigkeiten der Anthroposophischen Gesellschaft gerade darin gezeigt, dass, als ich hierher kam und diese **Jugend** vor kurzer Zeit vorfand, die Anthroposophische Gesellschaft sich völlig zurückgezogen hatte von ihr und ein notdürftiger Zusammenhang erst wiederum **geleimt** werden musste.“ (s.o.)

Denn das Auftreten der anthroposophischen Jugendbewegung traf bereits damals auf eine *erbitterte Abwehrfront* seitens vieler älterer Anthroposophen, der an die spätere Ablehnung der 68er durch die ältere Generation auch unter den Anthroposophen gemahnt. Es ging damals ein Wort um, welches auch Rudolf Steiner aufgriff: „*Die Alten wissen (von der Anthroposophie) alles und tun nichts und die Jungen machen alles und wissen gar nichts*“.

Exemplarisch festmachen kann man diesen Widerstand der Älteren gegenüber der Jugend an *Carl Unger*, eine der ganz großen anthroposophischen Persönlichkeiten; er hatte vor der Weihnachtstagung lange Jahre zusammen mit Marie Steiner und Michael Bauer aufopferungsvoll und mit großer Weisheit die Anthroposophische Gesellschaft geleitet – aber er war eben auch einer der heftigsten Gegner der Jugendbewegten. Man lese nur einmal nach, wie völlig verbittert eine führende Persönlichkeit der Jugendbewegung und des „esoterischen Jugendkreises“, der oben erwähnte *Ernst Lehrs*, in seiner Autobiographie „*Gelebte Erwartung*“ (Stuttgart 1979) noch Jahrzehnte nach Ungers gewaltsamem Tod über dessen „Perfiditäten“ der Jugendbewegung gegenüber schreibt – er nennt nicht Ungers Namen, aber es ist überdeutlich, wen er meint. Ähnlich wie Lehrs haben es viele Jugendbewegte erlebt und dies auch zum Ausdruck gebracht.

Es gibt jedoch auch eine Schilderung desselben Konfliktes von der anderen Seite aus, und zwar durch *Anna Samweber* in ihrer ebenfalls autobiographischen Schrift: „*Aus meinem Leben*“ (Basel 1981). Samweber bezieht sich zwar nicht auf Lehrs, aber auf *Walter Johannes Stein* und *Eugen Kolisko*, welche nicht dem „Jugendkreis“ angehörten, nichtsdestotrotz aber wie fast alle Lehrer der Ur-Waldorfschule „jugendbewegt“ waren und auf Carl Unger in nach Samwebers Eindruck völlig unberechtigter Weise „eingedroschen“ hätten, woraufhin sie, Samweber, vehement deren Rücktritt von ihren führenden Positionen im Vorstand der deutschen Anthroposophischen Gesellschaft forderte. Samweber schildert eine Szene, wo Carl Unger auf einer großen anthroposophischen Versammlung von den Vertretern der Jugendbewegung richtiggehend „fertiggemacht“ wurde, wie verloren und gebrochen dastand, in dieser Situation aber von Rudolf Steiner in den Arm genommen und von ihm als „sein wahrer Schüler“ bezeichnet wurde. Ungers große Persönlichkeit und seine gar nicht hoch genug zu schätzenden Verdienste um die „alte“ Anthroposophische Gesellschaft (vor der Weihnachtstagung) hat wohl keiner so ergreifend geschildert wie *Andrej Belyi* in seinem Buch „*Verwandeln des Lebens*“ (Basel 1977) – und auch Belyi, der ähnlich wie Samweber selber gar nicht so viel älter war als die „Jugendbewegten“, der in seinem Buch so „jugendlich“ schreibt wie keiner von diesen, kann gar nicht anders als seine heftige Abneigung, ja seine tiefe Verachtung gegenüber dieser Jugendbewegung zum Ausdruck zu bringen – was liegt da eigentlich vor?

Aus mittlerweile jahrzehntelangem Abstand ist vielleicht zu erkennen, dass die „Schuld“ (sollte man nicht besser von „Tragik“ sprechen?) an diesem Konflikt, unter dem Rudolf Steiner, wie aus vielen seiner Äußerungen deutlich wird, *unsäglich gelitten* hat („So aber, wie die Sachen jetzt sind, so sehe ich in diesem Saale zwei Menschenparteien, zwei Menschengruppen, die sich gegenseitig gar nicht verstehen und die zum gegenseitigen Verständnis auch noch nicht den allerersten Schritt haben vollziehen können.“ – „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 121), wohl auf *beiden* Schultern gleichmäßig liegt: der mehr mit den ersten beiden Phasen („Zarathustra und Skythianos“) verbundenen „Alten Seelen“ und der mehr mit der dritten Phase („Buddha“) verbundenen „Jungen Seelen“ – tatsächlich ist heute *jede Parteinahme vom Übel*. Man kann nüchtern konstatieren, dass *beide* Seiten das nicht geschafft haben, was Rudolf Steiner 1923 in aller Schärfe forderte: die *innige Harmonie* („Manes“) der drei Phasen der anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft untereinander – eine *Steigerung* aus der Polarität der Alten und Jungen Seelen.

Dieser Konflikt zwischen Jungen und Alten Seelen, Hirten und Königen innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung war mit dem Generationskonflikt am Anfang des 20. Jahrhunderts ja nicht etwa ausgestanden; er zieht sich durch *alle* Jugendbewegungen hindurch. Wenn ich die 68er-Bewegung (wo es genauso war) einmal übergehe und gleich in die Gegenwart springe, wo, wie wir sahen, die eine Hälfte der Jugendbewegung sich im immer stärker werdenden *Auftreten von Hellsichtigkeit* und dem *Schauen des Christus im Ätherischen* äußert, so ist hier zu beobachten, dass gerade dieses Neue Hellschauen und ätherische Christus-Schauen, wie spätestens beim „Krieg um Judith von Halle“ nicht mehr zu übersehen ist, zur endgültigen Atomisierung der ohnehin heillos zerstrittenen Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft geführt hat. Diese scheint momentan neben allem anderen gespalten in Hellsichtigkeits-Gegner und Hellsichtigkeits-Befürworter – gerade hier zeigt sich wieder dieser typische Konflikt zwischen Alten und Jungen Seelen. Wie gesagt: „Die in dieser *massenhaft* auftretenden „hellsichtigen Falschmeldungen“ (auch bei Christina) zeigen, dass die dringend notwendige *Korrektur Buddhas durch den Erkenntnis-Ansatz Zarathustras* ebensowenig stattfindet wie umgekehrt die Verlebendigung der zur *Erstarrung* neigenden Alten durch die Jungen Seelen.“

– Nun besteht zwar die *ganze* Menschheit aus Alten, Jungen und „Mittelalten“ Seelen, aber die von Rudolf Steiner in GA 237 und 240 beschriebenen beiden karmischen Gruppen aus der Frühzeit des Christentums, die sich nach ihrem Durchgang durch den übersinnlichen Michael-Kultus in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft wieder-inkarnieren, machen ja nur einen ganz kleinen Teil der Alten und Jungen Seelen insgesamt aus. Hinzu kommen die *Aristoteliker* der realistischen scholastischen Schule und die *Platoniker* der Schule von Chartres, welche Steiner deutlich von den obigen beiden Gruppen absetzt – ich gehe unten noch ausführlich auf sie ein. In ihnen lebt sich primär die Polarität der *Kainiten und Abeliten* aus, auch sie inkarnieren sich nach ihrem Durchgang durch den gleichen übersinnlichen Michael-Kultus in der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft wieder, aber sie machen entsprechend nur einen kleinen Teil der Kainiten und Abeliten insgesamt aus – *was ist denn mit dem übergroßen Rest der Menschheit*, zumal auch die von Rudolf Steiner erwartete *anthroposophische Massenbewegung* ausgeblieben ist, also selbst von diesen vier Gruppen nur ein Bruchteil wirklich zur Anthroposophie gefunden hat? Das „Reservoir“ dieser vier Gruppierungen muss doch irgendwann erschöpft sein! Immerhin hat laut Rudolf Steiner letztlich *jeder* gegenwärtige Mensch „bis hin zum letzten Eingeborenen“ *Karma zur Anthroposophie*. Dazu schreibt Rüdiger Blankertz in „Ostern 1920 – Ostern 2020: Was uns obliegt. Rudolf Steiner, die <Anthroposophen> und die <Corona-Krise>“ in der Zeitschrift „Agora“ 2/2020: „...Selbstverständlich kann man diese anstrengende und wahrlich ungeheure Arbeit nicht von denen erwarten, die bloß im Strom des Weltgeschehens mittreiben. Sie obliegt denen, die sich vorgeburtlich darauf eingelassen haben, für den Rest der Menschheit diese Aufgabe stellvertretend zu übernehmen. (...) Es kommt offenbar auf etwas ganz anderes an: Auf das Verständnis der Verantwortung, die ‚geborene Anthroposophen‘ zu erkennen haben: den Keim ihres Interesses an Anthroposophie im Leben konsequent zu entwickeln und zu vertiefen, damit sie den anderen Menschen einmal das sein können, auf das die geistigen Mächte, die die Menschheitsevolution aus dem kosmischen Zusammenhang mit dem vollen Risiko, sie zu verlieren, herausgelöst haben, nur hoffen können.“

– Das klingt vielleicht ungeheuer elitär, ja arrogant. Nur sollte man sich dazu klarmachen, dass es dem Christus in Seiner allumfassenden Liebe sicherlich ungeheuer willkommen gewesen wäre, wenn die *gesamte* Menschheit am übersinnlichen Michael-Kultus hätte teilnehmen können – aber die Allermeisten *konnten und wollten es nicht*, sie waren noch nicht so weit. Es ist das Problem jeglicher *Avantgarde*: *irgend jemand muss doch die dringend zeitnotwendigen Aufgaben übernehmen, wenn die große Masse es schon nicht tut!* Natürlich ist damit – wie immer, wenn jemand *Verantwortung* übernimmt im Gegensatz zu vielen anderen, die das nicht tun – die Gefahr des Machtmissbrauchs gegeben. Solchen Machtmissbrauch hat es innerhalb der von Rudolf Steiner auf der Weihnachtstagung begründeten Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft tatsächlich gegeben, wodurch sich diese vollkommen selbst zerstört hat, s.u. Nun, da sie zerstört ist, glaube ich jedoch zu beobachten, dass heute gerade diese Gefahr in der Anthroposophischen Bewegung noch am allerwenigsten besteht; wer *wirklich* anthroposophische Verantwortung übernimmt, *ächzt vor allem unter dieser Bürde*, die er kaum zu stemmen vermag, als dass er groß Gelegenheit hätte, andere zu beherrschen.

Trotzdem stellt sich natürlich die bange Frage, wie denn diese *Verantwortung für die Menschheitsentwicklung überhaupt* (denn um nichts anderes geht es hier) von den ohnehin viel zu wenigen Menschen, die sich vorgeburtlich darauf eingelassen haben, auf immer mehr Menschen außerhalb der besagten vier Gruppen übergehen kann, wenn schon *innerhalb* dieser Gruppen viel zu wenige diese Aufgabe überhaupt ergriffen haben und von den anderen viele viel zu halbherzig! – Kann das vielleicht nur durch *Welt-Katastrophen* geschehen?! Immerhin leben wir, wie spätestens ab der Jahrtausendwende unübersehbar geworden ist (s. den 11. September und alles, was darauf folgte, s. Fukushima, s. die „Corona-Krise“, nach welcher nichts mehr so ist wie vorher), mitten im heftigsten *apokalyptischen* Zeitalter. Nun, die allererste Katastrophe betrifft eben bereits die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft selbst, was lange nicht nur am Generationenkonflikt liegt; ich muss zunächst darauf eingehen, bevor ich zu den ebenfalls dem Buddha-Strom angehörenden Platonikern kommen kann:

Die anthroposophische Katastrophe

„Rudolf Steiner wies auf die Gefahr des Zerfalls hin, die der Anthroposophischen Gesellschaft drohe, indem er sprach: «Aber zerfallen wird sie ganz sicher, wenn (...) diese Selbstbesinnung nicht da ist. Dann aber, wenn sie zerfällt, wird sie **sehr rasch** zerfallen! (...) Anthroposophie wird sicher nicht aus der Welt geschafft. Aber sie könnte für Jahrzehnte und länger, ich möchte sagen, in einen latenten Zustand zurücksinken, und dann später wieder aufgenommen werden. Es wäre aber Ungeheures verloren für die Entwicklung der Menschheit.»“ (Emil Leinhas: „Ein freies Wort zur Geschichte der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft nach Rudolf Steiners Tod und ihrem gegenwärtigen Zustand“, 2. Auflage Stuttgart 1966)

Nun, der Zerfall ist tatsächlich *sehr rasch* eingetreten. Bereits 1935 – kurz nachdem in Deutschland die Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft von den Nazis verboten worden war und man eigentlich desto mehr hätte zusammenstehen müssen – wurden Ita Wegman und Elisabeth Vreede nicht nur aus dem Vorstand, sondern auch aus der Gesellschaft und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft ausgeschlossen einschließlich führender Persönlichkeiten der holländischen, englischen (z.B. D.N. Dunlop) und teils auch der deutschen Landesgesellschaft (z.B. Walter Johannes Stein), woraufhin die holländischen und englischen Anthroposophen sich mit Wegman, Vreede und Dunlop solidarisierten und fast geschlossen selber austraten, ebenso ein Teil der deutschen und anderer (z.B. Ludwig Graf Polzer-Hoditz). Diese anthroposophische Katastrophe lief allerdings parallel zu einer ganz anderen:

Verena Staël v. Holstein: „Genauso haben höhere schwarze Wesen den Entschluss gefasst, gegen das große weiße Wesen, welches Rudolf Steiner mit seiner Anthroposophie verankert hat, aktiv zu werden und ein großes schwarzes Wesen der Anthroposophie entgegenzustellen. (...) Der gesamte deutsche Sprachraum ist von seinen geistigen Wurzeln radikal abgeschnitten worden. (...) Bei den Deutschen hat dieses Abschneiden von den alten mythologischen Wurzeln derart stark die Zukunft verändert, dass die Auswirkungen bis in die **Ausprägung der hellseherischen Fähigkeiten** der heute lebenden Menschen gegangen ist.

Hintergrund war die Wesenheit eines schwarzen Engels, der sich nach der Gasvergiftung Hitlers in ihm inkorporiert und nach und nach die anderen Menschen um sich gesammelt hat, die sein Wirken mitgelebt haben. Sie entwickelten eine Ideologie, rissen alle nordischen Götternamen in ihren Schmutz und in ihre Ideologie hinein und schnitten damit die Mitteleuropäer von ihren geistigen Wurzeln ab. Deswegen konnte sich das, was Rudolf Steiner für die Zukunft voraussagte, nicht richtig und nicht in Ruhe entwickeln.“ (Flensburger Hefte Nr. 107: „Neues Hellsehen“, Flensburg 2010)

Ansichts dessen kann man sich natürlich fragen: war denn das „Abschneiden der Mitteleuropäer von ihren geistigen Wurzeln“ etwa keine *eherne Notwendigkeit*?! Muss man nicht, falls es so wie oben dargestellt gewesen sein sollte, diesem schwarzen Engel dafür sogar „dankbar“ sein!? (Nur damit keine Missverständnisse entstehen: ich verbinde mich liebend gerne wieder mit Thor, Odin, Baldur, Heimdall, Freya und insbesondere Widar. Aber bitte ganz neu, aus eigener Entscheidung, nicht aus irgendeiner Tradition oder gar Bluts-Wirkung heraus!) – Oder war Rudolf Steiner ein *Stümper*, der die Gegenwirkungen nicht berechnet hatte? Man könnte es fast meinen, liest man, was im gleichen Interview noch weiter dargestellt wird:

„Die Menschen damals haben das, was Rudolf Steiner darstellte, mit ihrem intellektuellen Kalkül

aufgenommen. Hätte eine Wesenheit wie Rudolf Steiner in das intellektuelle Kalkül der Anthroposophen einen Ausblick hineingestellt, dass ein Schattengegner zurückschlägt, wäre das möglicherweise gar nicht verstanden worden, weil diese Zusammenhänge bewusstgemacht werden müssen, nicht nur verstanden werden können. Das ist das eine.

Das Zweite ist, dass Steiner die Dinge, die sich dann abspielten, nicht wusste. Er wusste es nicht! Denn das wichtigste Prinzip der dunklen Seite ist, dass sie sich nicht vorher zeigt. Und vor etwas waren, was man vielleicht nur ahnt, konnte er nicht, weil er nur auf die humanistisch gebildeten Menschen zurückgreifen konnte und keine anderen da waren, zu denen er hätte sprechen können. Diese Menschen klebten am Verstand; mit Ahnungen konnten sie nichts anfangen.“ (ebenda)

Also nehmen wir einmal an: er wusste es nicht. Eigentlich ist klar, dass er es gar nicht vorher wissen durfte (ebensowenig wie den Goetheanum-Brand), weil er sonst die Menschen nicht hätte freilassen können – und Steiner ist jemand, der die Menschen „erbarmungslos freilässt“ – ebenso jegliche „Schattengegner“. Dass er jedoch die *Möglichkeit* des Nationalsozialismus durchaus in aller Schärfe gesehen hat, geht aus unendlich vielen Äußerungen hervor, z.B.: „Lassen Sie es zu, dass an unseren Universitäten weiter so unterrichtet wird wie bisher, und Deutschland wird zur Jahrhundertmitte ein Trümmerhaufen sein!“ Oder man denke daran, dass er bezüglich des „Neuen Hellsehens“ und der „Erscheinung des Christus im Ätherischen“ die Jahreszahl 1933 so betont und dazu meint, es könne die Bosheit der Menschen zu dieser Zeit so groß sein, dass das „Neue Hellsehen“ bzw. die „Erscheinung des Christus im Ätherischen“ vollständig unterdrückt würden, s.u. Den 2. Weltkrieg (und weitere) hat er klar vorausgesagt: „Die großen Konflikte, welche die furchtbaren Katastrophen der letzten Jahre (den 1. Weltkrieg) hervorgerufen haben, sie haben einen großen Teil der Erde schon in ein Kulturtrümmerfeld verwandelt. Weitere Konflikte werden folgen. **Die Menschen bereiten sich vor zu dem nächsten großen Weltkriege.** In weiterer Weise wird die Kultur zertrümmert werden.“ („Die Brücke zwischen der Weltgeistigkeit und dem Physischen des Menschen“, GA 202, S. 256) – hat er es wirklich nicht gewusst?

Es geht ja noch viel weiter: „In dem Zehnersystem wirken nun sehr stark die ahrimanischen Impulse. Es lässt hervortreten die Tatsache, dass bei jedem Jahrtausend, also im Jahre 1000, 2000 und so weiter, ein besonders starker Angriff Luzifers und Ahrimans vereint stattfindet. In den anderen Jahrhunderten halten sie sich mehr das Gleichgewicht. In dem Jahrhundert aber, wo man schrieb 9., also auch in unserem Jahrhundert 19., wenn es gegen das neue Jahrtausend geht, vereinigen sie sich und wirken zusammen auf die Menschen ein. Diese Tatsache lebt noch in dem Volksglauben, dass während tausend Jahren Luzifer und Ahriman an der Kette liegen und dass sie dann für kurze Zeit losgelassen werden. (...)“

Im Jahre 1000 erwartete man das Ende der Welt, im Jahre 2000 erwartet man genau das Gegenteil, im Jahre 3000 wird man wiederum das Ende der Welt erwarten, aber die Welt wird dann so geworden sein, dass ganze Völkerschaften dieses Ende der Welt herbeisehnen werden. Man kann es ohne Sentimentalität sagen: die europäische Menschheit geht furchtbaren Zeiten entgegen. (...)

Furchtbare Zeiten aber stehen der Menschheit in Europa bevor. Wir wissen, dass, wenn das erste Drittel dieses (20.) Jahrhunderts vorbei ist, **der Christus geschaut werden wird in seiner Äthergestalt** und dass dies einen gewaltigen Impuls abgeben wird neben all den untergehenden Neigungen dieses Jahrhunderts. In den älteren Zeiten, wie zum Beispiel beim Jahr 1000, mussten die Menschen wohl glauben, was Luzifer und Ahriman ihnen weismachten, weil sie den wahren, bewussten Christus-Impuls noch nicht in sich hatten. Wir aber müssen nicht mehr, wir sollen freiwillig diesen neuen Christus-Impuls aufnehmen, damit wir Luzifer und Ahriman Widerstand leisten können. Es wird so sein im 20. Jahrhundert, dass Luzifer und Ahriman sich insbesondere bemächtigen werden des Namens des Christus. Menschen werden sich Christen nennen, die von dem wahren Christentum keine Spur mehr in sich haben werden; und sie werden wüten gegen diejenigen, die sich nicht nur allein halten an das, was der Christus einmal nach der Überlieferung der Evangelien gesagt hat, sondern für welche gilt das Wort: «Ich bin bei euch alle Tage bis an das Ende der Erdenzeiten», die sich richten werden nach dem lebendigen, fortwirkenden Christus-Impuls. Gegen diese wird man wüten. Verwirrung und Verwüstung wird herr-

schen, wenn das Jahr 2000 herannaht. Und dann wird auch von unserem Dornacher Bau kein Holzstück mehr auf dem anderen liegen. Alles wird zerstört und verwüstet werden. Darauf werden wir von der geistigen Welt aus herabschauen.

Aber wenn das Jahr **2086** kommt, wird man überall in Europa aufsteigen sehen Bauten, die geistigen Zielen gewidmet sind und die Abbilder sein werden von unserem Dornacher Bau mit seinen zwei Kuppeln. Das wird die goldene Zeit sein für solche Bauten, in denen das geistige Leben blühen wird.“ (Stuttgart, 7. März 1914, Gedächtnis-Protokoll von E.A. Karl Stockmeyer einer esoterischen Stunde, wiedergegeben in GA 284, S. 167f)

Nimmt man alles zusammen, so kann sich durchaus die Frage stellen, ob Rudolf Steiner all dies nicht vielleicht sogar „*bewusst provoziert*“ hat, weil ohne das „Abschneiden der Mitteleuropäer von ihren geistigen Wurzeln“ schlichtweg nichts Neues kommen kann?! In J.R.R. Tolkiens bereits oben erwähnten Roman „*Der Herr der Ringe*“ – einem Epos von mythologischer Wucht – geschieht es, dass Aragorn, Isildurs Erbe und Anwärter auf den Königsthron von Gondor und Arnor, in einen „Palantir“ schaut, einen kugelförmigen „Seh-Stein“, und damit *Sauron* herausfordert, das Böse schlechthin, eine Gestalt, die zwischen Ahriman und Sorat, dem Sonnendämonium, changiert. Eine solch ungeheure Willensstärke ist Aragorn zu eigen, dass er erstens den Palantir dem Zugriff Saurons entringen und sich ihm zweitens als Isildurs Erbe zu erkennen geben kann – er zeigt ihm auch das inzwischen neugeschmiedete zerborstene Schwert, mit dem Isildur Sauron einst den Finger mit dem Ring der Macht abgeschlagen hatte und versetzt ihn dadurch in Angst und Schrecken. Seine Absicht ist, Sauron zu überlegen, hastigen Schritten zu provozieren, was ihm auch gelingt – „aber der hastige Schlag geht oft fehl“, heißt es im „Herrn der Ringe“. Saurons tatsächlich daraufhin erfolgten hastigen Schläge machen es schlussendlich möglich, ihn zu überwinden und das Ende der Welt abzuwenden.

Als ich dies im „Herrn der Ringe“ las, ging mir etwas auf, wovon Tolkien nichts wissen konnte, was er aber nichtsdestotrotz traumwandlerisch ins Bild gebracht hat. Denn *Rudolf Steiner* hat Ahriman herausgefordert, indem er ihn zwang, ihm „Modell zu sitzen“, so dass er ihn in seiner plastischen Gruppe äußerlich abbilden konnte. Den Menschen sichtbar zu werden, ist das Schlimmste für Ahriman, denn nur dadurch, dass er *erkannt* wird, kann er überwunden werden. Rudolf Steiner hat aber auch *Sorat*, das Sonnendämonium, herausgefordert, allein indem er dessen Namen mehrfach in verschiedenen Zusammenhängen aussprach und ihn dadurch „herholte“. Beide, Ahriman wie auch Sorat, hat er dadurch „in Panik versetzt“ und zu hastigen Schlägen provoziert: die *interne Zerfleischung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft* (ausgehend vom Vorstand und der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft!), die Machtergreifung Hitlers, der Holocaust und der zweite Weltkrieg, die vorschnelle Entwicklung der Atom- und Wasserstoffbombe sowie der Atomreaktoren, die Gen-Manipulation und vor allem die nie dagewesene und immer mehr kulminierende gnadenlose Attacke der *Medien* auf die Seelen der Kinder, kurz: die Kulmination des Horror-Szenarios, in welchem wir mitten darinnen stehen. Äußerlich gesehen, ist sowohl die anthroposophische wie auch die Menschheits-Entwicklung insgesamt seit dem 20. Jahrhundert so schief gelaufen wie nur irgend möglich, direkt in den Abgrund hinein. *Aber Rudolf Steiner wusste, was er tat.* Durch Tolkiens Intuition können wir ahnen, was Rudolf Steiner da auf sich genommen hat und warum dies notwendig war: „der hastige Schlag geht oft fehl“ oder, wie es in der Apokalypse heißt: „und er wütet in heftigem Zorn, denn er weiß, dass seine Zeit kurz bemessen ist“.

Wem die äußere Katastrophe der AAG einschließlich der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft anfängt, bewusst zu werden – und man muss schon gewaltsam beide Augen zudrücken, um sie zu übersehen –, der sollte als Allererstes *aufhören, sich auf Seiten einer der streitenden Parteien zu schlagen*. Marie Steiner, Ita Wegmann, Albert Steffen, Günther Wachsmuth, Elisabeth Vreede – um nur die Vorstandsmitglieder zu nennen – abzusprechen, dass sie allesamt Große Persönlichkeiten darstellen, die Ungeheures geleistet, aber natürlich auch ihre unfassbaren Amfortas-Wunden hatten, macht wenig Sinn – ich bin doch nicht zum Richter über ihre Streitigkeiten berufen! Wer sich parteiisch auf eine Seite schlägt, egal auf welche, zementiert nur die alten (oder neue) Gräben und zeigt, dass er aus der Geschichte der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung nichts gelernt hat.

Es erscheint unfassbar, aber offensichtlich hatte Rudolf Steiner immer noch Hoffnung, der Zerfall

wäre vielleicht zu vermeiden gewesen – Friedrich Schiller: „*Aus dem Leben heraus sind der Wege zwei dir geöffnet / Zum Ideale führt einer, der andre zum Tod. / Siehe, wie du bei Zeiten noch frei auf dem ersten entspringest / Ehe die Parze mit Zwang dich auf dem andern entführt.*“

Mich erinnert dies an die Situation *Parzivals*, als er zum ersten Mal zur Gralsburg kommt und zu fragen versäumt, mit Schimpf und Schande hinausgeworfen und „in die Wüste geschickt“ wird. Hatte er denn eine Chance, schon bei seinem ersten Besuch der Gralsburg die Prüfung zu bestehen und die Frage zu stellen? Realistisch gesehen: *nein*, nicht im Geringsten – *trotzdem wurde genau dies von ihm verlangt*. Seine anschließende Odyssee durch den Zweifel, *weg von Gott*, machte ihn jedoch später fähig, die Prüfung zu bestehen – wenngleich auch dies auf Messers Schneide stand.

Genauso wurde offenbar angesichts dessen, was dann ja tatsächlich *sehr rasch* eintrat, der äußere „Verein AAG“ samt der „Hochschule für Geisteswissenschaft“ von der Parze mit Zwang auf dem Todes-Weg entführt, weil er auf dem idealischen ganz offensichtlich nicht entsprungen ist. Anders ausgedrückt: *Wir alle* haben uns, weil wir, wie Rudolf Steiner damals sagte, „**die Weihnachtstagung nicht angenommen haben**“, uns selbst mit Schimpf und Schande aus der AAG hinausgeworfen – immerhin ist es kein großes Geheimnis, dass genau darauf Rudolf Steiners Erkrankung und früher Tod zurückzuführen ist, weil er unser Karma auf sich genommen hat (umso mehr erlebe ich jedoch, dass die an der Weihnachtstagung gegründete Allgemeine Anthroposophische Gesellschaft *in der geistigen Welt* vollständig geschlossen und in großer Stärke dasteht und sich anschickt, auch auf der Erde wieder aufzuerstehen).

Oft schon ist konstatiert worden, Rudolf Steiner hätte die Menschen und insbesondere die Anthroposophen *hoffnungslos überfordert*, in jeder nur denkbaren Beziehung. Genauso hoffnungslos scheint ja die Menschheit insgesamt überfordert zu sein, ihre unaufhaltsame Selbst-Auslöschung noch zu stoppen – beides liegt aber auf der gleichen Ebene bzw. ist im Grunde dasselbe. Aber durch genau diese „hoffnungslose Überforderung“, indem er ihnen den „Ernst der Lage“ klarmachen und das „Große Erschrecken“ in ihnen wachrufen konnte, hat Rudolf Steiner tatsächlich erreicht, dass manche Anthroposophen – und in einzelnen Punkten sogar fast alle – *in unvorstellbarer Weise über sich hinauswuchsen* bzw. über ihren eigenen Schatten sprangen.

Judith von Halle macht in ihrem Buch: „Die sieben Mysteriendramen Rudolf Steiners“ (Dornach 2016) darauf aufmerksam, dass trotz dessen, dass in den ersten vier (also den „fertiggewordenen“) Mysteriendramen im Äußeren *alles misslingt, was nur misslingen kann* – eine realistische Beschreibung der Katastrophe der AAG –, von Rudolf Steiner im Gang durch die geplanten *sieben* Mysteriendramen nach allem, was man darüber wissen kann, durchaus ein „*glücklicher Ausgang*“ vorgesehen war – und Rudolf Steiner ist alles andere als ein unrealistischer Schwärmer.

Der Segen

Außerdem: trotz aller Vorstands-Kräche, trotz aller Lebenslügen der real auf der Erde eben *nicht* mehr existierenden AAG lag, das sollte man nicht übersehen, dennoch auch nach Rudolf Steiners Tod in der Pionierzeit immer noch soetwas wie ein *Segen* auf der anthroposophischen Bewegung. Z.B. müssen die Waldorflehrer der ersten Generationen, so wird immer wieder berichtet, bei allen individuellen Fehlern und Schrullen tatsächlich absolut begnadete Pädagogen, „Pestalozzi-Gestalten“ gewesen sein, an die sich viele damalige Waldorfschüler *mit großer Verehrung* und Dankbarkeit erinnern. Entsprechend die damaligen Heilpädagoginnen, die anthroposophischen Ärzte – noch wirkliche Heiler! – die damaligen Demeter-Bauern – noch wirkliche Heiler der Erde! –, die Eurythmisten, die goetheanistischen Wissenschaftler usw. Sie alle waren noch – egal ob „anthroposophische Dissidenten“ oder nicht – „*durchglüht von Rudolf Steiner*“.

Nach dem 2. Weltkrieg wurden allein in Deutschland in schneller Folge 20 Waldorfschulen gegründet; einen weiteren *großen Schub* brachte die 68er-Bewegung. Die Waldorf-Bewegung begann ihren *weltweiten Siegeslauf* – ganz entsprechend sah es auch in den anderen Praxisfeldern aus:

„*Rudolf Steiner als Gründer der Anthroposophie machte sich bereits vor und unmittelbar nach dem 1. Weltkrieg Gedanken über so elementare Dinge wie soziale Gerechtigkeit, die Trennung von Arbeit und Einkommen, Geldkreisläufe und Währungssicherheit. Steiner, der spirituelle Lehrer, sprach für Studenten der Ökonomie über Bedingungen einer fairen Weltwirtschaft, gründete Firmen und rief Ak-*

tiengesellschaften ins Leben, die wir heute als nachhaltig orientierte Unternehmen bezeichnen würden. Vieles davon hat sich bis heute als fruchtbar und praktikabel erwiesen, vieles wartet noch darauf, in neuer Form umgesetzt zu werden. Als in den Siebziger Jahren die Alternativbewegung aufblühte, hatten Anthroposophen schon einen Praxisvorsprung von knapp 50 Jahren und konnten deshalb wertvolle Beiträge zur Umgestaltung des gesellschaftlichen Lebens leisten, die seither nicht mehr wegzu-denken sind“, meinte Jens Heisterkamp im „Redaktionstagebuch“ von „Info3“ 7/8 2008.

Tatsächlich ist bezüglich der „anthroposophischen Praxisfelder“, insbesondere natürlich der Waldorfschulen, aber eben auch der Demeter-Landwirtschaft, Heilpädagogik, Anthroposophischen Medizin etc. – also gerade des „*Buddha-Stromes*“ – sogar des Öfteren schon von einer „*beispiellosen Erfolgsgeschichte*“ gesprochen worden – wie passt das mit Rudolf Steiners „Scheitern auf ganzer Linie“ zusammen? Diese Erfolgsgeschichte hat zwar längst ihren Zenit überschritten und ist dabei, vollständig in sich zusammenzustürzen – aber deswegen war sie doch einmal da. Und selbstverständlich gab es trotz aller Zersplitterung eine „anthroposophische Gemeinschaft“, ich selbst habe sie noch *ganz stark* erlebt. Diese Gemeinschaft gründete sich auf die *Verehrung Rudolf Steiners* – auch wenn dieser betont hatte: „*ich will nicht verehrt, ich will verstanden werden!*“. Zu Steiners Lebzeiten wurde die Anthroposophische Gesellschaft und Bewegung eindeutig *durch ihn selber* zusammengehalten, das wirkte nach seinem Tode trotz aller Spaltungen *noch lange nach*. Mittlerweile hat er sich allerdings aus eherner Notwendigkeit von der anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung *gänzlich zurückgezogen* (entsprechend wie der Christus aus dem Urchristentum und dem irischen Christentum); von der einstmaligen anthroposophischen Gemeinschaft ist de facto *nichts* mehr übrig.

Man kann in den ersten Anthroposophen-Generationen eine *unfassbar tiefe Verbundenheit mit Rudolf Steiner* konstatieren, die erstaunlich lange gehalten hat. Dieser „Personenkult“ war für die ersten Anthroposophen-Generationen so selbstverständlich, wie die Jüngeren heute in der Regel fassungslos davorstehen. Ich hörte einmal von einem Anthroposophen, welcher Rudolf Steiner noch selber erlebt hatte (sinngemäß wiedergegeben): „*man war in seinen Vorträgen wie in einer Art Schlaf, und zwar wie in einem Genesungsschlaf nach langer, schwerer Krankheit. Ein Jungbrunnen war das. Das Inhaltliche, was Steiner vermittelte, war gar nicht das Wesentliche. Las man dann hinterher seine Vorträge, die man selbst miterlebt hatte, in den Nachschriften wieder, so tauchte ein schwacher Nachklang dieses Jungbrunnen-Erlebnisses wieder auf, den derjenige gar nicht nachvollziehen kann, der Steiner nicht selbst erlebt hat.*“ – Ähnliches schildern viele Anthroposophen der ersten Stunde in ihren jeweiligen Erinnerungen an Rudolf Steiner, am extremsten, erschütterndsten – und realistischsten – sicherlich der russische Dichter *Andrej Belyj* in seinem Buch „*Verwandeln des Lebens*“ (Basel 1977).

Steiner muss eine absolut unfassbare Persönlichkeit gewesen sein, allerdings auch das „*fleischgewordene Fegefeuer*“ für die damaligen Anthroposophen; die heute unbegreifliche tiefe Verehrung, die ihm entgegengebracht wurde, ist gerade nach der Lektüre des Belyj-Buches absolut nachvollziehbar – „subjektiv“ nachvollziehbar für Belyj und die damaligen Anthroposophen, „objektiv“ für einen heutigen Menschen jedoch nicht mehr.

Besagte Verehrung Rudolf Steiners (der selber sehr heftig darauf reagiert hatte: „*meine größten Gegner sind meine Anhänger!*“) wurde noch an die zweite Anthroposophen-Generation weitergegeben, teilweise noch an die dritte, immer schwächer werdend – bis die 68er (unter den Anthroposophen) radikal Schluss damit machten. Aber selbst die 68er sind tatsächlich noch „Steiner-gläubig“ im Vergleich zur heutigen jungen Generation. Eine Bekannte von mir sagte einmal (und spielte mit der Jahreszahl 1950 auf eine Steiner-Äußerung an, nach der ab der Mitte des 20. Jahrhunderts die letzten Reste alter Traditionen und Bluts-Einflüsse im Erleben der Menschen verlorengehen; was danach noch wie Traditions-Verbundenheit aussieht, ist bereits eine nostalgische „Neo“-Erscheinung): „*Ich beobachte immer wieder, dass Menschen, die nach 1950 geboren wurden, kein persönliches Verhältnis mehr zu Rudolf Steiner haben*“.

Man kann also durchaus den Eindruck haben, dass selbst die 68er – meine Generation – noch ein „starkes“ Verhältnis zu Steiner haben, vergleicht man es mit dem heutiger junger Menschen, bei denen ganz offensichtlich Steiner vollständig „out“ ist. Man schämt sich immer stärker der „Leiche im anthroposophischen Keller“ namens Rudolf Steiner. Und da der „Jugend-Kult“ auch unter Anthroposo-

phen grassiert, schämen sich viele Ältere gleich mit, während andere ältere Anthroposophen mit einem gewissen Entsetzen auf diese Entwicklung schauen und zwar an Rudolf Steiner, aber auch an einem *immer dogmatischer werdenden* Anthroposophie-Verständnis festhalten, das unendlich viele Menschen zu Recht abgestoßen hat und immer mehr abstößt.

Rudolf Steiner hat „tschüß“ gesagt, „jetzt seit ihr selber dran“! Immerhin forderte er bereits damals eine *vollständige Abnabelung* von sich: „...*Man kann so sprechen und weit davon entfernt sein, sich als «Gläubiger» der Nietzscheschen Weltanschauung zu bekennen. Weiter allerdings nicht, als Nietzsche davon entfernt war, sich solche «Gläubige» zu wünschen. Legt er doch seinem «Zarathustra» die Worte in den Mund:*

«Ihr sagt, ihr glaubt an Zarathustra? Aber was liegt an Zarathustra! Ihr seid meine Gläubigen: aber was liegt an allen Gläubigen!

Ihr hattet euch noch nicht gesucht: da fandet ihr mich. So tun alle Gläubigen; darum ist es so wenig mit allem Glauben. Nun heiße ich euch, mich verlieren und euch finden; und erst, wenn ihr mich alle verleugnet habt, will ich euch wiederkehren.»“ (Rudolf Steiner: „Friedrich Nietzsche, ein Kämpfer gegen seine Zeit“, GA 5) – Sollte dies etwa nicht für Steiner selber gelten?!

„Ihr sagt, ihr glaubt an Rudolf Steiner? Aber was liegt an Rudolf Steiner! Ihr seid meine Gläubigen: aber was liegt an allen Gläubigen!

Ihr hattet euch noch nicht gesucht: da fandet ihr mich. So tun alle Gläubigen; darum ist es so wenig mit allem Glauben.

Nun heiße ich euch, mich verlieren und euch finden; und erst, wenn ihr mich alle verleugnet habt, will ich euch wiederkehren.“

Insofern wäre der momentane Ruf: „Steiner ist out!“ also ganz in seinem Sinne!?

Ein „Steiner-Jünger“ ist ja per definitionem jemand, der Rudolf Steiner *nachbetet*. Das Problem dabei ist, dass man zum Nachbeten Rudolf Steiner zuvor *begriffen* haben müsste. Das funktioniert jedoch aufgrund des Effektes nicht, dass sich einem die Texte Rudolf Steiners ständig *entziehen* – man *gleitet an ihnen ab* (ich gehe unten noch ausführlich darauf ein). „Steiner-Jüngertum“ kommt daher, dass man gar nicht anders kann, als quasi *reflexhaft* Rudolf Steiners Aussagen *die eigene Meinung überzustülpen*. Insofern vertreten Menschen, die „versteinern“, definitiv *nicht* Rudolf Steiners Weltanschauung, sondern, ob sie wollen oder nicht, ausschließlich *ihre eigene*. Kein Anthroposoph kann Steiner-Jünger sein (oder sollte man es andersherum sagen: kein Steiner-Jünger kann Anthroposoph sein?) – dies ist die eigentliche Antwort auf das „Autoritäts“- oder „Guru-Problem“ gegenüber Rudolf Steiner. Allerdings wird meiner Beobachtung nach dieses Problem erst ganz grob um die Jahrtausendwende herum *so richtig virulent*.

Der Katastrophe zweiter Teil

Äußerer Ausdruck dessen, dass Rudolf Steiner sich vollständig zurückgezogen hat um die Menschen ganz freizulassen, ist, dass er schon seit geraumer Zeit auf quasi allen nur denkbaren anthroposophischen Gebieten *von den Anthroposophen selbst vehement demontiert* wird. Tatsächlich wird Rudolf Steiner zurzeit aus den anthroposophischen Zusammenhängen geradezu herausgeworfen – das zeigt sich nirgends so eklatant wie daran, dass ihm von „inner-anthroposophischer“ Seite jegliche *Wissenschaftlichkeit* abgesprochen wird, am heftigsten vielleicht von *Jost Schieren* (Klassenmitglied und Vorstandsmitglied der deutschen Landesgesellschaft der AAG), aber es sind im Grunde *sehr viele* „anthroposophische“ Wissenschaftler, welche die an den Hochschulen anerkannten Lehrmeinungen als alleinigen Maßstab für Wissenschaftlichkeit auch an Rudolf Steiner anlegen.

Nun, wer sich auch nur ein bisschen mit Anthroposophie beschäftigt, kann wissen, dass Rudolf Steiner einen fundamental wissenschaftlichen Anspruch hat: „**Anthroposophie ist ein Erkenntnisweg...**“ („Anthroposophische Leitsätze“, GA 26) – und sich damit gegenüber quasi allen anderen esoterischen Richtungen abgrenzt, was von diesen auch heftig „bestätigt“ wurde, am schärfsten artikuliert seinerzeit von *Bhagwan/Osho*: Rudolf Steiner sei ein gewaltiger wissenschaftlicher Denker, vielleicht der größte, den es je gegeben hat, aber gerade deswegen geradezu anti-spirituell, denn um wahre Spiritualität zu erlangen, müsse das Denken (und das „Ich“) vollständig zerstört werden.

Wenn Rudolf Steiner – bis in die höchsten Etagen des Vorstandes der AAG hinein! – die Wissenschaftlichkeit abgesprochen wird, bleibt von der Anthroposophie *nichts* übrig, sie verkommt dann zum bloßen Glauben, zur Sonntagspredigt – und das ist sie auch geworden: ihre ungeheure Gesellschafts- und Lebens-verändernde Kraft, mit der sie seinerzeit angetreten war, ist sie mittlerweile dabei, vollständig zu verlieren. Spiritualität ohne Wissenschaftlichkeit: das können tatsächlich andere esoterische Richtungen besser. Es wiederholt sich zurzeit in krasser Form, was Steiner bereits 1923 ausgesprochen hatte (Wdhlg.): „Wie viele Gegnerschaft hat zum Beispiel die Dreigliederungsbewegung der anthroposophischen Bewegung deshalb gebracht, weil die Dreigliederungsbewegung nicht verstanden hat, sich auf anthroposophischen Boden zu stellen, sondern sich auf den Boden aller möglichen Kompromisse gestellt hat, und man nach und nach in einzelnen Kreisen anfang, **Anthroposophie zu verachten**. (...) Diejenigen, die aus einfachen Menschenherzen heraus dann die Anthroposophie innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft suchen, sie sind zuweilen unsympathisch berührt davon, **dass diese Wissenschaftler doch noch mit jenem Ansatz sprechen, mit jenem Unterton, den sie aus der Chemie, aus der Physik heraus bringen**“ (s.o)

Leider ist die Verunwissenschaftlichung Rudolf Steiners alles andere als eine theoretische Angelegenheit, sondern betrifft sämtliche anthroposophischen *Praxisfelder*, insbesondere deren „Speerspitze“, die *Waldorfpädagogik* (Schieren ist immerhin „Professor für Waldorfpädagogik“, der die *Verstaatlichung* dieser Pädagogik mit allen Mitteln und sehr „erfolgreich“ vorantreibt), was ein heftiger Schlag ins Gesicht der *Kinder* ist – da ist für mich eine Schmerzgrenze erreicht. Denn ich gehöre wie gesagt zu den Menschen, die angesichts der weltweiten Explosion der Gewalt nichts als dringlicher erleben als die ebenso weltweite Installation einer absolut *menschenwürdigen Erziehung*; ich meine, dass nicht nur angesichts des Versagens von Politik und Wirtschaft, sondern prinzipiell überhaupt die einzig mögliche Antwort auf die Herausforderung der Kinder und Jugendlichen – und damit die Lösung der Überlebensfrage unseres Planeten – allein in der *Pädagogik* liegen kann: „*Wenn wir wahren Frieden in der Welt erlangen wollen, müssen wir bei den Kindern anfangen*“ (Mahatma Gandhi).

Tatsächlich ist gerade das *übersinnliche* Wesen des Kindes, seine Herkunft aus der geistigen Welt und aus früheren Inkarnationen – das, was Schieren als außerhalb jeder Wissenschaftlichkeit stehend bezeichnet – der Dreh- und Angelpunkt von Rudolf Steiners Pädagogik (übrigens auch die Nicht-Existenz der „motorischen Nerven“, über welche Vorstellung Steiner gerade in pädagogischem Zusammenhang immer wieder in heftigen Zorn geriet, was heute jedoch von vielen Waldorf-Biologielehrern nur noch mit einem müden Lächeln quittiert wird, obwohl sie sich im Phänomen der sog. „Spiegel-Neuronen“ sogar äußerlich-wissenschaftlich bestätigt hat). Aus diesem Grunde sprach er in seiner „Allgemeinen Menschenkunde“ auch die Forderung aus, ein Pädagoge müsse „Anthroposoph sein“ und gar *hellsichtige Fähigkeiten* entwickeln, um überhaupt Pädagoge sein zu können – genau das, was als „prinzipiell unwissenschaftlich“ gebrandmarkt wird; man ist hier sofort mit Begriffen wie „Heilslehre“, „Sekte“ usw. bei der Hand. Immerhin ist die Vorstellung einer übersinnlichen Welt nicht nur für „die Wissenschaft“, sondern auch für viele „Otto Normalverbraucher“ das „Hinterletzte“. Von öffentlicher Seite aus wird die Forderung an die Waldorfschulen immer lauter, sich doch bitteschön *am neuesten Stand der Erziehungswissenschaften zu orientieren*. Alles Übersinnliche hat gefälligst Privatangelegenheit zu bleiben und ist aus der Pädagogik feinsäuberlich herauszuhalten – gar *hellsichtige Lehrer* werden als geradezu gemeingefährlich angesehen (das ist im Übrigen auch die kirchliche Position).

Dass man aber Waldorfpädagogik nicht betreiben kann ohne „Anthroposoph“ zu sein, ergibt sich allein daraus, dass sich eben für einen nicht von Anthroposophie Beleckten alle menschenkundlichen Begründungen Rudolf Steiners für seine Methodik und Didaktik („Ätherleib“, „Astralleib“, „Reinkarnation“, „es gibt keine motorischen Nerven“ usw.) so abstrus, so absurd anhören – „unwissenschaftlich“ ist schon gar kein Ausdruck mehr –, dass er nur die Hände über dem Kopf zusammenschlagen kann. Für diese Abstrusitäten *schämt* man sich an den Waldorfschulen – und schüttelt sie immer mehr ab. Man schaue sich nur einmal die Webseiten der Waldorf-Lehrerseminare und Waldorfschulen an: auf *keiner einzigen* von ihnen ist von Anthroposophie und Rudolf Steiner als Grundlage der Waldorfpädagogik auch nur im Entferntesten noch die Rede! Schieren hat bereits die Forderung aufgestellt, die

Waldorfschulen müssten „*Raus aus der esoterischen Schmutzdecke*“, d.h., sich von jeglicher Esoterik verabschieden – man fragt sich, was dann von der Waldorfpädagogik überhaupt noch übrigbleibt.

In der Gründungsphase der Waldorfbewegung und noch längere Zeit danach war es tatsächlich undenkbar, dass jemand als Waldorflehrer etwa *nicht* „Anthroposoph“ gewesen wäre. Mittlerweile aber haben sich in einem ganz allmählichen, unmerklichen Prozess wie bei den ganz langsam gekochten Fröschen die Verhältnisse regelrecht herumgedreht: Anthroposophie und Rudolf Steiner sind „out“, „Anthroposophen“ heute an den Waldorfschulen eine aussterbende Spezies.

Schon vor ganz vielen Jahren las ich einmal einen Zeitungsartikel, in welchem die Rudolf-Steiner-Abhängigkeit der Waldorfschulen scharf gegeißelt wurde. Im selben Artikel wurde jedoch „erleichtert“ konstatiert, dass die Waldorfpädagogik bereits selber dabei sei, sich von Steiner loszusagen, nicht in der Theorie, aber in der Praxis. Der Zeitungsschreiber verglich dies in treffender Art mit dem Godesberger Programm der SPD, in welchem diese sich von Karl Marx losgesagt hatte, der zwar als Säulenheiliger noch ein wenig im Hintergrund schwebt, aber auch das im Laufe der Zeit immer weniger. Genauso würde es die Waldorf-Bewegung mit Rudolf Steiner tun.

„*Diese Verschiebung der Verbindlichkeit*“ – meint der immerhin heftige Anthroposophie-Kritiker Helmut Zander fast bedauernd – „*hat natürlich Konsequenzen für die Gestaltung der Praxisfelder, von denen ich wiederum die Waldorfpädagogik herausgreife. Ihr werden zentrale Teile des ursprünglichen pädagogischen Programms fremd. (...) Es gibt inzwischen einige Waldorfschulen, denen man – ganz anders, als Kritiker vermuten – kaum noch ansieht, dass sie Waldorfpädagogik lehren. Von „Wildwuchsmodernisierung“ ist angesichts der hastigen Reaktionen auf den Reformstau schon die Rede. (...) Manche sprechen schon von „Waldorf light“: mit reformpädagogischen Inhalten zwischen selbstbestimmtem Lernen und ganzheitlicher Bildung, mit Kopf und Herz und Hand, aber ohne objektivistischen Wissenschaftsanspruch und ohne theosophischen Okkultismus. (...) Braucht man für die Praktiken der Anthroposophie eigentlich noch den weltanschaulichen Hintergrund Steiners, oder kann man die Praxis von ihren Ideen entkernen? Funktioniert Waldorf auch ohne Theosophie? Auch ohne Goethe? Letztlich: ohne Anthroposophie?*“ („Wie kann man mit Rudolf Steiner sprechen?“ in „Info3“ 01/2014)

Gerade in den Oberstufen der Waldorfschulen wird meiner Wahrnehmung nach über weite Strecken etwas praktiziert, was ich als reinen Staatsschulunterricht erlebe – „die Schüler können doch sonst die Prüfungen nicht bestehen!“ –; viele Oberstufen-Waldorflehrer fassen das Ansinnen, sich an Rudolf Steiner zu orientieren, als *Zumutung* auf – diese Haltung greift aber auch immer mehr auf den Klassenlehrerbereich über, also die Mittel- und Unterstufe. Ich habe *mehrere* Waldorfskollegien erlebt, in denen es regelrecht verpönt war, die Worte „Anthroposophie“, „Rudolf Steiner“, „Waldorfpädagogik“ oder „Menschenkunde“ überhaupt nur in den Mund zu nehmen. Nach der Wende bzw. Wiedervereinigung Deutschlands sprach ich mit aus den Neuen Ländern kommenden Studenten, die zwar Waldorflehrer werden wollten, mir aber klipp und klar erklärten: „jetzt haben wir 40 Jahre unter der einen Ideologie gelebt und wollen nicht gleich in die nächste stolpern“. Waldorfpädagogik *ja*, Anthroposophie und Rudolf Steiner: *nein* – im Westen war/ist die Haltung jedoch nicht anders.

„*Man wünscht sich – so hat die Zeitschrift „Der Spiegel“ es noch vor einigen Jahren gefordert – Waldorfschulen ohne Steiner. Und man kann in der Tat heute ergänzen, dass diese Forderung auch in vielen Schulen und anderen anthroposophischen Einrichtungen Wirklichkeit geworden ist. Der gesellschaftliche Erfolg der anthroposophischen Lebensfelder in der Gegenwart scheint mit dem Ausverkauf ihrer eigenen Grundlagen einherzugehen.*“ (Jost Schieren: „Die Wissenschaftlichkeit der Anthroposophie“ in www.rosejourn.com › Home › Vol 2, No 2 2011)

Die Forderung an die Waldorfschulen, sich doch bitteschön am neuesten Stand der Erziehungswissenschaften zu orientieren, bedeutet jedoch nichts anderes als den staatlich vorgeschriebenen Lehrplan und die staatliche Methodik und Didaktik zu übernehmen, wie das – mit gewissen Freiheiten – andere reformpädagogische Schulen tun, die deswegen auch nicht in einer derartigen Kritik stehen wie die Waldorfschulen. Ob bei solcher Verstaatlichung die durchaus anerkannten „gewissen pädagogische Erfolge der Waldorfschulen“ auch nur im Geringsten noch möglich sein können, ist dabei völlig uninteressant angesichts des ehrlichen Entsetzens über die völlig „unwissenschaftlichen“, „vormodernen“, ja „sektenmäßigen“ Grundlagen der Waldorfpädagogik.

Es fragt sich allerdings, ob eine immer mehr ausgedünnte Waldorfpädagogik, welche *die Anthroposophie als ihre Quelle über Bord wirft*, nicht irgendwann ihre Wirksamkeit vollständig verliert und der gewaltige pädagogische Impuls Rudolf Steiners nicht etwa aus *Erkenntnis*, sondern aus reinem *Bauchgefühl*, weil man sich in der Öffentlichkeit der Anthroposophie bzw. Rudolf Steiners *schämt*, in zunehmendem Maße in den Sand gesetzt wird.

Man sollte nüchtern zur Kenntnis nehmen, dass durch die Abgrenzung von der Anthroposophie und von Rudolf Steiner die pädagogischen Ergebnisse eben auch danach sind: Gewalttätigkeit, Lethargie, Computersucht, Drogenabhängigkeit unter Waldorfschülern fast schon in dem Ausmaß wie an Staatsschulen – eine *vernichtende Bilanz*.

Wenn es, wie momentan der Trend ist, nur noch darum geht, dass die Schüler ihre staatlichen Prüfungen bestehen, dass auch an den Waldorf-Oberstufen reiner Staatsschul-Unterricht, rein kopfmäßige Wissensanhäufung betrieben wird, dann soll man nicht darüber jammern, dass die Waldorfschulen immer mehr ihren Charakter als (im positiven Sinne) „Inseln einer heilen Welt“ verlieren, den sie einmal in hohem Maße besessen haben. Rudolf Steiners Satz: „Unwissenheit, die reformieren will, ist im Weltzusammenhang etwas Furchtbares“ (GA 101, S.122), damals vor allem auf den Marxismus gemünzt, gilt mittlerweile für die Waldorfschulen selbst.

Rudolf Steiner: „Was schon seit langem der Mensch lernt, was man betrachtet als das, was richtig ist, dem Kinde beizubringen und es im Kinde heranzuzüchten, und das, was zum Bodensatz der neueren Bildung genommen wird, das ist ja nicht bloß danach zu beurteilen, ob jemand, der glaubt, ganz gescheit zu sein, sagt, er sehe die Dinge ein, und sie seien absolut wahr, sondern alles ist danach zu beurteilen, wie es auf die Seelen wirkt, wie es die Seelen befruchtet, was es für Eindrücke auf die Seelen macht. Und wenn man in dem Sinne eben gescheiter und gescheiter wird, wie es heute Mode ist, den Menschen «gescheit» zu nennen, so entwickelt man in seiner Seele solche Kräfte, die in dieser Inkarnation vielleicht sich sehr fähig erweisen, das große Wort zu führen da, wo man materialistisch oder monistisch leben will; aber dann veröden gewisse lebendige Kräfte, die im Organismus des Menschen sein sollen. Und wenn eine solche Seele, die nur diesen eigentümlichen Bodensatz moderner Bildung in sich aufgenommen hat, dann in die nächste Inkarnation hineinkommt, so fehlen ihr die Kräfte, um den Organismus ordentlich aufzubauen. Je verstandesmäßiger, «gescheiter» man in einer früheren Inkarnation ist in Bezug auf die Zeit, der wir entgegengehen, desto «blödsinniger» ist man in einer späteren Inkarnation. Denn jene Kategorien und Begriffe, die sich nur auf das äußere sinnliche Dasein und auf solche Ideen beziehen, die das äußere sinnliche Dasein zusammenhalten, stellen eine solche Konfiguration in der Seele her, die noch so fein sein mag in intellektueller Beziehung, die aber die intensive Kraft verliert, um auf das Gehirn zu wirken und sich des Gehirns zu bedienen. Und sich des Gehirns nicht bedienen können im physischen Leben, heißt eben **blöde** sein.“ („Die Mysterien des Morgenlandes und des Christentums“, GA 144, S. 76f)

Es ist mir klar, dass ich mit dem Inhalt dieses Abschnittes den geballten Zorn der „inneranthroposophischen Kritiker“ auf mich ziehe, denn einerseits will man Rudolf Steiner *unbedingt zum alten Eisen werfen* („die Welt hat sich weiterentwickelt; wir können doch nicht die Rezepte von damals übernehmen!“), andererseits will man sich aber unter keinen Umständen klarmachen, *was das für die Kinder bedeutet*.

Denn die Kinder fragen nicht danach, ob der Erzieher sie nach „anerkannten wissenschaftlichen Grundsätzen“ unterrichtet, sie *leiden* einfach darunter. Allein die schiere *Möglichkeit*, dass sie vielleicht Wesen sind, die aus früheren Inkarnationen kommen und nach *spirituellen*, nicht materiellen Gesetzmäßigkeiten sich entwickeln, sollte vielleicht eine Not-Wendigkeit darstellen, sich um solche Gesetzmäßigkeiten bzw. um ihr übersinnliches Wesen zu *kümmern*. Es geht doch in der Pädagogik nicht um Theorien oder Glaubenslehren – so oder so –, sondern einzig und allein um die *Kinder*! Wer Anthroposophie und Waldorfpädagogik, den „Blödsinn des Übersinnlichen“ beiseiteschiebt und darüber zur Tagesordnung übergeht, der möge sich bitte eingestehen, dass ihm seine materialistische Ideologie wichtiger ist als seine Kinder, denn das Wesen und Leben des Kindes richtet sich nun einmal nicht

nach den in der Wissenschaft vorgeschriebenen Lehren. Dass die materialistischen Dogmen durch *nichts* beweisbar sind und aller Logik widersprechen, kommt noch hinzu.

Einmal angenommen, Rudolf Steiner hätte in einer wissenschaftlichen Exaktheit, die ihresgleichen sucht, zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus übersinnlicher Anschauung heraus das übersinnliche Wesen des Kindes und seine Entwicklungsbedingungen nicht nur beschrieben, sondern bis in alle Einzelheiten hinein für die Pädagogik aufgeschlossen und handhabbar gemacht – in diesem Falle käme man vielleicht an seiner Pädagogik und ihren Grundlagen nicht vorbei. Es lässt sich wohl kaum abstreiten, dass anthroposophische Erziehungs-Kunst die *einzig* moderne Pädagogik ist, welche mit der Herkunft der Kinder aus der geistigen Welt bzw. aus früheren Inkarnationen rechnet und auf *spirituellen* Gesetzmäßigkeiten ihrer Entwicklung aufbaut; es gibt bis heute nichts auch nur entfernt Vergleichbares, in keiner anderen spirituellen Tradition, in der materialistischen Erziehungswissenschaft schon gar nicht, auch nicht in der Psychologie, in keiner Reformpädagogik. Gerade die Tatsache, dass man von alleine *nie* auf die übersinnlichen Zusammenhänge kommt, welche Rudolf Steiners Pädagogik zugrunde liegen (dazu sind sie in extremer Weise viel zu *fremdartig*, für viele Menschen geradezu abartig) würde wohl ein Eintauchen in die Anthroposophie – als Können, nicht als Theorie – als Ur-Quelle jeder Pädagogik unausweichlich machen, würde es unausweichlich machen, sich *auf Rudolf Steiner selber* gründlich einzulassen.

Ich hörte einmal gerüchteweise, Steiner hätte gesagt: wenn die *Anthroposophie im Kopf steckenbleibt*, würde er selber „bei seiner Wiederkunft“ die Anthroposophie *in ihrer gewordenen Gestalt* restlos zerstören. (Es ist in diesem Zusammenhang völlig egal, ob Rudolf Steiner seine Wiederkunft „physisch“ oder „rein geistig“ gemeint hat.) Man schaue sich nur einmal um: *ist er nicht vehement dabei?* Dazu gehört auch, dass sich die Weltlage äußerlich immer mehr „zuzieht“; es ist momentan kaum vorstellbar, wie der Planet noch lange überleben soll. Rudolf Steiner hat zwar „tschüß“ gesagt, aber gerade deswegen „...*will ich euch wiederkehren, wenn ihr mich alle verleugnet habt.*“ Ob diese Wiederkunft so ganz *angenehm* ist, bleibt abzuwarten – man wird an die in der Bibel geschilderte *Wiederkunft Christi* erinnert, von der ER selber sagt: „*Ich werde kommen wie ein Dieb in der Nacht!*“

Man sollte sich aber klarmachen, dass die Öffentlichkeit nur deshalb Waldorfpädagogik und Anthroposophie so gnadenlos auf den Zahn fühlt („Rassismus-Vorwürfe“, „Esoterik-Vorwürfe“, „Masern-Impfung“ usw.), *weil sie sie so dringend braucht*, weil sie die Waldorflehrer als aus wirklicher Erkenntnis, d.h. Eigener Machtvollkommenheit heraus handelnde Freie Persönlichkeiten braucht, nicht als angepasste, ängstliche Kreaturen. Wer soll denn sonst die Kinder in Menschenwürde erziehen, wenn nicht im Durchgang durch die Hölle stark gewordene *Große Persönlichkeiten*?

Es ist ein Grundbedürfnis aller Eltern – über alle religiöse und ideologische Grenzen, Kulturen und soziale Schichten hinweg –, dass ihre Kinder gedeihen, dass sie es einmal besser haben als man selbst, dass sie nicht realitätsfremd, lethargisch, gewalttätig, kriminell, Drogen- und Computer-süchtig, Amokläufer oder Terroristen werden, sondern zu schöpferischen und Ich-starken Persönlichkeiten heranwachsen. (Sogar vom rein ökonomischen Standpunkt her sollte sich eigentlich irgendwann die Binsenweisheit durchsetzen, dass jeder Euro oder Dollar, der im Bildungswesen gespart wird, hundert-, ja tausendfach in der Terrorismus- und Verbrechensbekämpfung, in der Drogentherapie u.ä. wieder ausgegeben werden muss!) Dieses Bedürfnis wird sich – und hier liegt die einzig wirkliche Hoffnung für den Planeten –, langfristig gesehen die Wege zu seiner Erfüllung bahnen, dafür sorgt schon die „*Weltmacht Kind*“ – das „*kindliche Antlitz Christi*“! – *welche mit dem Munde des Waldorfpädagogik-Begründers Rudolf Steiner spricht.*

Insofern wird, je mehr sich der globale Amoklauf steigert, desto mehr der Schrei nach „*wirklicher Waldorfpädagogik*“ laut, wird diese in heftigster Weise von „den Anthroposophen“ eingefordert – um unserer Kinder willen. Und da sich immer deutlicher zeigt, dass Waldorfpädagogik ohne Anthroposophie *völlig wirkungslos* ist, setzt man „den Anthroposophen“ das Messer auf die Brust – ich habe mehrfach erlebt, dass Waldorf-Eltern, die selber mit Anthroposophie nicht das Geringste zu tun haben wollten, sich bitter darüber beklagten, dass an der betreffenden Schule die Anthroposophie im Kollegium so gar nicht lebte und man dies in der Pädagogik in erschreckender Weise merken würde – und

verlangt von ihnen eine „wirkliche Anthroposophie“, d.h. ein *un-verlogenes Verhältnis zu Rudolf Steiner* – um unserer Kinder willen. Rudolf Steiner kommt jetzt aus der „bösen Außenwelt“ auf „die Anthroposophen“ zu und setzt ihnen das Messer auf die Brust.

Das „Neue Hellsehen“ und die Platoniker

Just in dem Moment allerdings, da man sich in der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung immer mehr von Rudolf Steiner verabschiedet, ihn wissenschaftlich lächerlich macht, in der Waldorfpädagogik usw. – selbst in der sog. „anthroposophischen Meditation“! – immer weniger mit ihm zu tun haben will: just in diesem Moment tritt das von Rudolf Steiner ausgelöste und prophezeite „*Neue Hellsehen*“ einschließlich der „*Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt*“ (ich erwähnte es oben bereits im Zusammenhang mit Christina von Dreien) – das es natürlich schon jahrzehntelang vorher gab – plötzlich so penetrant in den Vordergrund, dass es unübersehbar wird. Wie bestellt treten immer mehr in der allerverschiedensten Art helllichtige und den Christus schauende Menschen nicht nur außerhalb, sondern auch innerhalb „anthroposophischer Zusammenhänge“ auf:

„Die ersten Anzeichen von diesen neuen Seelenfähigkeiten, die werden sich in vereinzelt Seelen schon verhältnismäßig bald bemerkbar machen. Und sie werden sich deutlicher zeigen in der Mitte der dreißiger Jahre unseres Jahrhunderts, ungefähr in der Zeit zwischen 1930 und 1940. Die Jahre 1933, 1935 und 1937 werden besonders wichtig sein. Da werden sich am Menschen ganz besondere Fähigkeiten als natürliche Anlagen zeigen. In dieser Zeit werden große Veränderungen vor sich gehen und Prophezeiungen der biblischen Urkunden sich erfüllen. Da wird sich alles für die Seelen verändern, die auf der Erde weilen und auch für diejenigen, die nicht mehr im physischen Leibe sind. Gleichgültig, wo sie sind, diese Seelen, sie leben eben ganz neuen Fähigkeiten entgegen. Alles ändert sich. Das wichtigste Ereignis unserer Zeit aber ist eine tief einschneidende Änderung in den Seelenfähigkeiten der Menschen. Das Kali Yuga (Finstere Zeitalter) ist (1899) abgelaufen, und es beginnen die Menschenseelen jetzt **neue** Fähigkeiten zu entwickeln, jene Fähigkeiten, welche, weil eben das Zeitalter dafür da ist, wie von selber heraustreiben werden aus den Seelen gewisse hellseherische Kräfte, jene hellseherischen Kräfte, die während des Kali Yuga eben hinuntertauchen mussten ins Unbewusste.

Da wird es eine Anzahl von Seelen geben, die das merkwürdige Ereignis erleben werden, dass sie das **Ich-Bewusstsein** haben werden, aber neben diesem wird es für sie so sein, wie wenn sie in einer Welt lebten, die eigentlich eine ganz andere Welt ist als diejenige ihres gewöhnlichen Bewusstseins: es wird sein wie schattenhaft, wie eine Ahnung, wie wenn ein Blindgeborener operiert wird. **Durch dasjenige, was wir esoterische Schulung nennen, werden diese hellseherischen Fähigkeiten noch viel besser erlangt werden.** Das wird aber, weil die Menschen fortschreiten, in den allerersten Anfängen, in den elementarsten Stufen durch die selbsttätige natürliche Entwicklung in der Menschheit auftreten.

Nun könnte es aber sehr leicht sein – und viel leichter könnte es jetzt sein als jemals früher –, dass die Menschen in unserem Zeitalter überhaupt nicht in der Lage wären, so etwas, dieses **für die Menschheit wichtigste Ereignis** zu begreifen. Es könnte sein, dass die Menschen überhaupt nicht imstande wären zu begreifen, dass das ein wirkliches Hineinschauen in eine geistige Welt ist, wenn auch schattenhaft und matt nur noch.

Es könnte zum Beispiel so sein, dass die Bosheit, der Materialismus so groß wären auf der Erde (bringt man dies mit der oben erwähnten Jahreszahl 1933 in Zusammenhang, so kann man hier eine direkte, nicht zu übertreffende Prophezeiung von Hitlers Machtergreifung und Wirksamkeit erleben!), dass die Mehrheit der Menschen nicht das geringste Verständnis zeigte, und jene Menschen, die dieses Hellsehen haben werden, als Narren betrachten und in die Irrenhäuser stecken würde (...). Also es könnte dieses Zeitalter sozusagen an den Menschen spurlos vorbeigehen, obwohl wir auch heute ertönen lassen den Ruf, wie ihn damals Johannes der Täufer als der Vorläufer des Christus und der Christus selbst haben ertönen lassen: Ein neues Zeitalter ist herbeigekommen, wo die Menschenseelen einen Schritt hinaufmachen müssen in die Reiche der Himmell!“ (Rudolf Steiner: „Das Ereignis der Christus-Erscheinung in der ätherischen Welt“ GA 118, S. 26ff)

Diese Prophezeiung ist mittlerweile in so großem Umfang eingetroffen, dass man im Alltag an diesem Phänomen kaum noch vorbeikommt, es sei denn man drückt gewaltsam beide Augen zu – was freilich viele Zeitgenossen tun. Schaut man sich an, wie rapide in den letzten Jahren dieses allgemeine Hellsehen zugenommen hat, so mag man sich vielleicht ausrechnen, wie sprunghaft es damit auch weitergehen wird – wir werden uns alle noch umsehen. Fast jeder dürfte heute in seinem Bekanntenkreis Menschen mit hellstichtigen Fähigkeiten finden und wenn scheinbar nicht, dann nur deshalb, weil diese nicht darüber zu sprechen wagen, da immer noch die Gefahr besteht, dafür ins Irrenhaus gesteckt zu werden – insgesamt komme ich in meinem Leben auf mittlerweile etwa **60 – 70** in der allerverschiedensten Weise hellstichtige Menschen, von denen ich es *sicher weiß* – die Dunkelziffer ist wohl noch um etliches höher.

Ganz eng mit diesem Neuen Hellsehen verbunden ist auch das „Schauen des Christus im Ätherischen“: „Seit 1899 ungefähr (also seit Ende des Kali Yuga) entwickeln sich unbemerkt in den Menschen Fähigkeiten, welche in der Mitte der dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, etwa **1933** bis 1937 herauskommen werden. Dann werden bei einer ganzen Reihe von Menschen, weil die Zeit herbeigekommen ist, diese Seelenfähigkeiten auftreten; es werden Fähigkeiten von **ätherischem Hellsehen** aufkommen. Die werden da sein. Geradeso wie es Menschen mit auf die höchste Spitze getriebenem Ich-Bewusstsein gab, als der Christus Jesus da war, so wird es in unserem Jahrhundert Menschen geben, die nicht nur mit physischem Auge sehen werden, sondern die als natürliche Entwicklung erleben, was aus geistigen Stufen hinunterstrebt, so dass aus ihrer Seele geistig-seelische Fähigkeiten hervortreten, dass sie in das ätherische Dasein hineintreten. Und das Glück dieser Menschen wird sein, die neue Welt zu **verstehen**, die sie sehen werden.

Eines ist wahr und als wahr für unsere Seele wichtig, dass der Christus Jesus gesagt hat: «Ich bin bei euch bis ans Ende unseres Erdenzyklus.» Er ist da. Er ist seit jener Zeit innerhalb unseres Erdenumkreises. Und wenn die geistigen Augen geöffnet sein werden, werden sie ihn sehen, wie Paulus bei dem Ereignis vor Damaskus ihn gesehen hat. Das ist es, was eintreten wird ungefähr 1933, dass **er gesehen werden wird als eine ätherische Wesenheit**, als eine Wesenheit, die zwar nicht heruntersteigt bis zum physischen Dasein, aber im Ätherleibe gesehen werden kann, weil eine gewisse Anzahl Menschen dann hinaufsteigen wird zum Äthersehen.“ (ebenda, S. 28)

Auf dieses Neue Hellsehen und Christus-Schauen setzen momentan viele Anthroposophen, insbesondere solche, die verzweifelt sind über die Missstände in der Anthroposophischen Gesellschaft und Bewegung, ihre ganze Hoffnung. Und genauso groß ist auch die Hoffnung, gerade unter diesen Neu-Hellsichtigen auch die *Platoniker* zu finden. Diese müssten nach allem, was Rudolf Steiner über sie sagte, *längst da sein*.

Ich erlebe wie gesagt die Platoniker, wie sie sich in der Schule von Chartres darlebten, mehr als *Abeliten* denn als Junge Seelen bzw. als Letztere nur insofern, als sich unter Abeliten ohnehin mehr Junge Seelen finden als unter Kainiten – deshalb gehören sie natürlich genauso zum *Hirten-Strom des Gautama Buddha*. Dennoch unterscheidet Rudolf Steiner sie von den von ihm in GA 237 direkt vor der Schule von Chartres beschriebenen Jungen Seelen, indem er in der „Michaels-Schule“ von vier Gruppierungen spricht: Alte und Junge Seelen *und* Aristoteliker und Platoniker (d.h. Kainiten und Abeliten): „Dann sind ja alle diese Seelen wieder (in der Geistigen Welt) **zusammengekommen**: diejenigen, die in Chartres uralte Lehren verkündet hatten mit Feuermund (Platoniker), und diejenigen, die gerungen haben in der kältesten, aber herzergebenden Arbeit um das Erringen des Sinnes der Intelligenz in der Scholastik (Aristoteliker). Sie gehörten alle zu den Scharen des **Michael**, die in der angedeuteten Lehrschule lernten. Und **die anderen** waren Seelen, wie ich sie Ihnen charakterisiert habe in den **zwei Gruppen**, die ich dargestellt habe (Alte und Junge Seelen).“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 3, GA 237, S. 117) – man muss also die Platoniker, obgleich auch sie zum Buddha-Strom gehören, noch von den Jungen Seelen der Jugendbewegungen unterscheiden. – Die Frage ist nur: *woran* kann man sie unterscheiden bzw. überhaupt *erkennen*?!

Bis ins 20. Jahrhundert hinein waren die Platoniker nicht oder nur ausnahmsweise inkarniert, wirkten allerdings auf eine merkwürdig „somnambule“ Art dennoch in die Erdenkultur hinein: „... und deren bedeutendste Führer vereinigt waren in der Schule von Chartres. Diese letztern waren bisher nicht in einer Inkarnation, obwohl ich bei meinem Nahetreten dem **Zisterzienser-Orden** immer **Inkorporationen** von manchen derjenigen antreffen konnte, die in der Schule von Chartres waren. Denn im Zisterzienser-Orden begegnete man mancher Persönlichkeit, die nicht eine Wiederverkörperung eines Schülers von Chartres war, die aber Augenblicke im Leben hatte, wo sie in begeisterter Weise für Stunden, für Tage durchsetzt war von einer solchen Individualität aus der Schule von Chartres. Inkorporationen also, nicht Inkarnation lag da vor. Und Wunderbares ist da geschrieben worden, wovon man fragen muss: Wer ist der Schriftsteller? Der Schriftsteller ist nicht der Pater, der damals im Zisterzienser-Orden war, in dem blassgelben Kleid mit der schwarzen Stola und schwarzen Binde; sondern der Schriftsteller ist in diesem Falle jene Persönlichkeit, die für Stunden oder für Tage oder Wochen in der Seele eines solchen Zisterzienser-Ordensbruders Platz gegriffen hatte. Davon hat dann noch manches nachgewirkt in solchen Aufsätzen oder Schriften, die wenig in der Literatur bekanntgeworden sind.

Ich selber habe ein merkwürdiges Gespräch gehabt, von dem ich auch in «Mein Lebensgang» erzählt habe, mit einem Angehörigen des Zisterzienser-Ordens, der ein außerordentlich gelehrter Mann war. Wir gingen aus einer Gesellschaft fort und sprachen über das Christus-Problem. Ich setzte meine Ideen darüber auseinander, die im wesentlichen dieselben waren, die ich immer vortrage. Er sagte, indem er unruhig wurde, während ich dies auseinandersetzte: Wir mögen vielleicht auf so etwas kommen; wir werden uns nicht gestatten, so etwas zu denken. – In ähnlicher Weise sprach er sich über andere Probleme der Christologie aus. Aber dann blieben wir – der Moment steht mit großer Lebendigkeit vor meiner Seele – in Wien, dort wo der Schottenring und der Burgring aneinandergrenzen, auf der einen Seite die Hofburg, auf der anderen Seite das Hôtel de France und die Votiv-Kirche, etwas stehen, und da sagte der Mann zu mir: «Ich möchte, dass Sie mit mir gehen. Ich werde Ihnen aus meiner Bibliothek ein Buch geben; da steht etwas Merkwürdiges drin, was an das anknüpft, was Sie jetzt eben sagten.» Ich ging mit. Der Mann gab mir ein Buch über die Drusen. Aus dem ganzen Zusammenhange unseres Gespräches mit dem der Lektüre dieses Buches erfuhr ich, dass dieser grundgelehrte Mensch, als ich, von der Christologie ausgehend, auf die wiederholten Erdenleben zu reden kam, in einer ganz merkwürdigen Weise wie entgeistert war und, als er zu sich gekommen war, sich bloß erinnerte: er hat ein Buch über die Drusen, in dem steht etwas von der Wiederverkörperung. Aus dem einen einzigen Buche wusste er das. Er war so gelehrt, dass man – er war schon Hofrat an der Wiener Universität – von ihm sagte: Der Hofrat N.N. kennt die ganze Welt und noch drei Dörfer – so gelehrt war er, aber er wusste nicht mehr in seiner Leiblichkeit, als dass in einem Werke über die Drusen etwas über die wiederholten Erdenleben steht.

Das ist der Unterschied zwischen dem, was die Menschen in ihrem Bewusstsein haben, und dem, was als die geistige Welt durch die Menschenseelen strömt. – Und dann kam das Merkwürdige, dass ich einmal in Wien einen Vortrag hielt. Dieselbe Persönlichkeit war dabei, und nach dem Vortrage machte sie eine Bemerkung, die gar nicht anders aufzufassen war, als dass der Mann in diesem Augenblicke ein volles Verständnis hatte für einen Menschen der Gegenwart und für die Beziehung dieses Menschen der Gegenwart zu seiner früheren Inkarnation. Und was er da über den Zusammenhang von zwei Erdenleben sagte, das war richtig, war nicht falsch. Aber er verstand gar nichts; er sprach das nur. Ich will mit diesem nur andeuten, wie spirituelle Bewegungen hereinragen in die Gegenwart.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 6, GA 240, S. 159ff)

Und sie wirken offenbar bereits zu Steiners Lebzeiten aus der geistigen Welt heraus in die Anthroposophische Bewegung hinein: „Und jetzt wirken diejenigen Seelen, welche im 12. Jahrhundert gearbeitet haben in der großen Schule von Chartres, und jene, die mit ihnen verbunden waren durch eine der größten Geistgemeinschaften, aber in der übersinnlichen Welt im Beginne des 13. Jahrhunderts – die Geister von Chartres wirken jetzt mit denen zusammen, die mit ihnen verbunden dann den Aristotelismus gepflegt haben, gleichgültig ob die einen hier auf Erden wirken,

die anderen noch nicht auf die Erde herunter können, ein neues spirituelles Zeitalter für die Erdenentwicklung intendierend. Jetzt gilt es ihnen, die Seelen zu sammeln, die seit lange mit ihnen verbunden sind, die Seelen zu sammeln, mit denen ein spirituelles Zeitalter begründet werden kann, um in verhältnismäßig kurzer Zeit auf irgendeine Weise innerhalb der **sonst zugrunde gehenden Zivilisation** die Möglichkeit herbeizuführen, dass zusammenwirken in Erdeninkarnationen die Geister von Chartres aus dem 12. Jahrhundert und die mit ihnen verbundenen Geister aus dem 13. Jahrhundert, damit sie im Erdendasein zusammenarbeiten können, zusammenwirken können, um die Spiritualität innerhalb der sonst in den Verfall, in den Untergang hineinsegelnden Zivilisation neu zu pflegen.“ („Esoterische Betrachtungen karmischer Zusammenhänge“, Bd. 3, GA 237, S. 101f)

Rudolf Steiner: „So haben wir, ich möchte sagen, fortwirkend in der Anthroposophischen Gesellschaft den **Aristotelismus**, nur heute spiritualisiert, und **seine weitere Spiritualisierung erwartend**. Dann werden, am Ende des 20. Jahrhunderts, diejenigen kommen, von denen heute so mancher da ist, aber vereinigt mit jenen, welche die Lehrer der Schule von Chartres waren. Dahin zielt die anthroposophische Bewegung: beide in sich zu vereinigen. Aristotelismus in den Seelen, die vorzugsweise im alten Heidentum in Erwartung des Christentums standen und Christentums-sehnsüchtig gelebt haben, bis sie als Dominikaner das Christentum durch die Intellektualität verkünden konnten; sie werden vereinigt sein mit denjenigen, welche das Christentum noch in physischer Weise erlebt haben und deren bedeutendste Führer vereinigt waren in der Schule von Chartres. Diese letztern waren bisher nicht in einer Inkarnation. (...)“

Das aber, was heute nur wie durch kleine Fenster hereinschaut, muss in der Zukunft durch jene Verbindung zwischen den Führern der Schule von Chartres und den Führern der Scholastik eine Einheit werden, wenn die spirituelle Erneuerung, die auch das Intellektuelle in das Spirituelle herauf führt, mit dem Ende des 20. Jahrhunderts eintritt. **Dass das eintrete, dürfen sich die Menschen des 20. Jahrhunderts nicht verscherzen!** Da aber alles heute vom freien Willen abhängt, so hängt, dass dies eintrete – namentlich ob die miteinander verbündeten Parteien herabsteigen können zur Wieder-Spiritualisierung der Kultur im 20. Jahrhundert –, auch davon ab, **ob die Anthroposophische Gesellschaft versteht, im rechten Sinne hingebend die Anthroposophie zu pflegen.**“ („ebenda, S. 159ff)

– und es sieht eigentlich danach aus, dass diese Chance *vertan* ist, weil „*nicht im rechten Sinne hingebend die Anthroposophie gepflegt wurde*“, sprich, die Mutter durch die Töchter vernachlässigt und verleugnet wurde; genau die gleiche Problematik des Verhältnisses der *dritten* zur *ersten* Phase der Anthroposophischen Bewegung, die wir schon kennen. Denn: *wo blieb die Kulmination der Anthroposophie am Ende des 20. Jahrhunderts?!*

Wo bleiben die *Platoniker*, unter denen die Lehrer von Chartres als *bedeutendste Persönlichkeiten* ja unbedingt auffallen müssten?! – In seinem Buch „*Kulmination, Grab und goldene Zeit der Anthroposophie*“ (Dürnau 2019) vertritt *Martin Barkhoff* die Auffassung, dass die Kulmination zumindest im äußeren Sinne durchaus stattgefunden habe. Barkhoff interpretiert das Wörtlein „Kulmination“ allerdings so, dass diese einen *Höhepunkt* darstellt, der danach rasch wieder abklingt, um gegen die Jahrtausendwende den bereits zitierten „furchtbaren Zuständen“ Platz zu machen. Nun, wenn ich mir die Lebenszeit wieder-inkarnierter Anthroposophen und der Platoniker am Ende des 20. Jahrhundert zu vergegenwärtigen suche, so macht es mir bereits rein rechnerisch Probleme, mir eine so extrem *kurze* Kulminationszeit vorzustellen – oder finden vielleicht diese Kulmination *und* die furchtbaren Zustände *gleichzeitig* bzw. *ineinander* statt?!

Wie dem auch sein; ich denke, wenn, dann sind die Platoniker sicherlich unter den *Neu-Hellsichtigen* zu suchen, jedenfalls hauptsächlich; ich kann es mir ihrer ganzen Konstitution nach kaum anders vorstellen. Im Abschnitt „Die Meister-Zusammenstellungen“ erwähnte ich die unendlich vielen esoterischen *Falschmeldungen*, ja „*Ekel-Aussagen*“ die unter den Neu-Hellsichtigen grassieren – nach meiner Erfahrung gehen diese jedoch mehr auf das Konto der hellstichtigen Kainiten bzw. „Könige“, da die Abeliten und „Hirten“ und insbesondere deren „Speerspitze“, die Platoniker (viel gründlicher gehe ich

auf sie im Aufsatz: „Wo bleiben die Platoniker?“ ein), im Wesentlichen *Praktiker* sind, die keine „Lehren“ verkünden.

Haben die Platoniker sich vielleicht in Asien, Afrika, Südamerika, Australien oder Sibirien inkarniert?

Oder haben sie sich in Europa inkarniert, aber verborgen in irgendwelchen „Katakomben“?

Ist es ihnen aufgrund der Zeitumstände unmöglich, sich zu inkarnieren?

Stecken sie bereits alle in der Irrenanstalt oder als Insassen in heilpädagogischen Heimen?

Oder gilt für sie vielleicht das Gleiche, was Rudolf Steiner für den Manes ausgesprochen hat: „...Mani werde sich in diesem (20.) Jahrhundert nicht verkörpern; er beabsichtige, dies im nächsten (21.) Jahrhundert zu tun, vorausgesetzt, dass er einen geeigneten Körper finde. Die gewöhnliche Erziehung biete keine Möglichkeit für die Entwicklung des Mani, nur die **Waldorferziehung**. Wenn die Voraussetzungen gegeben sind, wird er als Lehrer der Menschheit auftreten und die Führung auf den Gebieten von Kunst und Religion übernehmen. Er wird in der Kraft der **Gralsmysterien** handeln und die Menschen anleiten, selbst über Gut und Böse zu entscheiden. (Überliefert durch Ehrenfried Pfeiffer aus dessen Gesprächen mit Rudolf Steiner zwischen 1919 und 1921)“ („Zur Geschichte und aus den Inhalten der ersten Abteilung der Esoterischen Schule 1904 – 1914“, GA 264, S. 240) – ???

In der *Wissenschaft* erlebe ich es bei den Abeliten – und das gilt am allermeisten für die Platoniker, insofern sind sie daran zu erkennen – als ganz typisch, dass sie vom *Detail*, von der konkreten *einzelnen* Wahrnehmung ausgehen, um von dieser dann zum Ganzen zu kommen, so wie ich es z.B. bei dem goetheanistischen Geologen *Dankmar Bosse* erlebte, der aus der Anschauung eines konkreten Steins die gesamte Weltentwicklung herausholen konnte – nicht hinein-phantasiert, sondern unmittelbar erlebbar. Er konnte – wie Goethe – die Phänomene untereinander so ordnen, dass „Urphänomene“ heraussprangen, an denen die Entwicklungen ablesbar wurde.

Vom Einstieg in die Waldorfpädagogik

Der Weg der „Hirten“ (von denen die Platoniker nur einen kleinen Teil ausmachen) ist das Ergreifen der „anthroposophischen Praxisfelder“, deren Speerspitze die *Waldorfpädagogik* darstellt. In dieser geht es – wir sind beim „Tor der Geburt“ – ausschließlich um die *Kinder*. Wer aber Kindern gerecht werden will, muss die *Bedingungen* kennen, unter denen Persönlichkeits-Entwicklung und „Lernen“ überhaupt möglich ist: das Wesen und die Entwicklungsgesetzmäßigkeiten des Kindes und Jugendlichen. Falls nun etwa das Wesen des modernen Menschen und damit des Kindes ein **Übersinnliches** sein sollte, dann könnte sicherlich eine Pädagogik, die dieses Übersinnliche nicht berücksichtigt, auch keine Antwort finden auf die in Persönlichkeits-Zerstörung, Lethargie und Gewaltextesse führenden Zivilisationsschädigungen, *weil sie die Kinder gar nicht kennt*, die vor ihr sitzen. In der Waldorfpädagogik richten sich *sämtliche* praktisch-pädagogischen Maßnahmen nach dem, wie die *übersinnlichen Wesensglieder* des Menschen ineinandergreifen und unter welchen Bedingungen sie sich entwickeln.

Da es nun aber gesellschaftlicher Konsens ist, gerade das Übersinnliche als das schlimmste nur überhaupt Denkbare aus der Pädagogik rigoros herauszuhalten – die Vorstellung einer übersinnlichen Welt und des übersinnlichen Wesens des Kindes (bzw. des Menschen überhaupt), ist ja nicht nur für „die Wissenschaft“, sondern auch für viele „Otto Normalverbraucher“ das „Hinterletzte“; alles Übersinnliche hat gefälligst Privatangelegenheit zu bleiben und ist aus der Pädagogik feinsäuberlich herauszuhalten, gar *hellsichtige Lehrer*, wie Rudolf Steiner sie fordert, werden als geradezu gemeingefährlich angesehen – ist allein aus dieser Haltung heraus bereits die pädagogische Katastrophe vorprogrammiert, nein: in vollem Gange.

Noch einmal: „Die Kinder aber fragen nicht danach, ob der Erzieher sie nach „anerkannten wissenschaftlichen Grundsätzen“ unterrichtet, sie *leiden* einfach darunter. Allein die schiere Möglichkeit, dass sie vielleicht Wesen sind, die aus *früheren Inkarnationen* kommen und sich nach *spirituellen*, nicht materiellen Gesetzmäßigkeiten entwickeln, sollte vielleicht eine Not-Wendigkeit darstellen, sich um solche Gesetzmäßigkeiten bzw. um ihr übersinnliches Wesen zu kümmern. Es geht doch in der Pädagogik nicht um Theorien oder Glaubenslehren – so oder so –, sondern einzig und allein um die

Kinder! Wer den „Blödsinn des Übersinnlichen“, mit dem die der Anthroposophie entsprossene Waldorfpädagogik arbeitet, beiseiteschiebt und darüber zur Tagesordnung übergeht, der möge sich bitte eingestehen, *dass ihm seine materialistische Ideologie wichtiger ist als seine Kinder*, denn das Wesen und Leben des Kindes richtet sich nun einmal nicht nach den in der Wissenschaft vorgeschriebenen Lehren. Dass die materialistischen Dogmen durch *nichts* beweisbar sind und aller Logik widersprechen, kommt noch hinzu.“

Durch diesen Ausgangspunkt im Übersinnlichen – wir befinden uns im „lichten, spirituellen Zeitalter“! – unterscheidet sich die Waldorfpädagogik grundlegend von allen reform- und sonstigen pädagogischen Bestrebungen. Natürlich ist es begreiflich, dass sich für jeden normalen Zeitgenossen dieser Ausgangspunkt im Übersinnlichen extrem *fremdartig* und *unverständlich*, ja *schockierend* ausnimmt; aus diesem Schock heraus kommen alle äußeren und inneren Angriffe, welche die Waldorfpädagogik immer wieder auszuhalten hat. So kann man sich leicht klarmachen, dass allein schon aufgrund dieser Fremdheit die Waldorfpädagogik zwar von bereits Darinnenstehenden weiterentwickelt, nicht aber von Außenstehenden *zum zweiten Male neu erfunden werden* kann (aufgrund des „Gesetzes der spirituellen Anknüpfung“ auch von *Hellsichtigen* nicht); es *ist* eben infolgedessen, das muss man sich einmal klarmachen, tatsächlich auch *nirgends* etwas auch nur entfernt Ähnliches entwickelt worden.

Insofern geht es gar nicht anders, als dass ein werdender Waldorflehrer sich zunächst einmal nicht viel anders verhält als ein Arbeitnehmer/Angestellter in jedem anderen Bereich auch: er lässt sich – das eigenständige Weiter-Entwickeln kommt noch früh genug, in der Regel viel früher, als einem lieb ist, s.u. – einweisen von denen, die schon darinnenstehen und betreibt „Learning by doing“ – so wie man in jedem Betrieb, in jeder Institution als Neu-Einsteigender die Weisungen des Chefs befolgt (Entsprechendes gilt natürlich auch für alle anderen Praxisfelder). Er geht z.B. auf ein Waldorf-Seminar, hospitiert bei erfahrenen Waldorflehrern und übernimmt, was diese ihm sagen. Dabei hält er sich so gut er kann an den „von Rudolf Steiner gegebenen Waldorf-Lehrplan“, an alles „Methodisch-Didaktische“ sogar einschließlich der verschiedenen „Lehrer-Meditationen“, *ohne zunächst all das im Geringsten zu verstehen* – und fährt in der Regel gut dabei, *die Kinder danken es ihm*. Er merkt sehr schnell, dass es *Überlebens-Hilfen* für Schüler und Lehrer sind. Merkwürdigerweise scheint Waldorfpädagogik anfangs tatsächlich „rezeptmäßig“ zu funktionieren.

Er merkt allerdings auch immer mehr, dass der „Lehrplan“, das „Methodisch-Didaktische“, kurz: die Waldorfpädagogik insgesamt tatsächlich nur *aus der Praxis heraus zu verstehen* ist, durch *lebenslange intensive Kinder-Beobachtung* (eine Waldorf-Ausbildung ist daher nur *an den Schulen selbst* sinnvoll, indem man langsam aus dem Hospitieren und Helfen im Unterricht unter der Obhut erfahrener Waldorflehrer ins Selber-Unterrichten hereinwächst; nichts ist schlimmer als die an den Waldorfseminaren üblich gewordene rein theoretische Vorbereitung auf das Unterrichten).

Je länger man daher unterrichtet/erzieht, je tiefer man sich in die Waldorfpädagogik (im umfassendsten Sinne) einarbeitet, desto mehr erlebt man insofern, dass dieses rezeptmäßige Anwenden der Angaben Rudolf Steiners auf Unterricht und Erziehung immer weniger funktioniert und man erkennt, dass das anfängliche Funktionieren ein *Geschenk* war, besser: ein *Kredit*, der mit Zins und Zinseszins abzuzahlen ist. Denn Anthroposophie kann nicht als „Theorie“ aufgenommen und „in die Praxis umgesetzt“ werden, das funktioniert ebensowenig wie wenn man versucht, das Klavierspielen rein theoretisch zu erlernen, bevor man sich ans Instrument setzt. Dem *übersinnlichen* Wesen des Kindes *praktisch* gerecht werden, das ganze Leben nach spirituellen – d.h. wirklichkeitsgemäßen – Gesichtspunkten verändern: das geht nicht mit dem *Kopf*, dazu braucht es ein hochgradiges „*spirituelles Können*“; nicht umsonst hat Rudolf Steiner eine „Erziehungs-Kunst“, keine „Erziehungs-Theorie“ in die Welt gesetzt – eine Kunst, die ihren Praxistest bereits glänzend bestanden hat. (Man vergisst angesichts des heutigen desolaten Zustandes der Waldorfschulen allzu leicht, dass in der Gründerzeit Waldorfpädagogik tatsächlich extrem wirksam; dass die Waldorflehrer der ersten Generationen bei allen individuellen Fehlern und Schrullen tatsächlich begnadete Pädagogen waren, „Pestalozzi-Gestalten“, an die sich viele damalige Waldorfschüler mit großer Verehrung und Dankbarkeit erinnern.) Ein Theoretiker ist ein Un-Pädagoge; erst eine gründlich und authentisch *individuell verarbeitete* und *erübte* Anthroposophie

kann pädagogisch wirksam werden. Tatsächlich ist, wie bereits angedeutet, Anthroposophie alles andere als eine *Lehre*; ist das genaue Gegenteil von „Wissen anhäufen“, ja sie ist geradezu die *Vernichtung allen Wissens* – ich gehe unten noch genauer darauf ein –, d.h. die Schaffung eines abgründigen „*leeren Bewusstseins*“, das auch der traditionelle Buddhismus kennt; am deutlichsten ist es sogar im Zenbuddhismus. Obgleich natürlich dieses leere Bewusstsein, diese „Nichts“-Meditation dort in ganz anderer Form auftritt, kann man dennoch auch darin eine *Präsenz des Buddha* erleben.

In Wirklichkeit kommt der Waldorflehrer nicht umhin, immer wieder und wieder die verschiedenen pädagogischen, menschenkundlichen und „allgemein-anthroposophischen“ Angaben Rudolf Steiners im Originaltext (Sekundärliteratur kann das nicht im Entferntesten ersetzen) durchaus zu studieren mit heißem Bemühen, *so intensiv wie nur irgend möglich* – gerade nicht, um sie dann „anzuwenden“, sondern um sie so gründlich wie möglich zu *vergessen*, heruntersinken zu lassen, oft darüber zu schlafen und die konkrete Unterrichtsgestaltung rein „intuitiv“ den Kindern „von den Augen abzulesen“, denn diese spiegeln einem zwar non-verbal, dennoch haargenau, was sie gerade brauchen; wer in diesem Buch nicht zu lesen lernt, ist als Pädagoge verloren. (Ich sage damit nichts gegen Waldorf-Unterrichtskompendien, schriftliche oder mündliche Erfahrungsberichte usw.; selbstverständlich können diese sehr hilfreich sein, wenn man sie als *Anregung*, nicht als *Anweisung* nimmt – man kann nicht jedesmal das Rad neu erfinden. Sie können jedoch nie das direkte Wort Rudolf Steiners ersetzen, denn nur dieses ist in unvergleichlicher Weise als *Inspirationsquelle* bzw. *Intuitionsquelle* wirksam – bitte ausprobieren!)

Rudolf Steiner: „Die Betrachtungen, die eine geisteswissenschaftliche Pädagogik so anstellt, wie wir sie angestellt haben, gehen alle darauf aus, den Menschen intimer kennenzulernen. Aber wenn Sie dann über diese Dinge meditierend nachdenken, so können Sie gar nicht anders als bewirken, dass diese Dinge in Ihnen weiterwirken. – Sehen Sie, wenn Sie zum Beispiel ein Butterbrot essen, so haben Sie es zunächst mit einem bewussten Vorgang zu tun; aber was dann weiter geschieht, wenn das Butterbrot den komplizierten Verdauungsprozess durchmacht, so ist das etwas, worauf Sie nicht viel wirken können; aber dieser Prozess geht vor sich, und Ihr allgemeines Leben hängt damit stark zusammen. Wenn Sie nun Menschenkunde studieren, wie wir es getan haben, so erleben Sie das zunächst bewusst; meditieren Sie nachher darüber, so geht ein innerer geistig-seelischer Verdauungsprozess in Ihnen vor sich, und der macht Sie zum Erzieher und Unterrichter. Geradeso, wie Sie der Stoffwechsel zum sonst lebenden Menschen macht, so macht Sie dieses meditierende Verdauen einer wahren Menschenkunde zum Erzieher. Sie stehen eben einfach dem Kinde als Erzieher ganz anders gegenüber, wenn Sie das durchgemacht haben, was eben erst folgt aus einer wirklichen anthroposophischen Menschenkunde. Das, was wird aus uns, was in uns wirkt, wodurch wir Erzieher werden, das geht im meditierenden Erarbeiten einer solchen Menschenkunde vor sich. Und solche Betrachtungen wie die heutigen, wenn wir sie immer wieder und wieder in uns erwecken, wenn wir auch nur 5 Minuten am Tage darauf zurückkommen, sie bringen alles innere Seelenleben in Bewegung. Wir werden innerlich so gedanken- und empfindungsfruchtbare Menschen, dass alles nur so aus uns heraussprudelt. Abends meditieren Sie über Menschenkunde, und morgens quillt Ihnen heraus: Ja, mit dem Hans Müller musst du jetzt dies oder jenes machen – oder: Bei diesem Mädchen fehlt es an dem und dem und so weiter. Kurz, Sie wissen, was Sie für den speziellen Fall anwenden müssen.“ („Erziehung und Unterricht aus Menschenerkenntnis – Meditativ erarbeitete Menschenkunde“, GA 302a, S. 51f) – Entsprechendes gilt natürlich für *alle* „anthroposophischen Praxisfelder“.

Es gibt von daher keinen „Waldorf-Lehrplan“, auch wenn dies leider immer wieder behauptet wird; es gibt nur eine *anthroposophische Menschenkunde* (als *Fähigkeit*), anhand derer sich jeder Waldorflehrer seinen Lehrplan aus den konkreten Gegebenheiten heraus selbst konzipieren muss. Alles, was Rudolf Steiner allgemein-menschenkundlich wie auch konkret methodisch-didaktisch gegeben hat, ist *Anregung*, keine *Anweisung*, eine Hilfestellung, um das Wesen der Kinder, die vor einem sitzen, überhaupt verstehen zu können und daheraus nach und nach einen *Instinkt* zu entwickeln, ihnen das, was sie brauchen (vor allem: *wie* sie es brauchen), eben „von den Augen abzulesen“. Ein vorgegebener (staatlicher oder „Waldorf“-)Lehrplan ertötet gerade das, was der Lehrer am dringendsten braucht, um die Kinder zu erreichen: *Lebendigkeit, Phantasie, Inspiration*.

Dennoch herrscht trotz riesiger Vielfalt keinerlei Beliebigkeit und Willkür im Waldorf-„Lehrplan“: man kann tatsächlich unendlich viel falsch machen und an den Kindern völlig vorbei unterrichten. Ob jemand wirklich *von innen* in die anthroposophische Menschenkunde eingestiegen ist – das ist eine Fähigkeit, kein Wissen! –, zeigt sich sofort an den Kindern.

In der 68er-Bewegung hatten wir postuliert: wir autoritär erzogenen Erwachsenen sind bereits durch unsere eigene Erziehung so völlig „bürgerlich verkorkst“, dass wir die Welt gar nicht verändern können, ohne ihr dabei doch immer wieder nur unter neuem Namen bürgerlich-autoritäre Strukturen aufzuprägen (was sich in allen Revolutionen auch bestätigt hat); unsere einzige Chance liegt darin, die *nächste* Generation zu freien Menschen heranzuziehen (s.o.). Was wir uns leider nicht fragten, war: *wie sollen eigentlich autoritäre Zwangscharaktere freie Menschen erziehen?* Spätestens, wenn ich eigene Kinder habe, die mir gnadenlos ausgeliefert sind, für die ich absoluter Machthaber bin, offenbart sich, ob ich in der Lage bin, ihnen das zu geben, was sie veranlasst, später einmal nicht so mit mir abzurechnen, wie wir 1968 mit unserer Elterngeneration abgerechnet haben – da nützt keinerlei Ideologie im Kopf (auch keine anthroposophische).

Was – wichtiger als alles Inhaltliche – als Allerelementarstes von jedem Pädagogen und Elternteil gefordert ist, ist, wie Rudolf Steiner es ausdrückte, eine *schonungslose eigene Gewissens-Erforschung*: „Und wir müssen uns klar sein darüber, dass dasjenige, was da an uns heranerzogen ist, jetzt in unserer Zeit wirklich sich erfassen muss, dass sich das gründlich selber in die Hand nehmen muss. Und das kann nur durch eine über das Individuelle hinausgehende, zeitgemäße Gewissens-erforschung geschehen. Ohne diese zeitgemäße Gewissenserforschung können wir nicht über dasjenige hinauswachsen, was uns die Zeit geben kann. Und wir müssen hinauswachsen über dasjenige, was uns die Zeit geben kann. **Wir dürfen nicht Hampelmänner der Zeitrichtung sein (...).** Wir müssen vor allen Dingen durch ein Geständnis dessen, was wir aus der Zeitbildung heraus sein können, durch eine universelle Gewissenserforschung uns in richtiger Erkenntnis auf unseren Platz hinstellen. (...) Im Grunde genommen wollte es die Menschheit immer vor sich selber verhüllen, dass sie eine große Gewissenserforschung notwendig hat, etwas, was gründlich aufwühlen sollte alles Innerliche mit der Frage: **Wie stehen wir denn heute eigentlich als Ältere da vor der Jugend?**“ (Rudolf Steiner: «Menschenerkenntnis und Unterrichtsgestaltung», GA 302, S.95f)

Eine universelle Gewissenserforschung bedeutet jedoch eine permanente harte *Selbsterziehung* oder *Arbeit an Sich Selbst*, um die eigene Gewordenheit aufzubrechen und das unfassbar *Andersartige*, das uns in jedem Kind entgegenkommt, in seiner Einzigartigkeit achten und lieben zu lernen. Der Lehrer oder Erzieher darf um keinen Preis seinen „inneren Schweinehund“, seine „Betonköpfigkeit“, kurz: seine *Angst* auf die Kleinen loslassen, sondern muss schauen, was *diese* brauchen (und nicht formulieren können!) – *völlig egal*, was er meint, das die Kinder „lernen müssen“. Niemand muss so intensiv und hart an sich arbeiten wie der Pädagoge; für ihn ist Selbsterkenntnis und Selbsterziehung eine schiere Überlebensnotwendigkeit; wer dazu nicht fähig ist, wird von der „Weltmacht Kind“ an den Rand gebracht – nicht umsonst ist das „Burn-out-Syndrom“ bei Lehrern am schlimmsten ausgeprägt.

– Was in der Pädagogik gar nichts nützt, sind *Begabungen*. Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam, dass der Begabte keinerlei Verständnis dafür hat, dass ein Kind irgendeinen Stoff nicht so schnell kapiert wie er selber. Erst wer sich einen Stoff selber mühsam erarbeiten muss, hat das richtige Einfühlungsvermögen, wie man ihn Kindern beibringen kann. Hochbegabte Lehrer scheitern oft als Pädagogen.

Das Gleiche gilt viel mehr noch für die „*pädagogische Begabung*“ selbst. Es gibt das Phänomen „geborener Lehrer“, auf welche die Kinder „fliegen“ – und nach wenigen Jahren oder gar Monaten sind sie bei ihnen völlig untendurch und ausgebrannt. Rudolf Steiner wollte für die Waldorfschulen „*unbegabte*“ Lehrer – wiederum eine „buddhistische Nichts-Erfahrung“ –, die sich mühsam durchbeißen müssen, keine Überheblichkeit und keinen Machtkitzel entwickeln, den Kindern gegenüber *menschlich* bleiben. Erst die Fähigkeiten, welche sie sich auf diese Weise erringen, sind wirklich *ihre eigenen*. Hier gilt der klassische Satz: „*Eher geht ein Kamel (ein Unbegabter) durchs Nadelöhr (des Bewusstseins), als dass ein Reicher (Begabter) in den Himmel (neuer spiritueller Fähigkeiten) kommt.*“ Was ich als Begabung mitbringe, muss durchs „Nadelöhr des Bewusstseins“ hindurch noch einmal

ganz neu und mühsam durch *Üben* errungen werden, dann erst wird es eine bleibende Fähigkeit wirklich neuer Art. Zwar gilt dies im Grunde für jeden Zeitgenossen: nirgends aber so unerbittlich wie für den Pädagogen.

Man kann beobachten, dass Kinder dem Lehrer pädagogische Unfähigkeiten durchaus *verzeihen* – solange er sie *sich selber rückhaltlos eingesteht* und intensiv an ihrer Überwindung arbeitet. Das *Bestreben* wird von den Kindern wahrgenommen und akzeptiert, mehr noch als das Ergebnis selber. Wehe, wer sich seine Unfähigkeiten nicht selber eingesteht und sie zu überspielen sucht – bei ihm kennt die „Weltmacht Kind“ keine Gnade! – In der Pädagogik geht einfach *nichts* mehr von selbst bzw. wenn, dann nur in die Katastrophe. Keine der alten Kräfte trägt mehr: Schulwissenschaft, Traditionen, Konventionen, Begabungen und Instinkte, auf die man sich früher verlassen konnte, all das bricht weg bzw. ist längst weggebrochen.

Die Vernichtung allen Wissens

Wie kann man denn aber die eigene Gewordenheit so aufbrechen, dass man seinen „inneren Schweinehund“ nicht mehr reflexartig auf die Kleinen loslässt, sondern nach und nach fähig wird, ihnen das, was sie in Wirklichkeit brauchen, „von den Augen abzulesen“? Man kommt diesbezüglich nicht daran vorbei, sich ganz innig ans „Tor der Geburt“, an den „*Junghrunden Anthroposophie*“ anzuschließen, vom „*Wasser des Lebens*“ zu trinken. – ich muss da auf sehr *intime* Dinge zu sprechen kommen:

Man kann nämlich an den Texten Rudolf Steiners beobachten – allerdings wird diese Erfahrung nur allzu oft *verdrängt* –, dass, je länger und intensiver man sich mit ihnen beschäftigt, sie sich, wie oben bereits angedeutet, dem Leser desto mehr *entziehen*. Das liegt an der merkwürdigen Art, wie Rudolf Steiner seine Texte schreibt (oder spricht). Viele Menschen stöhnen oder fluchen über den *furchtbaren Stil Rudolf Steiners* – seine grauenhaften Schachtelsätze, seine „Umständlichkeit“, „im ganz Vagen bleibende Unklarheit“, seine manchmal „endlosen Wiederholungen des Gleichen“ – und feuern seine Bücher in die Ecke. *Für diese Stöhner hat Rudolf Steiner seine Texte nicht geschrieben*; ich möchte gar behaupten, dass er sie bewusst abschrecken wollte.

Es gibt aber einen gewaltigen Ausspruch *Max Stirners*, auf welchen Rudolf Steiner immer wieder hinwies: „*Das Wissen muss sterben, um als Wille wieder aufzuerstehen und als Freie Person sich täglich neu zu schaffen.*“ (Stirner: „Das unwahre Prinzip in unserer Erziehung“, 1842). Gerade „anthroposophisches Wissen“ stirbt fortwährend, tausendmal schneller und gründlicher als alles andere, lässt sich intellektuell *nicht* festhalten und wo dies krampfhaft doch versucht wird (leider in unglaublichem Umfang), kommt es zu all den intellektuellen Vergewaltigungen oder „anthroposophischen Theorien“, welche das so unangenehm Sektenhafte im anthroposophischen Erscheinungsbild ausmachen. Wer noch an „anthroposophischen Theorien“ bastelt, versucht, mit dem *Kopf* festzuhalten, was nicht festzuhalten geht.

Je intensiver man sich aber mit den Texten Rudolf Steiners beschäftigt, desto mehr erlebt man, dass die Inhalte in Wirklichkeit ständig *wegrutschen* wie die berüchtigte *Seife in der Badewanne*. Der „Fische-Geborene“ Rudolf Steiner ist auch „glitschig wie ein Fisch“! Meist merkt man es zunächst andersherum: „*diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!*“ Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab – SO vollzieht sich die *Vernichtung allen Wissens*, die Schaffung eines „*leeren Bewusstseins*“. Es funktioniert einfach nicht, „Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen“. Was sich aber durch diesen Prozess genauso infrage stellt, sind – auch wenn das leider nur langsam geht – nicht nur unsere alltäglichen Vorurteile, Lieblingsmeinungen, unsere Starrsinnig- und „Betonköpfigkeit“, sondern überhaupt *unsere ganze „Gewordenheit“*, unser festgefahrenes So-Sein, mit dem wir das Leben permanent vergewaltigen. Das ist die eine Seite. Andererseits wirken Rudolf Steiners Texte jedoch gerade durch dieses Zurückstoßen und tief-heruntersinken-Lassen als *Junghrunden* oder Quellen des *Wassers des Lebens*.

Tatsächlich wird man es – hat nur dieses „Seifen-Erlebnis“ lange und schmerzhaft genug eingewirkt – irgendwann regelrecht *müde*, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das wie gesagt manchmal *sehr lange* dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wüh-

len und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* – aber ich habe tatsächlich alles *selbst gemacht*, gerade weil ich ihn *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu haben ohne völlige *Wesens-Verwandlung*. Anthroposophie ist wie gesagt keine „Lehre“, sondern eine heftige „Wirkung“ – genau das ist der „anthroposophische Schulungsweg“, den ich nicht „gehen kann“, sondern von dem ich „ergriffen werde“, weil er ein „Lebensvorgang“ ist, der sich nicht nach dem richtet, was ich über ihn im Kopf habe; geht es doch gerade darum, den Augiasstall im Kopf erst einmal gründlich auszumisten.

Solche Wesens-Verwandlung ist aber nichts anderes als eine sukzessive *Stärkung der Persönlichkeit* des die Steiner-Texte Erarbeitenden. Man kann es geradezu als „Rezept“ angeben: wenn es dir schlecht geht (körperlich, seelisch, beruflich, in der Beziehung usw.), arbeite – aber bitte *intensiv*; alles andere nützt nichts! – an kurzen Text-Passagen Rudolf Steiners, egal an welchen, dann ziehst du dich daran wie Münchhausen am eigenen Haarschopf wieder aus dem Sumpf; dies ist ein todsicher wirkendes Mittel, der Anfang aller Meditation.

Der Gesundungs- und Stärkungs-Effekt kommt aber gerade durch die unendliche „*Sprödigkeit*“ der Steiner-Texte bzw. eben durch die „Seife in der Badewanne“. Man *beißt* sich an diesen Texten *die Zähne aus*; muss *alles selber tun*, *gar nichts wird einem geschenkt*: „Selfmade-Männer und -Frauen“ schmieden sich hier – unter großen Überwindungen – selber am Widerstand dieser Texte. Tatsächlich ist der „Anthroposophische Schulungsweg“ nichts als die Selbst-Erziehung zur *starken, Großen Persönlichkeit* – nur solche Persönlichkeiten können aber segensvoll ins Weltgeschehen eingreifen. Nur ein *Souverän* kann wirklich heilen, eine starke Persönlichkeit, ein Freier Geist, der in jeglicher Beziehung gegen den (inneren und äußeren) Strom schwimmen kann – *wer Sich Selber nicht stützen kann, kann auch keinen anderen stützen*.

Rudolf Steiners merkwürdiger Stil, so sehr er einen einerseits auf sich selber zurückstößt, beginnt einen aber auf der anderen Seite irgendwann immer mehr *anzuziehen* und zwar deshalb, weil man sich eben – immer noch ohne das Geringste inhaltlich zu kapieren bzw. gerade deshalb – durch das Eintauchen in diese seltsamen Texte *ernährt* fühlt, je mehr man *wortwörtlich* auf sie eingeht. Man kommt durch die „Seifen-Erfahrung“ – quälend langsam – immer mehr dazu, folgende Mahnung Rudolf Steiners zu beachten: „Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz **erarbeitet** werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es gar nicht gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen **erlebt** werden. Geisteswissenschaft hat **nur in diesem Sinne** einen Wert.“ („Theosophie“, GA 9, Vorrede zur 3. Auflage) – „im rechten Sinne hingebende Pflege der Anthroposophie“.

Je länger und schmerzhafter das Seifen-Erlebnis eingewirkt, je mehr man es *müde* geworden ist und der Reflex sich abbaut, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen, desto mehr beginnt gerade das merkwürdige *Wie* der Texte Rudolf Steiners einen *magisch anzuziehen*, über das man vorher so geflüchtet hat: die *Sprach-Rhythmen*, die *seltsamen Wort- und Laut-Wiederholungen*, die *Feinheiten seiner merkwürdigen Grammatik*, die ebenso merkwürdigen, oft erst auf den zweiten Blick sichtbar werden- den *Doppeldeutigkeiten* seiner Formulierungen. Ich weiß leider nicht mehr wer es war, der es einmal so ausdrückte: „*wir alle reden tote Klötze oder Steine – Rudolf Steiner redet lebendige Pflanzen*“. Da man sich, wie Steiner betont, seit Jahrhunderten daran gewöhnt hat, mit der Sprache nur noch Materielles auszudrücken und gar keine Worte mehr für subtile geistige Inhalte hat, sah er sich allein von daher schon gezwungen, im WIE auszudrücken, was das WAS der Sprache nicht mehr hergibt:

„Daher ist es bedeutungsvoll, dass man begreift, es ist wichtiger, **wie** der Seher es sagt, als was er sagt. Was er sagt, ist bedingt durch die Vorstellung, die jeder von uns außen herein mitbringt. Er ist genötigt, um nicht als Narr angesehen zu werden, das, was er zu sagen hat, in gangbare Sätze und Vorstellungsverknüpfungen zu kleiden. Für die höchsten Gebiete des Geistes ist es wichtig, **wie** der Seher etwas sagt. Der steht ihm richtig gegenüber, der da auf das Wie des Ausdrucks kam, der darauf kam, dass der Seher achtgibt, manches kurz, anderes breiter, ande-

res gar nicht zu sagen, dass er genötigt ist, den Satz von einer Seite so zu formulieren, dann einen anderen dazuzusetzen von der anderen Seite her. Das Gestaltende ist das, was den höheren Teilen der Geisteswelt gegenüber wichtig ist. Daher ist es wichtig zum Verständnis, weniger bloß auf den Inhalt zu hören, der natürlich als Offenbarung der Geisteswelt auch wichtig ist, als durch den Inhalt durchzudringen auf die Art, **wie** der Inhalt ausgedrückt wird, um zu sehen, ob der Redner nur Sätze und Theorien koppelt, oder ob er aus Erfahrung redet. Das Sprechen aus der Geisteswelt wird sichtbar im *Wie* des Gesagten, nicht so sehr im Inhalt, sofern er theoretischen Charakter hat, sondern wie er zum Ausdruck kommt.“ („Kunst und Kunsterkenntnis“, GA 271, S. 137)

Auf das WIE einzugehen bedeutet jedoch, diese Texte immer genauer, immer *wortwörtlicher* zu nehmen (Rudolf Steiner: „Gewöhnlich hat man keine Ahnung, dass man am richtigsten die Dinge versteht, die in den okkulten Schriften mitgeteilt sind, wenn man so wenig als möglich sich bemüht, sie symbolisch auszudeuten, sondern wenn man sie **so wörtlich als möglich nimmt**.“ – GA 136, S. 148). Durch solches Wortwörtlich-Nehmen der Steiner-Texte potenziert sich zwar das *daran-Ableiten*, es tritt dafür aber ein Anderes hervor: das Wort Rudolf Steiners beginnt wie gesagt als „Jungbrunnen“ bzw. „Kraftquell“ zu wirken, gleichzeitig bemerkt man, dass man tatsächlich nach und nach in einen *Erkenntnis-Prozess* hereinkommt – paradoxerweise gerade *wegen* des Abgleitens. Heute wehrt man sich allerdings mit Händen und Füßen dagegen, Steiner-Texte wörtlich zu nehmen, das gilt als Zeichen einer „völligen Versteinerung“.

Steiner-Texte wortwörtlich nehmen heißt aber, sich übend auf ihr *Wie* einzulassen, weil nur daher aus auch das *Was* oder der „Sinn“ überhaupt zu verstehen ist. Eigentlich ist es eine Binsenweisheit, dass, *was* ein Satz ausdrückt, ganz darauf ankommt, *wie* er formuliert ist; manchmal kann eine kleine Wort-Umstellung bereits das genaue Gegenteil der ursprünglichen Aussage bewirken. Das ist der Grund, warum sich überhaupt nur aus einem subtilen Eingehen auf das *Wie* eine *wissenschaftliche Exaktheit* ergeben kann, wie Steiner sie so unerbittlich fordert. Arbeitet man aber aus dem *Wie* heraus am „Sinn“ einer Steiner-Aussage, so erlebt man tatsächlich sein „blaues Wunder“ dergestalt, dass, je tiefer man gräbt, ein völlig anderer Sinn dabei herausspringt als beim oberflächlichen, vorschnellen Erschnappen des „*Was*“ – das ist wie ein *Ritt ins Land Absurdistan*; diese „Absurdität“ ist aber nichts anderes als das, was Rudolf Steiner als „*sinnlichkeitsfreies Denken*“ oder schlicht als „*Imagination*“ bezeichnet. (Natürlich erschließt sich die im Text steckende Imagination zunächst nur ganz bruchstück- oder fetzenhaft. Aber: Übung macht auch hier den Meister...) Liest man auf diese Weise einen Text, den Rudolf Steiner zu einem der „Praxisfelder“ gegeben hat, bezüglich der Pädagogik etwa die „Allgemeine Menschenkunde“ oder „Methodisch-Didaktisches“, so kapiert man intellektuell zwar genauso wenig – aber man wird wie gesagt ganz *inspiriert*, wie der Unterricht zu gestalten ist, wird *überflutet von Intuitionen*.

Je mehr ich in diesem Sinne übe – wir befinden uns mitten in der *Meditation* –, desto mehr schmelzen, leider nur langsam, meine „Betonköpfigkeiten“ dahin, gerate ich aus dem Bereich der „Geister der Form“ in denjenigen der „Geister der Bewegung“ oder anders ausgedrückt: ich verliere meinen „Standpunkt“, verliere jeglichen Boden unter den Füßen. Mein festgezimmes Begriffssystem verwandelt sich tatsächlich immer mehr in ein einziges *Fragezeichen* – nur als Fragender aber bin ich wirklich *lebendig*. Nur indem ich Fragen stelle, entwickle ich überhaupt *Interesse* an den Menschen, an der Natur, am Kosmos; Fragen allein sind es, welche Amfortas-Wunden *heilen* können. Anders wird der „Riesen-Aufstand“, der in der Parzival-Sage um das Fragen-Lernen des Parzival gemacht wird – es bedeutet immerhin seine *Einweihung* – gar nicht verständlich.

Um die *Lösung* der durch die „unbegreiflichen“ Steiner-Texte provozierten Fragen – *bei jedem Menschen sind es andere* – muss ich mich allerdings selber kümmern; ich finde in der Anthroposophie *keine einzige Antwort*, weil Antworten nun einmal gegen das Prinzip der menschlichen Selbständigkeit verstoßen. Erst eine Wissenschaft, die aus nichts anderem als meinen eigenen quälenden Existenzfragen kommt, ist tatsächlich *meine eigene* Wissenschaft, völlig unabhängig von Rudolf Steiner, an dem ich ableite, ebenso unabhängig aber auch von den gängigen Wissenschafts-Dogmen, aus denen ich mich gerade wissenschaftlich herauszuwinden suche, weil sie mir mein Mensch-Sein nehmen. Nicht, dass solche Unabhängigkeit automatisch gelingt – das tut sie weißgott nicht! Aber mein „innerer Über-

lebenskampf“ treibt mich jedenfalls *in die Richtung* einer völlig unabhängigen „vorurteilslosen“, „unbefangenen“, „ergebnisoffenen“ Wissenschaft – Rudolf Steiner nennt das: „*Goetheanismus*“.

Die „nicht zu begreifenden“ Texte Rudolf Steiners sollen ja nun – womit ich wiederum in der *dritten* Phase der Anthroposophischen Bewegung bin, in der von Gautama Buddha überleuchteten Hirtenströmung – zu allem Überfluss auch noch minutiös *nachgeprüft* werden: „*Darauf rechne ich, dass die Mitteilungen (...) nicht geglaubt, sondern **geprüft** werden (...). Nehmen Sie alles, was die neueste Naturwissenschaft mit ihren neuesten Methoden Ihnen bieten kann, nehmen Sie alles, was die historischen oder religiösen Forschungen ergeben haben (...). Sie sollen nichts auf Autorität hin annehmen.*“ („Die Mission einzelner Volksseelen“, GA 121, S. 206) – Aussage Rudolf Steiners ist, dass ein Normalsterblicher mit dem „gesunden Menschenverstand“ sogar einen hohen Eingeweihten *korrigieren* kann – und muss. *Steiner ist der einzige mir bekannte Okkultist, der eine gnadenlose Prüfung seiner eigenen Aussagen fordert*, das unterscheidet ihn um Lichtjahre von solchen Gurus, die einen bedingungslosen Glauben oder gar Gehorsam einfordern.

– Wie aber überprüfe ich denn Rudolf Steiners Angaben? Indem ich sie „*ans Leben dranhalte*“. Ich werde durch die Anthroposophie „*auf die Außenwelt gehetzt*“: als Waldorflehrer auf die Kinder – gerade hier kommt es auf eine sauber-wissenschaftliche (goetheanistische) Erforschung der übersinnlichen Kindesnatur an –, als Bauer auf die lebendige Erde samt den Elementarwesen, als Geologe auf die Geosteinwelt, die mir die gesamte *geistige* Erdvergangenheit aufblättert, „als Mensch“ auf mein gesamtes persönliches Lebensumfeld und in der anthroposophischen Arbeitsgruppe auf die in der Arbeit selber sichtbar werdende übersinnliche Wesenheit meiner Mitstreiter (s.u.). Tatsächlich ist die Geisteswissenschaft Rudolf Steiners in allererster Linie eine Erziehung zur *scharfen Beobachtung der Außenwelt* und exakten Wissenschaftlichkeit. Kriterium ist hier nichts als das *unbefangene, vorurteilslose, ergebnisoffene Beobachten und Denken* bzw. die Fähigkeit, *ohne jegliches Vorwissen* (seien es nun „materialistische“, „esoterische“ oder gar „anthroposophische“ Glaubenssätze) die Phänomene selbst sprechen zu lassen. Wenn ich eines von Rudolf Steiner gelernt habe, dann das Streben nach *wissenschaftlicher Exaktheit*; dies ist das A und O der Anthroposophie – wissenschaftlich nicht im Sinne des heutigen Wissenschaftsbetriebes (obgleich ich nicht daran vorbeikomme, mich auch mit dessen Ergebnissen und Methoden minutiös auseinanderzusetzen) sondern in dem Sinne, wie *Goethe* gearbeitet hat, allein schon deshalb, weil es hier, abgesehen von der Methode, um die Erforschung von *Lebendigem, Seelisch/Geistigen* bzw. *Übersinnlichen* geht, der Wissenschaftsbetrieb jedoch prinzipiell alles Lebendige, Seelische und Geistige als Funktion des Toten auffasst und ihnen jegliches Eigendasein abspricht – damit aber tatsächlich auf Voraussetzungen aufbaut, die wissenschaftlich nicht haltbar sind. Gerade Goethe gelangte aus eigener exakter Beobachtung, aufgrund eines unbestechlichen Blickes auf die äußeren Phänomene in den verschiedensten Gebieten zu Erkenntnissen, die dem Okkulten nahekamen.

„Anthroposophische Erkenntnis“ ist in diesem Sinne also eine durchaus „äußere“ Wissenschaft – die zugleich ein *Können* darstellt, denn Wissenschaftler wird man nicht ohne geduldiges *Üben*. Es geht darum, ein Leben lang das Beobachten zu schulen – geschärft und erzogen aber wird dieser „Blick nach außen“ gerade von den durch die „unbegreiflichen“ Angaben Rudolf Steiners erst aufgestachelten *Fragen*. Insofern öffnet also in vielen Fällen überhaupt erst die Prüfung okkultur Aussagen *die Augen für die äußeren Phänomene*, die Augen für die Realität. Das bedeutet aber, dass ich *ohne* eine existentielle Auseinandersetzung mit den Steiner-Angaben – weil sie in ihrer *Fremdartigkeit* erst die entsprechenden Fragen provozieren – gar nicht dazu komme, die Kinder ihrem übersinnlichen Wesen nach zu beobachten – *ich nehme sie gar nicht wahr*: das ist die erschütternde Wirkung der Steiner-Texte, *die mir jeder erfahrene Waldorflehrer bestätigen wird*.

Seine im Laufe der Zeit immer genauer werdende Beobachtung der „Außenwelt“ an die ständig wegrutschenden Aussagen Rudolf Steiners heranzuhalten, die man ebenfalls immer genauer beobachten, immer wörtlicher zu nehmen lernt, und beides in lebenslangem Prozess miteinander zu vergleichen, aneinander abzuwägen: daraus entwickelt sich ganz langsam und schmerzhaft im Durchgang durch viele „Erkenntnis-Zusammenbrüche“ und Lebenskrisen eine *aus existentieller Not geborene exakte Wissenschaftlichkeit*. Die Beobachtungen der Außenwelt werden zur Frage an die Aussagen Rudolf Steiners und die Aussagen Rudolf Steiners zur Frage an die Außenwelt.

Was man im *wortwörtlichen* Erarbeiten = Meditieren der Texte Rudolf Steiners zu spüren beginnt, ist die ungeheure Wirkung des „Ätherischen“ – und man *lechts immer mehr danach*. Diese Wirkung – tatsächlich *die erste sich dabei einstellende übersinnliche Wahrnehmung* – war natürlich von Anfang an da, aber der zuschnappende Intellekt hatte immer dazwischengefunkt – bis er durch das andauernde Seifen-Erlebnis nach und nach loszulassen begann. Insofern kann man bei solcher Text-Meditation – diskutieren lässt sich nicht darüber, nur: es selber ausprobieren – immer mehr erfahren, wie die Kräfte, *über* die Steiner spricht, *direkt anwesend* werden, je intensiver man sich ins *Wie* seiner Formulierungen einlebt – und hier erst, im unmittelbaren Erleben, liegt tatsächlich, schaut man genau hin, ein direkter *Beweis* dessen, *WAS* er mitteilt – hier erst beginnt ein wirklicher ERKENNTNIS-Prozess (Zarathustra), sprich: eine *wirkliche Wissenschaftlichkeit*.

Rudolf Steiner: „Im geisteswissenschaftlichen Denken liegt aber die Betätigung, welche die Seele beim naturwissenschaftlichen Denken auf den **Beweis** wendet, schon in dem Suchen nach den Tatsachen. **Man kann diese nicht finden, wenn nicht der Weg zu ihnen schon ein beweisender ist.** Wer diesen Weg **wirklich** durchschreitet, hat auch schon das Beweisende erlebt; es kann nichts durch einen von außen hinzugefügten Beweis geleistet werden.“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, TB 2017, S. 35)

Und: „Liest man Mitteilungen aus der sinnenfalligen Welt, so liest man eben **über** sie. Liest man aber Mitteilungen über übersinnliche Tatsachen **im rechten Sinne**, so lebt man sich ein in den Strom geistigen Daseins. Im Aufnehmen der Ergebnisse nimmt man zugleich den eigenen Innenweg dazu auf. Es ist richtig, dass dies hier *Gemeinte* von dem Leser zunächst oft gar nicht bemerkt wird. Man stellt sich den Eintritt in die geistige Welt viel zu ähnlich einem sinnenfalligen Erlebnis vor, und so findet man, dass, was man beim Lesen von dieser Welt erlebt, viel zu gedankenmäßig ist. Aber in dem **wahren** gedankenmäßigen Aufnehmen steht man in dieser Welt schon drinnen und hat sich nur noch klar darüber zu werden, dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben.“ (ebenda, S. 41)

Zunächst ist eben das *Ätherische*, der *Jungbrunnen* unmittelbar erlebbar. Erarbeitet man Anthroposophie jedoch in der *Gemeinschaft*, so kommt sofort das „Astralische“, das „Ich“ der Mitstreiter, ihre „höheren Wesensglieder“, die seelische und die geistige Welt usw. hinzu – und zwar durch das sich dabei immer mehr einstellende „*Erwachen am Geistig-Seelischen der anderen Menschen*“:

„Die Welt des Traumes, sie mag schön, sie mag großartig, sie mag bilderreich, vielbedeutend und vieldeutig sein, aber sie ist eine Welt, die für das irdische Leben den Menschen isoliert. Mit der Welt seiner Träume ist der Mensch allein. (...) Wachen wir auf, leben wir uns hinein in ein gewisses Gemeinschaftsleben. (...) Indem wir aus der Isoliertheit des Traumes erwachen, erwachen wir bis zu einem gewissen Grade in menschliche Gemeinschaft hinein, einfach durch dieses Wesen unserer Beziehung als Mensch zur Außenwelt. (...)“

Aber, wie wachen wir denn auf? Wir wachen auf an der äußeren Welt, wir wachen auf an dem Lichte, wachen auf an dem Ton, an den Wärmeerscheinungen, an allem übrigen Inhalte der Sinnenwelt, wir wachen aber eigentlich auch – wenigstens für das gewöhnliche, alltägliche Leben – an dem Äußeren der anderen Menschen auf, an der Naturseite der anderen Menschen. (...) Wir wachen auf an dem Natürlichen des anderen Menschen, wir wachen in dem gewöhnlichen alltäglichen Leben nicht auf an dem **Geistig-Seelischen des anderen Menschen**.

Das ist (...) ein dritter Zustand des Seelenlebens. Aus dem ersten erwachen wir in den zweiten hinein durch den Ruf der Natur. Aus dem zweiten erwachen wir in den dritten Zustand hinein durch den Ruf des Geistig-Seelischen am andern Menschen. Aber wir müssen diesen Ruf erst vernehmen. Genau so, wie man in der rechten Weise für das alltägliche Erdenleben aufwacht durch die äußere Natur, gibt es ein höherstufiges Aufwachen, wenn wir in der richtigen Weise an dem Seelisch-Geistigen unseres Mitmenschen aufwachen (...).

Nun, wir mögen noch so schöne Ideen aufnehmen aus der Anthroposophie, aus dieser Kunde von einer geistigen Welt, wir mögen theoretisch durchdringen alles dasjenige, was uns vom Äther-, Astralleib usw. gesagt werden kann, wir verstehen dadurch noch nicht die geistige Welt. Wir beginnen das erste Verständnis für die geistige Welt erst zu entwickeln, wenn wir am Geis-

tig-Seelischen des anderen Menschen erwachen. (...)

Die Kraft zu diesem Erwachen, sie kann dadurch erzeugt werden, dass in einer Menschengemeinschaft spiritueller Idealismus gepflanzt wird. (damit deutet Steiner auf die gemeinschaftliche und Gemeinschafts-bildende „anthroposophische Arbeit“) (...) Die Menschen erwachen aneinander, und indem sie sich immer wieder und wiederum finden, erwachen sie, indem jeder in der Zwischenzeit ein anderes durchgemacht hat und etwas weitergekommen ist, in einem gewandelten Zustand aneinander. Das Erwachen ist ein Erwachen im Sprossen und Sprießen. (...)

Dieses Bedürfnis ist einmal ein ganz Elementares seit dem Beginne des 20. Jahrhunderts und wird immer stärker werden. Das ganze 20. Jahrhundert hindurch wird, trotz allem seinem chaotischen, tumultuarischen Wesen, das die ganze Zivilisation durchsetzen wird, dieses als Bedürfnis aufzeigen: es wird sich einstellen das Bedürfnis, dass Menschen an dem andern Menschen in einem höheren Grade werden erwachen wollen, als man erwachen kann an der natürlichen Umgebung.“ (Rudolf Steiner: „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, S. 115ff)

Das, *woran* ich erwachen kann, wenn ich sensibel dafür geworden bin, ist, **wie Anthroposophie in den anderen lebt**, wie sie sich in ihnen langsam zu Sich Selber durchringt: „Finden sich Menschen, die mit Idealismus in einer Menschengruppe zusammenleben, die sich, sei es durch **Vorlesen**, sei es durch etwas anderes, **dasjenige mitteilen, was Inhalt der Anthroposophie ist**, dann ist ein anderes Verständnis da. Durch das gemeinsame **Erleben des Übersinnlichen** (!) wird eben gerade am intensivsten Menschenseele an Menschenseele erweckt, die Seele erwacht in ein höheres Verständnis hinein, und wenn diese Gesinnung da ist, bildet sich etwas heraus, das bewirkt, dass auf Menschen, die **vereinigt sind im gegenseitigen Sich-Mitteilen und im Miteinander-Erleben anthroposophischer Ideen**, ein gemeinsames, wirkliches Wesen sich herniedersenkt.“ (ebenda, S. 178) – was hier beschrieben ist, ist natürlich zunächst die *erste*, „rein geisteswissenschaftliche“ Phase der Anthroposophischen Bewegung (Zarathustra), ohne die aber die „anthroposophischen Praxisfelder“ der *dritten* Phase (Buddha) nur vollkommen austrocknen können, wie das heute leider in riesigem Umfang geschehen ist.

– Hat man sich nach vielen frustrierenden Erfahrungen in der anthroposophischen Arbeitsgruppe zu einer Arbeit am *Wie* statt am *Was* der Steiner-Texte durchgerungen und sucht diese mit einer gewissen Strenge einzuhalten (was aber, hat man erst einmal Blut geleckt, immer mehr zum *gemeinsamen Bedürfnis* wird) – so kann dies durchaus zu einer Art von „Selbstläufer“ werden, weil dann eben das „Erwachen am Geistig-Seelischen der Mitstreiter“ hinzutritt, welches sich bei jedem intellektuell-drauflos-Assoziieren *sofort verabschiedet*. Denn in der Gruppe nimmt man das Eingetaucht-Sein in den Jungbrunnen zuerst bei den *anderen* wahr, erlebt diese wie *über sich hinausgehoben* (eine *übersinnliche* Beobachtung) – *daran* erst wird auch das eigene Eingetaucht-Sein bewusst (und gesteigert). Man erlebt, wie die Mitstreiter auftauen, sich nicht mehr hinter ihrer grauen Alltagsfassade verstecken, sondern „leuchtende Äuglein und rote Bäckchen“ bekommen, „lebendig werden“, durch alle Schrullen hindurch liebenswert, interessant, erschütternd – und auch, wie sie sich langsam *verändern*. Man erlebt sich selber von ihnen getragen und aufgefangen – all das zusammen bewirkt, dass man nach einer solch intensiv-anthroposophischen Gemeinschafts-Arbeit regelrecht *süchtig* wird. – Was ist denn solches „*Erwachen am Geistig-Seelischen der anderen Menschen*“ bzw. „*gemeinsame direkte Erleben des Übersinnlichen*“ durch intensive gemeinsame anthroposophische Arbeit aber anderes als eine wenn auch noch so anfängliche *hellsichtige* Wahrnehmung des „Ätherischen“, „Astralischen“, des „Ich“ der Mitstreiter, ihrer „höheren Wesensglieder“, der seelischen und der geistigen Welt usw. – sofern man eben aus dem intellektuellen Erschnappen des WAS heraus- und in ein für das Normalverständnis völlig „absurdes“, in Wirklichkeit aber *sinnlichkeitsfreies* Denken hereinkommt, das sich aus einer Arbeit am reinen WIE ergibt.

Man wächst so unmittelbar und *vollkommen kontrolliert* in die übersinnliche Beobachtung des Geistig-Seelischen seiner Mitstreiter und durch deren Spiegel auch des eigenen Geistig-Seelischen hinein. Wer soetwas auch nur annäherungsweise einmal erlebt hat – eine Intensität der *Begegnung*, der *Gemeinschaft*, wie sie sonst nur in *herausgehobenen künstlerischen Momenten* erfahrbar ist; hier aber auf der *Erkenntnis-Ebene* – der hört sein Lebtage nicht auf, danach zu suchen.

(Ein schönes Mittel zum „Erwachen am anderen Menschen“ ist auch, einander gegenseitig die

„*anthroposophische Biographie*“ zu erzählen, insbesondere samt allen *Krisen*, weil daran ganz konkret deutlich werden kann, *wie* Anthroposophie in den Menschen arbeitet, bei jedem auf ganz verschiedene Weise – das ist das eigentlich Interessante und Erschütternde an ihnen. Wir alle sind einander *Spiegel*, tief unbewusst wirkend; durch Anthroposophie aber wird diese Spiegelwirkung nach und nach ins Bewusstsein gehoben – nichts anderes ist dieses „Erwachen aneinander“, das umso intensiver eintritt, *je intensiver man in den Spiegelprozess mit Rudolf Steiner selber eingetreten ist.*)

Mir ist inzwischen klargeworden, dass hierin die einzige Möglichkeit liegt, *wirkliche Gemeinschaften* – auch Generationen-übergreifend – zu begründen. Alle anderen Gemeinschaften, oft mit ungeheurer viel Idealismus begonnen, brechen entweder über kurz oder lang auseinander oder aber erstarren so, dass es keine Gemeinschaften mehr sind (als ich jung war, hatte ich das große Glück, eine begeistern-*de* künstlerische Gemeinschaft intensiv erleben zu dürfen. Aber diese Gemeinschaft fiel auseinander, als wir älter wurden, uns individualisierten und die Kräfte der Jugend-Genialität, die uns bis dahin getragen hatten, wegbrachen). Nicht umsonst hat Rudolf Steiner auf den Zusammenhang des „Erwachens am anderen Menschen“ mit der „anthroposophischen Gemeinschaftsarbeit“ aufmerksam gemacht – hierauf beruhte seine Hoffnung auf den Zusammenhalt der Anthroposophischen Bewegung und Gesellschaft.

Nach allen zeitgenössischen Berichten hat ein solches „Erwachen aneinander“, d.h. eine *wirkliche Gemeinschaftsbildung*, damals um Rudolf Steiner herum tatsächlich *in hohem Grade* stattgefunden (man denke nur an die Gemeinschaft der am ersten Goetheanum Arbeitenden, bestehend aus 17 Nationen, die „außen herum“ dabei waren, einander voller Hass umzubringen) – natürlich „mehr oder weniger“. Nicht umsonst aber warnte er auch eindringlich davor, die gemeinschaftliche anthroposophische Arbeit („Zweig-Arbeit“) in den anthroposophischen Institutionen oder Tochterbewegungen bzw. Praxisfeldern zu vernachlässigen (s.o.), weil sonst das Erwachen aneinander eben *nicht* stattfindet, da man nicht mehr an den „Jungbrunnen Anthroposophie“ angeschlossen ist. Genau das ist heute jedoch die Regel geworden – mittlerweile wird in kaum einer „anthroposophischen Gemeinschaft“ noch gemeinsam Anthroposophie gearbeitet – und deshalb funktioniert tatsächlich kaum eine anthroposophische Gemeinschaft mehr. Es gibt zwar unendlich viele anthroposophische Institutionen, in etlichen herrscht jedoch, wie ich an vielen Beispielen leidvoll erfahren musste, ein interner *Krieg*, die eigentliche Gemeinschaft ist auseinandergebrochen oder so erstarrt, dass es schon lange keine Gemeinschaft mehr ist.

Wie gesagt: Rudolf Steiner wirft den „reinen Zweig-Anthroposophen“ der ersten Phase der Anthroposophischen Bewegung vor, den Weg in die „anthroposophischen Praxisfelder“ oder „Tochterbewegungen“ der dritten Phase nicht zu finden, ja diesen Schritt sogar heftig abzulehnen. Den (unter der Obhut des Buddha stehenden) „Praktikern“ der „Tochterbewegungen“ der dritten Phase wirft er hingegen vor, den Anschluss an die Mutter, an die *gemeinschaftlich-anthroposophische Arbeit* der ersten Phase zu vernachlässigen und dadurch nicht nur die Mutter, sondern auch die Tochterbewegungen selbst zu schädigen. Wir hatten gesehen, dass sich darin zwar lange nicht nur, aber eben auch ein heftiger *Generationenkonflikt* äußert („Und es hat sich eine der Schwierigkeiten der Anthroposophischen Gesellschaft gerade darin gezeigt, dass, als ich hierher kam und diese **Jugend** vor kurzer Zeit vorfand, die Anthroposophische Gesellschaft sich völlig zurückgezogen hatte von ihr und ein notdürftiger Zusammenhang erst wiederum **geleimt** werden musste. (...) So aber, wie die Sachen jetzt sind, so sehe ich in diesem Saale zwei Menschenparteien, zwei Menschengruppen, die sich gegenseitig gar nicht verstehen und die zum gegenseitigen Verständnis auch noch nicht den allerersten Schritt haben vollziehen können.“, s.o.) – diese Diskrepanz zwischen Alten und Jungen Seelen ist wie gezeigt alles andere als überwunden.

Rein theoretisch ist es ganz leicht, die „Lösung“ dieses Problems anzugeben: die in ihren anthroposophischen Zweigen und Arbeitsgruppen anthroposophisch arbeitenden (allerdings nur die wirklich *intensiv* arbeitenden; alles Lasche, Laue oder Gemütliche hat hier überhaupt keinen Wert) Alten Seelen hätten die Aufgabe, in die von den „jugendbewegten Stürmern und Drängern“ (egal ob aus der Wandervogel-, 68er- oder einer anderen Jugendbewegung) initiierten praktisch-anthroposophischen Gründungen hineinzugehen und hier einerseits eine kontinuierliche anthroposophische Arbeit mit den Jungen zusammen zu verankern und andererseits mit ihrer größeren Lebenserfahrung und Reife das Un-

ausgegrenzte der jugendlichen Hitzköpfe auszugleichen – gleichzeitig aber auch, sich von ihnen das eigene Erstarrte, „Versteinerte“ infrage stellen zu lassen und an dessen Überwindung zu arbeiten.

Natürlich *ist all das immer wieder auch geschehen* – nur insgesamt *viel, viel zu wenig* („zwar ist es leicht, doch ist das Leichte schwer“), so dass heute tatsächlich sowohl die Mutter wie auch die Töchter allesamt schwerkrank darniederliegen und, wenn es so weitergeht, bald von ihnen nicht mehr viel übrig sein wird. Nur deshalb konnte es geschehen, dass in der gegenwärtigen „Hellsichtigkeits-Jugendbewegung“ das *Wahrheits-Gewissen* so vollständig verloren gegangen ist, die „esoterischen Falschmeldungen“ so lawinenartig überhand nehmen, wie das momentan zu beobachten ist und auf der anderen Seite die praktischen Veränderer, z.B. die Bewegung um Greta Thunberg herum, dabei sind, mit ihren *materialistischen Beton-Vorstellungen* den Planeten noch viel rasanter in die Katastrophe zu treiben als das ohnehin bereits geschieht.

Die „Weltmacht Kind“

in den Worten Rudolf Steiners beschrieben: „Zwischen ihnen – zwischen der **Macht** und der **Weisheit** – steht die **Liebe**, und wir fühlen, wenn sie richtige Liebe ist, dass sie einzig und allein göttlich ist. Von Allmacht, Allstärke können wir reden wie von einem Ideal; aber ihr steht gegenüber Ahriman. Von Allweisheit kann man sprechen wie von einem Ideal; aber ihr gegenüber steht die Kraft des Luzifer. «All-Liebe» zu sagen, erscheint absurd, denn sie ist keiner Steigerung fähig, wenn wir sie richtig üben. Weisheit kann klein sein – sie kann vergrößert werden; Macht kann klein sein – sie kann vergrößert werden. Daher kann als Ideal gelten Allweisheit und Allmacht. Weltenliebe – wir fühlen, dass der Begriff der All-Liebe von ihr ausgeschlossen sein muss; denn Liebe ist etwas Einziges. Gerade so wie im Lukas-Evangelium das Jesus-Kind vor uns hingestellt wird, so erscheint es uns als die Personifikation der Liebe; aber es erscheint uns als Personifikation der Liebe zwischen der Weisheit oder Allweisheit und Allmacht. Und im Grunde genommen erscheint es uns so, weil es eben **KIND** ist. Die Steigerung liegt nur darin, dass das Kind zu allem, was das Kind sonst hat, noch die Eigenschaft der **Verlassenheit**, des **Hinausgeworfenseins in eine Menschensecke** hat.

Den Wunderbau des Menschen, wir sehen ihn schon im kindlichen Organismus veranlagt. Wo wir im weiten Weltenall das Auge hinwenden, es gibt nichts, das so sehr nur durch Weisheit zustande kommt wie dieser Wunderbau, der uns, noch dazu unverdorben, im kindlichen Organismus vor Augen tritt. Und so, wie im Kinde erscheint, was Allweisheit im physischen Leibe ist, so erscheint sie dann auch an seinem Ätherleibe, wo die Weisheit von kosmischen Mächten sich ausdrückt, so im Astralleibe, und so im Ich. Wie ein Extrakt der Weisheit, so liegt das Kind da. Und wenn es gleichsam in eine Ecke geworfen ist, wie das Kind Jesus, dann fühlen wir: Abgesondert liegt ein Bild von Vollkommenheit da: die konzentrierte Weltenweisheit.

Aber auch die Allmacht erscheint uns personifiziert, wenn das Kind so daliegt, wie es uns im Lukas-Evangelium geschildert wird. Wie es mit der Allmacht im Verhältnisse zu dem Kindesleib und dem Kindeswesen beschaffen ist, das fühlt der, der die ganze Kraft dessen in seiner Seele sich vergegenwärtigt, was göttliche Mächte und Naturkräfte vollbringen können. Man vergegenwärtige sich die Gewalt der Naturmächte und -kräfte nahe der Erde, wenn die Wetter walten; man vergegenwärtige sich die Naturmächte, die drunten in der Erde walten, stürmisch und bewegt; man denke sich das ganze Brodeln der Weltenmächte und Weltenkräfte, alles dessen, was von den guten Mächten und den ahrimanischen Mächten zusammenstürmt; man denke sich, wie es wütet und wühlt. Und nun denke man sich, dass alles, was so durcheinanderstürmt, von einem kleinen Plätzchen der Welt hinweggeschoben wird, damit an diesem kleinen Plätzchen der Wunderbau des Kinderkörpers liegen kann, um einen kleinen Körper auszusondern: denn geschützt muss der Kindeskörper sein; wäre er nur einen Augenblick der Gewalt der Naturmächte ausgesetzt, er würde hinweggefegt! Da fühlt man das Hineingestelltsein in die Allmacht. Und man fühlt jetzt, wie die Menschenseele empfinden kann, wenn sie unbefangen auf das hinschaut, was das Lukas-Evangelium also ausdrückt: Man gehe mit Weisheit heran an diese konzentrierte Weisheit des Kindes, man gehe mit der größten Menschenweisheit an sie heran: Spott und Torheit ist diese Weisheit! Denn so groß kann sie doch nie sein, wie die aufgewendete Weisheit war, damit

der Kindesleib vor uns liegen kann. Die höchste Weisheit bleibt Torheit und muss scheu stehen vor diesem Kindesleib und verehren himmlische Weisheit, aber sie weiß, dass sie an jene nicht herankommen kann: Spott nur ist diese Weisheit, zurückgestoßen muss sie sich fühlen in ihrer eigenen Torheit.

Nein, mit Weisheit kommen wir nicht an das heran, was uns als das Jesus-Wesen im Lukas-Evangelium hingestellt wird. Kommen wir mit Macht heran? Wir kommen nicht mit Macht heran. Denn Macht anzuwenden, hat nur einen Sinn, wo Gegenmacht sich geltend macht. Das Kind aber begegnet uns - ob wir viel, ob wir wenig Macht anwenden wollen - mit seiner **Ohnmacht** und spottet in seiner Ohnmacht unserer Macht! Denn es hätte keine Bedeutung, mit der Macht an das Kind heranzukommen, da es uns nichts als Ohnmacht entgegenstellt.

Das ist das Wunderbare, dass uns der Christus-Impuls, indem er uns in seiner Vorbereitung in dem Kind Jesus hingestellt wird, gerade in dieser Weise im Lukas-Evangelium entgegentritt, dass wir, und wären wir noch so weise, mit unserer Weisheit nicht herankommen können, mit unserer Macht ebenso wenig herankommen können. Alles, was uns sonst mit der Welt verbindet, es kann nicht herankommen an das Kind Jesus, wie es im Lukas-Evangelium geschildert wird. Eines kann nur herankommen - nicht Weisheit, nicht Macht: **Liebe**. Und diese in unbegrenzter Art dem kindlichen Wesen entgegenzubringen, das ist das einzig mögliche. Die Macht der Liebe, und die alleinige Rechtfertigung und die alleinige Bedeutung der Liebe, das ist es, was wir so tief fühlen können, wenn wir das Lukas-Evangelium auf unsere Seele wirken lassen.

Wir leben in der Welt, und keiner darf der Impulse der Welt spotten. Es hieße seine Menschheit verleugnen und die Götter betrügen, wollte man nicht nach Weisheit streben. Jeder Tag und jede Stunde des Jahres ist gut angewendet, wo wir uns klar werden, dass es unsere Menschheitspflicht ist, nach Weisheit zu streben. Jeder Tag und jede Stunde des Jahres zwingen uns aber auch, dass wir gewahr werden, wie wir in die Welt hineingestellt sind und ein Spiel der Kräfte und Mächte der Welt sind, der die Welt durchpulsenden Allmacht. Aber einen Augenblick gibt es, wo wir es vergessen dürfen und uns dessen erinnern, was das Lukas-Evangelium vor uns hinstellt: wo wir des **Kindes** gedenken, das noch ohnmächtiger ist und noch weisheitsvoller als andere Menschenkinder, und dem gegenüber die höchste Liebe in ihrer Berechtigung sich darstellt, dem gegenüber die Weisheit stillestehen muss, dem gegenüber die Macht stillestehen muss.

So können wir so recht fühlen, welche Bedeutung es hat, dass gerade dieses von den einfachen Hirten empfangene Christus-Kind als der dritte Aspekt des Christus-Impulses vor uns hingestellt wird: neben dem großen kosmischen Aspekt, neben dem **geistköniglichen Aspekt** (Zarathustra!) der kindliche Aspekt. Der geistkönigliche Aspekt tritt an uns so heran, dass wir an die höchste Weisheit erinnert werden, und dass das Ideal höchster Weisheit vor uns hingestellt wird. Der kosmische Aspekt tritt so vor uns hin, dass wir wissen, dass durch ihn die ganze Richtung der Erdenentwicklung neu gestaltet wird. Höchste Macht durch den kosmischen Impuls zeigt sich vor uns, höchste Macht so groß, dass sie selbst den Tod besiegt. Was als Drittes hinzukommen muss zu Weisheit und Macht und sich in unsere Seele senken muss als das über die beiden Hinausgehende, es wird uns als das dargestellt, von dem die Menschheitsentwicklung auf der Erde, auf dem physischen Plane ausgeht. Und das hat genügt, um der Menschheit durch die immer wiederkehrende Darstellung der Jesus-Geburt in der Weihenacht die ganze Bedeutung der Liebe in der Welt- und Menschheitsentwicklung nahezubringen. So ist es in der Weihenacht, dass vor uns hingestellt wird die Geburt des Jesus-Kindes, dass aber geboren werden kann in jeder Weihenacht durch den Anblick dieser Geburt des Jesus-Kindes in unserer Seele das Verständnis echter, wahrer, alles übertönender Liebe. Und wenn in der rechten Weise in der Weihenacht Verständnis der Empfindung der Liebe in unserer Seele erwacht, wenn wir diese Christus-Geburt feiern: das Erwachen der Liebe -, dann kann von jenem Augenblicke, den wir erleben, das aus-strahlen, was wir für die übrigen Tage und Stunden des Jahres brauchen, auf dass gesegnet und damit durchtränkt werde das, was wir an jedem Tage und in jeder Stunde des Jahres an Weisheit anstreben können.“ („Erfahrungen des Übersinnlichen. Die drei Wege der Seele zu Christus“, GA 143, S. 225ff)

...und in Novalis` Worten:

*„...Er ist der Stern, er ist die Sonn',
Er ist des ewgen Lebens Bronn,
Aus Kraut und Stein und Meer und Licht
Schimmert Sein **kindlich** Angesicht...“*
(aus: „Wo bleibst du Trost der ganzen Welt?“)

Zurück zur Startseite

***Über Meister Jesus (Zarathustra)
Über Skythianos, Orpheus und Väinämöinen,
Über Manes/Parzival
Über Christian Rosenkreutz (Kain)
Über den Manu (Noah)
Die Inkarnationen des Siegfried
Der Herr der Ringe und der Ring des Nibelungen
Der Weg des Gralsgefäßes von Lemurien bis zur Anthroposophie***